

und das Verzeichnis namentlich der Karten und Prospekte im Lexikon von Sachsen (1824, XI, 458f.).

**Stolpena, Stolppen, Stolppin**, s. Stolpen.

**Stoltzenhain**, s. Stolzenhain.

**Stolzenhain**, +, der Sage nach ein besonders schönes Dorf am Fuchsbache oberhalb Cunnersdorf bei Königstein, das nach Cunnersdorf gepfarrt gewesen und entweder an der Pest ausgestorben oder im 30jährigen Kriege untergegangen sein soll (K.G. Pirna S. 155; Arch. II, 198). Der sogenannte „Stolzenhain Born“ liegt aber ganz nahe am Krippenbach unfern der Landesgrenze (Oberreit, Sekt. Stolpen; so verzeichnet ihn auch schon Oeder 1592/93). Schon 1548 ist „Stolzenhain“ nur ein Waldbezirk, der „fahet sich ahn ahn der Kunersdorffer guttere und Krippenbach und gehett herumb bies ans Lindenhorn — ist ungefehr ein viertel weg langk und breith“. Damals wird auch in Cunnersdorfer Flur ein „Stolzenhainer Grundell“ genannt. 1589 heißt es: „Von Kunnersdorff aus fahet sich der Stolzenhain an an Kunnerstorffer guttern und gemeine und die Krippenbach hinauf bis ans Lindenhorn und die Hohestraße, ist ganz und gar vorkolet, auch weil die Haa von den Kunnerstorffer so woll von forstmeistern selbsten mit allerley vihe biss anhero behüttet und betrieben worden, ist von jungen holtz nichts aufkommen, oder da je was angeschlagen, vorbissen und struppicht worden, wie der augenschein gibet, ist ungefehr ein virell meil weg lang und breith“ (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz I, S. 10). 1591 „Stoltzenhain ... dorinnen wirdt vor m. gn. Herrn Gießhütten und Eisenhammer gekolet“. — Mühle: 1561 lag noch eine „brethmühl in dem Stoltzenhain“, die ihr Besitzer, Merten Cuntze in Schöna (Sächs. Schweiz), auf 10 Schock bewertet. — Nach K.G. Pirna S. 155 soll Stolzenhain noch in einer Urkunde betreffend den Forsthof von Cunnersdorf (s. d.) vom Jahre 1691 erwähnt werden (?).

**Stoppen**, s. Struppen.

**Stortz**, s. Stürza.

**Sträuchermühle**, s. Seeligstadt.

**Strand (Strandgemeinde)**, Dorf zur politischen Gemeinde Weißig (s. d.) gehörig.  $\frac{3}{4}$  Stunde unterhalb Königstein (Post Königstein) am linken Elbufer gelegen; in seiner Nähe die Steinbrüche der „niederen Kirchleite“ („Strandbrüche“) und die einst sehr gefürchtete „schnelle Furt“. Ursprünglich gehörte es zu Königstein, später zu Hütten (s. d.), seit Mitte des 18. Jahrh. zu Weißig (s. d.). — Schon 1428 werden die „Strannschenn wiesenn“ an der Elbe erwähnt (Süße, Königstein S. 240, Meiche, Burgen S. 191. — Siehe außerdem Königstein, Stadt, Niedere Kirchleite.) 1515. Der Königsteiner Schulmeister hat eine Wiese im Strande, das „Kriegswießgen“ genannt. Sie lag auf Kirchenlande und wurde später durch das von Weißig herunterkommende Wasser ruiniert. In der Folge (anscheinend vor 1617) hat man 3 Häuser darauf gebaut, die dem Königsteiner Rektor zins- und dienstpflchtig waren, auch seiner niederen Gerichtsbarkeit unterstanden. 1820 März 6. Da der Rektor Nathanael Karl Hertel die ihm zuständige Gerichtsbarkeit über 3 Häuser und 1 Wiese im Strande nicht verfassungsmäßig verwaltet (er hält keinen Justitiar, sondern requiriert nur jedesmal einen Notar), so erfolgt Übernahme der betreffenden Gerichtsbarkeit seitens des Amtes Pirna gegen eine jährliche Abfindungssumme von 5 Reichsthalern an den Rektor. — Übrigens war der „Strand“ Kirchlehen (Süße S. 217) und 1755 im ganzen mit 9 „Stranderhäusern“ besetzt, dabei 2 Schänken, deren sich die Schiffeute bedienten. Außer einigen Fischern wohnten damals 1 Schneider und 1 Tischler hier (a. a. O.). Nach Postlex. XI, 470 lebten um 1824 die 50 Bewohner im Strande vom Steinbrechen in der Kirchleite. 1833 (Postlex. XVIII, 821) werden 80 bis 90 Seelen angegeben. 1900 zählte man 103 Einwohner in 13 Häusern.

— Zur Schule gehört Strand nach Weißig, mit diesem zur Kirche nach Königstein.

**Strannische Wiesen**, s. Strand, Rathen (Dorf) und Königstein (Stadt, Niedere Kirchleite).

**Streppen, Strippen, Stropen, Stropfen, Stroppau, Stroppen, Stroppin, Stroppow, Stropyn, Strueppen, Strupein, Strupffen, Strupim, Strupin, Struppaw, Struppe**, s. Struppen.

**Struppen**, NW Königstein, SO Pirna; besteht aus dem Dorfe Struppen, dem Dorfe Kleinstruppen mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Kleinstruppen (nebst der ehemaligen Soldatenerziehungsanstalt) und dem Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein (s. d.) und dem Dorfe Neustruppen mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Neustruppen. — Kleinstruppen ist am 1. Februar 1918, Neustruppen am 1. Februar 1919 mit der Gemeinde Struppen vereinigt worden. — Flur von Struppen mit Kleinstruppen: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Neustruppen ist ein Einzelgut mit Gutsblöcken. — Name: Strupin 1310 (C. II, 5, 22), Struppin 1361 (Tingl. lib. I, confirm. p. 165), Struppen 1548 (AB. Bl. 710); Strupein 1354 (Tingl. lib. I, confirm. p. 50 sg.), Struppeyn 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161); -- Stroppin 1374 (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 15), Stroppen 1418 (Cop. 38 Bl. 7b), 1504 (Cop. 69 Bl. 27); Stropyn 1395 (Tingl. lib. V, confirm. p. 235), Stropen 1431 (Cop. 39 Bl. 106), 1595 (Cop. 628 Bl. 36); — Strueppen 1412 (C. II, 5, 129), Strippen 1448 (Cop. 43 Bl. 176), Streppen 1470 (Cop. 59 Bl. 478); — Stropfen, Strupffen 1511 (Loc. 9874 Den zwischen Herz. Georgen pp. 1511, Bl. 1); — Stroppow 1413 (C. II, 2, 401), 1536 (Cop. 101 Bl. 128), Struppaw 1502 (Cop. 108 Bl. 152b), 1504 (Cop. 109 Bl. 46); Stroppe 1518 (Cop. 87 Bl. 40); Strupim 1384 (Balbin, Misc. histor. Bohem., decad. I, lib. V, pag. 27); Stropan 1481 (Cop. 62 Bl. 91); Stoppen 1465 (Cop. 58 Bl. 116b); Stuppicz 1426 (Emler, lib. IX, confirm. p. 113), mua. auch Struppe. — I. **Das Dorf Struppen, sog. Amt-Struppen**. Das älteste Zeugnis für sein Vorhandensein ist jener Bertoldus de Strupin (d. h. aus Struppen), der, wohl ein Dresdner Bürger, 1310 Mai 25. als Urkundenzeuge Markgraf Friedrichs von Dresden auftritt (C. II, 5, 22). Zugehörigkeit: 1379 April 28. erscheint Struppeyn unter denjenigen Orten der Pflege Königstein (s. Leupoldshain), die König Wenzel v. Böhmen an Thimo v. Colditz verpfändet (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161). Ob und inwieweit der deutsche Ritterorden, der das Patronat über die Kirche (s. d.) zu Struppen ausübte, Besitzrecht an Dorfe hatte, muß dahingestellt bleiben. Möglicherweise saß ursprünglich eines seiner Mitglieder auf dem späteren Rittergut Kleinstruppen, dessen 2 Vorwerke „neben“ bzw. „vor“ und „hinter“ der Kirche lagen (s. Kleinstruppen). Mit Königstein kam Struppen zu Anfang des 15. Jahrhunderts an Sachsen. Um 1445 zinst die villa Struppyn zum Schloß Königstein jährlich „3 Bo 33 gr.; item geschos uf Martini 2 Bo 18 gr., item 22½ scheffil korn, 22½ scheffil hafir, item 6½ henna, item 6½ fullhuner uf phingisten, item 6½ gans uf Martini, item 6½ schilling heller opphirgält ezu wynachtin, item 2 gr. 2 heller schuldir gelt uf ostern, item 6½ clabin flachs, item ½ virell mon uf dy faste“. 1548 gehören Ober- und Niedergerichte dem Amt Pirna; Lehen und Zinsen desgleichen, ausgenommen 2 Hufen, die Walter v. Bernstein, 3 Hufen, die dem Lehnrichter und 10 Hufen (? Ruten!), die dem Pfarrer zu Struppen zustehen. Ebenfalls 1548 zinst der Pfarrer Bangratius von 9 Ruten ins Pfarrlehen zu Struppen. — Kirche: Sie wird 1354 (bei Gelegenheit eines Pfarrerwechsels) zum ersten Male bezeugt (Tingl. lib. Ia. confirm. p. 50 sg.). Da die Prager erzbischöfliche Kanzlei den hiesigen Geistlichen konfirmiert (ebda.), so gehört Struppen unter die Erzdiözese Prag. Nach deren Zehntregister untersteht die Kirche zu Strupim (!) dem Archidiakonats Bilin und dessen Unterbehörde, dem Dekanat Aussig. Sie ent-

richtet mit päpstlicher Bewilligung an König Wenzel einen Zehnten von halbjährig 7 böhm. Groschen (Balbin, *Miscellanea historica Bohemiae*, decadis I, lib. V, pag. 27.). Seit der Reformation gehört Struppen unter die Superintendentur Pirna. Das Patronatsrecht haben wohl niemals, wie vermutet worden ist (Bradsky von Laboun, *Gesch. d. Rittergüter Thürmsdorf, Kleinstruppen u. Neustruppen* S. 86), die Burggrafen von Dohna besessen (in d. 2. Aufl. geändert). Vielmehr übte es in der ältesten Zeit der deutsche Ritterorden. Als seine Vertreter präsentierten hier Geistliche zur Anstellung: 1354 dominus Rudolfus domus theutonice (Tingl, lib. I, conf. p. 50 sg.), 1361 der commendator provincialis domus theutonice (ebda. p. 165), 1363 Rudolphus de Honburg, provincialis per Boemiam et Moraviam ordinis fratrum domus Theutonice (lib. Ib, p. 16), 1366 derselbe (lib. Ib, p. 75), 1374 der provincialis ordinis S. Marie de domo Theutonice (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 15), 1395 Albertus de Duba (auf Kostenblatt), provincialis per Boemiam et Moraviam etc. (Tingl, lib. V, p. 235), 1406 Viricus de Ausk, provincialis etc. (Emler, lib. VI, p. 195), 1425 Albertus de Duba residens in Costomlath, provincialis (ebda. IX, p. 90), 1434 derselbe (X, 223 f.), 1435 Albertus [de Duba], commendator seu provincialis etc. (X, 253). Noch 1445 gehört die Kirche zu Struppen zu denen, „dy lyen (verlehenen) dy duczschen herren von Prußen (Preußen) adir eyn kummetir von Gzschillen (Wechselburg) ader weme sy ys befolen von ordins wegen“. Selbst noch 1539 erscheint der „Comthur zu Zschillen“ als Lehns Herr der Kirche in Struppen (Gör. Ref. S. 75). 1548 aber (offenbar also seit Einführung d. Reformation) steht das Pfarrlehn dem Landesherrn zu (AB., Bl. 751b; 1255. Siehe auch Gör. Ref. S. 76). Jetzt übt die Kollatur das evangelisch-lutherische Landesconsistorium aus. — Umfang der Parochie: Sie umfaßt 1501: Struppen, Leupoldishain, Pötscha, Naundorf. 1548 gehören dazu dieselben Orte und „7 hewßlein ym Vogelgesang“; ebenso 1555, wo Obervogelgesang (s. d.) als „Königs-nase“ bezeichnet wird. Mit Einschluß der Güter Klein- und Neustruppen besteht die Parochie so noch heute. — Pfarrer (in ältester Zeit): Nachdem ein Pfarrer Mathias gestorben war, folgte ihm der Priester Petrus, den der Pfarrer „de aula regia“ (womit aber nicht Königsaal in B., sondern unser Königstein gemeint sein muß) 1354 November 20. in der ecclesia in Strupeyn einführte (Tingl, lib. Ia, confirm. p. 50 f.). Wohl derselbe Pfarrer Peter tauschte seine Struppener Pfründe später mit der Stelle eines Meßpriesters an der Prager Teynkirche (cum altario S. Katherine in ecclesia beate virginis in leta curia); an seiner Stelle wurde 1361 Dezember 7. ein presbyter Martinus in Struppin angewiesen (Tingl, lib. I, p. 165). Nach seinem Tode zieht 1363 August 22 der Priester Nicolaus Jenhlini de Cruppis (Graupen) hier ein (lib. Ib, p. 16). Die letzten Einführungen bewirkte der Pfarrer zu Königstein. Durch Stellentausch wurde der Nachfolger dieses Nicolaus der plebanus Henricus aus Brozan (Böhmen), den 1366 August 8. der Pfarrer von Langenhennersdorf proklamierte (lib. Ib, p. 75). Henricus tauschte wieder mit dem plebanus Henricus in Nova villa (Neustädtel, B.), der 1374 Juni 30. sein Amt in Stroppin antrat. 1388 erscheint ein Priester Johannes von Stroppenn als Zeuge in einer burggräflich Dohnaischen Urkunde (Die Danins S. 300, Urk. Nr. 21). Es ist vielleicht derselbe Johannes, der mit einem Johannes, plebanus ecclesiae in Ottendorff Misnensis diocesis, tauschte, welch letzterer 1395 Oktober 9. in Stropyn durch den Königsteiner Pfarrer angewiesen wurde (Tingl, lib. V, confirm. p. 235). Vielleicht ist dieser wieder identisch mit jenem Johannes Reymsack, Pfarrer in Stropin Pragensis diocesis, der durch seinen Prokurator Petrus, plebanus ecel. in Tytriehsbach (Dittersbach) diocesis. Misn. Verzicht anmeldete, worauf in das erledigte Pfarramt zu Struppen 1406 Dezember 2. der Königsteiner Pfarrer einen Johannes Ungerman,

vorher plebanus in Hostembritz (Hosterwitz) einführte (Emler, lib. VI, confirm. p. 195). Derselbe Johannes Hungerman, (!), tauschte am 4. Januar 1425 mit Johannes Pauli de Elssna (Ölsen), der bis dahin Pfarrer in Gottleuba gewesen war (Emler, lib. IX, p. 90). Wiederrum Johannes hieß jener Pfarrer von Struppen, der seine Stelle 1434 April 12. mit Bartholomeus, dem bisherigen Pfarrer in Syfridivilla (Seifersdorf) Misn. diocesis wechselte (lib. X, p. 223 f.). Von 1435 September 28. datiert die Anstellungsurkunde für Erasmus, olim plebanus in Libstat (ebda. p. 253). Weitere katholische Geistliche nennt die Kirchengalerie (Insp. Pirna S. 181; NKG. Pirna Sp. 417): 1415—1460 Andreas Eitelban. Ihm, „ern Andres zeu Struppen“, bestimmt lt. Testament von 1459 April 1. Dorothea Sengerin (aus einer Pirnaer Familie) „eyn virtel byr. Item der kirchen zeu Struppen cyn halb fuder byr“ (C. II, 5, 433). Seine Nachfolger sind: 1460—1477 Matthias Suevus, 1477—1488 Christophorus Ehrlich, 1488—1503 Caspar Krauß, von 1503 an Lucas Molitor (urspr. ein Krempelsetzer aus Zwickau). 1519 März 17. erhält letzterer, „Lucas Moller, die zeyt pfarrer zu Struppen“, Gunst, daß er „die leyttē an dem Struppenberge biß an der burger holtz zu Pirne mit eynem stuecke ackers nach 12 scheffeln — und die Struppen bach mit dem Fischrecht als weyt die leyttē wend“, die er von Paul Lorentz erkaufte, zu seinem Seelgeräte stiftete. Der jeweilige Pfarrer zu Struppen soll diese Güter genießen und den Vätern (Mönchen) auf dem Königstein jährlich 1 Scheffel Korn und 1 Scheffel Hafer reichen, wofür er zu ewigen Zeiten am Freitage „das Tenebre mit eyner collecten singen und lesen und eyn pulß mit der grossen glocken solt leuthen lassen“, und wenn sich ein späterer Pfarrer von Struppen dadurch sollte beschwert fühlen, dann möge der Nießbrauch der Güter den Vätern auf dem Königsteine zustehen; doch sollen Leite und Fischwasser allezeit beim Amt Pirna bleiben und der Richter zu Struppen der Lehnsträger sein. Dieser Pfarrer soll auch einen Teich für die Pfarre angerichtet haben (KG. Pirna S. 181); es ist wohl derselbe, der 1840 an der Straße auf Gemeindgrund erwährt wird (ebda. S. 182). Lucas Moller (Molitoris), der gleichzeitig auch Altarist zu Pirna war, legte bei Einführung der Reformation 1539 (nicht 1530!) als „verbitterter Papist“ sein Amt nieder und ging nach Aussig (Gör. Ref. S. 75). Gleich nachher (1540 oder 41) ist dann die Kirchleite „malitiose“ von den Kirchvätern verkauft worden. (NKG. Pirna Sp. 413; KG. Pirna S. 182). Über die protestantischen Geistlichen siehe K.G. und NKG. Pirna. — Das Gotteshaus: Der quadratische Chor sowie das Südportal sollen (ihrer romanischen Bildung nach) im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts entstanden, das Schiff im 16. Jahrhundert verändert worden sein (NKG. Pirna Sp. 408). Tatsächlich werden den Kirchvätern zu Struppen 1503 vom Landesherrn „1½ sechßzeigk (Sehock) stemme holtzs zu irer kirchen bawe“ bewilligt. Der Vorbau am Südportal (mit Erbbegräbnis und Betstübchen) wurde von Markus Alardus (1666—1689 Pfarrer in Struppen) errichtet und 1712 von Rittergut Neustruppen erworben. Der Kirchturm ward 1695 (NKG. Pirna Sp. 409) oder 1690 (KG. Pirna S. 180) um 18 Ellen höher gebaut und mit Schiefer (bisher Schindeldach) gedeckt. Die Turmuhr ist 1735 repariert worden. Umbauten und Renovationen des Gotteshauses fanden ferner statt: 1736 (Erweiterung), 1832 (innerliche Erneuerung), 1834 (Erneuerung des Altars), 1839 (Abputz, Verlängerung der Fenster, Erneuerung der Orgel), 1878 (Kronleuchter, Altar- und Kanzelbekleidung), 1895 (äußere Erneuerung). 1879 April 1. Weihe der 3 neuen Glocken. — Wertvoll sind das Bolbritzische Epitaphium in der Kirche (Generalmajor v. Bolbritz, † 1760) und das des Pfarrers Alardus († 1689) in der Vorhalle (KG. Pirna S. 181; Bradsky., S. 92.). Reste eines hiesigen Flügelaltars (um 1520 entstanden) befinden sich im Museum des Sächs. Altertumsvereins

(NKG. Pirna Sp. 409 ff.). — Vor der Kirche und im Kretschmar (s. u.) wurden 1525 den Bauern von Aufrißern die Bauernartikel vorgelesen (Geß II, 346). — Der Friedhof liegt bei der Kirche. 1555 „braucht“ ihn der Pfarrer (Gör. Ref. S. 76). Erweiterungen 1760 und 1892 (NKG. Pirna Sp. 413). — Pfarrhaus: 1555 heißt es: „Behausung ziemlich“ (Gör. Ref. S. 76); die alte Scheune trug die Jahreszahl 1679. Der Neubau der Pfarre (auf einem Platze etwas abseits vom alten) erfolgte 1748–50 (NKG. Pirna Sp. 412). Damals (1749) erhielt das Pfarrhaus auch eine Wasserleitung (KG. Pirna S. 182). Gründliche Erneuerung der Pfarre 1899 (im Innern) und 1901 (äußerlich). Im hiesigen Pfarrhause wurde als Sohn des Pastors Joh. Karl Götzinger am 1. September 1758 Wilhelm Leberecht Götzinger, der Verfasser der grundlegenden „Geschichte des Amtes Hohnstein“ und des für das Bekanntwerden der sog. Sächsischen Schweiz bedeutsamsten Buches „Schandau und seine Umgebungen“ geboren. (Siehe auch Kleiner Bärenstein.) Auch amtierte zu Struppen als Pfarrer von 1765–1771 M. Carl Christian Gereken, der Chronist von Stolpen. Das Pfarrgut umfaßt heute ungefähr 44 Scheffel urbares Land (NK. Pirna Sp. 414). — Schule: 1548 wird die „custodia“ als „eyn boesse ungebawet hauß“ bezeichnet. Man scheint sie dann ausgebessert zu haben, denn 1555 heißt es von ihr: „Behausung ziemlich“ (Gör. Ref. S. 76). Lehrer: Vielleicht verriethete schon jener Simon, campanator (Glöckner) de Struppın, der sich 1426 zur Erlegung von 2 gr. 4 S. (2 grossos 4 nummos) für den Agnitionsschein des Pfarrers verpflichtete, sobald derselbe anlangen werde (Emler, lib. IX, confirm. p. 203), auch den Schuldienst. 1578 wirkt zu Struppen seit 15 Jahren Johannes Schneyder als Kustos und Lehrer. Hans Schneider, der hier bis 1614 Lehrer gewesen sein soll (KG. Pirna S. 182), ist wohl mit ihm identisch. Ihm folgte 1614–1645 George Khulstrung (ebda.), der 1635 als Kohlstrunk erscheint (Sch. A. P., Vol. 12, Nr. 335). Die späteren Lehrer s. b. Bradsky, S. 95 f. — Der Erblehnhof; Richteramt und Kretschmar: Dieses stattliche Gut liegt auf der Südseite des Dorfes Struppen; seine Flur wird von der Schelle, einem kleinen Rinnsal durchflossen, das im Staatswalde, im sog. Kobelicht, entspringt und in den Struppenbach mündet. Auf diesen Erblehnhof scheint sich der Lehnsintrag vom 31. März 1465 für die Gebr. Jost und Henze von Rottwerndorf über das Vorwerk zu „Stoppen (!) bei der Schelle gelegen“ zu beziehen: dieselben erhielten damals zugleich Zinsen in Naundorf bei Königstein (s. d.) und zu Thürmsdorf (s. d.). Vorher besaßen sie eines der beiden Vorwerke zu Kleinstruppen (s. u.). 1478 Mai 29. Lehnbrief für die Brüder und Vettern „Heinrich, Hans und Jorge von Rottwerndorf“ über „das forweg zu Struppen“ usw. 1486 Oktober 19. Wiederholung der Belehnung. 1499 März 17. Georg v. Rottwerndorfs Witwe Barbara bittet den Landesherrn, den Lehnsempfang ihren unmündigen, vormundlosen Kindern bis nach erfolgter Großjährigkeit zu gestunden. 1501 aber beklagen sich die zur gesamten Hand mitbelehnten v. „Rottwerndorf“ beim Pirnaischen Landvogt Götz v. Ende, daß „das Forweg zu Struppen, in der Schelle, durch Jorge von Rottwerndorfs Witwe — zu verterlichem Schaden gehalten“ werde. 1522 erteilt Herzog Georg dem Hans v. Rottwerndorf und Genossen einen Bescheid betr. der Irrungen zwischen ihnen und Bastian, Paul und Bh. von Rottwerndorf (also wohl jenen unmündigen Kindern von 1499), die entstanden sind, weil der Herzog das Vorwerk zu Struppen, so ehemals Georg v. Rottwerndorf gewesen, letzteren hat vererben lassen, wogegen sich Hans und Genossen wegen des gesamten Lehens „moviert“. — Allerdings könnten noch Zweifel bestehen an der Identität des soeben besprochenen Vorwerks mit dem Erblehnhof, da dieser mindestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts (1548) nachweislich einer bäuerlichen Lehnrichterfamilie ge-

hört, die uns im Richteramt zu Struppen schon 100 Jahre früher (1436) begegnet. Man möchte darum denken, daß jenes Vorwerk der Rottwerndorfe etwa am Unterlaufe der Schelle gelegen habe und, nachdem es 1501 (s. o.) „zu verterlichem Schaden“ gekommen war, zu einem der dort befindlichen Bauerngüter herabgesunken oder gar wüst geworden wäre. Annehmbarer noch scheint die Lösung zu sein, daß die Lehnrichter erst nach 1522 (s. o.) auf den späteren Erblehnhof (= Rottwerndorfsches Vorwerk in der Schelle) gezogen seien, nachdem sie ihre Schankgerechtigkeit auf dem Kretschmar, ihrem wohl ursprünglichem Sitze, verkauft hatten (s. u.). Schon 1436 Dezember 23. belohnte Markgraf Friedrich seinen „schencken Bernd Bruder u. s. muntkoch Hanßen v. Eger“ mit dem Anfall am „Schultzenamt zu Struppen obenwendig Pirne in der pflege zum Konyngesteine gelegen mit dem holze genant die Follunge“, falls Hans Richter daselbst zu Struppen, der bisherige Lehnsinhaber, kinderlos stürbe. Der Fall scheint nicht eingetreten zu sein, denn 1481 Dezember 22. erhalten „Philipp und Jacoff Richter, gebruder zu Struppen (Stroppan), ihren Lehnbrief über „20 gr. uf dem kretzemer doselbyst jerlicher zins, item alle ehedingk cynes gr. wert birs und alle sonstage vor eyn pfennigk bir und uf des heylligen crystes obent eyn weyßbrot (vor drey groschen)“; dazu die Zinsen des zu Struppen gesessenen Martin Kunat: Wiederholung dieser Belehnung 1486 November 13. 1501 Juli 8. belehnt Herzog Georg Jacoffen Richter zu Struppen mit denselben Zinsen, nachdem er seines Bruders Anteil hinzugekauft hat. Nach seinem Tode erhalten 1504 Februar 12. seine Söhne Jacuff, George, Hanß und Caspar Richter diese Zinsen zu Lehen. Jacuff Richter kaufte später die Anteile seiner Brüder und erhielt allein die Lehen 1540 Februar 26. 1548 heißt es im Pirnaer Amtserbbuch: Jacob Richter, Lehnrichter, geht vom Amt zu Lehend hat die Lehen als [auch] die Briefe in der Kanzlei geholt. 1 Hufe ist frei (vom Erbzins). Das Schänken hat er verkauft (s. o.) und der Kretschmar zinst ihm davon. Er gebraucht sein Recht. Schneider zu setzen; Schuster darf er nach der Ruge ebenfalls halten. Vor Zeiten hat er die [Aburteilung der] Messerzüge [also leichterere Verwundungen] gehabt, [sie sind] aber eine Zeitlang im Gebrauch nit gehalten, seit der Charis (= Karas) Zeiten. Denen von Karas gehörte allerdings bis etwa 1446/47 eines der beiden Vorwerke, die den Kern von Kleinstruppen (s. d.) bilden; aber da die Familien Karas und Rottwerndorf identisch sind und beide Namen abwechselnd gebrauchen (vgl. Rottwerndorf!), so könnten damit auch die von Rottwerndorf auf dem Vorwerke in der Schelle (Erblehnhof?) gemeint sein. — Als der dem Lehnrichter zinspflichtige Kretschmar zu Struppen wird 1548 Thomas Jacob genannt; er hat (s. o.) das Schänken vom Lehnrichter erkauft; das „Schenkhaus“ wird auf ½ Hufe gerechnet. 1561 schätzt Jacoff Richter sein Lehngut auf 160 Schock. Thomas Jacoff den Kretschmar von ½ Hufe auf 40 Schock. 1569 behauptet Jacoff Richter, Richter zu Struppen, daß er wegen seines „freyen Lehnguths und Gerichts“ von Holz- und Landfuhren, sowie vom Heerfahrtswagen entbunden sei; auch habe er die freie Hasenjagd. Das Amt widerspricht (Sch. A. P., Vol. 12, Nr. 330. — Bradsky, S. 49.). Ihm scheint ein gewisser Büttner als Erb- und Lehnrichter gefolgt zu sein. Um 1600 heiratet nämlich ein Nikolaus Büttner, Sohn eines Büttner zu „Struppen in der Schelle“ eine Martha Richter (Bradsky, S. 49.). Möglicherweise ist letztere eine Tochter Jakob Richters, durch die also das Lehnrichtergut an die Familie Büttner gekommen sein könnte. 1606 gab der Struppener Erb- und Lehnrichter „4 gr. uf weynachten vor ein weissbrot wegen seiner freyheit“ (Bradsky, S. 49.). Der Nachfolger Büttners soll Paulus Meißner gewesen sein, der zuerst 1605 (bei s. Aufgebot) im Struppener Kirchenbuche erwähnt ist (a. a. O.). 1620 aber wird

Hanß Thiele als Richter zu Struppen genannt. Von 1628 an soll aber Christoph Meißner im Kirchenbuch öfters vorkommen (Bradsky, S. 49). Er kauft 1631 Jak. Nizschers Acker. 1669 wird „Christoph Meißner, Richter zu Struppen und Bildhauer“ wegen seines Mannlehngutes erwähnt. Er starb 1671 (Bradsky, S. 49). Sein Nachfolger Thomas Ehrlich wird 1687 Juli 19. als „gewesener Lehnrichter“ zu Struppen bezeichnet. Er hat sein Gut an Juliane Schadin verkauft, der der Amtsschösser zu Pirna die Konfirmation weigert, da eine Frau nicht Richter sein könne. So begegnet uns (ihr Mann?) Melchior Schade 1689 als „Amtsverweser“ (Bradsky, S. 49). Die später folgenden Lehnrichter sind: Samuel Schellenberg (bis 1711), Hans Schneider († vor 1722) und Christian Schneider (erwähnt 1721, † 1749), Christian Heintze (erwähnt bis 1756), Johann Georg Ehrlich (erwähnt 1760—1764), Johann Gottlob Zscheckel aus Krebs (genannt 1767 und 1768), Johann Gottlieb Heinrich, zugleich Bauer in Nenntmannsdorf (1769, 1776, 1780), Christian Hartmann (erwähnt 1790, † 1809). Dann besitzt den Erblehnhof dessen Sohn Christian Wilhelm Hartmann bis zum 15. August 1853, wo er in die Hände von Dr. jur. Hörle übergeht. Dessen Nachfolger ist vom 3. April 1868 ab Ph. M. Zeis; er hielt von 1872—1884 einen Pächter C. R. Schneider auf dem Gute. Von 1884 an bewirtschaftete er es selbst, starb aber 1895. Seitdem gehörte der Erblehnhof Otto Hönicke, der noch im Herbst 1895 die neue Ziegelei erbaute (Bradsky, S. 50). — Mit dem Lehngericht waren um 1840 noch verbunden: Das Schenkgut (s. o.), das Hirschbachsche und das Zimmermannsche Gut (KG. Pirna S. 179). — 1688 erhielt Juliane Schadin (Besitzerin des Erblehnhofs s. o. 1687) von Hans Christoph Jost den Verkauf an der Erbschmiede des Dorfes. — Außer dem Erblehnhof befand sich anscheinend im Amtsdorfe Struppen noch ein zweites Vorwerk. 1418 Juni 21. werden Eppe, Tyeze, Friderich, Rencsch und Gunther v. Mogelin mit einem Vorwerk und Zinsen belehnt, „als ihre Eltern und sie herbracht haben“. 1441 März 3. läßt Eppe v. Mogelin seine Gattin Ilse mit dem „Lurweg zeu Strupin 1 Bo 12 gr. und 6 sichelzins in dem dorffe zeu Strupin“ und Zinsen im Dorfe Mügeln beleibdingen. 1447 Oktober 24. Bischof Johann von Meißen eignet der Pfarrkirche St. Nicolai außerhalb der Stadt Pirna auf Wiederkauf erworbene Zinsen, dabei „in et super bonis et hereditatibus vadorum Eppen et Rentsch fratrum de Mogelin in Struppen residentium 45 gr. in festo Walpurgis et 45 gr. in festo Michaelis“ (C. II, 5, 424). 1463 April 2. „Hanß Zeigeler, hoffedyner“, erhält auf Bitten des Rencsch v. Mogelin die Mitbelehnung an dessen Gütern, dem „forweg zeu Stroppen mit 7 schilling groschen und vier hunern usw. — als das Eppen von Mogelin besessen hat“. 1470 Februar 18. Lehnbrief für „Wygand Czigeler, itezundt voit zeu Senfftemberg“ über dasselbe Vorwerk und dieselben Zinsen. Daneben dient anscheinend dasselbe Gut als Leibgedinge der Gattin „Gunters von Bebrach, Anna“, die vielleicht eine Schwester oder Tochter derer von Mügeln (Mogelin) war. Der eine Lehnbrief für sie über das Vorwerk zu Stroppen ist datiert 1464 März 18., der andere über „das forwerk im dorffe zeu Streppen (!) [so] vorzeitenn Eppen von Mogelen gewest, in der pflege zeum Königstein gelegen; mit 6½ schillinge groschen usw.“. 1472 April 6. An letzterem Tage wird auch der Ehemann Gunther v. Bybrach mit demselben Gute belehnt — „inmassen das von Eppen von Mogelin an Wygande Czigelern komen ist und der (ihm) das verkauft“. 1486 soll (Bradsky, S. 46) noch eine Belehnung Hans v. Bibrachs stattgefunden haben (?); 1506 wäre der Besitz an Christian (?) v. Bernstein übergegangen (Bradsky, S. 51). 1511 Dezember 9. tauschte Cristoff (!) v. Bernstein mit Herzog Georg gegen dessen Anteil an Johnsbach (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde) sein hiesiges Gut, nämlich „7 haussessige menner mit

dem vorebten forwege doselbst im dorffe Struffenn, wie die von Gunter von Biebrach ann ynnem komen seyn“. Damit scheint das Vorwerk im Amtsdorfe Struppen aufgegangen zu sein. Denn nur irrthümlich ist behauptet worden (Bradsky, S. 50f.), daß bei der Belehnung Bruns v. d. Pforten 1501 (der übrigens schon 1483 starb! Siehe Pilk bei Meiche, Burgen S. 130) und nach dem Lehnbrief vom 27. September (nicht November!) 1518 für Paul Meißner, dieses Vorwerk zum heutigen Rittergut Kleinstruppen (s. d.) gekommen sei. An keiner der beiden Stellen findet sich ein Hinweis auf das eben behandelte Vorwerk, während seine ältere zusammenhängende Geschichte hier urkundlich dargestellt ist. (Liegt etwa eine Verwechslung mit Thürmsdorf vor?) — Vielleicht aber darf man vermuten, daß ein Gut in Struppen, das etwa 150 Jahre später Johann Gebhard, Proviantverwalter auf der Festung Königstein, um 400 Taler an die Kurfürstin Magdalene Sibylle verkaufte, die es noch 1687 besaß, der Rest jenes Vorwerks sei? Wegen dieses Gutes bitten schon 1671 die Gebhardtschen Erben (Samuel Fritzsche) bei der Kurfürstin um Auszahlung der noch darauf haftenden 300 Taler. Da sich zwei ehemalige Gastwirte bemühen, es zu bekommen, so scheint eine Schankgerechtigkeit darauf geruht zu haben. 1689 erstand dieses kurfürstliche Gut der Bauer (später Erblehnrichter?) Hans Schneider (s. o.) zu Struppen. — Über verschiedene andere Bauergüter und Häuser, insbesondere den Wiederaufbau wüster Stellen, siehe Sch. A. P., Vol. 12, Nr. 333, 336, 337, 340. — 1576 wird Valten Kunatt zum Fußknechte in Struppen bestellt. — Größe: 1445 „das dorf Strupin hat 30 besessin menre, die habin 6 armbrust“ zur Pflege Königstein zu stellen. 1501 „Stroppan im dorffe m. g. h. 33 besessen menere daselbst bepfaroth“. 1537 „dorff Stroppenn“ stellt zum Heeresdienste 58 (?) Pferde, darunter 14 zum Reiten, und 39 Mannspersonen zu Fuß. 1548 waren hier 45 Ansässige, darunter der Lehnrichter; dazu gab es noch 3 „ungebaute Hofstätten“; 4 Gärtner, die auf dem Vorwerk Walter v. Bernsteins (s. Kleinstruppen) gebaut hatten und ihm zuständig und zinsbar waren, sind dabei nicht mitgezählt. Die Bauern werden auf 28 Hufen geschätzt, dabei der Lehnrichter auf 1 Hufe, das Schenkhaus (Kretscham) auf ½ Hufe, die 7 Gärtner auf 1 Hufe 9 Ruten. Ursprünglich steuerten zum Heerwagen nur 20 Hufen. Um 1588 wird Str. mit 46 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 waren hier 49 Ansässige, darunter 37 Bauern, 7 Gärtner, 4 Häusler, 1 Müller; außerdem 31 Hausgenossen. 1619 zinst Str. von 28<sup>9</sup>/<sub>8</sub> Hufen, darunter 7 Gärtner, 6 Häusler, die Schenke und 1 Mühle. 1824 gab das Postlexikon (XI, 513) im Amtsdorfe Struppen 57 Häuser und über 400 Einwohner an, dabei 22 ganze und 3 halbe Hufner (?), 7 Gärtner und 26 Häusler. Um 1840 waren hier 35 Bauergüter, wovon aber 4 im Lehngericht zusammengefaßt (s. o.), 2 mit den beiden Rittergütern und 2 mit anderen Bauergütern verbunden waren; ein 36. (das sogenannte Johnische) soll schon in ältester Zeit mit Neustruppen verschmolzen worden sein; dazu kamen 7 Gartenparzellen (eine achte wurde damals von dem Mühlischen Bauergute abgesondert) und 23 Häuser. Konsumenten wurden 350 geschätzt (KG. Pirna S. 179). 1900 zählte man 113 bewohnte Gebäude und 1004 Bewohner. 1910 waren nur 938 Personen vorhanden. Im vereinigten Struppen gab es 1919 aber 1576 Ortsanwesende. — 1639 oder 1640 sollen in der Parochie Struppen 159 Todesfälle, meist an der Pest, vorgekommen sein (NKG. Pirna Sp. 407; KG. Pirna S. 280). 1680 November 21. bis 29. starb die „Schänke“ zu Str. infolge einer Seuche (die den Wirt, sein Weib, sein einziges Kind und die Magd hinraffte) völlig aus. — II. Kleinstruppen (Dorf, Rittergut, Soldatenknabenerziehungsanstalt) Der Ort samt Rittergut gehört zur Kirchfahrt und zur Schulgemeinde (Amt-) Struppen; seit 1. Februar 1918

ist er ganz damit vereinigt. Das Rittergut liegt auf der Nordseite des Dorfes Amt-Struppen, unweit der Kirche. Eine erst spät belegte Sage fabelt davon, daß das alte Schloßgebäude ursprünglich ein Kloster gewesen sei (NKG. Pirna Sp. 406). Vergleiche Nonnenstein bei Weißig. — Der älteste bekannte Besitzer ist „Nigkel v. Görwicz zcu Struppen geseßen“, der 1412 März 4. mit dem Rat und dem Brückenmeister zu Dresden „umbe einen steinberg, der gelegen ist bie Struppen“, dahin verglichen wird, daß „steinberg unde steinbröche“ dem Brückenmeister bzw. der Kreuzkirche zu Dresden gehören, Nigkel v. Görwicz aber 24 Groschen Erbzins dafür erhalten soll (C. II, 5, 129). 1413 erscheint „Otto v. Gorewitz, zu Stroppow gesessen“, als Bürge des Bischofs Rudolf von Meißen (C. II, 2, 401). 1420 Mai 31. Lehnbrief für „Heinrich v. Riechenbach und Friederich v. Ratwardorff“ über „zwei furwergke zcu Stroppen — die itzunt Heinrich v. Riechenbach — besitzet“. 1431 Januar 4. Apez Karas (= Rottwerndorf, s. d.) und seine Söhne Hans, Friedrich, Günther, Nickel, Apez und Reinhold erhalten den Anfall an des gestrengen Hans v. Riechenbach Gütern, „nemlichen Nuwendorff (Naundorf) das dorff, die czinse vor Pirne gelegen, czwey vorwergk gelegen czu Stroppen bey der kirchen“. Tatsächlich scheint zunächst nur das eine Vorwerk an die v. Karas gekommen zu sein, denn 1443 August 27. wird „Elizabeth, Fritzschen Karas zu Stroppen gessin eliche wirtynne“, mit „gesesse und furweg zu Stroppen“ sowie Zinsen „im dorff zum Nuendorffchin, alles in der pflege zcum Konigstein gelegen“, beleihndigt, und 1445 Februar 10. erscheint im Gesamtlehnbrief der Karas auch „Struppen das forwerg und das Nuwendorffchyn“. Dagegen wird noch 1448 April 18. Margareten, Henzen Rychenbachs Gattin, „das [also 2.] forwerg zcu Stroppen fur (vor) der kirchen doselbst in der pflege zcum Konigstein gelegen, mit 1 sch. 40 gr., 13 scheffel getreids, halb korn und halb hafern, mit dem erbergerichte (niederer Gerichtsbarkeit) usw.“ zu Leibgut verliehen, wobei „Karl v. Mogelin, ir bruder“, als Vormund erscheint. Deshalb muß hier der Annahme (Bradsky, S. 46), daß es sich bei dem Vorwerk der Karas um ein viertes, mit dem Stammgut Kleinstruppen ursprünglich nicht zusammenhängendes Gut handele, das erst 1473 mit ihm verschmolzen worden sei, nachdrücklich widersprochen werden. Es sind eben nur die zwei Vorwerke von 1420 und 1431 (s. o.) vorübergehend in verschiedenen Händen. Mittlerweile hatten „Nickel, Günther, Reynold und Apez Karas, gebruder“, sowie „Iraw JIße, Hans v. Bernsteins wittewe, deren lipgedinge es gewest“, das (erste) Vorwerk „neben der kirchen“ sowie Naundorf (s. d.) an Hans v. Karlewitz verkauft, der 1448 Juni 3. zugleich mit „Friederich und Caspar v. Karlewitz“ die Lehen darüber empfing. Schon vor dem 2. August desselben Jahres verkauften „Hans Karlewitz zcum Struppen (!) und Hans K., Otten K. son“, Zinsen auf 2 Männern zu Röhrsdorf bei Pirna. Unter „Hans Karlewitze, zcu Stroppen gesessen“, löste 1451 die Stadt Dresden den vom Jahre 1412 (s. o.) stammenden Zins von „24 gr., die im der bruckenmeister muß czinsen alse von deme steynbruche“ und gab ihm (zunächst) „uff einen wederkouff“ dafür 3 Schock Grosehen (Richter, Verf.- u. Verw.-Gesch. von Dresden, III, 270, Anm. 4). Bald danach scheint H. Karlewicz das ganze Gut veräußert zu haben. Denn nach dem Gesamtlehnbrief vom 22. Juli 1452 für „Jost und Heinze von Rottwerndorff“ (= Karas) besitzen nun diese das (erste) Vorwerk Stroppin, das durch das Zubehör von „Nuwendorff (Naundorf) in der pflege zcum Konigstein“ und die Lagebezeichnung „hinder der kirchen“ charakterisiert wird. Wir treffen die v. Rottwerndorf (1465) wieder als Besitzer des „Vorwerks an der Schelle“ (s. Amtsstruppen). 1461 März 16. aber wird Brun v. d. Pforten mit dem „furwerg und hof zcu Stroppen“, wie „Jost v. Rotwerndorff das besessen

und an ym verkoufft hat“, belehnt. 1465 April 15. Wiederholung der Belehnung für denselben. Aus dem Lehnbrief vom Jahre 1473 (s. u.) geht dann hervor, daß mittlerweile Nickel und Hanß v. Reichenbach ihm auch das andere (zweite) Vorwerk (das Leibgut der Margarete v. Reichenbach, 1448, s. o.) verkauft haben. Beide Güter erscheinen daher wieder vereinigt in dem Lehnbriefe von 1473 Juli 29. (nicht August 1.) für „Brun v. d. Pforten, amptman zcum Konigstein“, über „zwey forwerge in dem dorffe zcu Stroppen gelegen, mit den czinßen, [die] das dorff Nawendorff zcu eynem forwerge (das ist also das hinter der Kirche, Nr. 1) rechet“, dabei 10 Groschen „uff dem fleischwerge [lies: sleißberge], 12 gr. von der than erde etc. — und zcu dem andern forwerge bey der kirchen (sonst vor der Kirchen genannt, Nr. 2) — die czinße, die man von den leyten, die zcu dem forwerge bey der kirchen gelegen gehören, gibt — inmassen die in kauffweise von Jobst v. Rotwerndorff und Nickel und Hanß v. Reichenbach an ym komen zcu rechtem manlehen“. Um 1474 heißt es: „Brun v. d. Pforten hat 2 forberge zcu Stroppen, dy beset (besät) [er] obir somer und winter mit 12 malder getreydis und das dritte feld auch mit 6 maldern.“ 1475 August 17. Desselben Gattin JIße erhält „zwey forwerg zcu Stroppen bey der kirchen gelegen“ und das dorff Nawendorff etc.“ zu Leibgute. 1501 August 25. aber wird nicht mehr Brun v. d. Pforte (wie Bradsky, S. 50 steht), sondern „Reinfart, Georg, Sigemund und Georg v. d. Pforten, rechte und Stieffbruder, mit 2 forwergen in dem dorff zu Stroppaw, mit den zinsen, so das dorff Nawndorff einem forwergk (Nr. 1) rechet — und den zinsen zu dem andern forwerg (Nr. 2) bey der kirchen daselbs zu Stroppe gelegen“ belehnt, wie das Brun v. d. Pforten von Herzog Albrecht zu Lehen gehabt. Dazu gehören ferner Zinsen auf Peter Richters [zu Thürmsdorf] Gut, was bei Bradsky, S. 50 wohl irrthümlich als drittes Vorwerk, nämlich als das 1418 denen v. Mügeln gehörige und später im Amtdorfe aufgegangene, s. o., angesehen worden ist) und Zinsen von den Leiten (s. o. 1473), die zum Vorwerk (Nr. 2) bei der Kirche gelegen, gehören. Mitbelehnt wird noch „Hanß v. d. Pforten, Reinfarts und Georgs rechter bruder, dem sie sein vetterlich ertheil abgekoufft“. 1509 Georg v. d. Pforten hat 24 Gulden jährliche Zinsen auf seinen Dörfern Naundorf und Struppen an Heße v. Karlowitz für 400 Gulden Hauptsumme verpfändet. 1518 September 27. (nicht November) Lehnbrief Herzog Georgs für den Gleitsmann Paul Meyssner über jene „zwey forwerg in dem dorffe zu Stroppaw (Stroppe) gelegen“ mit den Zinsen wie 1473 (s. o.), zum Beispiel „10 gr. auff dem Sleyffberge, 12 gr. von der than erden“; ferner Zinsen auf „Christoff Lorentz gute, auf Matthes Richters gute zu Tirmßdorff, auf Mathes Hackes gute etc.“; ferner das Vorwerk zu Thürmsdorf (s. d.) — wie das Georg v. d. Pforten, Amtmann zu Rochlitz, an Paul Meyssner erblich verkauft. 1524 Dezember 20. Schied zwischen Paul Meyßner und August Nossel wegen „eynes forbergs zcu Stroppen (unbekannt welches), so zu Meyßners lehengut gehörig“. 1525 Februar 7. Herzog Georg gibt „Paulsen Meissner, glaitzman zu Pirne“, Gunst, „das er die gutte zu Struppen und Dermstorff (Thürmsdorf), so er von uns zu lehen innehat, seines gefallens vorerben mag“. 1535 Dezember 2. Wiederholung des Lehnbriefes von 1518 September 27. für seine Söhne Merten und Hans Meyßner. 1536 Oktober 14. Lehnbrief für Joachim v. Loeß über die „zwey forwergk in dem dorffe zu Stroppaw“, Naundorf usw., wie er das von Merten und Hans Meyßner erblich gekauft. 1537 stellten dessen Untertanen zum Heeresdienst: 4 Wagenpferde auf dem Vorwerke, 21 zu Naundorf, 8 zu Thürmsdorf, 2 zu Struppen. Joachim v. Loeß verkaufte Stroppenn wieder an Walter v. Bernstein, der 1541 April 20. damit belehnt wurde; zu gesamter Hand sind seine Brüder und Vettern mitbelehnt.

1548 fand unter Walter v. Bernstein eine Beringung „umb die Stroppenbach“ mit dem Räte zu Pirna statt, wohl nicht wegen Amt-Struppens (Bradsky, S. 52), sondern wegen Vogelgesangs (s. d.), dessen oberer (östlicher) Teil unter dem Rittergut Kleinstruppen, dessen niederer (westlicher) Teil unter dem Räte zu Pirna stand. 1553 erscheint Walter v. Bernstein zu Struppen als Amtsassesse. Nach seinem Tode (1555) besaß Str. wohl zunächst sein Sohn Gottlob v. Bernstein. Diesem untersteht im selben Jahre „3 gertner und 1 heuseler“ zu Str., die aber mit Obergerichten und Diensten ins Amt Pirna gehören. Eine Vermessung des „forweg Struppen“ 1574 ergab „266 acker 1½ ruetten“. Sie diente wohl als Vorbereitung zu einer brüderlichen Teilung. Am 23. August 1576 trat nämlich Gottlob v. Bernstein das mit Struppen verbundene Thürmsdorf (s. d.) an seinen Bruder Trauerland ab, während er selbst Struppen (das Rittergut) mit Naundorf, Vogelgesang, dem Schleiffberg usw. behielt. Auch die Schäferei blieb bei Struppen. Nur die Schafschwenne in der Elbe und die Schafreibe auf der Königsteiner Kirchleite standen in Zukunft beiden Rittergütern zu. Die Leite soll damals von den Brüdern an die Königsteiner Kirche geschenkt worden sein (Bradsky, S. 53). Man vergleiche aber Königstein. Stadt. 1585 (Oktober 25. Gottlob v. Bernstein hat eine Wasserleitung über die Güter der Amtsuntertanen anlegen und das Röhrrwasser in sein Vorwerk führen lassen. 1608 stellt Gottlob v. Bernstein zum Struppen als Defensionsmannschaft bei einer Musterung 39 Mann, davon 2 mit Holzäxten, 3 mit Pirschrohren, 4 mit Federspießen, 4 mit Hellebarden, 27 mit Knebelspießen, allesamt mit Seitenwehren. Als sein Sohn Hans Gottlob v. Bernstein am 24. März 1633 an der Pest gestorben war (Bradsky, S. 56), huldigten die zum Gute Str. gehörigen Untertanen 1633 Juni 13. seiner Schwester Katharina, die mit Rudolf Wilhelm v. Karlowitz auf Kreische und Karldorf vermählt war. Ihr Sohn Georg Rudolf v. Karlowitz zu Struppen schloß 1643 Mai 15. mit seinen Untertanen, den Besitzern der 16 Güter zu Naundorf, einen Frohnvergleich. 1637 starb er. Durch seine Schwester Hedwig verwitwete v. Schönberg scheint Str. an die Familie Schönberg gekommen zu sein. 1644 wird Hans Wolf v. Schönberg zu Klix (gestorben 1645) als Besitzer von Str. genannt; dessen gleichnamiger Sohn starb 1646 Juni 26., worauf die Witwe, eine geborene v. Ponickau, Struppen vermutlich an den Obersten Andreas Maßlehner, genannt Unger, verkaufte. Letzterer wurde 1648 März 4. mit dem Rittergut Kleinstruppen belehnt, seine Frau Rosina 1650 Mai 16. (Bradsky, S. 56). Nach des Obersten Tode übernahm seine Witwe den Besitz, zum Teil gemeinsam mit ihren Kindern. Daß sie schon 1654 gestorben sei (Bradsky, S. 57), ist eine irrige Vermutung, denn 1657 Oktober 30. werden als Untertanen der „Fraw Rosia Maßlöhrerin, sonst Ungarin genannt“, verzeichnet: 6 Gärtner und 3 Häusler zu Struppen, alle Einwohner zu Naundorf sowie 3 Häusler in Vogelgesang, sämtlich mit Erbgerichten; die Obergerichte standen dem Amte zu (Loc. 30545, Eingesendete Amtsmatrikel d. J. 1658 Bl. 236). Von ihrer Tochter Rosine Sabine, verheiratete v. Schlieffen, kaufte Str. später (mindestens schon 1666) Hans Georg v. Buchner (wohl aus dem Hause Thürmsdorf), der 1670 September 26. damit belehnt wurde. 1683 Juli 6. kaufte Str. für 8400 Gulden Dr. Christian Gastel, der am 20. Juli d. J. damit belehnt wurde. Nach seinem Tode (1696) wird sein Neffe Erdmann Gottfried Gastel (und mit ihm zu gesamter Hand dessen Bruder Christian) zum Beispiel 1702 Dezember 14. mit den 2 Vorwerken zu Str., mit Naundorf, Obervogelgesang usw. belehnt. Als Erdmann Gastel 1720 starb, erbten das Gut zunächst seine Kinder Gottfried Wilhelm und Juliane Magdalene, 1721 aber ging es durch Kauf (für 18000 Taler) an Johann Christian Marbach über, der auch Neustruppen (s. d.) besaß und 1719 Juliane Magdalene Gastel geheiratet hatte (Bradsky,

S. 58). Der Kriegskommissar Marbach wurde 1721 Juni 19. mit Kleinstruppen belehnt. 1737 geht Kleinstruppen für 22500 Taler an den Major im Garde du Corps Johann Adolf Karl v. Raisky über; Beilehnung 2. März, Übergabe am 9. April desselben Jahres (Bradsky, S. 60). Als dessen Sohn Heinrich Adolf v. Raisky starb (1778 Januar 11.), blieb Str. zunächst im Erbe; dann übernahm die Witwe Anna Sophie geborene v. Leyser das Rittergut (ebda. S. 61 und Loc. 13569, Die gesuchte Konfirmation des zwischen 1781 Bl. 3 b, 10 b f.). Doch schon 1800 Februar 10. verkaufte sie Str. an ihre 3 Söhne Johann Karl Adolph, Johann Karl und Johann Friedrich August. Johann Karl von Raisky schied 1802 Februar 12. aus, wofür ihm die Brüder 10500 Taler gaben. Dann war das Rittergut Kleinstruppen eine Zeitlang an einen Naundorfer Bauer Johann G. Mitzscherling verpachtet. Endlich ging es 1822 Juni 13. für 72000 Taler — als Brandstätte — an den Militäriskus (die Kriegsverwaltungskammer) über. — Kleinstruppen als Soldatenerziehungsanstalt: Schon 1738 errichtet, war das Institut 1762 von Dresden nach Annaburg bei Torgau überführt worden, wurde aber, als dieses durch den Preßburger Frieden 1815 an Preußen gefallen war, in Kleinstruppen neu gegründet (Reskript von 15. Februar 1819). Die Einweihung der Anstalt (mit 26 Knaben) fand 1822 November 4. (nach anderer Angabe November 5.) statt. Ursprünglicher Zweck derselben war, Kinder von verstorbenen oder noch dienenden Soldaten zu Handwerkern oder Landwirten heranzubilden. Daher war der erste Direktor Ökonomeinspektor Nicolai. Das Rittergut wurde bis auf weiteres für Rechnung der Anstalt bewirtschaftet. Die Zöglinge, deren Zahl schnell auf etwa 50 (im Jahre 1823) stieg, waren im alten Schlosse untergebracht. Ein zweites Anstaltsgebäude ward 1829 gebaut, weil der (dann nicht durchgeführte) Plan bestand, eine Mädchen-Abteilung zu gründen; auch der wiederholt aufgegriffene Gedanke, hier eine landwirtschaftliche Lehr- und Musteranstalt zu schaffen, ließ sich nicht verwirklichen. Von 1831—1834 war der Ökonomekommissar Blochmann auf Neustruppen (s. d.) Institutsvorsteher, der infolgedessen seinen dortigen Besitz an die Kriegsverwaltungskammer verpachtete und gleichzeitig mit bewirtschaftete (Bradsky, S. 64). Er verband beide Güter durch eine Chaussee und eine steinerne Brücke (Schiffner, Beschreibung der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 364). Unter ihm soll die Kleinstruppener Schäferei 550 Stück feinwolliges Vieh gehabt haben (Postlex. XVIII, 829). 1834 wurde die Verwaltung des Ritterguts von der Anstalt getrennt. Zum Anstaltsdirektor berief man Johann Gottfried Braun (1835 bis 1866), der das Institut, dem besonders auch der General v. Zeschwitz eine besondere Fürsorge widmete, zu hoher Blüte brachte. 1838 mußte der südöstliche Flügel des alten Anstaltsgebäudes als baufällig abgetragen und erneuert werden. Unter Brauns Nachfolger „Rektor“ Müller, wuchs 1868 aus der Anstalt die Unteroffizierschule hervor, die am 1. September (andere Angabe Michaelis) 1873, fast 200 (andere Angabe: nur die 57 ältesten Zöglinge) Mann stark, nach Marienberg verlegt wurde. Die hiesige Anstalt zählte nur noch 66 Zöglinge, hob sich aber bis 1900 wieder auf 140. Die Direktoren waren jetzt Müller (1873—1880), Holzhaus (1880—1882), Hofrat Ulbricht (seit 1882—1902), Major Freiherr v. Hausen (1902 bis Mitte 1911), Major von Tümpling (seit 1911). — 1893 entstand die neue Turnhalle. 1895 wurde das Institut insofern umgestaltet, als es nunmehr mit Marienberg organisch verbunden wurde und als unterstes Glied der dortigen Unteroffizier-Vorschule deren 1. Jahrgang ausbildete. Die Aufnahme der Zöglinge erfolgte erst nach ihrer Konfirmation. 1897 erhielt die Anstalt ein neues Schulgebäude für 40000 Mark. — Bei der Abtrennung der Güterswirtschaft vom Erziehungsinstitut war 1835 Ökonome-

inspektor Zimmermann zum Rittergutsverwalter ernannt worden. Unter ihm wurden 1841 die Fronen der Gutsuntertanen abgelöst; gleichzeitig begann die Ablösung des Hutungsrechtes und der Schafschwemme in der Elbe (s. Thürmsdorf) infolge Baues der Eisenbahnlinie Dresden—Bodenbach. 1847 ward das Gut an Eduard Kurtzleb verpachtet; 1868 trat Karl Gottlieb Krause in den Kontrakt ein. 1880 wurden das Scheumannsche Gut in Struppen und mehrere Waldparzellen für den Anstaltsforst erworben, 1881 eine neue Wasserführung gebaut. 1896 Verpachtung der (seit 1879 ruhenden) Sandsteinbrüche am Wege nach Obervogelgesang (ausgezeichnet durch besondere Härte) an den Architekten Müller in Dresden. 1897—1901 Vergrößerung des Forstreviers der Anstalt um etwa 80 ha durch Ankäufe in Naundorfer, Pötzschauer und Weißiger Flur. 1900 und 1901 wurden die sämtlichen Wirtschaftsgebäude, auch die des Scheumannschen und Mehnertschens Gutes durchgreifend renoviert (nach NK G. Pirna Sp. 420ff.; Bradsky, S. 62ff., wo Einzelheiten zu finden sind, und v. Hausen in der Jubiläumsnummer des Pirnaer Anzeigers, 1909, der in einzelnen Angaben abweicht). — Seit der Auflösung unseres alten Heeres hat auch die Soldatenknabenerziehungsanstalt zu bestehen aufgehört. — Windmühle: Zu Kleinstruppen gehörte früher eine Windmühle mit 1 Gang. 1721 saß auf ihr als Pächter Christoph Pursche; um 1730 hieß der Windmüller Johann Köhler (Bradsky, S. 60). Das Verzeichnis von 1791, S. 264, nennt hier „1 Mühle mit 1 Gange“. — Kriegereignisse: In Kleinstruppen befand sich 1756 das Hauptquartier der sächsischen Armee, bevor sie sich über Thürmsdorf nach der Königsteiner Ebene (s. d.) zurückzog (Postlex. IV, 674; XI, 514f.). — Größe: 1555 hatte Gottlob v. Bernstein 3 Gärtner, 1 Häusler zu Str.; 1629 gehören zum Rittergut 6 Steuerzahler, außerdem noch Schäfer und Knechte (ÜBT. VII, 153). 1824 werden hier nur 5 Häuser angegeben (Postlex. XI, 513). Um 1840 zählte Kleinstruppen 3 Gartennahrungen, 11 Häuser sowie 1 Schmiede und 1 Armenhäuschen zum Hofe gehörig. Es hatte bei der Anstalt 183 Konsumenten, in der Gemeinde 110, die Handwerk, Schiffahrt oder Steinbrecherei betrieben (K. Pirna S. 179). 1900 waren im Dorfe Kleinstruppen 18 Wohnhäuser mit 138 Seelen, im Rittergut und der Anstalt 3 Wohngebäude mit 201 Insassen. 1910 wurden insgesamt 364 Einwohner gezählt. Zu Kleinstruppen gehört auch das Gasthaus auf dem Kleinen Bärensteine (s. d.). — III. Neustruppen (Dorf und selbständiger Rittergutsbezirk). Es gehört zur Kirchfahrt und zur Schulgemeinde (Amt-) Struppen (s. d.). Mit letzterem ist es seit 1. Februar 1919 ganz vereinigt. Das Gut liegt (233 m über NN) W Amtsstruppen. Sicher nachweisbar scheint es erst seit 1657 (s. u.). Da uns jedoch schon im 15. Jahrhundert ein Vorwerk zu Struppen begegnet, das mit keinem der oben schon behandelten Vorwerke identisch ist, seine damaligen Besitzer, die v. d. Oelsnitz, aber gleichzeitig Langenhennersdorf (s. d.) teilweise besitzen, ebenso im 17. Jahrhundert Angehörige der Familien v. Loß und später v. Liebenau wiederum sowohl zu Struppen wie zu Langenhennersdorf ansässig sind, und endlich nach 1724 das „Vorwerk Struppen auf dem Berge“ als Zubehör von Langenhennersdorf (s. d.) gilt, so darf man unbedenklich die nachfolgenden Lehnbriefe auf dieses Neustruppen beziehen. 1438 November 2. (nicht Mail) Anna, Friedrichs v. d. Olbnitz eheliche Wirtin, erhält das Vorwerk zu Stroppen in der Pflege zum Königstein zum Leibgedinge (vgl. auch Thürmsdorf, Papstdorf und Gohrisch). Einer ihrer Vormünder war ihr Bruder Hans v. Staupitz. 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich v. d. Olbnitz und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über „eyn forwerk zu Struppyn“ mit aller Freiheit und Zugehörigkeit, desgleichen über die 4 Männer zu Thürmsdorf, unbeschadet des Leibgedinges ihrer Mutter. 1474

Juni 26. Krig und Friderich v. d. Olbnitz, Gebrüder, erhalten zu Lehen das Vorwerk zu Stroppen und andere. Wenn es zum Jahre 1500 heißt: „In Stroppen ist — Cristof v. Corbitz doselbst — totgeschlagen worden“ (Cop. 196 Bl. 32b, 34), so könnte man daraus vielleicht schließen, daß er der Nachfolger derer v. d. Oelsnitz auf Neustruppen gewesen sei, doch kann er ebensowohl nur vorübergehend dort gewesen sein. Im 16. Jahrhundert befand sich das Vorwerk wohl im Besitz der Familien Robur, Kospöth oder Sebottendorf (s. Hennersdorf, Langen-). 1633 klagt Joachim v. Loß zu Struppen (sicher auf dem Gute, Neustruppen) gegen die Bünausischen Erben zu Liebstadt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 223b, Nr. 48, Kassierte Akten). 1657 Oktober 17. wird Obrist Johann Siegmund v. Liebenau mit dem „beym Dorfe Struppen aufn Berge liegenden Vorwerke“ belehnt, das als „schriftsässig“ erklärt wird. Es gehören dazu „die Mühle und Beigüter zu Krietzschwitz“. Der Erwerb soll schon 1641 Mai 27. stattgefunden haben (Mitteilung des Herrn v. Bradsky). Am 1. September 1662 erhält Johann Siegmund v. Liebenau zu Zehista und Langenau gewisse Gefälle im „Vorwerke Struppen aufm Berge“ und zugehöriger Mühle zu Allodial und Erbe geliehen. 1681 ersucht Frau v. Miltitz geb. v. Liebenau wegen des Gutes um Mitbelehnung; Ergebnis unbekannt (Bradsky, S. 78f.). Es dürfte später dem Kammerherrn v. Neilschütz und dann dem Grafen Otto Christian v. Zinzendorf gehört haben (s. Langenhennersdorf). 1707 April 30. scheint letzterer damit belehnt worden zu sein. 1707 November 7. (Loc. 30783, Schriftsässigkeit des Gutes Neustruppen bel. 1722) bzw. 1709 Juli 9. (Bradsky, S. 79) verkaufte Graf Zinzendorf das Vorwerk Neustruppen für 4250 Taler an Georg Trömer und dessen Bruder Andreas. Die Trömers kaufen dazu das Streitsche ½-Hufengut. Georg Trömer stirbt 1717. Seine Kinder Christof Ernst und Dorothea Hedwig verheiratete Pätzner verkaufen Neustruppen am 26. April 1717 an Erdmann Gottfried Gastel, den Besitzer von Kleinstruppen (s. d.). Dieser veräußert es 1720 an seinen Schwager Johann Christian Marbach (Bradsky, S. 79). Dieser besaß „Neustruppen“ auch noch 1722. Wenn es 1724 heißt: Das „Vorwerk Struppen aufm Berge“ ist Pertinenz des Ritterguts Langenhennersdorf (s. o.) und gehört dem Generalfeldzeugmeister Grafen Otto Christian v. Zinzendorf (Abteil XVI, Nr. 1066, Ritter Matricul ao 1724, B., Bl. 393), so ist hier offenbar den seit 15 Jahren veränderten Besitzverhältnissen keine Rechnung getragen. 1732 April 22. gab jener Marbach sein Gut auf Wiederkauf an den Generalstabsfeldscher Tittul, dessen Lehnbrief erst 1736 ausgestellt wurde. 1737 aber kaufte der Kriegskommissar Marbach Neustruppen für 6300 Taler zurück, bis er es — infolge finanzieller Schwierigkeiten — 1739 Oktober 22. um 7550 Taler an Gottfried Heinrich Dinglinger endgültig abtrat, der nun auch seine Schulden regulierte. Unter ihm erhielt Neustruppen die kanzeimäßige Schriftsässigkeit und wurde damit aus dem Amt Pirna genommen. 1746 April 17. verkaufte Dinglinger sein Gut für 6500 Taler an Johann Samuel Schneider; der Kauf wurde 1748 bestätigt. Schneider starb 1757. Seine Witwe Erdmut Juliana geb. Putrich, behielt Neustruppen noch etwa 10 Jahre. Dann brach Konkurs aus, wobei Gotthelf Wilhelm Otto Richter das Gut für 5000 Taler kaufte (Bradsky S. 79—81). 1769 wird derselbe (die Akten nennen ihn „Ritter“ statt Richter) zur Erbhuldigung entboten. Nach seinem Tode (1779) behielt es die Witwe Susanne Charlotte geb. Wolff, von der es 1786 Oktober 30. ihr Schwiegersohn, der Advokat August Wilhelm Jumpelt für 5000 Taler übernahm. Schon 1791 Juni 29. ging es an den Hauptmann Friedrich Daverko über, der 8000 Taler dafür zahlte und 1792 damit belehnt wurde; er besaß auch Thürmsdorf (Bradsky, S. 81). Gegen 2 Taler Kanon

stand ihm die Niederjagd auf dem „Erblehngute Neustruppen“ zu. Am 27. Oktober 1794 kaufte es für 16000 Taler Maximilian Rudolph Hiob v. Uchtritz; 1795 wurde der Kauf bestätigt. Ein besonderer Kaufkontrakt wurde dabei über das längst schon zu Neustruppen gehörige Streitsche, früher Johnsehe Bauerngut abgeschlossen, das auf 4250 Taler gerechnet wurde. 1799 Januar 5. überließ v. Uchtritz Neustruppen für 16000 Taler an seine Frau Elsa Katharina geb. v. Giersdorff; Am 5. Juni 1799 ging das Gut für 45000 (?) Taler an Christiane Sophie v. Wilcke geb. Martius über. 1800 wird der Amtshauptmann August Moritz v. Wilke (wohl ihr Gatte) als Besitzer bezeichnet (Loc. 14854, Die von dem Amtshauptmann, 1810, Bl. 1); etwa seit 1812 scheint Neustruppen an ihre Söhne gekommen zu sein. 1821 September 5. erwarb es Samuel Karl Müller, Kapitän der Bürgernationalgarde. 1831 kaufte es von ihm für 21550 Taler Heinrich August Blochmann, der es, solange er Institutsvorsteher der Anstalt Kleinstruppen (s. d.) war (1831—1834), an die Kriegsverwaltungskammer verpachtete. 1836 Februar 21. kaufte Neustruppen Chr. Otto Schubert für 28900 Taler. Im selben Jahre erwarb er hinzu das Günthersche Bauerngut im Amtsdorfe Struppen und 1838 die bisher der Stadt Pirna gehörige Leite in Obervogelgesang. Ferner kaufte er für 25 Taler die hohe und mittlere Jagd. 1847 fanden die Ablösungen der Frohdienste statt. 1858 ging das Rittergut für 38300 Taler (außerdem das Inventar für 5000 Taler) an Ernst Moritz Ludewig über. 1873 wurde die Schäferei aufgegeben und dafür die Brennerei erbaut. Gleichzeitig wurde das Gut verpachtet (Pächter: Otto Klieber). Seine Fläche bestand damals aus 164 Acker Feld und 30 Acker Wiese. 1876 starb der Besitzer. Seine Kinder besaßen Neustruppen zunächst im Erbe, von 1886 an übernahm es G. Ludewig, der statt der Pachtung wieder die eigene Bewirtschaftung einführte. 1885 schon war das Willkommense Gut für 37000 Mark (mit Inventar) gekauft und zugeschlagen worden; in den folgenden Jahren wurden noch einzelne Häuser erworben. Die Gärtnerei wurde nach und nach 1885—1895 angelegt, 1889 der Hof teilweise umgebaut. Endlich erfolgte zur Anräumung der Brüche nach Krietzschwitz (1887) und nach Obervogelgesang (1890) zu der Ankauf von Flurstücken in Ebenheit bei Pirna, von der Mühle zu Obervogelgesang usw. Heute beträgt die Flur 186 Acker Feld, 33 Acker Wiese und etwa 20 Acker Holz (Bradsky, S. 82f.). — Mühlen: Wohl eher auf Neustruppen als auf Kleinstruppen ist das Gesuch des Matthes Behrens um Erbauung einer Mühle vom 22. Juni 1599 zu beziehen. Sie ist anscheinend genehmigt worden und dann wohl identisch mit der Mühle, die Balthasar Görbigk, Bürger zu Pirna, von Nicol Folders Ehefrau gekauft hat und mit der er am 27. Juni 1626 belehnt wird (Bradsky, S. 54). Sie soll bis etwa 1880 bestanden haben, wo an ihre Stelle eine Ziegelei (hinter dem Gasthof „Bergschlößchen“) trat, die allerdings bald wieder still lag (ebda.). Bei der Schriftsässigkeitserklärung des Vorwerks Neustruppen 1657 (s. o.) wird die zugehörige Mühle mit aufgeführt, desgleichen 1662 (s. o.) bei der Alodifizierung gewisser Gefälle. 1721 besitzen Michael Schöne zu Neustruppen und George Streidt (ebda.) je 1 Mülchon mit 1 Gange an einem Quellwasser. 1785 erstet der Pächter der Hofmühle, Christian Fiedler, die Bergschänke in Neustruppen (Bradsky, S. 81). Oberreits Karte (Sektion Dresden) verzeichnet die Neu- und die Niedermühle. 1846 Mai 19. verkauft der Rittergutsbesitzer Schubert die Hofmühle um 1700 Taler an Johann Chr. Gottlieb Hempel (Bradsky, S. 82). — Schänke: Sie wird schon unter Trömerscher Rittergutherrschaft (1709—1717) als Zubehör von Neustruppen erwähnt (K.G. Pirna S. 179). 1740 September 18. verkauft der Gutsherr von Neustruppen G. H. Dinglinger die „Bergschänke“ um 400 Taler an Johann Fiedler (Bradsky, S. 80). 1748

findet eine Grenzregulierung zwischen Rittergut und Bergschänke statt (ebda.). 1780 April 29. kommt die Bergschänke von Karl Schulze für 530 Taler an H. Joh. Anton Hermsdorf. 1785 kommt dieser in Konkurs, und die Bergschänke erstet für 477 Taler der Pächter der Hofmühle J. Chr. Fiedler. Am 4. Februar 1788 verkauft er sie an den derzeitigen Pächter und Schankwirt Adam Gottlob Kirschner im Amtsdorfe Struppen für 500 Taler. Dieser überläßt sie um denselben Preis 1791 August 29. an den Besitzer von Neustruppen, Hauptmann Daverko (ebda. S. 81). Am 23. Februar 1846 verkauft Chr. Otto Schubert auf dem Rittergute die Bergschänke um 14000 Taler an Johann Gottfried Hickmann (ebda. S. 83). — Größe: 1820 gibt das Lexikon von Sachsen (VII, 155) 25 (?) Häuser und 140 Einwohner an, darunter 7 ganze und 12 halbe Hüfner und 13 Häusler (?), 1827 (Postlex. XI, 513) insgesamt 28 Häuser. Um 1840 bestand Neustruppen aus dem Rittergut, einem Bauerngut, einer Mühle und einer Schänke, die dazu gehörten, und außerdem noch aus einer Mühle und 17 Häusern. Die Zahl der Konsumenten betrug 172 (K.G. Pirna S. 179). 1900 zählte man in der Gemeinde 21 Wohnhäuser mit 264 Seelen, im Rittergut 2 Wohngebäude mit 16 Seelen. 1910 waren im Dorf und Rittergut zusammen nur 206 Einwohner. — Literatur: Rudolf Ritter Bradsky v. Laboun, Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Klein- und Neustruppen; Königstein. 1905. Eine sehr fleißige Arbeit, in deren erster Auflage die außerordentlich verwickelten Besitzverhältnisse der einzelnen Teilgüter noch nicht ganz klargestellt sind und die auch manche Sach- und Datierungsfehler enthält. Die verbesserte zweite Auflage ist leider nur handschriftlich.

• **Struppen, Nieder-**, fälschliche Benennung des Gutes Kleinstruppen (Postlex. XI, 513).

**Struppeyn, Struppın, Struppiez**, s. Struppen.

**Stürtz(e)**, s. Stürza.

**Stürza**, Dorf S Stolpen, NW Hohnstein, Post: Dürrröhrsdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Stercze 1386 (C. II, 2, 227); zu der Stercze (O. 4639); Stircz 1427 (Domstiftsarchiv Bautzen, Abteil. I, Loc. XXXIX, Nr. 12, Bl. 6); zur Stircze 1435 (Loc. 8891, Acta in Sachen Lippolds v. Weltewitz, 1485/86, Bl. 23f.); die Stertz 1472 (Cop. 59 Bl. 356b); zu Stertz 1486 (O. 8626); dyc Stortz 1515 (Cop. 87 Bl. 112b); zu Sturtzen 1553 (Cop. 215 Bl. 317bf.); zur Sturtze 1562 (Cop. 300 Bl. 463b); Stürtz 1565 (Cop. 226 Bl. 136b); zu Stürtze 1567 (Cop. 227 Bl. 417b); zu Stürza 1720 (Amtsgerichtarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis 1800, Bl. 217f.). — St. gehörte ursprünglich zum Herrschaftsbesitz der Birken v. d. Duba auf Hohnstein (s. d.). Unter Hlyncko Bircke stifteten 1381 Tenczel v. Frauenstein und Günter v. Grifflawe zu Stuerze eine ewige Frühmesse in Hohnstein (Gö. H. S. 455). 1388 verkauft „Arnold Haugezwalde, gesessen zu der Stercze“, Wüst-Ludwigsdorf (s. d.) an Hinko Birke, und „Hannus v. Grisslaw, gesessen zu der Stercze“, wirkt dabei als Urkundenzeuge. 1427 erscheint „Bernhardus Grislaw in Stircz“ als Schuldner des Peter-Paul-Altars zu Bischofswerda; seine Untertanen (laici) in villa Stircz geben dafür 8½ solidos grossorum Jahreszins (Domstiftsarchiv Bautzen, Abteil. I, Loc. XXXIX, Nr. 12, Bl. 6). 1435 November 11. verkauft „Hincke Bircke v. d. Duben, der older, ezum Hoenstein gesessen“, die Mannschaft zur Stircze und Hohburkersdorf (s. d.), sowie das Dorf Zeschign — mit Ober- und Niedergorichten, auch mit der Lehns-hoheit, wiederkäuflich an Bischof Johann von Meissen. Dieser belehnte unter anderem Gunther v. Grisslaw mit 2 Bauern zu St. Nachdem 1443 die Herrschaft Hohnstein (s. d.) an Sachsen gekommen war, kaufte Nickel v. Köckeritz (Jahr unbekannt) vom Stifte Meissen Hohburkersdorf und Stürza und überantwortete die Oberlehns-hoheit seinen Landesherrn. 1445 gehört zur Erbarmann-

schaft des Amtes Hohnstein auch „Thicze v. Gorenczk mid dem dorffe Stercze“. Das Bistum Meißen scheint die Rück-erwerbung von Stürza aber im Sinne gehabt zu haben, denn Bischof Caspar v. Schönberg setzte in seinem Testamente (1463) eine Summe aus „pro redempcione (pro comparatione) ville Stertez“ (C. II, 3, 141f.). 1468 Mai 13. Lehnbrief Kurfürst Ernsts und Herzog Albrechts für Nickel v. Köckeritz über Güter in der Pflöge Hohnstein, nämlich „das dorff Stertz, ein kirchlehen, ein frey gericht mit gericht obersten und nydersten, die teiche in dem dorffe — darczu ein forberg zeur Stertz gelegen — als das Bernharts v. Grislaw gewest ist“. 1468 Dezember 9. Lehnbrief derselben für Günther v. Grifflaw und Leupoldt v. Weltewitz über Hohburkersdorf (s. d.) und 1½ Hufen Landes im Dorfe zur Stürze, auch mit obersten und niedersten Gerichten. 1472 August 20. steht „das dorff die Stertz“ im Lehnbrief für Nickel Köckeritz zu Wehlen. Mit der Herrschaft Wehlen (s. d.) bleibt es nunmehr dauernd verbunden. Daher steht es 1547 unmittelbar unterm Amt Hohnstein-Lohnen. 1525 hatte Wolf v. Schönburg auf seinen Leuten „zue Stertze und Mogkental“ 75 Gulden jährlichen Zins dem Kapitel der Stiftskirche zu Freiberg versetzt. 1547 hatte Stürza mit Dobra, Hohburkersdorf und Porschendorf zusammen einen Heerwagen von 10 Knechten, 1 Schirrmester und Fuhrknecht zu stellen; sein Anteil betrug 4 Knechte. — Kirchliches: Das Vorkommen von Stürza in der Meißner Bistumsmatrikel, deren Ursprung zwar ins Jahr 1346 zu setzen ist, die aber nur in der Redaktion von 1495 erhalten blieb, kann nicht als Beweis für das Alter der Kirche zu St. gelten. Doch erscheint 1398 Dezember 9. „Peschelo plebanus in Stereze“ als Urkundenzeuge zu Stolpen (C. II, 2, 227). Das „kirchlehen“ wird 1468 Mai 13. an Nickel v. Köckeritz verliehen. 1468 September 17. nimmt Nickel v. Köckeritz, Landvogt in Meißen, „zue Lomen“ gesessen, vom Domkapitel zu Wurzen 20 Schock Groschen auf zur Haltung einer ewigen Predigerei auf seinen Dörfern Stürze und Burkersdorf (Gö. H. S. 455; vgl. auch Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 155; dort steht allerdings im Text „Bursendorff“ und nur bei der Überschrift Burkersdorf). Im Kaufbriefe der Herrschaft Wehlen 1484 November 11. werden 3 Hufen (gemeint sind wohl „Ruten“) erwähnt, „die der alte Gerhardt vnd Lautitz innehaben vnd dem parr die zins geben“ (Gö. H. Nr. 5). 1486 August 18. wird bestimmt, „die drey pawern, so zcu der pfar zcu Stertz gehoren sollenn, will vnd sal Er Heinrich v. Starschedel (auf Wehlen) dem selbigen pfarrer folgen lassen“, sobald dieser beweist, daß sie seiner Pfarre zustehen. 1496 gehört die Kirche zu Stürze mit 1 Mark Bischofszins zur sedes Jockerim-Stolpen (C. I, 1, 224). 1504 Juni 23. vererbt Bischof Johann einen Garten „under der Aldenstat“ gelegen, den ihm die Kirchväter „zue Stertze“ verkauft haben (Ger. Sto. S. 524). Zwischen 1510—1515 erscheinen mehrere Zinsen aus der villa Stertz in einem Anniversarien-Verzeichnis der Meißner Stiftskirche. 1539 Einführung der Reformation in St. Der „strenge Papist“ Caspar Reiff aus Stolpen, seit vielen Jahren Pastor in Stürza, nahm nach einiger Zeit das Evangelium an (Gör., Reform. S. 76). Nach Loc. 1987. Visitationsbuch des Meißnischen Kreises 1556 bis 1556, Bl. 123, hieß er Caspar Rveff; gestorben 1545 November 7. (Gör. a. a. O.). 1567 Oktober 8. werden Erbzinsen aus Stürza, Heeselicht, Hohburkersdorf und Porschendorf, die einst gegen die geistlichen Lehen des Pfarrpachtes zu Stürza durch Johann v. Grislaw zu Dittersbach an die Kirche zu Stolpen vertauscht, 1540 in der Visitation aber der Pfarre zu Stürza zugeschlagen worden waren, vergleichsweise zwischen den Pfarrern zu St. und Stolpen halbiert. 1547 Lehnsherr der Kirche zu St. ist der Landesherr. Zugehörig sind: Stürza, Heeselicht und Hohburkersdorf; Rathewalde ist Filial. Dem Pfarrer zu St. zinsen 3 Leute mit zusammen 3 Ruten.

1562 März 2. Landesherrlicher Befehl an den Super-attendenten zu Pirna, den „Diacon vffm Stolpenn Johann Hoffmann“ ins Pfarramt zur Stürze einzuweisen. 1586/87 Die 3 Zinsleute des Pfaerrers werden erwähnt. 1630/31 ist der jetzige Kirchturm neu aufgeführt worden (NKG. Pirna Sp. 655). 1821 Eine Empore in der Kirche zu St. steht dem Rittergut Heeselicht zu (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Protocollum über — Kauf- und andere Kontrakte 1823 — Rep. XII, Loc. A, Nr. 88, Vol. I, Einl. Nr. 10). Pfarrwohnung 1811 erbaut (NKG. Pirna Sp. 656). — 1547 hat St. einen „eigenen Schulmeister“; die custodia wird 1555 mit ihrem Einkommen aufgeführt (Gör., Reform. S. 77). 1578 amtiert als custos Matthes König (Aurig?) von Rode. 1720 Heinrich Herrfahrt, Schulmeister zu St. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis 1800, Bl. 217f.); 1753 Andreas Kannegießer, Schulmeister zu St. (ebda., Kauf- und Handelsbuch, Nr. XXVII, Bl. 178). Die alte, am Wege unter der Kirche stehende Schule wurde infolge Platzmangel 1872—1873 durch die gegenwärtige ersetzt (NKG. Pirna Sp. 659). — Zwischen 1433 und 1437 wurde „das richters pherd genommen (gestohlen) zur Stertze“ (NLM. 80, S. 11). 1468 wird „das frey gericht“ erwähnt. 1489 begegnet uns Merten „Richtirß son vonn der Stürtze“. Der Lehnrichter hat (1547) 1 Hufe. Er geht vom Amte zu Lehen. 1561 ist Jeorg Behme Lehnrichter zu Stürts. 1624 George Böhme, Richter. — 1472 August 20. wird der „freihe kretzschmar“ zu St. mit verlehnt. 1553 November 29. Der Kretzschmar zu „Sturtzen“ darf, weil er innerhalb der Meile gelegen ist, nur Pirnaisches Bier ausschänken; doch wird es laut Urteil vom 14. Dezember 1564 dem Rat zu Pirna verboten, den Richter zu Stürtz (wie einige andere) in Sachen des Bierabholens und Schänkens, zu hindern, da sie dazu „ihre freiheit vnd libertet haben“. — Mühle: 1547 Brosius Fiedler, der Möller, liegt für ½ Hufe. 1649 Juli 19. Der Kurfürst bewilligt, daß die Bewohner von St. dem Mahlzwanze der Mühle Melchior Albharts auf Helmsdorf (Amt Stolpen) unterstellt werden. 1650 Michael Rilleg (Röllig), Müller, wird für ½ Hufe gerechnet. 1711 Andreas Fiedler, Amtslehnmühle, 1 Gang. 1721 Christoph Hempel, Mühle am Dorfwässerchen, 1 Gang. Vor mehr als 100 Jahren waren hier anscheinliche Garnbleichen; die Chemnitzer Fabrikanten ließen ihr ganzes Garn zu St. bleichen (Gö. H. S. 456). — Von einem Jahrmarkt, der früher beim Erbgericht abgehalten, dann aber nach Dittersbach verlegt worden sein soll (NKG. Pirna Sp. 646), ist keine urkundliche Nachricht überliefert. — Größe: Zwischen 1513—1523 hatte „Stertze 32 besessener menner“. 1547 waren hier 34 Ansässige, dabei der Lehnrichter und der Müller, und 4 (?) Männer, die dem Pfarrer zinsbar. Auf der „Gemeinde“ standen 4 Häuser, darunter das Hirten- und das Schreiberhäuslein. Die Flur wurde auf 27 Hufen 3 Ruten geschätzt, wobei der Lehnrichter für 1 Hufe und die 3 Pfarrzinsleute 3 Ruten (!) lagen (AB.). 1586/87 Zu „Sturze sind 34 besess. man; allda hat der pfarrherr 3 zinbleute“. 1772 waren hier 390 Einwohner, 1785: 66 Häuser (Gö. H. S. 4). Um 1800 (Postlex. XI, 519) gab es 70 Häuser und gegen 400 Seelen, darunter 23 Hüfner, 13 Halbhüfner, 6 Gärtner und 24 Häusler. 1819 waren in Stürza 33 Häusler. 1900 hatte es 547 Einwohner in 92 Wohnhäusern. 1910: 596 Einwohner, 1919: 614 Ortsanwesende.

**Stulpen, Stulpin, Stulppen**, s. Stolpen.

**Stürze, Sturtze(n), Sturtz, Sturze, Styrtz**, s. Stürza.

**Stzaczkow**, s. Zatzschke.

**Sürban**, s. Sürßen.

**Sürßen**, Dorf SW Dohna; Post Dohna. — Flur: Blockform; Ort: Doppelrundling. — Name: Sursen 1309 (O. 1882); Svrsen 1312 (O. 1965); Sursin 1437 (Cop. 35 Bl. 131); Suersen 1350 (LBL. S. 46); Sürßen 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanenschaft

in den Pflegen 1445, Bl. 21b); Sorsen 1406 (Cop. 30 Bl. 187); Schurssen 1537 (Loc. 8000, Derer Äbte, Adligen usw. 1537, Bl. 241); Sürben 1605 (O. 12651aaa); Sürschen 1699 (Loc. 30431, Prothocollum bey gehaltener Visitat. 1698/99, Bl. 151b); Surschen 1555 (O. 11558a); Zschorffen 1470 (Cop. 59 Bl. 293); Zschurschen 1486 (Lehnshof Dresden B., Bl. 89); Sorby 1465 (Cop. 58 Bl. 168b); Surssern 1586/87 (Loc. 7369, Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27b). — Adelsgeschlecht: Nach Sürben nennen sich Angehörige eines Geschlechtes, das sowohl im Meißnischen wie in der südlichen Oberlausitz begegnet. Dorthin ist es offenbar im Gefolge des Oberlausitzer Zweiges der Burggrafen v. Dohna, ihrer alten Lehnsherren, gekommen. 1289 November 6. Fridericus Sursen, Zeuge, (anscheinend zu Grafenstein) und derselbe (Frisco de Sorsen) 1311 April 29. Zeuge in Zittan (Döhler, Diplomatarium Vallis S. Mariae, S. 25, 29). 1422 Hans Sursc (auch Johannes Sorbe) Urkundenzeuge des v. Schlieben auf Rohnau (ebda. S. 66f.). 1429 Hans Sorbe zu Rosenthal an der Neiße und sein Bruder Christoph. Ihr Siegel trägt die Umschrift: Sursin (ebda. S. 68f.). Weitere Erwähnungen bei Döhler, a. a. O. S. 69—71). Ferner: 1309 Lupbrandus de Sursen Urkundenzeuge des Markgrafen Friedrich von Dresden (O. 1882); derselbe castellanus vir in Donin 1312 (O. 1965) und als burggräflicher Zeuge 1311 (Die Donins, S. 300, Urk.-Nr. 21). 1350 Bernhardus de Suerssen hat Zinsen in Zschachwitz oder Zitzschewitz (L.B.L. S. 46). Derselbe (?) Bernhard v. Sorsen 1405 (C. II, 2, 326). — Zugehörigkeit, Besitzer: Sürben gehörte ursprünglich zur Burggrafschaft Dohna. 1321 Dezember 3. Die Burggrafen Otto senior, Otto dictus Paganus et Otto dictus Juvenis übereignen (testamenti nomine) dem Kloster Altzelle das Vorwerk (allodium) Sursen, das Christianus dictus Crusing aufgelassen (ad eos deuolutum) hat (O. 2225. Vgl. Beyer, Altzelle S. 584, Reg.-Nr. 273 und Die Donins S. 303, Urk.-Nr. 24). Beim Untergang der Herrschaft Dohna (s. d.) fiel auch S. an den Markgrafen von Meißen. 1406 September 5. verkauft dieser „allodium in Sorsen cum pert. suis“ an Martinus Scheffer et Hennicus Sorsen und belehnt sie und ihre Erben damit, gegen einen jährlich zu Michaeli aufs Schloß [Dohna] zu zahlenden Erbziens von 2 Schoek 2 böhmischen Groschen. 1409 Die Markgrafen eignen zum Dienste des heiligen Fronleichnams in der Dresdner Kreuzkapelle 1 Schoek jährliche Zinsen in villa Sorben (C. II, 5, S. 120). 1418 August 19. Lehnbrief Landgrafen Friedrichs für „Heinrich und Sifrid Lieste, gebroder“, über „2½ sch. nuwes geldes jerlicher zeinße, dy uns anerstorben sind von Claren, die etzwann (= früher) dinstjungfrouwe gewest ist der v. Donyn und gelegen sind in dem dorffe zeu Sorben“. 1420 Mai 30. Lehnbrief für „Heinricus Lange, husschreiber zeu Donyn und mid ym dem erbarn prister ern Nielaus Buchaw vicario zeu Miessen sinem mage“ (Seitenverwandten) über 5 Schoek 5 Groschen jährlichen Zins „in dem dorffe zeu Sorsan gelegen mit erbgerichten — die gewest sind Heinrich Liestes an eynem teile und Caspar Meynewicz an deme andern teyle und syner brudere, dy der genante Heinrich weder sy (von ihnen) gekoufft had“. 1437 Mai 28. Leibgutverschreibung für „Barbara, Heinrichs Langen eliche wirtynne“ über Röhrsdorf bei Dohna — „darczu 2½ sch. gr. in dem dorffe zeu Sürbin — die Heinrich (L.) ynnegehabt“. 1445 gehört „das dorff Sürban“ zum Schloß Dohna und zinst dahin 18 Groschen zu Walpurgis, 7 Schoek 28 Groschen 4½ Pfennige und 10 Hühner zu Michaelis und 1 Schoek 43 Eier zu Ostern. 1456 September 12. Lehnbrief für die Söhne Heinrich Langes über ihr väterliches Erbe, dabei 2½ Schoek Groschen jährliche Zinsen „zeu Sürbin“. 1465 August 20. werden dieselben (Hans, Heinrich und Christoph) wiederum mit (denselben) 5 Hufen mit 2½ Schoek Groschen „zeu Sorby“ belehnt. 1470 April 13. Lehnbrief für Heintze v. Rott-

werndorf über 2 Schoek 30 Groschen jährlichen Zins „im dorffe zeu Zschorffen“ — mit erbgerichten — wie „Hans Bebrach dye ym verkoufft“. 1486 Oktober 19. Die v. Rottwerndorf (s. d.) werden in gleicher Weise von Herzog Albrecht belehnt. 1501 stehen jene „2½ sch. geldes im dorff Sorsen mit erbgerichten“ im Lehnbrief Rudolfs v. Bünau über Weesenstein, der sie den v. Rottwerndorf abgekauft hat. Im selben Jahre gehören die 9 Ansässigen in Sorsin dem Landesherrn. 1540 wird S. als Dohnaer Hospitaldorf bezeichnet (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 19). 1548 hat das Amt Pirna auf sämtlichen Gütern Ober- und Niedergerichte, ebenso fast alle Lehen und Zinsen. Nur auf 2 Hufen (Franz Schumann und Franz Matts) gehören letztere dem Rat zu Dresden. — S. hat keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern einen Heimbürger. 1564 Juni 10. (bzw. 20.) Kurfürst August tauscht seine beiden Amtsdörfer Tronitz und Sürben, darinnen 17 Mann sind, samt den Ober- und Erbgerichten sowie die Schwein- und Rehejagd darauf an Heinrich v. Bünau auf Weesenstein, wofür ihm dieser die Jagdgerechtigkeit auf allen Weesensteinischen Gütern einräumt. Gewisse Dienste zu S. gehören ins Amt Dippoldiswalde. Um 1570 haben „Sursen und Tronitz 75 Geschir anstadt 150 Pfluge“ dahin zu entrichten. 1686 ist 1 Mann in S. Pertinenz des Rittergutes Borthen und wird den Gebrüdern v. Bernstein zu Lehen gereicht. Sürben wird damals zu den „Dörfern in der Aue“ (s. d.) gerechnet, 1586/87 stehen 3 Hufen zu S. mit den Zinsen unterm Rate zu Dresden. 1602 haben diese Bauern (Mattes Schumann und Hans Gebauer) Dienste aufs Vorwerk Ostra zu leisten. Der dortige Verwalter schlägt vor, sie nach Dippoldiswalde (gegen Dienste zu Sporbitz und anderes) zu tauschen. 1609 gehören noch etliche Dienste von „Sursen und Tronitz“ zum Vorwerk Dippoldiswalde. 1610 überließ jedoch der Kurfürst diese „Pflüge und Ackertage“ an Joachim v. Loß auf Pillnitz. 1616 Januar 17. S. wird vom Kurfürsten dem Joachim v. Loß zu Pillnitz mit Ober- und Erbgerichten vererbt und als schriftsässig erklärt. 1621 Die von Sürben an den Erherren nach Pillnitz zu leistenden Dienste werden wegen Entlegenheit und besonders wegen der jedesmal nötigen Elbüberfahrt in eine Geldabgabe verwandelt. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim v. Loß über Sürben. 1647 Dezember 15. Günther v. Bünau auf Pillnitz bietet das Dorf S. dem Kommandanten von Pirna, Johann Siegmund v. Liebenau auf Langenhennersdorf, für 7000 Taler (Gulden?) zum Kaufe an. Er hatte es von seiner Gemahlin Sophie Sibille geb. v. Loß ererbt. Später veräußerte er S. mit Ober- und Erbgerichten an Rudolf v. Neitschütz auf Röhrsdorf (KG. Pirna S. 166), der 1649 Oktober 23. damit belehnt wurde (ebda.) und es 1657 noch besaß. Unklar ist das Besitzrecht des Heinrich v. Friesen junior an Sürben. 1683 verkaufte es Hans Carl v. Neitschütz (der Sohn Rudolfs) an den Appellations- und Oberkonsistorialrat D. Adam Christoph Jacobi. In dessen Familie blieb es, bis es 1823 von Carl Friedrich Jacobi an D. August Ferdinand Hauschild testamentarisch vererbt und von diesem an Geheimrat v. Globig veräußert wurde (KG. Pirna S. 166). — 1699 unterstand S. dem Pirnaischen Bierzwang, führte aber dem zuwider nur Gamiger oder Dohnaer Bier ein. — Kirchliches: S. ist seit alters nach Dohna gepfarrt; z. B. schon 1501. 1555 „Surschen das dorff — gibt [dem Dohnaer Hospital] jährlich gewisse Zinsen] wegen S. Urbans kerzen, ein ewiges licht, das [es nebst anderen Dörfern] von Vrban bis auf Michaelis brennendt . . . halten müssen“. Schon damals war es ein Garbenzins. — Seit 1699 ist, von Dohna mehrfach angefochten, ein Kinderlehrer nachweisbar. 1805 wurde das Recht auf diesen bestätigt. Zur Schule nach S. gehörten Gorknitz, Bosewitz (mit Gamig) und Tronitz. 1835 brannte die Schule mit ab; Neubau 1839

vollendet (K.G. Pirna S. 162, 166). Am 19. Juli 1900 wurde das gegenwärtige, schön gelegene Schulhaus eingeweiht (N.K.G. Pirna Sp. 149). — Kriegsbereitschaft: 1445 waren in S. „6 armbrust“ und „4 spise“. 1537 stellte das Dorf 26 Pferde zum Heeresdienst. 1548 hielt S. einen Heerwagen zusammen mit Tronitz, Gorknitz, Ploschwitz, Mügeln, Kleinluga, Gombsen, Krebs, Goes, Dohma, Zwirtzschkau und Heidenau. — Größe: 1445 „Sürßen das dorf, doselbst wonen 10 besessen menre“. 1501 „Sorsin das dorff dorinnen [hat der Landesherr] 9 besessen mennre“. 1548 „SorBan“ hat 13 Ansässige, darunter 2 besetzte und 2 ungebauete Garten[nahrungen]; 14 Hufen, wobei die 4 Gärten für 1 Hufe [gerechnet sind]; 2 der Hufen gehören (s. o.) dem Rate zu Dresden. 1564 zählen Sürßen und Tronitz zusammen 17 Ansässige. 1586/87 S. stellt 12 Mann zur Mannschaft. 1609 hat es 11 Bauern und 4 Gärtner mit zusammen 14 Hufen und 6 Hausgenossen. Um 1840 waren hier (mit Einschluß des Gemeindehauses und der Schule) 21 Nummern, darunter ein 1½-Hüfner, 10 Hüfner, 2 ¾-Hüfner, 4 Gärtner und 2 Häusler; die Seelenzahl betrug 151 (K.G. Pirna S. 166). 1900 hatte S. 218 Einwohner in 23 Wohngebäuden, 1910: 217 Einwohner, 1919: 204 Ortsanwesende. — Feuersbrünste: 22. Juni 1707 (durch Blitzschlag): 3 Güter, 2 Gärten, 1 Haus. 1726 September 15. (durch Verwahrlosung): 3 Güter (dieselben!), 2 Gärten, 1 Haus. 1835 Januar 24. brannten 7 Güter, vom achten Gute die Scheune und Seitengebäude, 1 Garten, das Gemeindehaus mit Schule und Schmiede (K.G. Pirna S. 166). — Literatur: Meiche, Beiträge zur Geschichte der im Schulverband Sürßen zusammengeschlossenen Ortschaften, 1925.

**Supensdorf, Supirstorff, Svpersdorff**, s. Saupsdorf.

**Surische Mühle**, s. Mügeln.

**Surschen, Sursen, Surssernn, Sursyn, Surßin, Sorsen**, s. Sürßen.

**Swarzbach**, s. Schwarzbach.

**Swarzberg, Swarzenberg, Swarczperg**, s. Schwarzb.

**Swerezsehow**, s. Zwirtzschkau.

**Sydewicz (Kleyne, zeur kleynen)**, s. Seidewitz, Klein- und Nieder-.

**Tahmühle**, s. Jessen, Hinter-.

**Taube**, s. Daube.

**Taube (Weiße)**, s. Zatzschke.

**Tezscherechen, Tczschirn**, s. Zschieren.

**Teichstein**, 430 m hoher Felsen am Großen Zschand, dem sogenannten Zeughaus gegenüber, noch im 16. Jahrhundert mit dem dicht benachbarten Kahnstein (s. d.) zusammen als Kahlstein bezeichnet. Doch wird der „teich in dem Zcen“ (Zschand) schon in einem Aktenstücke des 15. Jahrhunderts erwähnt (Ga. S. 117). Im Teiche sollen sich sehr große Schlangen (!) aufhalten haben (Gö. H. S. 463).

**Teigen (im)**, s. Deutschen (im).

**Tennich (das ubir)**, s. Meublitz.

**Termansdorff, Termesdorff**, s. Thürmsdorf.

**Tezel-, Tezel-Säule**, s. Welsche Marter.

**Thirnbßdorff, Thirnbßdorff**, s. Thürmsdorf.

**Thoma**, s. Dohma.

**Throniez, Thronitz, Thrunitz**, s. Tronitz.

**Thürmsdorf** mit selbständigem Gutsbezirk Rittergut Thürmsdorf, Dorf NW Königstein, an der Behnebach. Post: Königstein. — Flur: parzellerte Waldhufen und Gutsblöcke; Ort: Reihendorf mit Rittergut. — Name: Tirmansdorff 1438 (Cop. 40 Bl. 191); Termansdorff 1444 (Cop. 43 Bl. 250); Tirmersdorff 1478 (Cop. 61 Bl. 139); Termestorff 1420 (Cop. 33 Bl. 252), 1461 (Cop. 45 Bl. 290); Tyrmstorff 1432 (Cop. 39 Bl. 112b); Tyrmstorff 1451 (Cop. 10 Bl. 36); Tirmstorff 1452 (Cop. 44 Bl. 163); Tirmestorff 1465 (Cop. 58 Bl. 116b); Thirnbßdorff 1474 (Cop. 10 Bl. 118); Tirmißdorff 1586 (Loc. 7369, Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 20b); Thyrmßdorff 1529 (Cop. 92 Bl. 132); Thirnbßdorff 1576

(Loc. 8833, Tagebuch 1576); Thürmsdorff 1721 (FA. Rep. 27, Generalia Nr. 14, Loc. 33803, Pirna); — Tirmersdorff 1574 (Sch.A.P. Vol. 12, Nr. 347); Thirnbßdorff 1608 (Loc. 7993, Defensions-Ordnung 1609/10/11, Bl. 245b); Turmesdorff [1640] (Loc. 9834, Die Herrschaft, Schloß und Stadt Dohna Bl. 11); Dermstorff 1525 (Cop. 84 Bl. 92b); Dirmerßdorff 1537 (Loc. 8000, Derer Äbte, Adligen usw. 1537, Bl. 236); Dirmessdorff 1552 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Dittersbacher Schöppenbuch); Dirmsdorff 1692 (Buchhäuser, Die Chur-Sächs. Vestung Königstein 1692, S. 10); Dilmstorff, Dylmstorff (Loc. 8941, Bel. 100ff., welche Siegmund v. Arras 1524). — Die unzutreffende Behauptung, daß der Name in Urkunden auch Döringsdorf laute, findet sich zuerst Postlex. XI. 753. — Zugehörigkeit: T. wird 1420 „in das gericht zcu Konigesteyn“, 1438, 1444ff. und noch 1475 „in die pflege zcum Königstein“ gerechnet. Um 1445 schoßt Tirmestorff, wo der Landesherr die Obergerichte hat, 8 Groschen 4 Heller zum Schloß Königstein. 1548 gehört Tirmßdorff mit den Obergerichten ins Amt Pirna; Lehen, Zinsen und Erbgerichte stehen dem Rittergute zu. — Das Gut und seine Besitzer: 1420 Mai 31. werden Heinrich v. Reichenbach (Reichenbach) und Friedrich v. Rottwerndorf, als sie Struppen (s. d.) zu Lehen erhalten, auch „mit eyme schogk geldis zcu Termestorff und steynbruchen, zcinsen, holczern und allen andirn zeugehorungen, in dem gerichte zcu Konigesteyn gelegen“, belehnt, „die itezunt Heinrich v. Reichenbach besitzet“. Inhaber des Rittergutes aber war Nicklaus Hartung. Denn 1420 September 11. willigt Landgraf Friedrich d. J. darein, daß „Hartung eyn vorwerk Termestorff — an Peter Snyder daselbs — uff eynen erbezcinß von drie schillinge grosschen jerlichen zcinßes — vorkouff“. 1432 Januar 3. Leibgutsbelehnung für „Margarethe, Henzen (Heinrici) Knobelouchs eliche wirthynn“ über „daz vorwerk Tyrmstorff“, das „Hans Knobelouch und Henze sin son“ aufgelassen hatten. 1438 November 2. erhält Anna, Friedrichs v. d. Oelsnitz Gattin, außer dem Vorwerk Struppen (s. d.) auch „4 menner zcu Tirmansdorff“ zum Leibgedinge. Anteil an T. besaß aber auch noch die Familie Knoblauch. 1444 Oktober 26. Gunstbrief für „Barbara Knoblauchin und Barbara ire tochter“, daß sie „von notdurfft wegin — 1 sch. gr. jährlichen Zins, die sie haben in dem dorffe zu Termansdorff (s. o. 1420) — an Hansen v. Reichenbach, Margrete sine eliche wirtynn und Margrete ire tochter“ auf 3 Jahre verpfänden. Um 1445 heißt es: „Tirmestorff — das ist Friederichs v. d. Olsnitz“. Derselbe begegnet uns schon 1432 (s. o.) als Leibgedingevormund der Witwe Knoblauch. 1451 November 15. Lehnbrief für „Friderich v. d. Olsnitz“ und seine Söhne Hans, Thuneczold und Kryg über Struppen (s. d.), „vier menner zcu Termestorff (Tyrmestorff) mit erbgerichte“ usw., doch unbeschadet des Leibgedinges (s. o. 1438) seiner Frau Anna. 1452 Juli 22. Gesamtlehnbrief für die Gebrüder „Jost und Heinze v. Rotwerndorff“ über das Vorwerk Struppen (s. d.) und anderes, dabei 40 (nicht 15 Groschen) Groschen zcu Tirmstorff (vgl. oben zum Jahre 1444). 1460 März 13. gelobt Nickel Grifflaw, nachdem er sein „forwerk Tirmstorff, in der pflege zcum Königstein“ gelegen, an Jorgen Karlewitz verkauft hat, bei etwa vorkommenden Ansprüchen sein Recht vor dem Herzog zu Sachsen und seinen Räten und Amtleuten, aber vor keinem anderen Richter zu suchen. 1461 Leibgutsbelehnung für „Vrsula, Jorgen v. Karlwicz eliches wib“, über das „furwerk zcu Termestorff“. 1465 März 31. Jost und Henze v. Rotwerndorff (s. Struppen) werden mit 1 Schock 20 Groschen jährlichen Zinses zu Tirmestorff (s. o. 1452) belehnt. 1474 Juni 26. Das Vorwerk und 4 Männer zu Tirmßdorff werden mit Erbgerichten Krige und Friderich, Gebrüder v. d. Olsnitz, zu Lehen gereicht. 1475 Mai 2. Leibgutsverschreibung für „Anna, Heintzen v. Rottwerndorff

wirtynn“ über Dobritz (Amt Dresden) und 1 Schock 21 Groschen jährlichen Zins „ym dorffe zcu Tirmßdorff“ (s. o. 1465) mit Erbgerichten. 1475 Juli 23. Nickel Skassaw und Reinschel v. Bibrach werden mit dem „forwergk zcu Tyrnstorff, das Hanßen Peschen gewest, dortzu eynem gertener — in der pflege zcum Königstein gelegen“ — belehnt. 1478 Mai 29. Lehnbrief für „Heinrich, Hans und Jorge v. Rotwerndorf“ gebroder und vettern“ über 1 Schock 22 Gulden „zcu Tirmersdorf“ (s. o. 1475), wie das ihr Vater Jobst und ihr Oheim Heinrich v. Rottwerndorf gehabt. 1485 (nicht 1445!) August 13. Lehnbrief der Herzöge Ernst und Albrecht für „Nickel Skassa (Skasse, Zschasse)“ über den „halben teil am vorwerke Tirmstorff, dorezu eines gertners acker, wesen usw.“, woran der nunmehr verstorbene Reinschel v. Bibrach den Anfall gehabt, und über den anderen, dem N. Skassa schon früher zugesagten halben Teil am Vorwerke, das nach dem Tode Hansens Peschen den Landesherrn heimgefallen war; alles vorbehaltlich des Leibgutes der Witwe Hans Peschens. 1486 Oktober 19. werden nochmals die 1478 (s. o.) genannten v. Rotwerndorf, sowie ihre Vettern und Brüder Friedrich, Nickel und Christoph v. Rottwerndorf mit jenen Zinsen zu Th. (s. auch Struppen) belehnt. 1501 gehört „Tirmstorff das dorff — Sigmunden Arras und Georgen v. d. Pforten“. Dieser Arras zu „Dilmstorff“ hatte den Brüdern des 1516 gegründeten Klosters auf dem Königsteine (s. d.) „100 rheinische Gulden zw einer monstrantz gelihen“ und bittet 1524 den Landesherrn, da sich „diese brueder vom Kunigstein hinweggewandt“, ihm zu seinem Kapital zu verhelfen. 1518 März 19. Lehnbrief für Dittrich v. Arras über „das dorff Tirmstorff, sitz und forwerg, mit 2 sch. 40 gr. jährlichen Zins“ und Gerichten, wie er das von seinem Vetter Sigmund v. Arras gekauft. Schon 1485 soll übrigens ein gewisser Meißner mit dem Vorwerk zu T. belehnt worden sein (Bradsky v. Laboun, Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Kleinstruppen und Neustruppen, 1905, S. 11, zitiert: Bradsky) und wirklich erhält 1518 September 27. Paul Meyssener neben den Lehen über 2 Vorwerke zu Struppen (s. d.) auch die Lehen über das „forwergk zu Tirmstorff mit 1 gertener usw., wie das Georg v. d. Pfordten, Amtmann zu Rochlitz“ ihm erblich verkauft hat (Cop. 87 Bl. 40; vgl. Cop. 101 Bl. 33). Nach allem scheint es sich also um den einen Anteil an T. (vgl. oben 1485 und 1501) zu handeln. 1525 Februar 7. Herzog Georg gestattet, daß „Paul Meissner, glaitzman zu Pirne — die gutter zu Struppen und Dermsdorf, so er — zu lehen innehat, seines gefallens vorerben mag“ (Cop. 84 Bl. 92b). 1528 November 6. vergleicht Herzog Georg die Vettern Ditterich und Sigmund v. Arras wegen des Gutes Tyrmsdorff derart, daß Sigmund seinem Vetter Ditterich „das gueth Thyrmsdorff“ mit Ausnahme des derzeitigen Viehstandes einräumte, wofür Sigmund auf Lebenszeit jährlich 30 Gulden und 10 Scheffel Korn an Zinsen erhält (Cop. 85, Bl. 191b). Die Jahreszahl 1529 (Cop. 92 Bl. 133) ist ein Schreibfehler, wie schon die umgebenden Einträge im Kopialbuch lehren. „Ditterich v. Arras (der Elder)“ übertrug später „dorff Tirmßdorff, sitz und forwergk“ an seinen Sohn „Ditterich v. Arras (den Jungeren)“, der 1532 Januar 19. damit belehnt wurde. Zur selben Zeit (1532 Januar 18. und 20.) vertrat sich „Ditterich der Junge zu Tyrmsdorff“ mit seinem Vater „Ditterich v. Arras dem Elder zu Zschyrnitz“ dahin, daß letzterer versprach, „seyne sone das gut Tyrmsdorff in lehen schaffen und geben zu wollen“. Noch 1536 Mai 9. ward des jungen Dittrich Arras Ehefrau Anna mit dem Gute Tyrmsdorff beleibdingt (Cop. 93 Bl. 127). 1538 Januar 28. Lehnbrief für „Jochim v. Loeb“ über „das dorff Thirmsdorff, sitz und forwergk mit 2 sch. 4 gr. jährlichen Zins, dartzu einen gertner usw.“, wie Dittrich v. Arras der Jüngere die vorher zu Lehen gehabt und genantem „Loeb erblichen vor-

kaufft“. Noch im selben Jahre kam es wegen „etlicher hoffdienst, so Arras gedachtem Lassen (!) im dorff und uff den leuten zu Tyrmsdorff vorkaufft“ zu Differenzen, die endlich durch einen Schied beigelegt wurden. 1548 besitzt Tirmßdorff (vgl. Struppen) ein Walter v. Bernstein. Der bei Bradsky v. Laboun erwähnte Originallehnbrief im Gutsarchiv Thürmsdorf vom 18. Januar 1554 über Struppen und das Vorwerk zu Th. ist darum nicht auf den v. Loß, sondern auf W. v. Bernstein (gestorben 1555) zu beziehen. Dessen Söhne, Trauerland und Gottlob v. Bernstein, teilen sich 1576, wobei Struppen an Gottlob, Thürmsdorf an Trauerland fällt (Bradsky, a. a. O. S. 12). Gemeinsam bleiben nur die Schafschwemmen in der Elbe (wo jetzt die Ziegelsehuno steht), der Zutrieb dazu und die Schaftreibe auf den bis 1836 gemeinsam besessenen Ländereien über der Königsteiner Kirchleite (ebda. S. 13). Bei der Teilung wurde der Wert des Gutes Th. mit 5853 Gulden 13 Groschen 7 Pfennigen berechnet; die Beschrungen betragen 259 Gulden 14 Groschen. 1580 April 6. verkauft Trauerland v. Bernstein Th. aus Not an seinen Schwager Christof v. Kitzscher, Amtshauptmann von Pirna. Unter ihm brannte 1583 der ganze Hof samt Herrenhaus ab. Er starb 1588 (ebda.). Seine Söhne, „die Kitzscher zue Tirmißdorff“, haben nur das Recht des Niederwaidwerkes; Obergerichte und Dienste ihrer Untertanen stehen dem Amt Pirna zu; sie gelten (1598) wegen Thirmßdorff als Pirnaische Amtssassen. 1608 stellt Hans Christoff v. Kiczscher zu „Thirmßdorff“ als Defensionsmannschaft 20 Mann, davon 1 mit einer Zimmeraxt, 1 mit einem Federspieße, 2 mit Grabescheiten, 8 mit Radehauen, 8 mit Knebelspießen; dazu alle mit Seitenwehren. 1623 wurde unter Hans Christoph v. Kiczscher ein Erbregister aufgestellt; andere folgten 1728 und 1801 (Bradsky, S. 14f.); für die vom Landesherrn zurückbehaltene hohe und mittlere Jagd bekamen Struppen und Thürmsdorf zusammen 2 Rehe und 1 Stück Wild (ebda.). 1628 wird Thürmsdorff im Grundsteuerkataster auf 509 bzw. 509½ Schock geschätzt und zahlt 6 Schock 22 Groschen 1½ Pfennige Steuern (ÜBT. VII, 142 und 153). Christian v. Kitzscher, der jüngere Sohn Hans Christophs, verkaufte Th. schuldenhalber 1633 an den Rittmeister Hans Wilhelm v. Buchner auf Hermsdorf (Bradsky, a. a. O. S. 15). Mitbelehnt wurden Christoph Wilhelm und Christian v. Kitzscher, sowie Georg v. Karlowitz (ebda.). Am 9. März 1633 hatte Buchner gebeten, das Gut Thirmßdorff, so er käuflich an sich zu bringen gemeint, zu Mann- und Weiberlehen zu machen. Unter ihm scheint die Kriegsfurie Th. bedroht zu haben, denn am 7. März 1640 bat Hans Wilhelm v. Buchner zu „Turmesdorff“, ihm zu vergönnen, daß er gleich anderen von Adel mit seinem Vieh und seinen Leuten auf die Festung Königstein sich salvieren dürfe; so erklärt sich sein Aufenthalt auf Königstein am 17. März 1640 (Bradsky, a. a. O. S. 15). Nach Hans Wilhelm v. Buchners Tode — die Angabe, daß er 1664 gestorben sei (ebda. S. 15), muß auf einem Irrtum beruhen — verkaufte seine Witwe Th. an Georg Dietrich v. Carlowitz, der aber auch bald danach starb, worauf (1657!) die beiden Witwen wegen dieses Kaufs in Streit gerieten. Schließlich ist aber Th. bei der Familie v. Buchner geblieben. Über die folgenden Besitzer aus diesem Geschlechte siehe Bradsky, S. 15ff. 1699 untersteht Th. dem Pirnaischen Bierzwange, dem es jedoch selten gerecht wird. 1724 Das Rittergut Thürmsdorf ist amtsässig und hat als Pertinenz nur das gleichnamige Dörflein. Adam Benno v. Buchner, der 1697 Oktober 20. mit Thirmsdorff belehnt worden war, verkaufte das Gut 1728 Januar 29. an den Kauf- und Handelsmann Johann Christian Blechschmidt (Bradsky, S. 17). Von dessen gleichnamigem (zweitem) Sohne kaufte es am 5. März 1767 (nicht 1797!) Maximilian v. d. Pohlen (Pohl) für 18000 Taler, aber schon 1771 kam es (angeblich infolge schlechter Bewirtschaftung)

an Johann Christian Blechschmied zurück, der es 1772 abermals (jedoch nur für 12300 Taler) an Th. Christian Gottlob (Gottlieb) Maukisch verkaufte (ebda. S. 17 ff.). Letzterer hatte viele Differenzen mit seinen Untertanen, namentlich seit 1789 wegen Anlegung eines Kalkofens mitten im Dorfe. 1790 Oktober 20. geht T. für 21000 Taler in den Besitz des Hauptmanns Friedrich Christian Daverko über, dem auch das Rittergut Neustruppen gehörte. Ende Dezember 1790 erwarb dieser das Kleppische  $\frac{3}{8}$ -Hufengut für 500 Taler. Am 11. Dezember 1796 verkaufte Daverko Th. an Christian Gottlieb Wilhelm Grafen v. Holtzendorff. Schon 1802 verkauft letzterer Th. um 40000 Taler an den Freiherrn v. Nordeck, und dieser überläßt das Gut 2 Jahre später an Adolf Wilhelm Marbach. 1822 kaufte Th. für 41000 Taler Heinrich Laurent Le Fèvre; für ihn ist der letzte Lehnbrief 1824 ausgestellt. Über das (ehemals) Kleppische Bauerngut wurde stets ein besonderer Kaufkontrakt angefertigt; der Preis für das Gut betrug (1822) 600 Taler. Unter Le Fèvre fanden 1830/31 Grenzberichtigungen zwischen T. und Kleinstruppen statt; auch ward 1835 März 3. die noch gemeinsam besessene Flur (s. o. Trauerland und Gottlob v. Bernstein) endgültig geteilt. Am 4. Dezember 1838 erwarb Le Fèvre für 25 Taler die hohe Jagd, nachdem die mittlere schon früher zu Thürmsdorf geschlagen worden war. 1841 Mai 10. wurden die Ablösungen der Frohndienste usw. vollzogen; 1842/43 wurden die Hutungsgerechtigkeit und die Schafschwemme der Rittergüter Kleinstruppen und Thürmsdorf wegen des Baues der Eisenbahn Dresden—Bodenbach abgelöst. Der Sohn Le Fèvres folgte als Besitzer von Th. 1843 bis 1847; von seiner Witwe Amalie Auguste Henriette geb. Wenzel erbte das Rittergut ihr Bruder Heinrich Wilhelm Theodor Wenzel, dem am 7. Dezember 1848 die Erbholdigung geleistet wurde. Der Kaufkontrakt über das Kleppische Gut ist am 2. Januar 1850 ausgefertigt. Am 23. Dezember 1853 geht die Gerichtbarkeit vom Rittergut auf den Staat über, wobei Th. zu dem neuerrichteten Amtsgericht Königstein geschlagen wird. Am 28. Dezember desselben Jahres überläßt Wenzel die Fischerei im Bach an die Gemeinde, die dafür die Unterhaltung sämtlicher Brücken und Stege im Orte übernimmt. Wenzel kaufte am 4. Dezember 1857 das Weißersche Bauerngut, zu dem eine Schankgerechtigkeit und die Teichwiese gehörten, um 8350 Taler. 1859 fand die Ablösung der Jagdberechtigung auf der Königsteiner Kirchleite statt, woran Th. mit  $\frac{1}{8}$  Kleinstruppen mit  $\frac{2}{3}$  beteiligt war; im selben Jahre wurde diese Ablösung auch auf den bäuerlichen Grundstücken vorgenommen. Am 23. Mai 1862 verkaufte Wenzel das Rittergut an Dr. Theodor Reuning, wobei über das Kleppische Bauerngut der letzte Kaufkontrakt ausgefertigt wurde. 1863 kaufte Dr. Reuning für 7800 Taler das Sommersche  $\frac{3}{4}$ -Hufengut hinzu, das von 1805—1833 im Besitz des Freiherrn Heinrich Adolf v. Friesen gewesen war, 1838—1841 eine Stärkefabrik enthalten hatte und von dem vor 1862 einzelne Teile abgekommen waren, einiges davon an das Klappischgut. 1866 wurde unter anderem die Brennerei gebaut. Nach dem Tode Dr. Reunings (gestorben 1878) kam Th. an dessen Sohn Karl Heinrich Reuning, der das Gut durch den Inspektor Richter verwalten ließ. Als er 1886 starb, beerbte ihn seine Witwe, die 1887 September 28. Th. an Franz Robert Müller verkaufte. Unter diesem verfiel das Gut. Am 18. Januar 1899 erwarb es aber Franz Viktor Ritter Bradsky v. Laboun (auf Cotta) für seinen Sohn Rudolf, unter dem eine große Bautätigkeit begann (etwa 90000 Mark), wobei das Rittergut und das Sommersche Gut völlig umgebaut wurden. 1900 Dezember 16. ward die neue Wasserleitung für Rittergut und Gemeinde eingeweiht. 1906 kaufte Rudolf v. Bradsky das Haus Brandkataster-Nr. 7 mit Wiese für 2250 Mark zum Rittergute hinzu (Bradsky S. 20—37). Jetzt besitzt Th. der Freiherr v. Biedermann. — Von den Dorfgerichten wird 1755

Johann Gottlieb Keil als Richter und neben ihm vier Schöppen erwähnt (Süße, Königstein S. 219). — Nahrung: Schon vor 200 Jahren trieben die Einwohner meistens Schifffahrt und Steinbrecherei (Süße, Königstein S. 219; Postlex. XI, 753). 1755 gab es zu Th. 1 Schmied (zum Herrenhause gehörig), 1 Tischler und 3 Schneider (Süße, a. a. O.). — Schankgerechtigkeit: 1787 schwebte ein Prozeß Johann G. Nitzschers gegen C. G. Hohlfeldt wegen unbefugten Bierausschanks, Gästesetzens und Abhaltens von Tanzmusik; dieses Recht durfte nur an Einheimische vergeben werden, was Hohlfeldt nicht war (Bradsky, S. 20). 1857 gehörte die Schankgerechtigkeit zu dem damals vom Rittergut erkaufte (s. o.) Weißerschen Bauerngut (ebda. S. 26). — Mühlen: Eine solche ist bereits auf der Oeder-Zimmermannschen Karte vom Anfang des 17. Jahrhunderts angegeben. 1611 soll die Mühle als Struppener Besitz erwähnt sein (Bradsky S. 13). 1623 erscheint im Erbreger von Th. Hans Rauchfuß, der Müllmüller (ebda. S. 14). 1721 sind hier unter Rittergut 2 Mühlen: Heinrich Müller besitzt eine solche mit 1 Gang am Brunnenwasser, Georg Kräussel ist Pächter der Adlerischen Mühle am Dorfwasser (Behnebach) mit 2 Gängen. Ein Peter Karyssel (= Kräussel) erscheint ohne Standesbezeichnung schon im Erbreger von 1623 (Bradsky, S. 14). 1751 Johann Christian Fiedler, Amtsmühlendpächter zu Th. 1755 Von den beiden überschlächtigen Mühlen hat die niedere oder sogenannte Behnemühle 2 Gänge und 1 Schneidemühle (Süße, Königstein S. 219). Doch reichte Fiedler in der Untermühle erst 1756 ein Gesuch ein, zu seiner Bäckerei und Mehlmüllerei ein Gatter zum Holzschneiden aufstellen zu dürfen; das Geldgefälle von 42 Talern wird in ein fettes Schwein jährlich umgewandelt (Bradsky, S. 19). 1791 sind hier 2 Mühlen mit 4 Gängen (Verzeichnis 1791, S. 570). Am 9. September 1814 wird die obere Mühle von C. H. Frießel an J. G. Kräussel für 1220 Taler verpachtet (Bradsky, S. 22). 1857 erhielt Karl August Jährig Konzession zur Erbauung einer Schneidemühle (ebda. S. 26). — Schule: Nach dem Erbreger von 1801 stellte das Rittergut allein den Lehrer an und bezahlte ihm dafür einen Gehaltsanteil von 4 Talern (ebda. S. 22). 1841 wurde das Schulhaus ganz neu gebaut an Stelle des alten (jetzt Nr. 5) gleich danebenstehenden (ebda. S. 24). 1884 fand ein Umbau statt (S. 30). Der älteste bekannte Lehrer war Christian Trescher (aus Weißig), der zugleich das Schneiderhandwerk trieb und die Akzise einnahm. 1755 amtierte er bereits das 17. Jahr (Süße, Historie des Städtgens Königstein, 1755, S. 208). Ein Verzeichnis der Lehrer seit 1811 bei Bradsky, a. a. O. S. 26 f. — Gepiarrt ist Th. seit ältester Zeit nach Königstein, so schon 1501 und 1548. — Größe: 1501 „Tirmstorf das dorf — dorinnen 8 besessin mennere“. 1537 Die Untertanen zu Th. stellen 8 Wagenpferde zum Heeresdienst. Nach dem Pirnaer Amtserbbuche, 1548, waren hier 14 Ansässige, dabei „mit eingezogen die 5 Gärtner, die auf dem Vorwerk zu Struppen sitzen“; der Ort wurde auf 5 Hufen geschätzt, „ $2\frac{1}{2}$  Hufen zum Vorwerk, die andern  $2\frac{1}{2}$  haben die Selbstthigen“. Nach einer Vermessung der Flur, 1574, wird Thürmsdorf auf 296 Acker 240 Ruten angegeben. 1588 gehören Christoph v. Kitzschers Erben „16 besessene man zu Tirmstorf“. Nach dem Erbreger von 1623 hatte das Rittergut 19 Untertanen (Bradsky, S. 14). 1628 werden 23 Steuerzahler angegeben (ÜBT. VII, 153). Um 1728 waren hier noch 5 Bauern, dazu 22 Gärtner und 22 Häusler (Bradsky, S. 17 f.), 1802 nur 4 Bauerngüter (davon 2 in einer Hand), 11 Gärtner und 21 Häusler (ebda. S. 22). 1755 bestand der Ort aus 5 Bauern, 31 Gärtnern und Häuslern, wie auch 2 Mühlen (Süße, Königstein S. 219). Das Postlexikon XI, 753 gibt um 1820 an: 43 Häuser und 300 Einwohner, darunter 2 Müller mit 4 Gängen, 3 ganze und 2 Halbhüfner, sowie 31 Gärtner. Die KG. Pirna

S. 149 verzeichnet um 1840 außer dem Rittergute noch 4 Bauerngüter, 11 Gärtner und 39 Häusler (dabei 2 Mühlen); die Einwohnerzahl betrug damals 483. Die Volkszählung 1900 ergab für das Dorf 71 Wohnhäuser mit 614 Personen, für das Rittergut Thürmsdorf 3 Wohngebäude mit 33 Bewohnern. 1910 zählte man insgesamt 613 Personen, 1919 aber nur 516 Ortsanwesende. — Wegen des Thürmsdorfer Wasserfalles siehe Behnebach, wegen des Thürmsdorfer Bärensteins siehe Kleiner Bärenstein. — Literatur: Rudolf Ritter Bradsky v. Laboun, Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Kleinstruppen und Neustruppen. Königstein 1906. (In der älteren Besitzergeschichte mehrfache Irrtümer und Unklarheiten, daneben zahlreiche Druckfehler enthaltend, sonst aber recht brauchbares, inhaltreiches Werk. Eine Neubearbeitung durch den jetzigen Inhaber des Gutes liegt leider nur handschriftlich vor.)

**Thürmsdorf, Tiernsdorf**, s. Thürmsdorf.

**Tiefengrund, Tiffengrunde**, s. Grund, Tiefer.

**Tiergarten**, s. Stolpen, Schloß.

**Tirmaustorf, Tirmestorf, Tirmestörf, Tirmidorf, Tirmstorf, Tirmödorf**, s. Thürmsdorf.

**Tobetitz, Tobreticz**, s. Doberzeit.

**Toma**, s. Dohma.

**Toney**, s. Dohma.

**Torna**, s. Dohma.

**Trauwas**, s. Krebs.

**Trieschke**, s. Trieske.

**Trieske**, ehemaliges Dorf am linken Elbufer oberhalb des Pillnitzer Werders, jetzt den westlichen der drei Ortsteile von Zschieern (s. d.) ausmachend. Bis 1619 soll Tr. im Kirchenbuche von Dohna erwähnt sein (Dresdn. Anzeiger vom 3. November 1882). Auf älteren Karten heißt der Ort Trieschke oder Drießke(n), im Volksmunde Driesge (ÜBT. II, 179). 1883 umfaßte Tr. die Katasternummern 50 bis mit 56 b von Zschieern und in diesen 7 Gebäuden lebten 66 Bewohner. Daneben gilt seit mehr als 100 Jahren der auch heute noch lebendige Name „Weibertausch“ für diesen Teil von Zschieern. Die älteste Erwähnung fand sich bisher im Alphabet. Verz. 1791, S. 599: „Weibertausch oder Trieschke — nach Dohna gepfarrt, besteht in etlichen Häusern.“ 1803 (Brückner u. Günther, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, Heft III, S. 6 f.) wird erzählt, „die ersten Bewohner dieser Häuser — anfänglich 4 an der Zahl — hätten aus besonderen Ursachen und mit gegenseitiger Einwilligung ihre Weiber vertauscht und dadurch zu dieser Benennung Veranlassung gegeben“. Ähnlich berichtet Schiffner, Die wüsten Marken des Königreichs Sachsen, 1856, S. 485 (Handschr. d. Hauptstaatsarchivs Dresden), „dieses sonst offiziell sogenannte Beiörtchen Trieschke (ein isolierter kleiner Teil von Zschieern) wurde auch nach einem hier vorgekommenen wechselseitigen Ehebruch vom Volke sonst Weibertausch genannt“. Nach dem Lexikon von Sachsen 1825 (XII, 36) war Trieschke oder Weibertausch zur Stadtcommune Dohna gehörig. Ein Bild des Örtchens in ÜBT. VIII, 384. Siehe auch ebenda S. 178 und II, 179 und 187.

**Tronitz, Troniez**, s. Tronitz.

**Tronitz**, Dorf SW Dohna. Post: Dohna. Das Vorwerk Tronitz ist Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Rittergut Röhrsdorf (s. d.). T. liegt in der sogenannten Aue; z. B. 1586 und 1609. — Flur: Gutsblöcke; Ort: Ehemaliger Rundling? — 1445 „Troniez, das dorf“, gehört zum „slosse Donin“ und stellt dorthin „2 armbrust und 2 spise“. Im selben Jahre zinst „das dorf Tronitz“ aufs Schloß Dohna je 10 Scheffel Hafer und Korn und 21 Hühner zu Michaelis und 2 Schock Eier zu Ostern und 12 Groschen zu Walpurgis. Bis 1547 gehörte „das Dorf Tronitz, in der Pflege Dona gelegen“, dem Hans Christoph v. Bernstein zu Borthen, der es dem Kurfürsten Moritz zum Tausch anbietet, was zunächst abgelehnt wird. Bald darauf muß aber der Handel zustande gekommen sein, denn 1548 stehen Lehen und

Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu Tronitz dem Amt Pirna zu; sie haben keinen Richter, sondern der Richter zu Dohna gebietet ihnen. 1564 Juni 10. Kurfürst August räumt dem Heinrich v. Büнау auf Weesenstein die Amtsdorfschaften Tronitz und Sürßen (mit zusammen 17 Ansässigen) samt Ober- und Erbgerichten, sowie der Schwein- und Rehejagd darauf ein gegen Überlassung der Jagdgerechtigkeit auf der Weesensteiner Herrschaft an den Kurfürsten. Um 1570 haben die Einwohner zu Sürßen und Tronitz 75 Geschirre statt 150 Pflüge ins Amt Dippoldiswalde zu leisten; auch 1609 gehören noch Dienste zum Vorwerk Dippoldiswalde. T. scheint nicht lange im Bünauschen Besitz geblieben zu sein. Schon 1575 soll es Pirnaisches Amtsdorf gewesen sein (Postlex. XVIII, 889). 1651 berichtet der Amtsschösser zu Pirna: Das Dörfchen habe seit undenklichen Zeiten ins Amt Pirna und in den Dohnaischen Dingstuhl gehört. 1646 sei es dem Kammerdiener Christian Gehe als Abschlag auf seine Besoldung überlassen worden, der es 1651 Juli 30. an Rudolf v. Neitschütz (Neizschütz) auf Röhrsdorf bei Lockwitz-Borthen verkauft habe. Letzterer bittet 1651 um Vererbung des „Dörfgens Thronia“. 1653 Februar 8. Das Dorf Tronitz wird aus dem Amt Pirna genommen, dem obgenannten v. Neitschütz geeignet und als schriftsässig erklärt. 1724 ist T. Pertinenz des Ritterguts Röhrsdorf und gehört Christian Vitzthum v. Eckstädt. Weitere Besitzer siehe bei Röhrsdorf. 1501 „Tronitz, das dorf, gein Donen gepfarret“. Zur Kirche nach Dohna gehört es auch heute noch. — Mit Sürßen stand T. schon 1840 in einem Schulverband (KG. Pirna S. 166). — Größe: Lange Zeit hatte T. nur 4 Ansässige, so 1445, 1501, 1548. In letzterem Jahre wird die Flur auf 2½ Hufen gerechnet. 1537 stellt das Dorf nur 1 Pferd zum Heeresdienst. Auch 1586/87 stellt T. nur 4 Mann zur Mannschaft des Amtes Pirna; desgleichen sind 1609 hier 4 „besessene Mann“. Die Angabe 1½ (statt 2½) Hufe ist wohl ein Schreibfehler (Loc. 30581 D. Musterung d. Amtssaßen, 1609). 1617 sucht Andreas Mauckisch, Hausgenosse zu Sürßen, darum an, in T. ein Häuschen bauen zu dürfen; ähnliche Gesuche folgen 1618 und 1620. Daher heißt es im Bericht des Amtsschössers vom 25. November 1651 „Tr. habe 4 Bauern mit 2½ Hufen und 3 Häusler gehabt; 1638 sei es fast gänzlich ruiniert [offenbar durch den Krieg] und 1646 habe dort nur 1 Bauer und 1 Häusler gewohnt, sonst sei nur Weide und Hutung“. An die Stelle der Bauerngüter ist das Vorwerk getreten. 1735 werden neben diesem 7 Gärtner und Häuser genannt (Bartsch, Dohna S. 96); ebenso noch 1791 (Verzeichnis 1791). Nach dem Postlexikon 1833 (XVIII, 889) hatte T. 9 Häuser und gegen 50 Seelen. Verschiedenartig beziffert die Kirchengalerie (um 1840) die Größe des Ortes: 9 Baustellen (incl. Vorwerk) mit 53 Konsumenten (KG. Pirna S. 162) oder 8 Hausnummern (1 Vorwerk und 7 Gärtner) mit 32 Einwohnern (ebda. S. 166). 1900 zählte man 8 bewohnte Häuser und 57 Bewohner, davon 1 Haus mit 11 Personen im Vorwerk. 1910 waren es nur 40 Seelen; 1919 gab es 42 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Um 1840 beschäftigte man sich hier stark mit Strohflechten (KG. Pirna S. 167). Schon 1748 war in Tronitz ein „Strohhut Grosso Händler“, David Ehlich. Siehe auch Dohna, Stadt. — Spätere Namensformen sind Thronitz, Thrunitz (Postlex. XII, 47); Drohnitz (auf Schenks Atlas). — Literatur: Meiche, Beiträge zur Geschichte der im Schulverband Sürßen zusammengeschlossenen Ortschaften, 1925.

**Trunitz**, s. Tronitz.

**Tscherin**, s. Zschieern.

**Tschlebbach**, s. Schöna.

**Tschirnitzbach**, s. Kirnitzsch.

**Tschirnstein**, s. Zschirnstein, Groß- und Klein.

**Tschussendorff**, s. Zuschendorf.

**Tschutzke**, s. Zatzschke.

**Tschwirtschke**, s. Zwirtzschkau.

**Tuchmechir mole**, s. Pirna, Stadt.  
**Türkel**, kleine, s. Rathewalde.  
**Turmesdorff**, **Tyrmestorff**, **Tyrmstorff**, s. Thürmsdorff.  
**Tutendorph**, s. Ottendorf, Ober-  
**Tyriehspach**, s. Dittersbach.  
**Tzschachwicz**, s. Zschachwitz.  
**Tzschandaw**, **Gros**, s. Zschand, Großer.  
**Tzschephäuser**, **Tzscheppe**, s. Zscheppe.  
**Tzschirem**, s. Zschieren.  
**Tzschirnsteyn**, s. Zschirnstein.  
**Tzschischewycz**, s. Zschachwitz, Klein-  
**Tzschochnigk**, **Tzschoschnigk**, s. Zschonig.  
**Tzschuschendorff**, **Tzschendorff**, s. Zschendorff.  
**Tzschwirczschs**, **Tzwirtzschaw**, s. Zwirtzschkau.  
**Überebische**, volkstüml. Name für die Einwohner von Halbestadt (s. d.).

**Ulbersdorf** mit der Ulbersdorfer Mühle (mit Bahnhofsirtschaft) und dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Ulbersdorf. Dorf W Sebnitz, S Neustadt, O Hohnstein; Post: Ulbersdorf (Sachsen). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Alwersdorff 1443 (Cop. 42 Bl. 138 b), Albirsdorff 1444 (Cop. 42 Bl. 139), Alberstorff 1458 (O. 7565), 1494 (Lehnhof Dresden, H. 3 Bl. 48 b); Alberndorff 1475 (W. A. Befehdungen I, Einzelne Sachen Bl. 54); Olbersdorff 1432 (O. 6243), Olberstorff 1463 (Cop. 45 Bl. 264 b), 1547 (AB., Bl. 616); Vbersdorf 1586/87 (Loc. 7366, Das Amt Hohnstein 1470—1704, Bl. 69), 1597 (Loc. 7296, Biß auf gnädigste Vollziehung 1596—1598, Bl. 246); Ulberßdorff 1614 (Gö. H. Nr. 52); — irrthümlich Alberstat ca. 1450 (Cop. 42 Bl. 264 b). — Die Teilung zwischen Ober- und Niederulbersdorf ist alt, doch erscheint der betreffende Zusatz zum Namen aktenmäßig erst 1615 (Lehnhof Dresden, Lehnsakten). — U. gehört seit alters zur Herrschaft Hohnstein (s. d.). 1432 Dezember 12. begegnet „Hennich v. Hermansdorff zu Olbersdorff“ als Vasall und Bürge H. v. Dubas auf Hohnstein. Nach dem Übergange an Sachsen werden 1443 April 25. von Herzog Friedrich „Nickel, Hans und Caspar v. Hermansdorff gebruder mit dem forwergk zu Alwerstorff nebin der kirchin (Ober-U.) und 6 mannern in dem dorffe doselbst“ belehnt. 1444 April 16. aber belehnt derselbe „Jürgen, Grabiß und Siffrid v. Nechern, gebruder, mit dem „forwerek zu Albirsdorff (Nieder-U.) mit 16 mennern“. Gleichzeitig erhält Jurgens Gattin Elisabeth dies Gut zum Leibgedinge und ihre Schwester Jungfrau Barbara zu Knechtlehen. 1445 dienen „Jurge Nechern (Nechram) und Nickel v. Hermannstorff vom dorffe und vorwerge Alberstorff mit 1 pferde“ in der ehrbaren Mannschaft von Hohnstein. Vor 1450 heißt es „Nickel Hermansdorff hat Alberstorff mit gerichtten oberstin und nidersten und das halserichte; Jurge Nechern hat auch an Alberstat (!) gericht oberst und niderst.“ 1450 März 12. Lehnbrief für Nickel Maxen und Hanssen v. Hermanstorff (siehe dieselben unter Schönbach, Neidberg, Krumhermsdorff, Heeschlicht und Polenz) über „forwerg und dorff Alwerstorff“, die vorher Jorge Nechern gehabt; doch sollen diese Güter erst dann an H. v. Hermstorff kommen, falls Nickel v. Maxen ohne Leibserben stirbt. 1458 März 9. wird Nickel Maxen mit dem „forwerek zu Alberstorff neben der kirchen — darczu 6 manne in dem dorffe daselbst“ belehnt, die „Nickel und Hans v. Hermanstorff gebruder [yme] vorfreymarckt“ (das heißt gegen andere Güter, siehe Neidberg, vertauscht) haben. 1458 heißt es auch „Nickel v. Maxen zu Alberstorff had 150 sch. wert“. 1463 bekommt „Cristoffel Maxen (sein Sohn) daz dorff mit dem hofe zu Olberstorff“ mit Bänken (= Backen), Schänken und Schlachten zu Lehen. 1472 half „Henrich Maxim v. Olbirsdorff“ bei Guda „dy wagen uffhawen“ (N. L. M. 85 S. 17). 1494 November 11. ist aber wieder Nickel v. Hermanstorff mit „dem dorff Alberstorff, forwerg, gerichtten obersten und nydersten, wie [es] dye von Maxen innegehaft und er gekauft hat mit sampt dem

kirchlehn“ belehnt. 1507 verpfänden die v. Hermsdorff auf Polenz (s. d.) Zinsen auf ihren Leuten zu „Olbersdorff“ an Gregor Hausmann, Pfarrer zu Coswig. 1547 sind Besitzer von U. die Erben „Hansen v. Hermßdorff“, denen Ober- und Niedergerichte und alle Lehen zustehen; mit den Zinsen aber fallen 6 Bauern ins Amt Hohnstein „sind etwan (= früher) des pfarrers zum Hohnstein gewesen“, jetzt aber vom Landesherrn erblich erkaufft. U. gehört mit 2 Knechten zum Heerwagen der ehrbaren Mannschaft; der Gutsherr dient mit 1 gerüstetem Pferde. 1558 und 1561 erscheint „fraue Barbara v. Hermßdorff“ oder „v. Maxen“ (nach ihrem Mädchenamen), Witwe des „Hans v. Hermsdorff zu Olberßdorff gesessen“ (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1, Eingelegtes Original und H. St. A. Dresden Nr. 434, Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. II): 1586/87 Haugk v. Hermsdorff ist wegen U. Hohnsteiner Amtssasse. Er starb 1604 (Gö. H. S. 413). 1606 wird festgestellt, daß „zum alten Rittersitz“ seit 1531, 1558 und 1566 drei erkaufte Bauerngüter gehören; das Vorwerk hat die Witwe des Rittergutsherrn inna. Heinrich, Caspar und Haugk, die Söhne Haugks v. Hermsdorff, besaßen U. zunächst gemeinschaftlich. „Heinrich v. Hermßdorff zu Ulberßdorff“ dient 1608 mit 1 Ritterpferde. 1609 aber, den 30. Oktober, teilten sich die Brüder. Niederulbersdorf erhielt der älteste, Heinrich; Oberulbersdorf kam zunächst an den mittelsten Bruder Caspar, nach dessen baldigem Tode an den jüngsten, Haugk (Gö. H. S. 414). 1613 vergleichen sich die Gebrüder Heinrich und Haugk v. Hermßdorff wegen des Pfarrlehns zu U. — Oberulbersdorf erkaufte um 1614 Georg Kölbel von Haug v. Hermsdorff auf Mühlbach (Amt Hain), der es ehdem (wohl nach Caspars Tode) von seinem Bruder Heinrich käuflich erworben. Daß Kölbel v. Geising das Gut schon 1560 besessen habe (wie Mitth. d. Freib. Altert.-Ver. 3 S. 165 steht), beruht auf Irrtum. Unter Kölbel brannte 1609 Mai 1. der Hof ab. Nach seinem Tode (1621) kam Oberulbersdorf an Christoph v. d. Sahla auf Schönfeld (Gö. H. S. 414), der 1627 dort einen „bestallten Diener“ (Verwalter) hielt, Johannes Fiehler (ÜBT. VII, 164). Später gehörte Oberulbersdorf dem Joachim Abraham v. d. Sahla und 1648 einem Hans Christoph v. Liebenau (Gö. H. S. 414), der es sub hasta erworben hatte. Dessen Erben haben 1655 Differenzen mit den Pfarrbauern (s. o.) zu „Ober-Ulberßdorff“. 1659 ist Herr zu Oberulbersdorf der Rittmeister Siegfried v. Lüttichau. Mit seinem Erben Hannibal v. Lüttichau gerieten 1691 abermals die „vier Pfarrdotalen“ in Dienst-differenzen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Acten-Reportorium bis 1800, Bl. 23, 26b). 1693 brachte Hannibal v. Lüttichau auch Niederulbersdorf an sich (Gö. H. S. 414). Seit jener Zeit sind nun beide Güter ungetrennt geblieben. — Niederulbersdorf vertauschte am 6. Juni 1620 Heinrich v. Hermsdorff an Wolf Heinrich v. Leubnitz gegen dessen Gut Liebenau bei Kamenz. Johann Georg I. bestätigte den Tausch 1622 Februar 20. (Gö. H. S. 56). Noch vor April 1623 aber tauschte H. v. Leubnitz wieder mit Ernst Albrecht Allnpeck gegen dessen Erbgütlein zu Krippen. Ernst Albrecht v. Almbecken (!) ist noch 1624 März 17. Besitzer auf Niederulbersdorf (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 29 Bl. 157). Doch muß er bald danach gestorben sein, denn von seiner Witwe kam das Gut noch 1626 durch Kauf an Hans Christoph Baumann (Gö. H. S. 415), der es auch 1627 noch besaß (ÜBT. VI, 164), dann wieder an Wolf Friedrich Alnpeck (Loc. 8861 Justiz-Sachen ao 1691, Teil I, Bl. 188f.) und von ihm (nach Gö. H. S. 415, der den jüngeren Alnpeck nicht kennt, direkt von Baumann) käuflich an Adam Adrian v. Walwitz. Letzterer besaß Niederulbersdorf bereits 1628 Oktober 17. uffd wurde 1629 April 21. damit, mit dem halben Kirchlehn und mit Ober- und Niedergerichten belehnt. Noch vor dem 21. Mai 1630 aber verkaufte er das Gut schon wieder an den Stadthaupt-

mann zu Dresden, Philipp v. Embden, der 1636 starb. Nach Gö. H. S. 415 besaß es 1640 George Marche, 1642 Caspar Kamrath. Dagegen empfing nach Loc. 8867 Justiz-Sachen ao 1644, Teil I, Bl. 529 f. George Marche, Hofapotheker zu Dresden, erst als Universalerbe Caspar Kamraths am 4. Juni 1644 die Lehen über Niederulbersdorf mit Ober- und Erbgerichten und dem halben Kirchlehn. Das Gut selbst wird dabei als „Erbe“ bezeichnet. 1649 besitzt es David Letzschkau (Gö. H. S. 415); derselbe David v. Letzschkau (ein Emigrant aus Böhmen) schreibt 1652 Februar 5. an den Kurfürsten, daß er sich im Amt Hohnstein niedergelassen und das Gut Niederulbersdorf erkaufte habe. 1653 gehört es Siegmund v. Sebottendorf, 1666 Johann Adam Teinzky v. Teinitz (Gö. H. S. 415). 1693 brachte es Hannibal v. Lüttichau auf Oberulbersdorf (s. d.) an sich. — Das nunmehr vereinigte Gut Ulbersdorf besaß die Familie Lüttichau bis 1890, wo der Hofmarschall v. Lüttichau starb. Dann kam U. an Dietrich Curt v. Carlowitz; jetzt gehört es einer Familie v. Gontard. — 1745 wurde Ulbersdorf schriftsässig gemacht (Gö. H. S. 414). — Zum Rittergut Oberulbersdorf gehört ein großer Hof mit schönem Herrenhause und (jetzt verwilderten) Anlagen im sogenannten Kessel; vom Rittergut Niederulbersdorf war schon um 1840 nur noch eine Scheune vorhanden (KG. Pirna S. 130). Vielleicht stand auch das alte Rittergut Niederulbersdorf an der Stelle, die heute „Raschgärtner's Raubschloß“ oder „Überschar“ heißt (Punkt 192, 7 der topogr. Karte, Sektion Sebnitz über der Sebnitzbach). Früher galt dafür der Name „Altes Schloß“ (vgl. Odelebens Karte; Postlex. XVIII, 901; Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 323, Anm. u. S. 354; Meiche, Burgen der Sächs. Schweiz S. 277). Es darf mit dem sogenannten „Ulbersdorfer Raubschloß“ = Schwarzberg nicht verwechselt werden. — Kirche: „die kirche“ wird im Lehnbriefe vom 25. April 1443 zum ersten Male genannt, „das kirchlehen“, denen v. Hermsdorf (auf Oberulbersdorf) zuständig 1494 November 11. 1495 gehört die Kirche zu Olbersdorf mit 1 Mark Bischofszins zum Erzpriesterstuhl (sedes) Hohnstein-Sebnitz (C. I, 1, 224). Seit Einführung der Reformation ins Amt Hohnstein wurde Lohsdorf (s. d.) zunächst vorläufig, seit 1543 dauernd aus Hohnstein (s. d.) ausgepfarrt und nach Ulbersdorf geschlagen (Cop. 179 Bl. 30 u. Gö. Ref. S. 49, 78). Das Pfarrlehn steht auch im 16. Jahrhundert denen v. Hermsdorf zu (Görner, a. a. O. u. AB<sub>1</sub>). Über die 6 Bauern des Pfarrers zu Hohnstein siehe oben 1547. Laut Vergleich vom 4. Juni 1613 zwischen den Brüdern Haug und Heinrich v. Hermsdorf soll das zunächst (1609?) zwischen ihnen geteilte Pfarrlehn Heinrich v. Hermsdorf auf Niederulbersdorf allein zustehen, aber schon im Lehnbrief von 1629 April 29. für Niederulbersdorf steht nur das halbe Kirchlehn, ebenso 1644 Juni 4. (s. o.). Doch wird noch 1724 (trotz der Vereinigung beider Güter seit 1693) das „Kirchlehn“ als Pertinenz von Niederulbersdorf besonders angeführt. Die älteren Pfarrherren siehe bei Görner, a. a. O. S. 78. — Der „Schulmeister“ wird schon 1555 erwähnt (ebda.). 1578 An der Schule zu Ulbersdorf wirkt seit 29 Jahren Matthes Hüffner von Ehrenberg. — Mühle: Sie liegt tief unterm Orte im Sebnitztale, dicht an der jetzigen Eisenbahnstation. Erste Erwähnung 1446 „eyn stucke der Sebeniczzer wasser von Albersdorfer mol of und off bis an den Ascherseyffen (oberhalb der Stadt Sebnitz), beyde ufer“ gehören der Herrschaft Wildenstein. 1547 wird der Müller, der den Erben des Hans v. Hermsdorf zinst, auf 1 Rute gerechnet. 1561 Peter Gumppe, der Müller. 1627 gehört die Mühle zu Oberulbersdorf (ÜBT. VII, 164). 1721 ist Müller Elias Hohlfeldt. Von 2 Gängen ist nur einer nutzbar. — Richtergut: 1547 wird der Erbrichter mit 4 Ruten erwähnt. 1570 (Inscription auf der großen Glocke) heißt er Mats Herrén (KG. Pirna S. 131). — Auf die Schankgerechtigkeit weist schon der Lehnbrief von 1463 (s. o.) und der Ver-

gleich von 1534 (s. u.). Ende des 19. Jahrhunderts hieß der Erbgerichtsbesitzer und Schankwirt Protze. Sein Bruder hatte im Niederdorfe eine Schänke. Eine kleine Schänke unterhielt auch die Gutsförsterswitwe Balduweck auf dem oberen Rittergute (Bergblumen, 1891, Nr. 2). — Privilegien: 1534 März 27. vergleicht Ernst v. Schönburg die ehrbaren „Hans und Bernhard v. Hermsdorf — zu Olherstorff“ mit den Städten Sebnitz und Neustadt folgendermaßen: Die beiden Städte haben den Kretzschmar zu U. des Bierbrauens und Schenkens halber ungehindert zu lassen; ebenso sollen sie denen v. Hermsdorf Leinweber, Schneider und andere Handwerker, die sonst in der Herrschaft Hohnstein seit alters in den Dörfern gestattet sind, gleichfalls gestatten. Dagegen sollen die von Hermsdorf und ihre Kretzschmare die Städte mit dem Salzmarkte, Eisensetzen, Topfmarkte, Backen und Schlachten unbedrängt lassen. Da die Besitzer von Ulbersdorf damit nicht zufrieden waren, gab es 1535 neue Verhandlungen. Im Lehnbrief für W. S. Curth v. Lüttichau vom 2. November 1734 aber erhält dieser das Gut mit „Salzkauf, Eisensetzen, Topfmarkt, Backen und Schlachten zu Ulbersdorf“. Vergleiche auch den Lehnbrief von 1463 (s. o.). 1737 bittet Wolf Siegfried Curth v. Lüttichau um Konzession zu einem Jahrmarkt in Ulbersdorf am Montage 14 Tage nach Michaelis. Die umliegenden Städte widersprechen jedoch. — Größe: Zu dem Teile derer v. Hermsdorf (Oberulbersdorf) gehören 1443 noch „6 menner“ (die späteren Hohnsteiner Pfarrbauern), zu dem Teile derer „v. Nechern (Niederulbersdorf) „16 menner“. Um 1518 haben der Witwe Anna v. Hermsdorff Erben zu Polenz in „Olbersdorff 21 wirtte (Bauern) und 1 gerttner“. 1547 sind zu U. 28 Mann, darunter der Erbrichter, der Müller und 2 Gärtner. Sie werden zusammen auf 13 1/2 Hufe geschätzt, davon fallen 9 Hufen 7 1/2 Ruten auf die v. Hermsdorf (eingeschlossen 4 Ruten des Erbrichters und 1 Rute des Müllers) und 3 Hufen 10 1/2 Ruten auf die 6 ehemaligen Pfarrbauern. 1627 hat Oberulbersdorf 24 Erbgüter (eins davon ohne Besitzer), 1 Mühle und 1 Richtergut und 10 eingebaute Häuser, Niederulbersdorf 1 Erbgut, 1 Bauerngut, 1 Garten und 8 eingebaute Häuser (ÜBT. VII, 164). 1772 hatte U. 342 Einwohner, 1785: 60 Häuser (Gö. H. S. 2). 1816 gab man 437 Konsumenten an (Postlex. XVIII, 901); um 1840 waren 88 Häuser mit gegen 500 Einwohnern (KG. Pirna S. 130); 1900 zählte man 639 Personen in 103 Wohngebäuden (davon 30 Personen und 5 Häuser im Rittergut); 1910: 819 Personen. 1919: 708 Ortsanwesende. — Über das sogenannte Ulbersdorfer oder Goßdorfer Raubschloß siehe Schwarzberg.

**Ulbersdorff (Nieder- und Ober-), s. Ulbersdorf.**

**Ungar, s. Unger.**

**Unger** (638 m), Waldberg mit hervorragender Aussicht, S. Neustadt, NW Sebnitz. Am 20. September 1779 weilte Kaiser Joseph II. hier; sein Reisetagebuch nennt ihn die „große Anhöhe bey Grumhermsdorff“ (ÜBT. VI, 215). Auch Götzingen (Schandau und seine Umgeb. 1804, S. 374) rühmt schon die „Prachtansichten“ des Berges. Er nennt ihn „Unger“ oder „Ungerberg“. Schiffner (Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz, 1835, S. 351) gibt den Namen „Ungar“ oder „Unger“. Richtiger wäre „Ungers Berg“, da er offenbar nach einem früheren Besitzer aus der ehemals in der Umgebung angesessenen Bauernfamilie Unger den Namen erhielt. Das auf dem Gipfel befindliche Wirtshaus gehört zur Gemeinde Rugiswalde (s. d.). — Ein hölzerner Aussichtsturm (Bild in NK (f. Pirna Sp. 906) ward schon um 1845 errichtet, der aber in einer Dezernernacht 1848 ein Raub der Flammen wurde (ÜBT. II, 345). 1885 wurde der neue „Prinz-Georg-Turm“ (massiv steinern) errichtet (ebda.). Vgl. auch ÜBT. 1910, S. 92. 1917 ging das Restaurant samt Turm durch Kauf in den Besitz der Dresdner Stadt-

mission über, die hier ein Kindererholungsheim („Bethlehemstift“) errichtete.

**Uttewalde**, s. Uttewalde.

**Uttewalde** mit dem Ortsteil **Hohle**, Dorf N Stadt Wehlen, W Hohnstein. Post: Wehlen bzw. Lohmen. — Flur: Waldhufen, parzelliert; Ort: Unregelmäßiges, rundlingartiges Quellreihendorf (Einfluß der Bodenform). — Name: Ottenbalde um 1400 (in tschechischen Urkunden); Ottenwalde 1445 (Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften usw., Vol. I, Bl. 179); Ottewalt 1464 (Cop. 58 Bl. 100b); Uttewalde 1547 (A. B.). — U. erscheint seit Anfang als Zubehör der Herrschaft Wehlen (s. d.). Unter König Wenzel IV. von Böhmen (1378—1419) werden unter anderen „wys Welin, Ottenbalde“, das heißt die Dörfer Wehlen und Uttewalde als Lehen der Krone Böhmen bezeichnet (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift Nr. 185, S. 508). Zum Schloß Wehlen gehört 1445 auch der „census in villa Ottenwalde“. Im Lehnbriefe von 1464 Oktober 11. erhält Hans v. Clumme mit Wehlen auch „Ottenwalde das dorff mit gerichte obir hals unde obir hant, den Bruckenwalt, dy waltecke Bulitzschhaulez“ (Domarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 198b; Cop. 58 Bl. 100b). Der genannte „Bruckn-walt ader der Ottenwaldische Walt genanth“ (früher auch „des konigis walt“ geheißen; siehe Wehlen), ist 1468/69 strittig zwischen Lohmen (s. d.) und Wehlen (s. d.). Mit Wehlen kam U. 1543 in den unmittelbaren Besitz des Kurfürsten von Sachsen. 1547 gehört es zum Niederamte Lohmen. Es hat „keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern welcher dazu tüchtig vom Amt erkannt, wird eine Zeitlang bestätigt“. Zum Heerwagen nach Lohmen stellt U. 1 Knecht. 1618 heißt der Richter Peter Liebethal. In U. gibt es 1824 noch keine Schänke, wohl aber einen zweifachen Reiheschank; der eine ist am 2. Oktober 1725 konzessioniert, den andern haben sich 6 Häuser an der Grenze gegen Lohmen (in der sogenannten Hohle) angemacht. — U. ist in die Kirche zu Dorf Wehlen gepfarrt; doch wurden 1857 die Bewohner der „Hohle“ zu Lohmen geschlagen (NKG. Pirna Sp. 840). — Größe: 1445 zinsen zu U. 8 Bauern mit 5/4 Hufe und 3 Gärtner (oder Häusler?) ohne Hufenangabe. Um 1520 hatte „Ottenwalde 8 besessener menner“. 1547 waren hier ebenfalls 8 Mann ansässig, die auf 7 Hufen 11 Ruten geachtet werden. 1772 hatte U. 94 Einwohner, 1785: 18 Häuser (Gö. H. S. 4). Um 1820 waren hier 140 Einwohner in 24 Häusern, darunter 8 Ganz- und 1 Halbhüfner, 3 Gärtner, 12 Häusler. Es wurde geringer Obst- und Hopfenbau getrieben. 1900 gab es zu U. 232 Seelen in 31 Wohngebäuden, 1910: 223 Personen, 1919: 216 Ortsanwesende. — 1596 August 16. erließ der Kurfürst U. (und 4 anderen wetterbeschädigten Gemeinden) die Landsteuer sowie sämtliche Geld- und Naturalzinsen auf 1 Jahr. 1884 September 1. ging nahezu das ganze Dorf in Flammen auf (NKG. Pirna Sp. 840). — Wegen seiner Naturschönheit berühmt ist der Uttewalder Grund, aus dem 96 Stufen nach U. hinaufführen. Über den nahen Schleifgrund siehe dort.

**Valkenhayn**, s. Falkenhain.

**Valkenstein**, s. Falkenstein.

**Valtenberg**, s. Hohwald.

**Vichten** (in der), s. Fichte.

**Vierhäuser**, Ortsteil von Eschdorf (s. d.). Östlich vom Niederdorf E. gelegen, entstanden aus 4 von der 3/4-Hufe der Eschdorfer Niedermühle (s. d.) 1708 (nach Seidem., Eschdorf S. 89 erst 1709) abgetrennten Gartenparzellen. 1748 erscheint der Name „Vierhäuser“ im Eschdorfer Kirchenbuche. Anfang des 19. Jahrhunderts kam dazu eine Häuslerwohnung (Seidem., S. 90). Daneben besteht der Name „Rosinendörfchen“ (s. d.) und (vorübergehend) „Kleineschdorf“ (s. d.).

**Vischbach**, **Visbac**, **Visbach**, **Vischpach**, **Vispach**, s. Fischbach.

**Vlbersdorf**, s. Ulbersdorf.

**Vogelgesang**, **Nieder- und Ober-**, 2 selbständige Dörfer O Pirna am linken Elbufer (zwischen Cunnersdorf und Struppen), beide durch den Struppenbach von einander getrennt. Niedervogelgesang ist seit 1. April 1923 nach Pirna eingemeindet. — Flur und Ortsanlage sind durch das Gelände (Sandsteinfelsen und Elbe) bedingt; die Häuser ziehen sich mit den zugehörigen Flurstücken längs des Stromes hin. Der Name (seit dem 16. Jahrhundert belegt) erinnert an die „Vogelgasse“ (1478) zu Cunnersdorf (s. d.) und an den „Vogelsgrund“, wo 1481 der Stadt Pirna gewisse Erbzinsen, die sie von den Gebrüdern v. Karas auf Schönfeld erkaufte hat („auf den eckern uf dem Hausberge, hinder Kunersdorff und umb den Voglsgrundt“), zu Erb- und Stadtgut gemacht werden (C. II, 5, 463). — Niedervogelgesang, mit Cunnersdorf rainend, war ehemals ein Pirnaisches Ratsgut. Nach der städtischen Baurechnung von 1587/88 hatte der Rat zu Pirna den Vogelgesängern 3 Steinwände (Brüche) für 16 Taler verkauft. 1609 beschloß der Rat, daß künftig stets der Ertrag einer Steinwand zur Hälfte dem Rate zufalle, zur Hälfte dem, auf dessen Grund und Boden sie stehe. So bezahlte Blasius Mitscherling 1612 nach Ratsbeschluß für eine niedergegangene Steinwand dem Rate 3 1/2 Taler und ebensoviel dem Grundeigentümer Georg Röthig. 1611 wurde mit Gottlob v. Bernstein, der Struppen und Obervogelgesang besaß, eine Bereinigung vorgenommen, und 1617 wurde bei der Begrenzung der Obergerichte festgestellt, daß die Struppenbach mit dem einen Ufer dem Rate zuständig sei bis an die Elbe. Die Hausbesitzer von Niedervogelgesang benutzten mit den Cunnersdorfern zusammen den Zinzerling (s. d.) zwischen ihrem Orte und Pirna zur Hutung und zahlten dafür dem Rate Zins (nach Speck in NKG. Pirna Sp. 74f.). Daher erklärt sich wohl die urkundlich nicht belegte Überlieferung (Postlex. VII, 342), daß Vogelgesang „sonst auch Zinzerling hieß“. 1618 verkaufte der Rat zu Pirna einen Raum in Niedervogelgesang zur Erbauung eines Hauses. 1637 wurden 3 Häuser daselbst gebaut; damals kauften auch Hausbesitzer die Ratswiesen im Orte (NKG. Pirna Sp. 75). Vor 1698 hatten „die Vogelgesänger“ von der Stadtgemeinde Pirna 8 wüste Plätze erkaufte. 1724 „Etliche Fischer Häuser im Vogelgesange“ sind der Stadt Pirna zuständig. — Nahrung des Ortes: Die männlichen Bewohner treiben seit ältester Zeit Steinbrecherei (s. o. 1587/88), Schiffahrt und Fischfang. 1624 „Alle Steinbrecher und Schiffeute in der Poste und Vogelsang“ bitten um eine Lohnzulage für Lieferung und Beförderung der Steine zu den geplanten kurfürstlichen Bauten. 1651 werden „Schiffeute im Vogelgesang wohnhaft“ genannt, desgleichen „Steinbrecher im Obervogelgesang und im Niedervogelgesang“. Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts wird der Obstbau gerühmt (Postlex. VII, 342); auch starker Hopfenbau wurde hier getrieben (ebda. XVIII, 346). Vgl. auch K.G. Pirna S. 199. — Größe: 1657 werden 5 Hausbesitzer, 1683 deren 14, 1698 ihrer 20 angegeben (NKG. Pirna Sp. 75). Um 1840 waren hier 27 Häuser; die Seelenzahl betrug 180 (K.G. Pirna S. 199). 1900 zählte man 28 Häuser mit 174 Bewohnern. 1910 gab es hier 187 Einwohner, 1919: 169 Ortsanwesende. — Die Ortsgerichte (1 Richter und 2 Schöpffen) werden 1647 zum erstenmal erwähnt (NKG. Pirna Sp. 75). — Im Dorfe befinden sich der sogenannte Hungerborn und ein Gesundbrunnen (Postlex. VIII, 310). — Kirchlich gehört Niedervogelgesang nach Pirna. Ein Kinderlehrer des Ortes wird 1714 im Pirnaischen Totenregister genannt; doch erst am 23. Juni 1808 verhandelt der Rat zu Pirna mit der Gemeinde Niedervogelgesang „wegen Anstellung eines besonderen Kinderlehrers in dasigem Orte“. Gleichwohl besuchten die Kinder bis 1837 die Schule zu Struppen, seit 1838 aber die neue

Schule zu Ebenheit (NKG. Pirna Sp. 75). — Obervogelgesang, Station der Eisenbahnlinie Dresden—Bodenbach, nach Struppen zu gelegen, bildete seit alter Zeit ein Zubehör von Kleinstruppen (s. d.). 1586/87 heißt es: „6 mann zu Vogelgesange“ sind Gottloben v. Bernstein (mit Erbgerichten) zuständig; Obergerichte und Frohndienste aber gehören ins Amt Pirna. 1588 „Gottlob v. Bernstein hat 6 gertner im Vogelgesange, seindt von des v. Bernsteins forberge ausgesatz, thun auch dahin die dinste und werden — mit dem forberge, daran das ampt gleichfalls die obergerichte hatt, von den Bernstein mit einem man ritterhöf ins ampt schuldig vordinet.“ Wegen der jeweiligen Besitzer vergleiche Kleinstruppen. 1699 Obervogelgesang, „Erdmann, Gottfried und Christian Gastel“ gehörig, untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, bevorzugt aber angeblich Königsteiner Bier. 1721 beschwert sich die Gemeinde zu Obervogelgesang über ihren Gutsherrn Johann Christian Marbach auf Struppen wegen Nichtinnehaltung eines Dienstvergleichs. 1724 heißt es: Vogelgesang ist ein Amtsdorf des Amtes Pirna; der Besitzer Johann Christian Marbach auf Struppen hat davon einige Zinsen. 1766 Die Gärtner und Häusler zu Obervogelgesang führen wegen der Verpflichtung zur Bewachung des Kleinstruppener Ritterhofes Beschwerde über den dortigen Gutsherrn v. Rayski. — Schon 1548 und noch heute pfarrt Obervogelgesang nach Struppen; ebenso gehört es zur dortigen Schulgemeinde. — Nahrung des Ortes: Wie in Niedervogelgesang (s. d.). 1728 Die Bewohner von Obervogelgesang treiben Elbschifferei. — Die Mühle in Obervogelgesang liegt am Struppenbach unter der Königsnase (s. Oberreit, Sekt. Dresden). Flurstücke davon wurden (um 1890) an das Rittergut Neustruppen (s. d.) verkauft. — Größe: 1548 gehören „7 hewbleyn ym Vogelgesang“ zur Pfarrei Struppen. 1628 sind in (diesem) Vogelgesang: 9 Steuerzahler, die auf 139 Schoek geschätzt sind und 1 Schoek 44 Groschen 3 Pfennige Steuern zahlen (ÜBT. VII, 153). 1657 gehören nur „drey häußler im Vogelgesange“ mit Erbgerichten der Frau Rosine Maßlehner, sonst Ungarin genannt, in Struppen. Ob der andere Teil des Ortes im Erbvergleich an ihre Kinder gefallen war (vgl. Bradsky Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Klein- und Neustruppen, 1905, S. 57) oder Einwirkungen des 30jährigen Krieges mitsprechen, muß hier dahingestellt bleiben. Um 1840 hatte der Ort 24 Häuser mit 166 Konsumenten (KG. Pirna S. 181). 1900 zählte man 31 Häuser mit 189 Bewohnern, 1910 aber nur 170, 1919 gar nur 139 Ortsanwesende. — Alter Name: Oberhalb Obervogelgesang erhebt sich die sogenannte Königsnase (s. d.); und im Visitationsprotokoll von 1555/56 steht unter den nach Struppen gepfarrten Dörfern: Königsnase, wozu von späterer Hand bemerkt ist: oder Vogelgesang (Loc. 1987, Visitat.-Buch des Meißnischen Kreises 1555—1556, Bl. 33). Auch im Register des Pfarreinkommens zu Struppen 1595 heißt es: „Vogelgesang, sonsten Unter der Königs Nase genennet“ (NKG. Pirna Sp. 405).

**Vogelsang, Vogelsgrund**, s. Vogelgesang.

**Volueramesdorf**, s. Wolmsdorf, Langen-

**Vorgiebhübel**, s. Gießhübel, Berg-.

**Vylin**, s. Wehlen.

**Vyschbach**, s. Fischbach.

**Wachberg, Wacheberg** (502 m), Ausläufer des großen Thomaswaldrückens (Tanzplanes), N Saupsdorf. Im Volksmunde auch Schweizerkrone genannt. Berühmter Aussichtspunkt der Sächsischen Schweiz mit Wirtschaft (s. Saupsdorf). Schon um 1840 stand hier oben ein sogenanntes Belvedere (Hoffmann, Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 424).

**Waczemsdorf, Waczinstorf**, s. Waitzdorf.

**Wäldchen**, Elbersdorfer, s. Klein-elbersdorf. 1414 „Das Wäldchen Elwirsdorf, über Dittersbach gelegen“,

verkauft Bischof Rudolf von Meißen an Hans v. Grislaw zu Dittersbach (Seidem., Eschdorf S. 132 und C. II, 2, 411). 1428 belehnt Bischof Johann IV. die Brüder Hans, Günther und Peter v. Grislaw mit dem „Wäldchen Elbersdorf“ (und dem Vorwerk zu Helmsdorf) „inmaßen es ihr Vater seliger gehabt“ (Seidem., S. 197). 1467 Mai 10. verpfänden die Brüder „Jorge und Hans von Turgow zu Dieltirsbach gesessin“ dem neuen Laurentius-Altar in der Schloßkapelle zu Stolpen den Wald „gnant das Weldichin mit 1 Hufe Landes — alles bey Dyttersbach“ gelegen (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 196f.). 1504 belehnt Bischof Johann VI. (v. Salhausen) die von Starschedel mit dem „walde zew Elbersdorff obir Dittersbach gelegen mit hoher und niederer jagd und einer hufen landes“ (Seidem., S. 197); 1513 belehnt derselbe damit Hans v. Salhausen auf Wehlen (ebda.; vgl. Gereken, Stolpen S. 527). Im Kaufbriefe über Dittersbach von 1554 wird aufgeführt „das Elbersdorffer Holz“ (Seidem., S. 141). Vgl. auch Höhe, Schöne bei Dittersbach.

**Waisenstein**, s. Weesenstein.

**Waitzdorf**, Dorf SO Hohnstein, NW Schandau; Post: Hohnstein (Sächs. Schweiz). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf, rundlingsähnlich um kurze Erosionsrinne gelagert. — Name: Waczinstorf 1445 (Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften, Vol. I, Bl. 47); Wetzsmansdorf 1451 (Cop. 45 Bl. 112b); Weitzdorf 1466 (Abschrift in Loc. 9891, Acta in Sachen der Gemeinde zu Hohnstein 1539, Bl. 103); Weitzdorf um 1518 (Loc. 7997, Die ehrbar Mannschaft, 1486, Bl. 123); Weytzdorf 1547 (AB<sub>1</sub>). Mna. Wätzdorf. — W. gehört 1445 zu den „vorsatzungen uß der pflege Honsteine“, an denen der Kurfürst von Sachsen „zcu allin geczeyten dy ablossunge had“. Es ist damals (um 50 Schock Groschen zugleich mit Goßdorf) an „Ern Hincke Birgken vff Wildenstein“ (s. d.) verpfändet. Ältere Zinsregister von „Waczemsdorf“ (1446 und 1451) finden sich (ungenau) bei Ga. S. 110 und 113, und (richtig) Beschorner bei Meiche, Burgen S. 308. Vgl. Loc. 8340, Irrungen usw. Bl. 14b und Loc. 9923, Wechsel und Kauf). 1451 kommt W. mit der Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen, Amt Hohnstein. Es ist (1547) unmitttelbares Amtsdorf und gehört zum Heerwagen nach Neustadt. 1453 bekennt ein gefangener Wegelagerer: „Item die zwene bruders v. Hermansdorf (s. Krumhermsdorf) zu Wezdorf, des richters sone, haben den v. d. Zittaw den wayn mit gewande helfin nemen“ (NLM. 83 S. 108). — Der Erbriechter tut 1547 Dienste wie ein anderer Bauer. 1618 heißt er Fabian Richter. — Gepfarrt ist W. nach Hohnstein. Von 1822—1837 hatte es eigene Schullehrer. 1837 wurde es nach Goßdorf geschult (KG. Pirna S. 70). — Zu Waitzdorf gehörte einst die (nach Hohnstein zu) im Tiefen Grund liegende Grundmühle, auf Oeders Karte (1592) Finkenmühle genannt. Mehr siehe S. 122 Sp. 1. Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind die Güter meist vom Staate angekauft und die Fluren aufgeforstet. Statt des abgebrannten Erbgerichts jetzt ein vom Staate neu gebautes Gasthaus im Heimatstil. Der nahe Waitzdorfer Berg bietet eine früher hochgerühmte schöne Aussicht (Göttinger, Schandau und seine Umgeb., 1804, S. 372; Schiffler, Beschreibung der sächs.-böhm. Schweiz S. 325). Waitzdorf ist einer von den Orten, an denen keine Sperlinge nisten sollen (ebda.). — Größe: 1446 war W. „gar besatz“, das heißt voll bewohnt (Ga. S. 113); um 1518 „sein darinn 6 wirtte, dorunder 1 gertner“. Auch 1547 gab es hier nur „6 besessene man, darunder der erbriechter und 1 gertner“, die auf „3½ huffen 3½ ruten“ geschätzt wurden, wovon auf den Gärtner 3 Ruten kamen. 1772 hatte W. 46 Einwohner, 1785: 10 Häuser (Gö. H. S. 3). Um 1820 werden 90 Einwohner (47 männliche, 43 weibliche) in 12 Häusern angegeben (Postlex. XII, 350), um 1840 aber 82 Seelen in 5 Bauerngütern,

1 Gartennahrung, 5 Häusern und dem Gemeindehaus (K. G. Pirna S. 70). 1900 zählte man 88 Einwohner in 15 Wohngebäuden, 1910: 91 Einwohner, 1919: 90 Ortsanwesende.

**Waizdorf**, s. Waizdorf.

**Waldmühle**, s. Saupsdorf.

**Waldtersdorf**, s. Waltersdorf.

**Walgmole**, **Walmühle**, s. Pirna.

**Waltersdorf** bei Schandau mit dem Ortsteile Waltersdorf an Prossen, dem Forstgebäude auf der Sellnitz und der Waltersdorfer Mühle mit Gasthaus; S Hohnstein, NW Schandau; Post: Porschdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: infolge Bodenbeschaffenheit zusammengedrängtes Quellreihendorf. — Name: Waltirsdorf 1501 (Loc. 10505, Register und Verzeichnis 1501, Fasc. III); Walttersdorff 1530 (Loc. 15156, Landsteuer, Nr. 305, Fasc. 13); Waldtersdorff 1548 (A. B., Bl. 884); — W. gehört 1530 zum (Unter-) Amt Rathen (s. d.) und damit zum Amt Pirna. Letzterem stehen 1548 Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu. Zum Gedinge gehört W. nach Rathen. Der Lehnrichter Andres Hering hat 1 Erbhufe und außerdem 1 freie Hufe als Lehngut; 14 Tage vor der Kirchmeß und 14 Tage danach darf er Pirnisch oder Königsteiner Bier schänken. 1561 schätzt derselbe sein „frei gericht“ zu Waltersdorf im Amt Rathen auf 70 Schock. 1651 ist Abraham Hering Richter zu W. Noch 1755 besaß ein Hering (Johann Georg) dieses Lehngericht (Stübe, Historie des Städtgens Königstein, 1755, S. 235). — 1558 September 29. kauft die Gemeinde zu W. vom Amt Pirna die von letzterem bisher verpachtet gewesenen Felder auf dem „Seldensaeth“ (s. d.) für 105 Schock und gegen jährliche Erbzinsentrichtung. Mit 105 Schock schätzt auch 1561 „die gantze Gemein den Seldensaeth“ zur Landsteuer ein. — 1690 Dezember 19. (bzw. 1691 Januar 3.) verkauft bzw. tauscht Frau Joh. Eleonore v. Lüttichau (Gattin Gottlobs v. Lüttichau) geb. Borckin ihr Vorwerk Döbrigau samt den 2 Dörfern Döbrigau und Löhsten dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen um 11000 Gulden, wobei das Dorf Waltersdorf im Amt Pirna (mit 2200 Gulden angeschlagen) samt Ober- und Niedergerichten an die v. Lüttichau abgetreten und zugleich schriftsässig gemacht wird. Ausgeschlossen bleiben nur die Jagden und Jagddienste. W. wird nunmehr mit Prossen (s. d.) verbunden. — Die Waltersdorfer Mühle, ein beliebter Ausflugspunkt, liegt im Polenztale und besteht aus Schneidemühle und Gasthof. — Schon 1501 ist W. „gein Königstein gepfarret“, desgleichen 1548. Seit aber Porschdorf (s. d.) eigene Kirche bekommen (1904), ist es dorthin gewesen. Schule: 1839 wurde ein neues Schulhaus vollendet, das auch von den Prossener Kindern mit besucht wurde (K. G. Pirna S. 150). Seit 1885 hat Prossen eigene Schule (N. K. G. Pirna Sp. 1047). — Größe: 1501 hat W. „9 besessen mennere“. 1548 sind hier 13 Ansässige mit  $8\frac{1}{2}$  Hufen, wobei des Lehnrichters zinsbare Hufe (s. o.) mit eingezogen ist; rechnet man die „unzinsbare“ mit, so sind es  $9\frac{1}{2}$  Hufen. 1556/87 gehört W. mit 14 Mann zur Mannschaft Pirna. 1609 zählte man 17 „gesessene Mann“, nämlich 13 Bauern mit  $8\frac{1}{2}$  Hufen und 4 Häusler; darüber noch 12 Hausgenossen. 1691 hatte W. 11 Anspanner (wobei der Lehnrichter mit 1 Lehn- und mit 1 Erbhufe eingeschlossen war; außer ihm 5 Dreiviertelhüfner und 5 Halbhüfner), 1 Gärtner oder Viertelhüfner und 5 Häusler, davon einer wüst liegend. 1755 bestand W. aus 13 Bauerngütern (mit dem Richtergut) und 10 Häuslern, die 3 Häuser von der alten Sellnitz jenseits des Prossener Baches mitgerechnet (Stübe, Historie des Städtgens Königstein S. 235). 1802 wurden 196 Konsumenten gezählt (Postlex. XII, 418). Um 1825 sollen hier 7 ganze und 5 halbe Bauerngüter, ein paar Gärtner, einige Häusler, überhaupt an 40 Häuser und 240 Bewohner gewesen sein (ebda.); an anderer Stelle (Postlex. XVIII, 941) werden für 1815 dagegen

1 Ganz- und 12 Halbhüfner, sowie 16 Häusler angegeben. Um 1840 hatte W. 13 Güter und 19 Häuslerbesitzungen, von denen 3 bei Prossen und 1 bei der Sellnitzschäferei lagen; darin 258 Einwohner (K. G. Pirna S. 150). 1900 gab es hier 413 Personen in 48 Wohngebäuden (wobei auf das Forsthaus Sellnitz 2 Wohngebäude mit 8 Personen entfielen), 1910 nur 408 Personen. 1919 zählte man nur 396 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Bei Waltersdorf ließ Friedrich der Große im Oktober 1756 die auf der Königsteiner Ebenheit (s. d.) gefangene sächsische Armee an sich vorüberführen (Postlex. XII, 419 und Göttinger, Schandau und seine Umgeb. 1812, S. 160). — Über W. führt die 1813 von Napoleon zur Verbindung zwischen Stolpen und dem Lilienstein erbaute Ziegenrückstraße. — W. baute früher viel Flachs und trieb trotz ziemlicher Entfernung von der Elbe etwas Schifffahrt (Postlex. XVIII, 941). — Über den Gamrig siehe dort.

**Walters-, Waltirs-, Walttersdorf**, s. Waltersdorf.

**Wartenberg**, bewaldeter Rücken am rechten Polenzufer, NW Hohnstein. An seinem Südhang läuft die Kunststraße von Rathewalde zum Polenztal hinab. Schon 1547 wird ein „fahrweg am Wartenberge“ erwähnt, den die Gemeinde Zeschnig unterhalten muß. Die neue Straße ist 1919–1922 erbaut worden (Lehnert, die Wartenberg- und Mühlenbergstraße bei Hohnstein). Ehemals muß hier eine Befestigungsanlage gewesen sein. Noch erkennt man deutlich mehrere übereinanderliegende Wälle; gegen Zeschnig zu 2, gegen das Polenztal zu 3. Ein Schrittmaß derselben gibt Preusker (Blicke in die vaterländische Vorzeit II, 233). 1639 im April wurde der Wartenberg gegen die in Zeschnig plündernden Schweden „verhauen“ (G. H. S. 284). Aber schon 1456 wird der „Wartenberg“ unter den „vor Zeiten“ befestigt gewesen Höhen im Gebiet der Schlösser Hohnstein-Wildenstein genannt (Cop. 1317 Bl. 50d; vgl. auch: Meiche, Burgen S. 265f.).

**Wartenberg**, s. Wartenberg.

**Wasserfall, Langenhennersdorfer**, s. Hennersdorf, Langen-.

**Wasserfall, Kleiner**, früher und jetzt wieder Beuthenfall genannt; beim Einfluß des Beut(h)engraben (Sektion Sebnitz der topographischen Karte hat irrtümlich „breiter“ Graben) oder Schaarwassers in die Kirnitzsch. 7,5 km O Schandau, 10 Minuten unterhalb des Lichtenhainer Wasserfalls (s. d.). Daneben Gastwirtschaft, zu Lichtenhain gehörig. Post: Schandau. Der Wasserfall findet sich zuerst beschrieben und gezeichnet bei Brückner und Günther, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, II. Heft, Leipzig 1800, S. 73f. Dann schildert ihn Göttinger, Schandau und seine Umgebung, 1804, S. 231f.

**Wasserfall, Lichtenhainer** (früher Großer W.), Gasthaus (postalisch: Restauration am Wasserfall) an der Einmündung des Lichtenhainer Dorfgrundes in das Kirnitzschtal. 8,1 km O Schandau. Endpunkt der eektrischen Straßenbahn Schandau—W. Zur Flur und Gemeinde Lichtenhain gehörig (s. d.). Neben dem Gasthaus (künstlich verstärkter) Wasserfall (Staubecken und aufziehbarer Schutz) des Lichtenhainer Dorfbächleins. Der Fall findet sich zuerst erwähnt und gezeichnet bei Brückner und Günther, Pitoreskische Reise durch Sachsen, 2. Heft, Leipzig 1800, S. 76. Bei Göttinger (Schandau und seine Umgebung, 1804, S. 239 ff.) heißt er der „Wasserfall am hohlen Stein“. Um 1830 war hier schon ein Schutz angelegt. 1842 zog ihn ein Mann gegen Trinkgeld auf (Lehmann, 3 Tage in der Sächs. Schweiz, 1842, S. 50). 1827 wurden 10 Einwohner von Lichtenhain und Ottendorf als Sesseltäger (bzw. Führer) mit der Station Lichtenhainer Wasserfall (bzw. Heidemühle) durch das Amt Hohnstein in Pflicht genommen (ÜBT. VII, 92). Einer der Führer, Christian Gottlieb Peschke, schaffte schon vor 1837 zwei Saumpferde an; 1840 erhielt Johann Gottlieb Peschke Kon-

zession zum Halten eines Stellwagens am Wasserfall (a. a. O. 93). 1852/53 erbaute die Gemeinde Lichtenhain, die 1851 die Schankkonzession erhalten hatte, ein Restaurationsgebäude. Der erste Wirt war Carl Julius Pescke (ebda. VIII, 311). 1858 rühmt hier W. Bünger (200 Lustpartien in die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden 1858, S. 23) das Gasthaus des Herrn Peschke. Seit 1859 war die Wirtschaft an Johann Heinrich Strunck verpachtet; im Dezember 1864 verkaufte die Gemeinde Lichtenhain die Wasserfallrestauration an den Winterbergwirt Julius Henker (ÜBT. VIII, 311). Er war hier bis 1895. Jetzige Besitzer: Richard Lehmann und dessen Schwiegersohn Fuchs. Gewaltige Zerstörung des Wasserfalls und Umbauten infolge des Wolkenbruchs am 25. Juli 1912 (ÜBT. 1912, S. 98ff.).

**Wazouniza**, s. Wesenitz.

**Weezdorf, Weezmanstorff**, s. Waitzdorf.

**Weesenitz**, s. Wesenitz.

**Weesenstein**, Schloß und Herrschaft. Das Schloß erhebt sich S Dohna am rechten Ufer der Müglitz auf einem steil aufsteigenden Felsen von Knotenglimmerschiefer mit Quarziteinlagerungen. Vermutlich ist es bald nach Dohna gegründet worden und hat wie diese Burg zum Schutze der Straße aus dem Elbtale über Liebstadt, Fürstenwalde, Kulm bzw. den Geiersberg nach Böhmen gedient (vgl. Ermisch im Burgwart XV, Nr. 4, S. 73). — Name: Weysinberg (1) 1318 (O. 2150); Weisenstein 1405 (Mansberg, Erbarmannschaft II, 500), 1727 (Loc. 39648, Rep. XIVb, Sect. VI, Nr. 146); Waisenstein 1586 (O. 12200c); die beiden letzten Namensformen begegnen uns am häufigsten im 15. Jahrhundert; Wesinstein 1410 (C. I, B III, 158); Weenstein 1413 (Cop. 37 Bl. 35b); Weßenstein 1473 (O. 8184), 1555 (O. 11558a). Seit dem 16. Jahrhundert wird diese Namensform besonders üblich. Die Schreibung mit ee (Weesenstein) ist ganz jung: Wißenstein 1444 (Cop. 42 Bl. 217b); Wiesenstein 1642 (Loc. 8866, Justizsachen 1642, Bl. 265). Diese Form erscheint mehrfach, vor allem im 16. Jahrhundert. — Alle bisherigen Deutungen als der „weiße“ Stein, Stein „in der Wiese“, „Weizenstein“, Stein eines „Wizo“ usw. sind sprachlich und sachlich unhaltbar. Die einzig mögliche Erklärung ist die aus mhd. „weise (weise)“, md. nd. „wese“ (Nebenformen wehse, wäse, wiese) = falscher Opal. Man denke an den „Waisen“ (den berühmten Edelstein) der alten deutschen Kaiserkrone). Vgl. auch Grimm, Deutsch. Wörterbuch XIII, Sp. 1053. Tatsächlich wurde früher bei Dohna-Weesenstein ein stark opalisierender, milchweißer Quarz gebrochen und verarbeitet, der als „Opal“ verkauft wurde (vgl. Freiesleben, Magazin für die Oryktographie von Sachsen, Heft 1, S. 91). Die Milchquarzfelsen sind heute noch charakteristisch gerade für die unmittelbare Nachbarschaft des „Weesensteins“. (Näheres in dem Aufsatz: „Der Name Weesenstein“ von A. Meiche im Dresdner Anzeiger, Sonntagsbeilage Nr. 20 vom 17. Mai 1914.) — 1318 wird W. als „hus“ (O. 2150), 1410 als „sloss“ (C. I, B, III, 158), 1435 als „castrum“ (C. II, 5, 411), 1505 als „arx“ (O. 9596) bezeichnet. — Herren der Burg. I. Oberlehns-hoheit: Es muß dahingestellt bleiben, ob Weesenstein schon im 12. Jahrhundert zur Burggrafschaft Dohna gehörte oder ob es erst um 1275 zusammen mit der Herrschaft Rabenau als Mitgift der mit Burggraf Otto III. (dem Älteren) vermählten Tochter Burggraf Meinher III. von Meißen an das Haus Dohna kam. Urkundlich erscheint es zuerst 1318 Dezember 17. in einem Revers desselben Burggrafen Otto, worin er sich dem Meißner Markgrafen Friedrich dem Freidigen zu Hilfe und Dienst gelobt mit den beiden Häusern Dohna, „mit Weysinberg dem huse“ und mit dem Hause Rabenau, die er vom Markgrafen und anders niemand zu rechtem Lehen habe (O. 2150; vgl. Die Donins I, 80ff., 302f., Urk.-Nr. 23). — Die Namensform Weysinberg findet sich nur hier, ist aber sicher auf Weesenstein zu beziehen. —

Im Verlaufe der Dohnaischen Fehde, die im Grunde genommen auf ein Ringen der Wettiner und der Krone Böhmen um die Oberherrschaft im Gau Nisani zurückgeht, kam mit der Burggrafschaft Dohna auch Weesenstein in den Besitz des Markgrafen Wilhelm I. Kurz vor dem Fall der Burg Dohna (19. Juni 1402) flüchtete Burggraf Jeschke v. Dohna nach Weesenstein, blieb aber nur 4 Nächte hier („sich eylende vor den Weesenstein geslagen, als bleyb der v. Dohnyn nicht lenger wann vier nacht doruff“) und suchte dann neue Zuflucht auf dem Königstein (Ermisch, N. Arch. XXII, 267, 287; Die Donins, S. 332, Nr. 51b). — Bei der Naumburger Teilung, 1410 Juli 31., fiel „sloss Wesinstein“ (Nebenform: „Weysenstein“) an Friedrich den Jüngeren, (C. I, B, III, 158). Im Vertrag zu Eger, 1459 April 25. trat König Georg von Böhmen neben vielen anderen Schlössern auch „Weysensteyn“ endgültig an die Wettiner ab, obgleich in den Vorverhandlungen von böhmischer Seite behauptet worden war, „Weysenstein slos sei erbe von der Krone Böhmen“, während die sächsischen Unterhändler (z. B. 1454 auf dem Tage zu Laun) erklärt hatten, „Weisenstein“ rühre (wie andere strittige Schlösser) „von der herrschaft zu Missen zu lehen, gehore auch zur Marck zu Missen und gehe furder vom Rich zu lehen“. Doch bestand de jure die Oberlehns-hoheit der Krone Böhmen auch über Weesenstein noch bis zum Jahre 1809. Daher erscheint W. in den böhmischen Lehnsbriefen von 1482, 1488, 1510, 1534, 1557, 1615 usw. — 1522 wurde übrigens Herzog Georg zu Sachsen bzw. dessen Bevollmächtigte nochmals zu einem Rechtstage nach Prag geladen, um über Ansprüche der Burggrafen Friedrich und Johann v. Dohna unter anderem auch auf „das schloß Weißenstein“ zu unterhandeln (Die Donins S. 337, Urk.-Nr. 54). — II. Lehnsträger (Vasallen) bzw. Besitzer: Anscheinend sehr bald nach der Einnahme von W. belehnte Markgraf Wilhelm damit Günther v. Büнау den Älteren, einen seiner Heerführer und Unterhändler. Diesem war seit Februar 1401 Schloß Düben (Kreis Bitterfeld) mit Zubehör verpfändet worden, das sich aber schon 1403 wieder in den Händen derer v. Schlieben befand. Zur Ablösung der auf Düben stehenden Schuld, sowie als Vergütung für die in der Dohnaschen Fehde und sonst geleisteten Dienste scheint Günther v. Büнау Weesenstein zu Lehen bekommen zu haben (Mansberg, Erbarmannschaft der Wettinischen Lande II, 499 bis 501). In der Rechnung der kurfürstlichen Verwalter (Vögte) über Dohna zum Jahre 1405 findet sich die Notiz: Distributa (Ausgaben) pro expedicione (Heerzug) in Weisenstein. Otto Pflug Gunther de Bunow fecerunt congregationem (hatten sie gemeinsam). Die Gesamtheit der Ausgaben für „Weisenstein“ wird auf 112 Schock 19 Groschen beziffert. Vom 14. November 1406 ist der Lehnbrief für Günther v. Büнау über das Schloß Weesenstein mit den Dörfern Falkenhain, Borna und Döbra datiert (Ermisch im Burgwart XV, Nr. 4, S. 75). 1408 September 9. Gunter v. Büнау zum Weisinsteyn; Schuldbürge des Erzbischofs von Magdeburg und der Grafen v. Schwarzburg (Mansberg, Erbarmannschaft der Wettiner II, 501). 1413 August 3. Gesamtlehnbrief für die v. Büнау; darin auch das Schloß „Weesenstein.“ In den Händen der Familie v. Büнау bleibt Weesenstein mehr als 350 Jahre. Vererbungen, Teilungen, Tauschhandlungen usw. innerhalb der Familie sind zahlreich vorgenommen worden, müssen aber einer Sonderdarstellung vorbehalten bleiben. Ein „Heinrich von Schonau“, der 1431 „czum Weisensteyn gesessin“ erscheint, ist natürlich aus Bünauw = Büнау verschrieben. 1719 hat Henrica Helena v. Büнау geb. Vitzum v. Eckstädt, von den Gebrüdern Günther und Heinrich v. Büнау die Bünauischen Mannlehngüter Weesenstein und Meusegast für 100 000 rheinische Gulden käuflich angenommen und zo 1728 ihrem Ehemann, Rudolph v. Büнау, um eben solchen Preis wiederum

überlassen. 1772 verkaufte Rudolf v. Bünau (VI.) seine Herrschaft Weesenstein an Johanna Christiane Freifrau v. Uckermann, Gemahlin des hessischen Geheimen Rats Freiherrn Johann Jakob v. Uckermann auf Bendeleben. Auch 1778 (in einem Streite mit den Bauern zu Burkhardswalde) erscheint nicht der Freiherr, sondern Johanna Christiane Freifrau v. Uckermann zu Weesenstein als Gutsherrin. Der Sohn beider, Jakob v. Uckermann, verkaufte die Herrschaft Weesenstein, nachdem unter ihm und seinen Eltern wertvolle Bauten und Anlagen beim Schlosse entstanden waren und besonders er selbst hier ein glänzend geselliges Leben entfaltet hatte, an dem auch die Mitglieder der königlichen Familie oft teilnahmen, dem König Anton. Der Kauf ward am 22. Juli 1830 abgeschlossen; der Kaufpreis betrug 360000 Taler. Als König Anton 1836 starb, fiel das Schloß an seinen Bruder, Prinz Maximilian, der es 1838 seinem zweiten Sohn, dem nachmaligen König Johann, hinterließ. Hier in Weesenstein hat diesen am Morgen des 10. August 1854 die Nachricht von dem tragischen Tode seines königlichen Bruders Friedrich August erreicht. Nach seinem eigenen Hinscheiden (29. Oktober 1873) ging das Schloß an seinen zweiten Sohn, den späteren König Georg, über. Von diesem erbte es wiederum sein zweiter Sohn, Prinz Johann Georg (V. Hantzsck bei Meiche, Burgen usw. S. 99f.). Jetzt im bürgerlichen Besitz. — Umfang der Herrschaft Weesenstein; Größe: Nach dem Lehnbrief vom 14. November 1406 (s. o.) gehörten zum Schloß Weesenstein die Dörfer Falkenhain (S Dohna), Borna und Döbra. 1445 heißt es: „er Heinrich v. Bunaw zum Weisenstein hat volkommenlichen jeric 100 sch. gelds ufzuhebin (einzunehmen) zu dem gen. slosse, angeslagen myn hern mit 6 pferden zu dinen, alles mit eigen gericht“ in der Pflege Dohna. Dabei sind jedenfalls die zu Liebstadt gehörigen Orte, sowie andere Zubehörungen mit einbegriffen. Aus dem Lehnbrief von 1455 ergibt sich als Gebiet der Herrschaft W. im engeren Sinne „das slos Weisensteyn mit den dorffern und forwercken Burgkartswalde und Falckenhayn, die dorffer Rudigerstorff (Großbröhrsdorf), Born, Friderichswalde, alles mit gericht obir hals und hand“. Döbra gehörte damals schon unter die mit W. durch Personalunion verbundene Herrschaft Liebstadt (s. d.). So ist auch nach dem Lehnbrief von 1465. Die v. Bünau besaßen außerdem noch verschiedene Dörfer und Zinsen in der Nachbarschaft. Vgl. Großluga, Biensdorf, Nennmannsdorf usw. Ein Lehnbrief vom 25. Dezember 1472 enthält auch Anteile am Städtchen Gottleuba und am Bergwerke zu Gießhübel, das Vorwerk Braunsdorf in der Pflege Dresden und anderes mehr. Hierzu vgl. Liebstadt. Anscheinend 1485 (nach dem Tode Rudolfs I. von Bünau) geschah eine Teilung unter den hinterbliebenen Söhnen, wodurch Liebstadt (s. d.) von Weesenstein getrennt wurde (Hantzsck, a. a. O. S. 93; Ermisch in Burgwart XV, 76). Der Weesensteiner Besitz wird durch den Lehnbrief vom 20. April 1501 bestätigt. Abgesehen von weitabliegenden Lehnstücken umfaßte die Herrschaft damals: „Schloß Weesenstein mit den forwercken und dorffern, das dorff und forwerck Bockertzwalde und das dorff und forwerck Behemsdorff und die dorffer Falckenhayn, Roerßdorff, Fridrichswalde, Seittenhayn alle mit gericht obir hals und hand — das Naw Schmidwerck, das do reynet zwischen dem Kolberg und Milchgrunth und Weisseritz und dye welde jhenseth dem nawen schmidwerck biß an die straß die vom alden berge nach Frauenstein gehet his an die Bobell usw. usw.“. 1506 erwarb Günther v. Bünau auf Weesenstein auch Hausdorf (Amtshauptmannschaft Dippoldswalde). Um 1518 hat Rudolf (II.) v. Bünau „179 besessene wirt, Weesenstein zugehörig“, in seinen Obergerichten, „8 besessene wirt“ nur mit Erbgerichten. Er selbst erklärt: „Davon hat mein vatter seliger nach bericht der altsassen mit 20 fußknechten und zweyen

wagen gedinet und von Weesenstein und Liebstat mit fünf pferden und knechten; der schieck [ich jetzt] einmal drey und mein vetter [Günther v. Bünau zu Liebstadt] zwen und das ander mal mein vetter dry und ich zween uff schreyben E. f. g. Mit einem pferd diene ich ins ampt Pirn“. 1517 kaufte Rudolf v. Bünau auch die Herrschaft Lauenstein, die nach seinem Tode 1540 (zugleich mit Tetschen) an den Sohn Günther v. Bünau fiel. Den Umfang seines Weesensteiner Besitzes zeigt nochmals der Lehnbrief vom 12. (nicht 13.) Mai 1529. Darin stehen: „das schlos Weesenstein mit dem altar aldo zu leyhen unnd die mohle sampt etzlichen besessenen mehern under dem schlose — dorff und forberg Burckertswalde, dorff und forberg Binsdorff, dorff und forbergk Obermeusgig (Meusegast) mit ihren scheffereyen und die dorfer Falkenhain, Rursdorff, Seittenhayn, Lochaw — das stuck wasser in der Seidewitz, der forst under Rursdorff und die grosse wise darunder gelegenn sampt dem geholtze under Seittenhaynn, auch die wisse, davon Moritz (Marcus) Molbach 6 groschen zinst, und das flutwerck in der Mogelitz zu heben und zweene besessen mahn under dem forst hein (!) der Schlotewitz mit ihren pflichten und erblehen, auch ein stuck vischwasser an der Seidewitz und vihrdehalber groschen erzbins von etzlichen wisseflecken in den fluren der deutzschenn und Nider Seidewitz gelegen, welche zinße und vischwasser her Rudolf [v. Bünau] Sigemunth v. Wergewitz abekauft hat, und das Spitalwasser, das dorff Nider Seidewitz und ein stuck wasser darunter gelegen, auch das dorff die deutzsche Seidewitz, welche beide dorffer — sein vater herr Rudolf (I.) freymargkswesse (tauschweise) sampt andern, doch mit einem vorbehalt von uns (d. h. Herz. Georg) bekommen. — Und die dorffer Friderichswalde, Hausdorff mit seinem vischwasser, ein weinbergk bei Zschetzckewitz (Zitzschewitz), der Seidenbergk genant, welchen gedachter herr Rudolf dem stift Naumbergk (Naumburg) aberkauft, drei besessene mahn in der Gotleuben, darzu funffzehen belehnete mahn in dem genanten stetelein — mit gericht obir hals und handt.“ Nur mit Erbgerichten gehörten damals denen v. Bünau auf Weesenstein: Die Lehen über die Kapelle zu Dohna, Hosterwitz mit dem Kirchlehen, Laubegast mit der Fischerei auf der Elbe, Zschachwitz, Fischwasser im Lockwitzbach, eine Mühle unter Borthen, Zinsen zu Seidnitz und Leuben (vgl. Hantzsck bei Meiche, Burgen S. 94). 1534 kaufte Rudolf (II.) v. Bünau noch die böhmische Herrschaft Tetschen, die aber seiner Familie 1629 wieder verloren ging (s. Hantzsck, a. a. O.). Hennersbach kam zwischen 1520 und 1542 an das Rittergut Lauenstein (Brandner, Lauenstein S. 363, nicht 336!). 1608 stellte Rudolf (III.) v. Bünau zum Weesenstein (der auch das seit kurzem erkaufte Rittergut Ottendorf mit Nennmannsdorf besaß) bei einer Musterung 358 Defensioner; davon besaßen: 1 eine Rüstung, 1 einen Flegel, 2 Äxte, 7 Rohre, 28 allein Seitenwehren, 102 Hellebarden, 208 Knebelspieße; die beiden letzteren Gruppen hatten „auch mehrentheils Seitenwehren“. 9 Mann waren nicht erschienen. Nach 1608 kam Köttewitz (s. d.) zu Weesenstein. 1646 gab es in den zu Weesenstein gehörigen Dörfern 719 Köpfe, 1668 aber 748; außerdem wurden 1668 noch 45 „Hausgenossen“ gezählt. 1657 hat Heinrich v. Bünau zum Weesenstein unter sich die Dörfer: Weesenstein, Burkhardswalde, Biensdorf, Großröhrsdorf, Seittenhayn, Lochau, Friedrichswalde, Ober- und Niederseidewitz, Falkenhain, Schlottwitz oder Hütte mit Ober- und Niedergerichten; ebenso Großschachwitz; das schriftsässige Dorf Leuben aber nur mit Erbgerichten. Mit Weesenstein war aber schon seit langem auch Meusegast (s. d.) verbunden. 1661 werden dieselben Orte als Zubehör von Weesenstein aufgeführt. Lochau fehlt (scheinbar), da es in Biensdorf aufgegangen ist. Überdies werden genannt: Ober- und Niedermeusegast, Laubegast und Dobritz. — 1695 ist Meusegast (s. d.) durch Tausch bzw. Verkauf vorübergehend von Weesenstein abge-

kommen. 1724 werden unter den Pertinenzen von Weesenstein verzeichnet: Vorwerk und Dorf Burkhardswalde, Vorwerk und Dorf Biensdorf, Dorf Falkenhain, Großröhrsdorf, Seitenhain, Lochau, 2 Männer unter Schlottwitz, Friedrichswalde, Laubegast. [Groß] Zschachwitz und Dobritz bei Laubegast. 1801 zählte man in den Weesensteiner Orten 2058 Konsumenten (Postlex. XII, 473). Als Zubehör galten damals Dorf Weesenstein, Großdobritz (seit 1699), Friedrichswalde mit dem Laurich, Seitenhain, Oberseidewitz, Niederseidewitz mit der Eulmühle, Laubegast, Großschachwitz, ein Gut in Seidnitz, Anteile an Tolkewitz und Leuben, an Ölsa bei Lauenstein, am (sächs.) Zinnwalde und an Schlottwitz, sowie eine Mühle bei Borthen. Auch besaßen die Güter Weesenstein und Meusegast (s. d.) zusammen (jedoch in abgesonderten Anteilen) Großröhrsdorf mit der Schneckenmühle, Biensdorf mit Lochau, Falkenhain und Burkhardswalde (Postlex. XII, 473). Auch ein Haus nebst Waldstück beim Weißen Hirsch an der Bautzner Straße wurde zu Weesenstein gerechnet (Postlex. XVIII, 949). — Leibgutsbeleihungen: 1504 Herzog Georg reicht der ehrbaren „Elisabeth, er Rudolf v. Bunaws, ritters zum Wesenstein eelicher hausfrau — seine behawsung und sitz am slos Wesenstein die helfte usw.“ zu Leibgedinge. Wiederholung dieser Beleihung 1507 wegen „rechter und bsunder liah und fruntschafft, so sie (die Ehegatten) zw einander tragen“, 1514 über „dye behawsunge am slose Wesensteyn gar und alle zugehorunge dye helfte — ausgeschlossen den hoff und sitz Burgkartswalde“ und nochmals 1523 (Cop. 88 Bl. 58). — Jagdrecht: 1554 April 3. Heinrich v. Büнау ist mit allen „Jagden und Wildfangen“ auf seinen Gütern beliehen worden. 1556 April 3. bzw. 8. Heinrich v. Büнау zum Wesenstein („Weisensteyn“) tritt dem Landesherrn die hohe Hirsch- und Wildjagd auf allen Weesensteinschen Gütern ab, wofür er jährlich in der Hirschfeiste 2 Hirsche erhalten soll. Der Vertrag scheint wieder aufgehoben oder nur auf Zeit abgeschlossen worden zu sein. Am 10. (bzw. 20.) Juni 1564 aber überläßt Heinrich v. Büнау dem Herzog Augustus im Tausch gegen die beiden Amtsdorfschaften Tronitz (s. d.) und Sürßen (s. d.) erblich die Jagd auf seinen Gütern, nämlich: auf den Hütten Leiten, Hofmanns Aue, den Fuchsschlüchten, dem Ziegenrücken, den Heidelbeer Leiten, den Obermeusegaster Leiten, der Falkenhainer Leite, der Seidewitzer Leite und den Dorffluren von Seitenhain, Hausdorf, Großröhrsdorf, Biensdorf, Lochau, Ober- und Niederseidewitz, Burkhardswalde, Falkenhain, Friedrichswalde, Hosterwitz und Niedermeusegast. 1577 erhält Heinrich v. Büнау auf „Wesenstein“ 2 Fäblein gesalzenes und 2 Fäblein frisches Hirsch-Wildbret anstatt 2 Hirsche für seine abgetretene Jagd. Um 1586 heißt es, Rudolf (wohl irrtümlich statt Heinrich) habe sich bei Abtretung der Hirsch- und Wildjagden auf allen seinen Gütern doch die Sau- und Rehjagd vorbehalten und bekomme dafür jährlich 3 Stück Wild und einen Bachen. 1586 Rudolf v. Büнау auf Weesenstein hat Streit mit Moritz Kundiger zu Dohna wegen des Niederwaidwerks auf den Ploschitzer, Sürßener, Tronitzer und Dohnaischen Fluren. — Charakter des Gutes Weesenstein: Seit frühester Zeit erscheint das Gut als ein Ritterlehen. 1445 dient Heinrich v. Bunaw mit 6 pferden in der Pflege Dohna. Um 1586 sitzt Rudolf v. Büнау zum „Wesenstein“ mit 2 Pferden auf Kanzleischrift, mit 3 Pferden als ein Pirnaischer Amtsassse; auch 1598 erscheint Rudolf v. Büнау unter den Schriftsassen des Amtes Pirna. 1608 dient ein Rudolf v. Büнау zum Weesenstein mit 5 Ritterpferden. 1772 Februar 1. Kurfürst Friedrich August verwandelt die Mann-Lehngüter „Wesenstein“ und Meusegast in Allodial- und Erbgüter, damit sie Rudolf v. Büнау um so eher verkaufen könne (vgl. oben: Besitzer zu den Jahren 1719 und 1772). — Sogenanntes Amt: 28. Februar 1743 Nachdem den

Schöppen zu Leipzig befohlen worden ist, bloße Rittergüter künftig nicht mehr als Ämter zu bezeichnen, antworten sie, daß das „beim Orte Weesenstein aus einem bloßen Irrtum des Kopisten geschehen, dem der Name Wendelstein in die Gedanken gekommen sei“. — Als Bünauscher „Vogt“ auf Weesenstein erscheint 1518 „Jackoff Zeldenreich“. Siehe auch u. Brauindustrie 1510. — Erbbuch: 1595 Februar 14. ist ein solches zwischen Rudolf v. Büнау (III.) zum Weesenstein und seinen dahin gehörenden Untertanen und Dorfschaften aufgerichtet worden, das 1624 Juli 18. bzw. August 14. „kurrent“ gestellt und August 30. „konfirmiert“ wird. — Freiheit vom Elbzoll: 1578 Juni 27. Rudolf v. Büнау (III.) auf „Weißenstein und Blankenstein“ bittet den Kurfürsten, ihn bei der vom Rat zu Pirna neulich angegriffenen Zollfreiheit für seinen auf Blankenstein erzeugten, auf der Elbe herabgeführten und gen Weesenstein bestimmten Güter zu schützen. Schon sein seliger Vater sei damit privilegiert gewesen. Der Landesherr willfahrt seiner Bitte nach einigem Bedenken 1578 September 22. — Brauindustrie: 1510 August 5. Dem „vogte zum Wesenstein“ wird verboten „zum Wesenstein ufm slos ader dafür (also im Grund-W.) byer zu brewen und dasselbige uff den umblygenden dorffern vorschenecken zu lassen“, weder auf Befehl eines Herrn, noch von sich aus, noch zugunsten des Kretschmars zu Burkhardswalde (s. d.). 1642 Heinrich v. Büнау auf Weesenstein klagt gegen die Gemeinde Liebstadt wegen des Bierschanks zu Seitenhain (Amtsgerichtsarchiv Pirna Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 226, Nr. 76). 1699 Weesenstein untersteht eigentlich dem Pirnaischen Bierzwang, verschänkt und versendet jedoch dem zuwider nur selbstgebrautes Bier, das namentlich nach Ober- und Niederseidewitz, Friedrichswalde, Burkhardswalde, Meusegast, Zschachwitz, Ploschwitz und Falkenhain ausgeführt wird. Das Brauhaus befand sich im Schlosse im sogenannten hinteren Hofe (Postlex. XII, 476). — Das Schloßgebäude: Ursprünglich waren hier wohl nur ein Turm (zur Bewachung und zum Schutze der Straße vom Elbtal über Dohna, Burkhardswalde, Kulm oder den Geiersberg nach Böhmen) und (durch einen tunnelartigen Gang mit ihm verbunden) einige in den Felsen gesprengte unwirtliche Gelasse. Nachdem das Geschlecht derer v. Büнау hier seinen ständigen Wohnsitz nahm, wurden die Räume wohl ausgebaut und vermehrt. So entstanden vermutlich die Keller und über ihnen der sogenannte Gerichtssaal im Unterstock des nordöstlichen halbkreisförmigen Rundbaues. (Ermisch im Burgwart XV, Nr. 4.) Unter dem zweiten Büнау auf Weesenstein, Heinrich (etwa 1428 bis 1467), scheint das Schloßw. keine besondere Erweiterung erfahren zu haben; vielleicht steht damit aber das Aufkommen des Schlosses Liebstadt (s. d.) im Zusammenhang. Dagegen begründete (1504) Rudolf (II.) v. Büнау die Schloßkapelle (s. u.) zu W., und auf ihn und seinen Sohn Heinrich (der ihm 1534 oder 1535 auf W. folgte, weil der Vater seinen Sitz nach dem neu erworbenen Tetschen verlegte) ist wohl der weitere Ausbau des östlichen Hauptflügels zurückzuführen: der steinerne Saal und der Billardsaal im Rundbau, darüber der sogenannte Mönchsboden, vielleicht damals ein Festsaal. Heinrichs Sohn, Rudolf III., (1570 bis etwa 1626), erweiterte das Schloß um den sogenannten neueren Teil, der sich an die Süd- und Ostseite des Felsens schmiegt; doch stammt möglicherweise ein (sehr dünne Mauern zeigender) Teil dieses Neubaus aus noch späterer Zeit. Rudolf (III.) v. Büнау verschönerte auch die älteren Räume des Schlosses; das reich verzierte Hauptportal (Renaissance-Ornamente) mit der Jahreszahl 1575 erinnert an ihn. Der 30jährige Krieg, besonders die Besetzung Weesensteins durch die Schweden (1639), beschädigte die Gebäude sehr. Rudolf IV. v. Büнау (1674—1700) ließ einige Wohnräume, darunter den sogenannten Ledertapetensaal, erneuern. Aber 1706 lagen

abermals schwedische Truppen im Schlosse, die es übel heimsuchten. Als 1733 die Herrschaft Weesenstein durch Kauf von Heinrich (IV.) v. Büнау an Rudolf (V.) v. Büнау aus dem Hause Lauenstein übergegangen war, wurde manches für die Renovation des Schlosses getan. Unter anderem wurde die zum Teil in den Felsen gehauene Schloßkapelle abgetragen und durch einen Neubau (1737—1741) ersetzt. Eine Bautätigkeit größeren Umfanges begann jedoch erst, nachdem Weesenstein 1772 durch Rudolf (VI.) v. Büнау an Johann Jakob v. Uckermann (s. o.) verkauft worden war. Er ließ das schöne Hauptportal (von 1575) erneuern und ersetzte 1781 die hölzerne Zugbrücke über den Mühlgraben durch eine steinerne Brücke. Sein Sohn Jakob aber legte (nach 1781) auf der Südseite den ausgedehnten, von der Müglitz durchflossenen Schloßpark an und erbaute darin am Fuße des Felsens die sogenannten Badezimmer vor dem wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden Gartenflügel. Das Schloß erscheint so von oben nach unten gebaut. Es hat — als einheitlicher Bau gedacht — 8 Geschosse, wobei die Pferdeställe im dritten, die Keller im fünften Geschöße liegen (Hantzsch bei Meiche, S. 88 ff.; Ermisch im Burgwart XV, 75 ff.; Rüdiger, die links der Elbe gelegenen Burgen im Königreich Sachsen, Berlin 1909). — Bewohnerschaft des Schlosses: 1646 gab es „16 arme Hausgenossen und Gesindel (= Gesinde) uffm Hoffe zum Wesenstein“. 1837 umfaßte die Schloßparochie nur das Schloß, das Jagdhaus und 3 Häuser im Dorfe mit 51 evangelischen Bewohnern, dazu kamen noch 5 nach Pirna gepfarrte katholische Insassen (KG. Pirna S. 29). 1900 zählte man im Gutsbezirk Schloß Weesenstein 2 Wohngebäude und 21 Bewohner. — Die Schloßkirche und ihre Gemeinde: Rudolf (II.) v. Büнау (wohl 1485—1543) gründete die der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Schloßkapelle, die den oberen Burghof nach Südwesten abschloß; am 2. April 1504 konfirmierte Bischof Johannes von Meißen die „im Schloß Weesenstein neu erbaute Capella“, darin neben dem Stifter und seiner Gemahlin Elisabeth auch Katharina, Witwe des Hans Bernstein, Ritter, die Zeit zu „Dölln“, Erhardus Bulmann, Domherr zu Freiberg und Balthasar Geppe 3 Altäre ausstatten: 1. Der unzertheilten Dreyfaltigkeit; 2. zu Ehren des bitteren Leidens unseres lieben Herrn Jesu Christi und des heiligen Kreuzes; 3. zu Ehren der heiligen Anna und ihres Geschlechts. Der Kapelle war unter anderem gewidmet „ein Hauß mit einem Garten unter dem Schloß Weesenstein gelegen“ (offenbar das älteste Pfarrhaus; s. Weesenstein, Dorf) und 51 Gulden jährlicher widerkäuflicher Zinsen in verschiedenen Dörfern (so z. B. Mügeln, Beilsmühle). Rudolf v. Büнау wird gleichzeitig als Patron bestätigt (Loc. 9382 V. Buch, Landtag Anno 1673, Bl. 154 ff.). Abweichend nennt als Mitbegründer der Altäre NKG. Pirna Sp. 487 (nach der Matrikel von 1575): Katherina, Witfrawe Herr Hannsen Grensiger (?) zu Dölln, Erhardus Butmann, Balthasar Hoppe. 1520 Januar 1. wird die Schloßkapelle nochmals vom Meißner Bischof bestätigt (NKG. Pirna Sp. 488). Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495 mit Zusätzen von 1514 und 1519) ist sie dem Erzpriester zu Pirna unterstellt; der Altarzins beträgt 7 Mark. Außerdem stand die Schloßkapelle in einem gewissen Verhältnis zur Kirche in Dohna; der Schloßgeistliche zahlte dorthin einen Zins, und 1541 lag Heinrich v. Büнау zu W. mit dem Dohnaischen Pfarrer im Streite wegen der „drey altaria zu dem Wesenstein, die im 19. jare der wenigen zcall fundiert sein sollen“ (Cop. 170 Bl. 17). Daß die Altäre schon 1504 gegründet waren, siehe oben. Der Einführung der Reformation widersetzte sich zunächst (1539) der Schloßherr Heinrich (II.) v. Büнау hier ebenso wie in den seiner Kollatur unterstehenden Dorfpfarreien. Erst nach dem Regierungsantritt des Herzogs Moritz erklärte sich Heinrich v. Büнау so entschieden für die neue Kirche, daß ihn

der Herzog 1545 zum ersten Präsidenten des neu errichteten Konsistoriums in Meißen ernannte (Meiche. Burgen S. 96). Seine Stellung benutzte Heinrich v. Büнау dazu, um die Schloßpfarre exemt zu machen. Bei der Visitation 1555 heißt es, auf sein Ansuchen sei W. aus der Superattendenz Pirna zur Supperattendenz Dresden geschlagen und habe — wie es bisher nach Dohna pfarrte — einen eigenen Pfarrer fürs Schloß erhalten (vgl. Gör. Ref. S. 79). Erläuternd sagt der Visitationsbericht weiter: „Zu wissen, das ditz nicht eine bestetigte pfarkirchen, besondern schlecht eine capel im schloß Weesensteine vor den besitzer des schlosses und sein gesinde, darum der pfarrer doselbst keine ministeria alß teuffen und kranken vistiren zu versorgen hatt ausserhalb dem schloss, es sei denn in der noth, da man andere nicht erlangen khente“. Noch am 4. Mai 1671 protestierte Günther (II.) v. Büнау gegen eine Visitation seiner „Haußkirche“, die „weder in die Pirnische noch Dreßdenische Superintendentur gehörig, sondern immediate einem hochlöblichen Ober-Konsistorio unterworfen“ und fügte sich erst einem ausdrücklichen Befehle des Kurfürsten (NKG. Pirna Sp. 487 f.). 1664 Die Kapelle erhält das ihr verpfändet gewesene und von ihr in der Subhastation erstandene Hammergut Ölsengrund gerichtlich adjudiziert, verkauft es aber schon 1666 um 700 Gulden an vier Einwohner zu Breitenau (Brandner, Lauenstein S. 328). — 1688 werden erwähnt: „Die Schloßkapelle, die Schloßpredigerwohnung, die Schloß-Kantorwohnung und das Schloß-Organistenhaus“, die letzteren drei liegen im Dorfe. 1704 wurde an der Weesensteinischen Kapelle gebaut. Die alte Kapelle ward 1738 abgetragen, die neue 1741 vollendet; geweiht am 23. Juli desselben Jahres. Sie liegt im höchsten Teile des Schlosses. — Die alte (wohl noch die 1574 von Rudolf v. Büнау geschenkte) Orgel wurde beim Kapellenumbau nach Maxen verkauft; die neue Orgel stammt nicht (wie vielfach angenommen wurde) von Silbermann, sondern von dem Orgelbauer Dreßler (oder Dreßel), vermutlich einem Schüler des großen Meisters. Die 3 Glocken im Schloß-turm sind 1596 von Rudolf v. Büнау gestiftet (NKG. Pirna Sp. 489 f.). — Erst seit dem 25. September 1870, wo das Dorf Weesenstein (s. d.) aus Dohna ausgepfarrt und zur hiesigen Schloßkapelle geschlagen wurde, kann man von einer selbständigen Kirchefahrt Weesenstein reden (NKG. Pirna Sp. 475). Erst seitdem hat W. (Schloß und Dorf) einen eigenen Friedhof, während die Schloßbewohner bis dahin nach Burkhardswalde beerdigt wurden (ebda.). — Nach dem Übergang von Weesenstein an das Königshaus wurde im Schloß auch eine kleine katholische Hauskapelle errichtet, die jedoch seit 1877 gar nicht mehr benutzt wurde (Sp. 494). — Ältere Geistliche: Als ältester Altarist begegnet uns jener Erhard Bulmann (nicht Butmann), der schon 1504 unter den Altarstiftern erwähnt wird (s. o.). Er leih mehrfach Geld auf Zinsen; so 1507 als „Besitzer des Lehns auf dem Schloß zum Weesenstein Erhard Buchelmann“, 1509 als „er Erhardt ern Rudolffs v. Bunaw capellan“, 1511 als „Er Erhart Bolman (Buchelmann) altarist zu dem altare der heiligen drivalentigkeith uff dem schloß Wießenstein“. Ein Altarist desselben Altars, „her Nicklas (Nielaus)“ erscheint wiederum als Geldverleiher 1523, 1526 und 1528; im letzteren Falle wird er „Nielaus Metzener“ genannt. Als evangelischer Schloßgeistlicher fungierte 1552 Bartholomäus Löwe, Pastor in Dohna (Gör. Ref. S. 79; s. auch Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna, 1906, S. 27). Der erste eigene (protest.) Schloßpfarrer aber war (seit 1555) Briceus Mogeln. 1561 wird er Mogel genannt; Görner, Reformation (S. 79) nennt ihn Mogeler. Die anderen evangelischen Geistlichen siehe N. Sächs. Kirchengalerie. Eph. Pirna. 1574 Unter Rudolf (III.) v. Büнау wird die Kantoreigesellschaft gegründet. Von der Stiftung sollen der Schloßprediger, der Schulmeister, 4 Kapell-

knaben, ein Kalkant, der Küster und der Läuter unterhalten worden. Der Lehrer ist zugleich *ludi moderator et director chori musici*. 1617 Thomas Avenarius, Kapellmeister zu Weesenstein, besingt die Besuchstage des Kaisers Matthias in Dresden in 1200 Reimpaaren (Dresdner Gesch.-Bl. XVIII, S. 26). — Verschiedenes: Östlich vom Schloß, auf einem Felsvorsprung, steht der Pavillon mit schöner Aussicht (Postlex. XII, 477), nicht weit davon ein Jagdschlößchen. — Die ältere Literatur über Weesenstein und die Abbildungen des Schlosses verzeichnet Viktor Hantzsch bei Meiche, Burgen S. 100 ff. Dazu noch: Rüdiger „Die links der Elbe gelegenen Burgen im Königreich Sachsen“, Diss. Berlin 1909 und Ermisch „Schloß Weesenstein“ im Burgwart, Zeitung für Wehrbau, Wohnbau und Städtebau, XV. Jahrgang, Berlin-Grünwald. — Noch nicht veröffentlichte, vorzügliche Grundrisse des Schlosses Weesenstein befinden sich in der Bibliothek des ehemaligen deutschen Kaisers.

**Weesenstein**, Dorf S Dohna, an der Müglitz (Haltestelle der Müglitzalbahn), unterhalb Schloß Weesenstein (s. d.), mit dem zusammen es eine Gemeinde bildet. — Flur: Gutsblöcke und Parzellen; Ort: Gutsdorf mit Häuslerzeilen. — Name: Über den Namen Weesenstein siehe Weesenstein, Schloß. Daneben hieß der Ort früher auch „der Grund“, „Grund-Weesenstein“ oder „im Grunde zum Weesenstein“. Die letztere Form z. B. 1575 (NKG. Pirna Sp. 472) und 1668 (Rep. LIX. C. Rep. IV b, Nr. 71 Bl. 11). — Die älteste Nachricht von einer Siedelung unter dem Schloß gibt der Lehnbrief vom 12. Mai 1529 für Rudolf v. Büнау auf Weesenstein über „das schlos Weesenstein mit dem altar also zu leyhen und die mohle sampt etzlichen besessenen mehern (Männern) under dem schlose usw.“. 1657 steht „Weesenstein“ unter den Dörfern, die Heinrich v. Büнау „zum Wesenstein“ hat, an erster Stelle. Siehe aber auch Pfarrhaus 1504. — Kirchliche Verhältnisse: Zur Reformationszeit und noch lange nachher pflarrte das ganze Dorf nach Dohna. Nur das Schloß hatte seinen eigenen Pfarrer (Gör. Ref. S. 33, 79; NKG. Pirna Sp. 472). 1796 gehörte nur das Haus Nr. 10 (Besitzer: Johann Gottlob Ludewig) in die Schloßkapelle zu Weesenstein; 1837 hielten sich von 25 Häusern 22 mit 182 Einwohnern zur Pfarochie Dohna (KG. Pirna S. 29). Ausgenommen waren nur die Pfarre, die Schule und das Organistenhaus an der Dorfstraße (NKG. Pirna Sp. 473). Am 25. September 1870 aber wurde das Dorf W. in die Schloßkapelle zu Weesenstein eingepfarrt, wozu der damalige Besitzer des Schlosses, König Johann, die hochherzige Anregung gab. Seitdem besitzt der Ort auch einen eigenen Friedhof, während die Dorfbewohner sonst nach Dohna begraben wurden (ebda. Sp. 475). Der Geistliche führte nunmehr den Amtstitel: „Schloßprediger und Pfarrer“ (ebda.). Das Pfarrhaus: Das älteste Pfarrhaus hat Rudolf v. Büнау geschenkt. In der Bestätigungsurkunde vom 2. April 1504 wird es als „Haus mit einem Garten unter dem Schlosse W. gelegen“ bezeichnet. 1704 scheint daran, wie an der Schloßkapelle und am Schulhause, gebaut worden zu sein (Gebirg. Copial 1704, Bl. 333, 455 b). Es hat bis 1897 Juli 30. als Pfarrwohnung bestanden. An diesem Tage wurde es durch die Wasserflut der Müglitz zerstört. Die neue Pfarre (am Bahnhof W.) wurde am 4. Oktober 1898 bezogen (NKG. Pirna Sp. 496; vgl. auch Sp. 487). — Schule: Ostern 1574 ist die Schule von Rudolf v. Büнау „gestiftet“ worden. Der erste Schulmeister hieß Hieronymus Schein. Wegen des Schulhausbaues von 1704 siehe oben. Vor 1865 wurde der Unterricht in dem nachmals Schäferschen Hause erteilt; dann aber entstand auf einer vom König Johann geschenkten Wiese (wo sich Landstraße und Dorfstraße schneiden) das neue Schulhaus; 1893 wurde es erweitert. Der erste Lehrer führte den Titel Schloßkantor und stand als solcher unter der Kollatur des

Schloßherrn (NKG. Pirna Sp. 500 f.). Der Schloßkantor J. Gottlieb Göpfert (gestorben 1766) war als Komponist geachtet (Postlex. XVIII, 949). Eingeschult sind außer dem Schloß und dem Dorfe die Ortschaften Falkenhain und Ploschwitz (KG. Pirna S. 30 u. NKG. Pirna Sp. 501). — Größe: 1646 gab es 28, 1668 aber nur 22 Köpfe „im Grunde zum Weesenstein“. 1661 hatte der Ort Weesenstein 101 Steuerschocke, wovon keines caduc. 1796 „Im Dörflein oder sogenannten Grunde zum Weesenstein“ befinden sich außer einigen gerichtsherrschaftlichen Häusern 20 angesessene Einwohner; 6 davon entrichten keine Schocke, da sie auf Rittergutsgrunde stehen. Um 1825 gibt das Postlexikon XII, 478 im Dörfchen Grund-Weesenstein an: 22 Häuser und 1 Mühle mit 170 Einwohnern. 1837 (KG. Pirna S. 29) gab es hier 25 Häuser, von denen 3 kirchlich zur Schloßgemeinde gehörten (s. o.); darin waren 205 Personen, wovon 23 Personen auf die 3 besonders gestellten Häuser kamen (KG. Pirna S. 29 und 161). Nach anderer Angabe (KG. Pirna S. 168) besaß der Ort nur 23 Häuser mit 196 Einwohnern. 1900 zählte man im Orte 36 bewohnte Gebäude mit 418 Personen, im Schloß Weesenstein 2 Wohngebäude mit 21 Personen. 1910 waren es zusammen nur 402 Einwohner, 1919 gar nur 383. — Nahrung des Ortes: 1796 heißt es: Die Häusler haben bis auf das Grundstück Nr. 20 keinen Feldbau; ernähren sich von ihrer Hände Arbeit. 1825: Die Flur des Orts hat wenig Wiesen und gar kein Ackerland, so daß die Einwohner ihre Kartoffeln auf gemieteten Plätzen anderer Dörfer erbauen. Doch erbaut man ein wenig Korn, noch weniger Wein; es gehören etwa 10 Scheffel Buschholz zum Orte. Obstbau gering, wenig Viehweide. Die Einwohner treiben Tagelöhneri. Von Handwerkern sind damals vorhanden (außer dem Müller) 2 Zimmerleute, 1 Schmied und 1 Wagner (Postlex. XII, 478). Heute wird hier Holzstofffabrikation betrieben; ein Teil der Bewohner nährt sich durch Strohhutflechtei und Strohhutnähen. — Bis 1908 war hier ein Postamt, das wegen Unrentabilität in eine Postagentur umgewandelt wurde. — Da sie „im Grunde“ stehen, sollen gleich hier die herrschaftliche Schänke (Gasthof) und Mühle mit behandelt werden. Schon 1688 wird „der herrschaftliche Gasthof“ erwähnt. Wenn daher 1784 berichtet wird, es sei nur wenige Jahre her, daß man „noch keine Spur einer herrschaftlichen Schänke im Grund Weesenstein gefunden habe“, so ist der Bericht nicht ganz zutreffend. Aber auch er sagt „Die gegenwärtige (1784) Schänke war damals [soll heißen „vor wenigen Jahren“] das herrschaftliche Jägerhaus, dem man conventiando von der Herrschaft aus den Bierschank concedierte [wahrscheinlich also schon vor 1688]. Bei einer nachher mit der Jägerwohnung vorgenommenen Veränderung wurden Hausleute in dieses Haus gesetzt, denen man den Bierschank gleichfalls gegen ein gewisses Pachtgeld überließ. Vor 9 Jahren [also um 1775] sei ein Schänkpächter Namens Gottlieb Küntzel dort gewesen“. 1796 Der herrschaftliche Gasthof, so ehemals ein Jägerhaus gewesen, ist verpachtet. 1833 „Die Schänke ist jetzt oft sehr frequent und daher besser eingerichtet als früher“ (Postlex. XVIII, 949). — Die an die Südostseite des Schloßfelsens sich anlehnende Schloß- oder Hofmühle, schon im Lehnbriefe vom 12. Mai 1529 mit verzeichnet (s. Weesenstein, Schloß und Herrschaft), ist 1688 an Hanß Bartel verpachtet. 1721 Johann Christoph Heße, Pächter der herrschaftlichen Mühle in Weesenstein am Müglitzwasser mit 3 Gängen. 1764 März 6. Rudolph v. Büнау auf Lauenstein, Weesenstein und Meusegast verpachtet die unterm Schloß Weesenstein gelegene Mahlmühle (sogenannte Schloßmühle) mit 3 Mahlgängen und 1 Hirsestampfe usw. und dem Mahlzwang in den Dörfchaften Burkhardswalde, Biensdorf, Obermeusegast und Falkenhain, incl. in dem Grund Weesenstein — für 3800 Taler erblich an den dormaligen Pachtschiffmüller Meister Johann Christoph

Ulich zu Kötzschenbroda. Da dabei versäumt worden war, die landesherrliche Genehmigung vorher einzuholen, gab Prinz Xaver seine Erlaubnis erst 1765 September 26. 1796 Die aus 3 oberflächlichen Mahlgängen und 1 Ölmühle bestehende herrschaftliche Mühle ist verpachtet. — Wasserfluten: Mitte Juni 1803 (richtiger wohl 1804) brachte die angeschwollene Müglitz das Dorf 3 Tage und Nächte lang in große Not. — Eine Überschwemmung am 30. Juli 1897 zerstörte 5 Häuser (dabei das alte Pfarrhaus) ganz oder teilweise. — Feuer: Am 28. Juni 1898 vernichtete ein Brand die etwa 1 km talaufwärts gelegene Seidenpapierfabrik von Ferdinand Flinsch (NKG. Pirna Sp. 470 ff.).

**Wehlen, Herrschaft** (Name und Umfang), **Adelsgeschlecht, Besitzer, Schloß.** Ehemals böhmisches, später meißnisches Herrschaftsgebiet um das Schloß Wehlen an der Elbe. — Namensentwicklung: Theodericus de Wylin, um 1250 (vgl. Meiche, Burgen S. 147), castrum Wylin 1269 (C. II, 5, 328), apud Wilin 1271 (O. 778); Schloß Welyn 1372 (O. 4037), Welyn 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161, Orig.), zu Welyn 1390 (O. 4711); Heinrich v. Köckeritz, sonst v. Wehlen 1412 (Liber Rudolphi Bl. 38), Wehlin 1436 (O. 6387), slos Welen 1451 (Stiftsarchiv Meissen Lib. Theoderici Bl. 198), zu Welyn 1512 (Cop. 64 Bl. 135). Dann meist Wehlen, neben vereinzelt Welen. Nebenformen: Wele 1510 (Cop. 9 Bl. 4), Weln, nach 1512 (Schöttgen, Wurzeln Anh. 42), Welenn 1510 (O. 9841 a), Wilenn 1543 (O. 11114 u. O. 11124); Weleyn 1408 (Ratsarchiv Dresden Ratsrechnungen A, XV b 1, Bl. 297); Wehlan 1454 (O. 7364), Wehelen 1523 (Gö. H. Nr. 14); Wehela 1517 (Cop. 84 Bl. 26 b), Welehn, Wehenn und Wehnn 1543 (O. 11124), Wellen 1515 (O. 10063 b); Belen 1485 (O. 8578), Bellen 1501 (Loc. 10505, Landsteuer-Register u. Verzeichnis Fasc. II, Bl. 269 f.), Belen 1509 (Cop. 100 Bl. 130 b); Bilen 1494 (Cop. 105 Bl. 60); Pelhen 1501 (Cop. 106 Bl. 388). Vergleiche auch die Namensformen von Dorf-Wehlen. Ableitung wohl von altslawisch velij „groß“, nicht von wendisch bély „weiß“. Siehe Meiche, Burgen S. 144. — Zusammenfassende Bezeichnungen für das Herrschaftsgebiet um Wehlen sind selten. Meist ist nur (z. B. 1486) von den „zu dem slosse Welen gehorenden dorffern und guttern“ die Rede. 1515 und 1516 begegnet der Ausdruck „in der Wehlischen Pflege“ und 1547 „das Wehlische Ländchen“. Nur einmal (1543) erscheint ein „Amt Wehlen“ neben den Ämtern Hohnstein und Lohmen (O. 11126). Aber schon 1547 (im Amtserbuche) wird Wehlen zum sogenannten Niederamte Lohmen (s. d.) gerechnet. — Zum engeren Herrschaftsgebiet von Wehlen scheint (nach dem Lehnbriefe von 1472) gehört zu haben: „das slos Welenn mit allen gnaden... das stettleyn darbey mit allen statrechten als ein stad von rechte haben sal, darzu ein zustoßunge mit schiffen vnd ein frey yn unnd vßladunge nach aller notturfft und der zoll uff der Elbe unnd ein frey fehr obir unnd nider zu Pirna. Das dorff Welen mit zeweyn forwercken und das Zeeichen gelegen an der Elben, das kirchlehn doselbst (nämlich zu Dorf Wehlen), Ottewalde das dorff, allis mit gerichtten obir hals unnd obir hand, der Bruckenwalt, die Waltecke, Bulitzschholtz, hinder unnd forder Hayn, der Steinbergk (Steinbruch?)... Item ein weingarten der Welen gnant in den fluren zu Kutzbrode (Kötzschenbroda) gelegen“. Ähnlich nach dem Lehnbriefe von 1464. Nur fehlt hier der Weingarten. Außerdem gehören (nach den Lehnbriefen von 1472 bzw. 1464) zum Schloß Wehlen folgende Dörfer und Güter „die davon vorsatz und vorpfent sint zu eynem widderkoff, mit namen Ponwitz, Windschendorff, Kleinen Krawp, Kopitz, Mocktal, die Poste, Zcatzka, Doberitz, die Dawbe, Rudigirstorff (Dürrrörsdorf), Nengmansdorff (Nennmannsdorf S. Pirna), Poigeritz (Poyritz) alle mit gerichtten obir hals unnd obir hand, ein weingarten gnant der Welner zu Kotzbrode, ein stuck waldes

an dem Welischen walde, das Nickel und Alsehen v. Kokeritz noch Er Heinrichs v. Kokeritz tode in iren teil gefallen unnd auch mit den obgnanten gutern vorsatz ist, ein steinberg gegen Libental obir gelegen, den Heinrich v. Torgaw Zschasslaw v. Schonfelt vorsatz unnd vormals mit seiner gerechtikeit gegen der Dawbe gehort hat unnd itzund in das forwerck gegin der Dawbe zu widerkauff gehoret und stehet usw.“. Dieselben Güter werden als verpfändetes Zubehör von Wehlen auch im Lehnbrief von 1486 aufgezählt (Seidem., Eschdorf S. 28f.). Die Verpfändung aller dieser Stücke (ohne die Wälder und den Steinbruch, aber mit dem „salczczol zu Pirne“) hatte 1417 April 17. Landgraf Friedrich der Jüngere den v. Köckeritz zu Wehlen gestattet, mit dem Vorbehalte, daß der jederzeitige Besitzer von Wehlen sie zurückkaufen könne und sie auch als Pfandbesitz immer bei Wehlen bleiben sollten (Loc. 8445, Acta et Actita Bl. 39; Seidem., Eschdorf S. 12; Kreysig, Beitr. 5, 415). Sie wurden damals gegen die Herrschaft Mückenberk bei Elsterwerda an Foltsch v. Torgaw verkauft und vertauscht. Nur der Weinberg bei Kötzschenbroda wurde erst später abgetrennt und kam zur einen Hälfte 1432 an 2 Dresdner Bürgerfrauen. 1472 umfaßte die Herrschaft Wehlen im weiteren Sinne (wohl durch Personalunion entstanden) aber auch noch das große Gebiet um Lohmen (s. d.): „das rittergesesse zum Lomen mit dem forwercke, den Lomischen walt als der in seinen vier reynen von alders gelegen ist, daran kein vorholtz ausgeschlossen, die moele under dem hofe unnd den hamer mit allen teichen unnd teichstetten unnd die vischerey in der Wesenitz, dorzu die dorffer obir unnd nidern Lomen mit dem kirchlehn, einem freihen gerichtte und einem freihen kretzschmar; item den sitz die Dawbe mit dem forwercke, weßen, der molen und fischerey in der Wesenitz, den Molberg ym grunde gegen Libental obir unnd das dorff die Dawbe (schon unter den 1417 verpfändeten Orten mit genannt!) mit dem freihen gerichtte darynn und eynem freihen kretzschmar, das dorff Czaczko, das dorff Borssendorff mit dem kirchlehn, einem freihen gericht und einem freihen kretzschmar, die Beyrewte bey Borssendorff gelegen, den walt gnant der Kuwerg obir Borssendorff unnd die fischerey in der Wesenitz, item das dorff die Dobre, ein frey gericht dorynnen, die welde den obirn unnd nydern Breitlohe gnant — das dorff die Stertz mit dem kirchlehn und freihem gerichtte unnd freihen kretzschmar dorynn — das dorff Hohen Burkerssdorff mit einem freihen gerichtte, das dorff Rudigerstorff, mit der fischerei in der Stertzbach unnd in der Wesenitz, das forwerck Ditterspach mit dem sitz, molen, teichen und fischereyen in der Wesenitz, Czollwitz[er] dorffbach, Tiffenbach unnd in der bach, die durch Wilstorff flewst, ein holtz der Lindesgrunt unnd ein holtz Kybenleyte gnant, das dorff Ditterspach mit dem kirchlehn, eynem freihen gericht und einem freihen kretzschmar, das dorff Windischendorff (schon unter den 1417 verpfändeten Orten mit genannt!), den sitz zu Aschdorff mit dem forwercke — mit den gehultzen Tiffen grunde unnd ym Elmen gnant, die Harte, das Tennicht, Eichperg und ein holtz unnd wesen ym Deutzchen gnant, das dorff Aschdorff mit allen geistlichen lehn, einem freihen gerichtte, das forwerck Rossendorff mit einem freihen gerichtte unnd einem freihen kretschmar mit obirsten und nidergerichtten obir alle obgeschriben houe. forwerck, dorffer, welde, pusche und guter“. Um 1520 gehörten zum Schloß Wehlen im engeren Sinne das Städtlein unter der Burg mit 11 Ansässigen, Dorf Wehlen mit 35 desgleichen, Uttevalde mit 8, Hobburkersdorf mit 11 und Stürza mit 32, zusammen also 97 ansässige Männer. Der Schloßbesitzer selbst diente dem Landesherrn mit 3 Pferden. Zum Sitze Lohmen aber wurde Dorf Lohmen mit 32 Ansässigen, Dobra mit 19, Porschendorff mit 18, im ganzen 69 ansässige Männer gerechnet. Das Gut Lohmen

diente mit 2 Pferden. Die Kriegsbereitschaft der eigentlichen Wehlnischen Pflege betrug also damals 166 Mann und 5 Pferde (ÜBT. VII, 457). — Geschlecht: Wahrscheinlich nennt sich nach dem Schloß W. jener nobilis vir Theodericus de Wylin, der um 1260 als Domherr zu Meißen (oder Prag?) begegnet (C. II, 1, 150), wohl auch Heinrichs de Wylin, der 1288 Honigzinsen in Langebrück dem Kloster Altzelle überließ. Ein Tycko (Tyrko) de Wilin aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts beruht auf einem Lesefehler statt de Wilntin (= Wilthen). Vgl. Meiche, Burgen usw. S. 147. Ob der zwischen 1362 und 1365 wiederholt auftretende Hartmannus de Welyn (Welen, Weln, Wolun, Woln) hierher gehört, ist fraglich (vgl. Meiche, a. a. O. und C. II, 2, 52 und II, 15, 383). 1382 ist ein Heinrich v. Welin Schiedsrichter zu Görlitz (C. II, 7, 238). Cunradus de Wilin und Katharina de Welin erscheinen im 14. Jahrhundert im Nekrologium des Pirnaer Dominikanerklosters. Die Familie v. Köckeritz, die mindestens seit Mitte des 14. Jahrhunderts auf Wehlen sitzt, nennt sich danach mehrfach auch v. Welin (vgl. Meiche, a. a. O. S. 150). Vielleicht sind die Köckeritze sogar mit den älteren Trägern des Namens Welin identisch (s. ebda.). Ob ein später noch begegnendes Adelsgeschlecht „v. Wehelen“ von hier stammt, muß jetzt dahingestellt bleiben (vgl. aber a. a. O. S. 151, Anm. 1 und Abteil. XVI, Nr. 1066, Ritter-Matricul ão 1724, B. Bl. 146, 153, 155). — Besitzer: Wehlen hat als Zubehör des Gauces, späteren Archidiakonats Nisan (s. d.), wechselnd unter meißnischer und böhmischer Oberhoheit gestanden. Wahrscheinlich kam es 1245 als Heiratsgut der böhmischen Prinzessin Agnes an Heinrich den Erlauchten. Letzterer urkundet zum ersten Male in castro Wylin 1269 Dezember 5. (C. II, 5, 328), apud Wylin 1271 Dezember 19. (O. 778) und sonst noch mehrfach zu Wehlen (s. Meiche, a. a. O. S. 142). Nach seinem Tode (Februar 1288) teilt W. die wechselvollen Schicksale Pirnas, mit dem es bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts zumeist gleichzeitig verpfändet, vertauscht und verkauft wird. 1289 Februar 6. findet sich das castrum Wylin in dem berechtigten, nicht zur Ausführung gelangten Tauschvertrag Markgraf Friedrichs des Kleinen (Clemme) mit König Wenzel II. von Böhmen. Längere Zeit ist man nun bezüglich der Oberhoheit über Wehlen auf Vermutungen angewiesen (Meiche, a. a. O. S. 145). Sie scheint zwischen Böhmen, Markgrafschaft Meißen und Bistum Meißen gewechselt zu haben. 1364 erscheint „Posern, heuptman zu Welyn“ als Bevollmächtigter des Bischofs von Meißen vor dem Rate zu Pirna (C. II, 2, 60f.). Doch dürfte W. nur im vorübergehenden Pfandbesitz des Bistums gewesen sein. 1372, in der Erbvereinigung zwischen den Wettinern und Kaiser Karl IV., sowie König Wenzel wird „Welyn“ als böhmisches, den von Sachsen abgekauftes Lehen aufgeführt. 1379 April 28. verpfändet Wenzel IV. von Böhmen mit anderen Gütern (z. B. Pirna) auch W. an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161 Orig.), von dem er es 1391 wieder löst (C. II, 5, 367, 373). 1404 August 17. endlich überläßt König Wenzel mit Schloß und Stadt Pirna auch die „manschaft des slosses Welin“ für insgesamt 3000 Schock guter böhmischer Groschen als Pfandbesitz an Markgraf Wilhelm I. von Meißen (C. II, 5, 380 und C. I, B, 2, 395). Von einer Eroberung der Burg, die (nach Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit II, 237) dem Markgrafen 1402 gelungen sein soll, schweigen die Quellen. Nach den Vorverhandlungen zum Vertrag von Eger (1459 April 25.) haben die Wettiner „Welin gekouff für 2000 schog groschen“ (Cop. 1316 Bl. 6). Dieselbe Notiz (um 1457) in W. A. Cammersachen I, Bl. 19b. In jenem Vertrage ward die Oberlehnshoheit Böhmens über Wehlen zwar nochmals verbrieft, tatsächlich bestand sie aber kaum mehr und ward durch die Rheinbundsakte 1809 auch formell beseitigt (Meiche,

a. a. O. S. 146). Während so die Oberhoheit vielfach wechselte, erscheint als Lehnsinhaber der Herrschaft Wehlen zunächst die Familie v. Köckeritz durch lange Zeit seßhaft. Schon die ältesten Träger des Namens „v. Wehlen“ (s. o.) dürften ihr angehört haben. Wenn dann 1335 Poppe v. Köckeritz auf sein Verleihungsrecht an der Pfarrkirche zu Pirna verzichtet und er im selben Jahre einen Anteil am Zolle zu Pirna kauft (C. II, 5, 348), so deutet das auf Beziehungen zum nahen Wehlen. 1355 Januar 9. erteilt Markgraf Friedrich der Strenge Poppes Bruder Heinrich v. Köckeritz die Erlaubnis, jährlich ein Fuder Salz nach W. zu holen (Hasche, Mag. der Sächs. Gesch. IV, 94). Ob das Auftreten eines bischöflichen Hauptmanns Posern zu Wehlen 1364 (s. o.) eine kurze Unterbrechung des Besitzes der Herrschaft durch die Köckeritze bedeutet (vgl. Meiche, a. a. O. S. 148) oder ob desser Vorname „Heinrich“ v. Posern (C. II, 2, 70) gar auf Verwandtschaft mit der Familie Köckeritz weist, muß hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird schon 1378 Elisabeth, die Gemahlin des miles Alsche de Kokericz in Welin residens mit den Dörfern Ober- und Niederlohmen belehnt, und im selben Jahre erhält Katharina, Gemahlin Heinrichs de Kokericz in Welin residens, die Leibgutsverschreibung über Porschen-dorf und andere Orte. Nach dem vor 1365 erfolgten Tode des Poppe v. Köckeritz auf Lohmen, war dessen Erbe, das Gebiet um Lohmen, den Söhnen Heinrich, Alsche und Jan anscheinend zunächst vorerhalten worden (s. Lohmen), später aber besaßen sie es zugleich mit der Herrschaft Wehlen im engeren Sinne, die ihnen offenbar von dem Oheim Heinrich zugefallen war. Sie teilten sich (wahrscheinlich nach 1378) so, daß Heinrich (II.) Wehlen allein besaß, Jan und Alsche aber Lohmen mit Zubehör bekamen. Als Heinrich (II.) starb (um 1415), wurde (mindestens seit 1416) Jan v. Köckeritz Herr auf Wehlen (s. Meiche, a. a. O. S. 151f.). Über ihn brach eine finanzielle Krisis herein. Darum ward ihm (und seinen Neffen Nickel und Alsche) 1417 April 17. Gunst gegeben, gewisse (oben beim Umfang der Herrschaft schon angeführte) zu Wehlen gehörige Güter unter Vorbehalt zu verpfänden. Auth seine Besitzungen in der Pflege Großenhain verkaufte Jan v. Köckeritz. Gleichwohl mußte er 1421 Februar 28. wegen „schuld und großer notdorft“ noch „alle seine güter“, also wohl auch Wehlen, an Heinrich und Dietrich v. Honsberg und Dietrich v. Witzleben, Landvögte zu Meißen, um 400 Schock neuer Groschen verpfänden. Er wird zwar dabei noch als „zcu Welin wonhaftig“ bezeichnet, indes meldete schon 1419 der Markgraf von Meißen, als die mit Jan v. Köckeritz im Streit liegenden Städte der Oberlausitz Wehlen belagerten, daß er selbst „Wehlen eingenommen“, das heißt als Lehns herr besetzt habe und zwischen den Parteien Frieden „vermitteln wolle“ (Meiche, a. a. O. S. 152). Jan behielt nur noch Lohmen (s. d.). Da er die Lösungsfrist von 3 Jahren am Schlosse Wehlen nicht einhalten konnte, verpfändete Kurfürst Friedrich der Streitbare am 9. März 1424 sein Schloß Wehlen nebst Zubehör (ausgeschlossen nur die geistlichen und Mannlehen) an die Gebrüder Nickusch, Michel, Wolf und Ticze von Gorenczk (Görnitz) für 600 Schock schildechter Groschen. 1432 Mai 4. wird das Schloß dem Nickusch v. Gorenczk für 1700 rheinische Gulden zu Pfand gesetzt, mit der Auflage, es in baulichem Stande zu erhalten. 1433 November 19. verzichteten erst endgültig auch die Vettern Alsch und Alexius v. Kokericz auf das Schloß Wehlen, nachdem ihnen die Landesherren dafür 400 gute rheinische Gulden gegeben. 1437 Nikusch v. Gorenczk wird als „amptman zcu Welin“ bezeichnet (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 163). 1444 April 26. verpfänden die Herzöge Friedrich und Wilhelm „ir slos Welin mit dorffern — obirsten und nydersten gerichtten usw. — ußgeschlossen geistliche und mannelehen“ um 1000 rheinische Gulden abermals auf 3 Jahre

an „Wolf und Ticeze gebrüder v. Gorenczk“. 1444 Mai 4. erhält „frawe Lantze, eliche wirtinne Ditterichs v. Gorenczk“ 400 rheinische Gulden Leibgedinge auf dem „halbenteil des slos Welen“. 1445 erscheint Wehlen mit seinem damaligen Zubehör in den Rechenbüchern der fürstlichen Kanzlei. 1447 Es sind „versatz: 1000 gulden uff Welin“. 1449 Mai 1. überließ Kurfürst Friedrich sein „slos Welin“ wiederkäuflich seinem Rate Nickel v. Polenczk um 1000 rheinische Gulden und 100 Schock neuer schildechter Groschen. 1451 November 19. wird diese Verpfändung in vollen erblichen Besitz umgewandelt, nachdem Nickel v. Polenz die Vogtei zum Hain an den Kurfürsten abgetreten hat. Am selben Tage belehnte ihn dieser mit Wehlen (Cop. 44 Bl. 156b und Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 198). Nickel v. Polenz verkaufte jedoch W. bald wieder an Hans v. Clumme (Chlumen, Clomme, Glume, Klume), der um Belehnung nachsuchte, 1457 April 21. aber ablehnenden Bescheid erhielt, weil dem Landesherrn verschwiegen worden sei, daß für die 1417 von Wehlen losgelösten Stücke auf alle Zeit das Wiederkaufsrecht vorbehalten worden war. Kurfürst Friedrich widerruft darum die betreffenden Erblehen, die er über jene Güter erteilt. Auch hatte der edle Herr v. Plauen Anspruch auf Wehlen erhoben (Grundmann, Nachrichten von Neustadt und Wehlen Bl. 13ff. und Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 195). Hans von Clumme (auch Calupern, Calump genannt), der sich um 1460 an einer Fehde und einem Raubzug in das Dorf Heidenau (s. d.) beteiligt hatte, bot 1461 Wehlen dem Kurfürsten zum Kauf an, wurde aber damit abgewiesen und sogar vor das Gericht „unterm roten Turm“ zu Meißen gezogen. Doch gelang es ihm, den Landesherrn (Kurfürst Ernst) zu versöhnen, und er erhielt 1464 Oktober 11. sogar die lang begehrte Belehnung mit Wehlen (Cop. 58 Bl. 100b und Domarchiv Meißen Lib. Theodorici Bl. 198; vgl. Meiche, Burgen usw. S. 154). Darin werden nunmehr (ebenso 1472, 1484 und 1486) die verpfändeten Orte mit aufgeführt und das Wiederkaufsrecht daran ausdrücklich vorbehalten. 1468 und 1469 führt Hans v. Klumme einen Prozeß mit Nickel v. Köckeritz auf Lohmen, wegen eines Teils des alten Wehlnischen Waldes (des „brugken-walt“) und der inzwischen nach Lohmen gekauften Pfanddörfer Dauba und Zatzschke. Ein Leipziger Schöppenurteil entschied betreffs des Waldes gegen ihn. Auch die Dörfer blieben bei Lohmen. Bald nachher verkaufte Clumme seine Güter an den Prozeßgegner Nickel v. Köckeritz auf Lohmen. Dieser erhielt die Lehen über Wehlen 1472 August 20. Er besaß also noch einmal das ganze Gebiet von Wehlen und Lohmen mit Ausnahme der noch nicht eingelösten Güter, ungefähr das spätere Amt Lohmen umfassend. Doch mußte Nickel v. Köckeritz schon nach kurzer Zeit das Haus seiner Ahnen verlassen. Am 30. September 1484, „nachdem er alle seine Güter verkauft und willens ist, sich mit dem Kaufgelde außerhalb des Landes zu wenden“, gelobt er, auf Erfordern am sächsischen Hofe zu erscheinen, „um Spruch und Darlegung wider ihn“ entgegenzunehmen (O. 8564; näheres bei Meiche, a. a. O. S. 156). Käufer von Wehlen und Zubehör war Ritter Heinrich v. Starschedel, Hauptmann auf dem Schneeberg. Der Kaufvertrag ist datiert: 1484 November 11. (Gö. H. Nr. 5). Schon 1490 versetzte Starschedel die Hälfte der zum Schloß Wehlen gehörigen Nutzungen um 10000 rheinische Gulden an Cuntze v. Hermansgrün und die Erben Nickel Römers. Von 1502—1509 führten die Starschedel Streit mit dem Rate zu Pirna wegen der Ausfuhr von Wehlnischem Biere, wegen der Hutung im Zinserling (s. d.), wegen eines Salzmarktes zu Wehlen, wegen der Fährre, wegen der Gerichtsbarkeit über Cunnnersdorf bei Pirna und anderes mehr (Meiche, Burgen S. 158 und Gö. H. Nr. 10). 1510 erfolgte der Verkauf der Herrschaft Wehlen an Ritter Hans v. Mink-

witz. 1512 Dezember 31. Erbkauf zwischen ihm und seinen Söhnen Hans, Georg und Nickel einerseits und Hans v. Salhausen (auf Tetschen und Lauenstein) andererseits, kraft dessen 1513 Januar 1. der derzeitige Amtmann zu Wehlen, Wilhelm v. Karlowitz, dem Hans v. Salhausen (und seinen Brüdern Friedrich und Wolf) die ganze Herrschaft überweisen sollte. Die Söhne des v. Minkwitz erhielten 7000 rheinische Gulden auf Wehlen verschrieben (Meiche, Burgen S. 158). Mit Wehlen verbunden war, mindestens seit 1484, auch das Elbersdorfer Wäldchen und das Vorwerk Helmsdorf (s. d.). 1504 wurden seine Söhne vom Bischof von Meißen damit belehnt. 1513 belehnte Bischof Johann VI. auch die v. Salhausen mit den Gütern (a. a. O.). — Auch die Salhausen beginnen sehr bald einzelne Teile ihrer Herrschaft zu verpfänden (Meiche, a. a. O. S. 159). Nachdem ein Versuch derer v. Salhausen, den Elbzoll zu Wehlen „mit 4 Groschen zu erhöhen“ durch den Landesherrn verboten worden war und Herzog Georg ihnen auch das Jagdrecht auf dem einen Wesenitzufer entzogen hatte, verkaufte Friedrich v. Salhausen die Pflege Wehlen 1522 (oder Anfang 1523) an die edlen Herren Wolf und Ernst, Gebrüder v. Schönburg, Herren zu Glauchau. Herzog Georg erteilte diesen 1523 Januar 30. die Lehen, gab ihnen das kassierte Jagdrecht wieder heim und verwilligte ihnen sogar die Jagd auf dem Elbstrome (Meiche, a. a. O.). Wenn z. B. 1538 die v. Salhausen noch als Gebrüder zu „Teetzchen und Welen“ bezeichnet werden, so ist das lediglich die Fortführung eines Titels. Als Ernst v. Schönburg 1525 die benachbarte Herrschaft Hohnstein (s. d.) erwarb, behielt Wolf die Wehlener Pflege allein. Nach seinem Tode (1529) fiel aber auch Wehlen an Ernst v. Schönburg. Auch die Schönburge verpfändeten (doch kaum aus dringender Not) einzelne ihrer hiesigen Güter bzw. Teile der Gesamteinnahme von Wehlen. 1543 März 21. tauschten die Vormünder der 4 unmündigen Söhne Ernsts v. Schönburg mit Herzog Moritz die Herrschaften Hohnstein und Wehlen mit Lohmen gegen Haus und Gut Zschillen (Wechselburg) und Herrschaft, Schloß und Stadt Penig mit Zinnberg. Nur den Weingarten zu Kötzschenbroda, der Wehlen genannt, behielten sie zurück. Herzog Moritz teilte das ganze Gebiet in die 3 Ämter Hohnstein, Lohmen und Wehlen. Da das Schloß Wehlen baufällig geworden war, wurde der Sitz der Behörde bald in das schloßartig neugebaute Gut Lohmen (s. d.) verlegt. Im Amtserbbuche von 1547 wird dann nur noch zwischen einem Oberamte Hohnstein und einem Niederamte Lohmen geschieden (Meiche, a. a. O. S. 161). Zweifelhaft ist, ob ein 1561 ergangenes kurfürstliches Schreiben an „Jhan vonn Zeschaw zu Wehlenn“ noch an einen Amtmann auf unserem Wehlen gerichtet ist. — Schloß: Es ist auf dem niedrigen westlichen Ausläufer des Steinrückens (Schwarzbergmassivs) erbaut. Burganlage von länglich ovaler Gestalt. Grundriß und Ansichten der Reste bei Meiche, Burgen usw. Das castrum Wylun wird 1269 zum ersten Male genannt (C. II, 5, S. 328). 1419 wurde es von Land und Städten der Oberlausitz, anscheinend vergebens, belagert. Ende Juli 1419 erteilte der König von Böhmen den Befehl, daß man nochmals „Wehlen das Schloß berennen“ solle (Meiche, a. a. O. S. 152). Ein Reparaturbau scheint 1423 vorgenommen worden zu sein. Die Dresdner Ratsrechnungen zu diesem Jahre enthalten eine kleine Ausgabe für Getränk „als der hoptman vom Welin mit dem buwemeistr tedingitte“ (Ratsarchiv Dresden A, XVb, 3, Bl. 33). Als 1432 Nickel v. Gorenczk das Schloß übernimmt, wird verabredet, daß er 200 rheinische Gulden „zeu Welyn kuntlich noch des slosses notturfft und fromen vorbuwen soll“, falls das noch nicht geschehen. 1444 wird bestimmt, daß die Gebrüder v. Gorenczk 12 Schock neue Meißner Groschen „an dem sloss zeu nutz und kuntlich vorbauwen“. Auch Nickel v. Polenczk soll

1449 „zu Welin“ eine gewisse Summe verbauen. Doch scheint das Schloß schon allmählich zu verfallen; vielleicht infolge der Hussitenkriege (?). 1445 wird das eine der beiden zugehörigen Vorwerke im Dorfe Wehlen „wuste“ genannt. Anscheinend wohnte auch 1479 Nickel v. Köckeritz nicht mehr im Schlosse, sondern auf dem anderen Vorwerke, denn er wird als „zum Lomen und Alden Welen“ (s. Dorf Wehlen) bezeichnet. Die Schönburge wohnten nur vorübergehend auf dem Schloß Wehlen, meist zu Lohmen und Hohnstein (Meiche, Burgen S. 162). 1547 heißt es „so das Haus Wehlen bewohnt gewest“ oder „wo aber zu Wehlen wieder Haus gehalten wurde“ oder „wo Wehlen wieder sollte angerichtet werden“. Aber es zerfiel ganz. 1655 schenkte Kurfürst August dem Hohnsteiner Schösser Hans Schultheis „das alte Holtz- und Eisenwerg an dem unbewonten Schlosse zw Welen“. Was „von Toren, Fenstern und anderem noch vorhanden“, durfte 1557 der Rat und die Bürgerschaft zu Neustadt „vollends abführen und zu ihrer Kirchen und Rathause verbrauchen“. Um 1586 heißt es „das Schloß Wehlen ist zu grunde gegangen“, 1713 „Ist auch ein altes wüestes Schloß allhier“. 1787 und 1788 brachen einzelne Teile der Ruine zusammen und beschädigten einzelne Häuser. Anscheinend stürzte 1788 auch die Schloßkapelle (Kirche) vollends ein. Über Einzelheiten und die nun erfolgenden Demolierungsarbeiten siehe Meiche, Burgen usw. S. 164f. Dort auch mancherlei über einzelne private Pachtverträge und Anbauversuche. 1804 wurden 3 dortigen Einwohnern Plätze an den Außenwerken des alten Schlosses zum Anbau kleiner Häuser überlassen (ebda. S. 166). 1882 Juli 18. kaufte der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz (damals Gebirgsverein für die sächsisch-böhmische Schweiz genannt) die Ruine vom Staatsfiskus für 300 Mark unter der Bedingung, sie immer als öffentlichen Aussichtspunkt zu erhalten und niemals zu veräußern. 1896 ward auf der Plattform ein Siegesdenkmal errichtet (a. a. O.). — Wichtigste Literatur: (Grundmann) Nachricht von der Hohnsteinischen Amtsstadt Neustadt bey Stolpen und dem Städtlein Wehlen an der Elbe, Dresden 1759. — Moschkau, Die Burgen Wehlen und Rathen. Leipzig, o. J. (ganz unkritisch). — Die betreffenden Aufsätze in der alten und neuen Kirchengalerie. — „Wehlen“ bei Meiche. Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, Dresden 1907, SS. 141 bis 170.

**Wehlen, Stadt**, Städtlein am rechten Elbufer, O Pirna. Post: Wehlen (Elbe). Am linken Elbufer: Eisenbahnstation Pötzscha—Wehlen in Flur Pötzscha. — Flur: Blockform; Ort: Unregelmäßige Anlage. Beides bedingt durch das Gelände (Schotterterrasse am Ausgange des Wehlener Grundes). Jetzt beliebter klimatischer Kurort und Ausgangspunkt für Ausflüge in die Sächsische Schweiz. Seine ältere Geschichte fällt mit der von Schloß Wehlen (s. d.) zusammen. Die Namensentwicklung siehe unter Schloß Wehlen und Dorf Wehlen. Volkstümlicher Name „Wehlstädtel“. Schon 1657 Wielstädtel (Loc. 30752, Jahrmärkte bel. Nr. 3699). — Zwischen 1378 und 1419 „Belym miesto a czo w niem (das heißt Wehlen die Stadt und was in ihr), item dglo s soly w Pirnie a wsy Welin, Ottenhalde leno, das heißt item der Zoll vom Salze in Pirna und die Dörfer Wehlen, Uttewalde [sind] Lehen [der Krone Böhmen] (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift Nr. 185, S. 508). 1445 census in opido Welin verzeichnet in Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften usw., Vol. I, Bl. 178. 1464 wird Hansen v. Clumme mit dem Schloß Wehlen (s. d.) auch „das steteleyn doby mit allen statrechten“ zu Lehen gereicht (Domarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 198). Ähnlich in den Lehnbriefen von 1472 und 1486 (Seidem., Eschdorf S. 28) und im Kaufbrief von 1484 (Gö. H. Nr. 5). 1501 ciuitas Bellen (Loc. 10505, Landsteuer-Register Fasc. II, Bl.

269f.). — 1547 Stadt Wehlen, Ober- und Niedergerichte stehen dem Amte (Hohnstein bzw. Unteramt Lohmen) zu. Sie haben keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern ein von der Gemeinde erbetener wird vom Amte bestätigt. Auch 1786 hat die Stadt nur Stadtgerichte, die im Amt Hohnstein konfirmiert werden. Im Wappen ist ein Schiff (Gö. H. S. 149). 1857 wurde Wehlen dem Gerichtsamt Pirna zugeteilt (NK G. Pirna Sp. 811). Wahl eines Bürgermeisters seit 1843. 1862 entstand das Rathaus (Sp. 812). 1547 Die Einwohner „haben vor Alters, auch itzund, zu keinem Heerwagen geholfen, sondern das Haus (= Schloß) Wehlen, weil es bewohnt, bewachtet, und itzt [seit Wehlen wüst liegt] in der Not das Schloß Hohnstein neben den Hohnsteinern und Zeschignern“. — Handel und Gewerbe: Zwar mehr Zubehör des Schlosses, aber doch von Bedeutung für die Stadt, ist das Recht, das sich schon im Lehnbrief des Hans v. Clumen (1464) findet „mit schiffen [zu Wehlen] zcu stossen, uf und uß zcu faren und laden und den zcol uff der Elbe [zu erheben] und eine frihe vebre obin und niden zcu Pirne“ [zu halten]. 1445 sind 22 Schock „von dem zcolle uff der Elbe“ im vorhergegangenen Jahre mit anderen Pertinenzen des Schlosses Wehlen versetzt. Infolge dieses Zolles wird Wehlen 1452 (Gö. H. Nr. 2) von Pirna in den Streit um die Ausschliffung zu Schandau (s. d.) hineingezogen. 1521 verbietet Herzog Georg denen v. Salhausen zu Wehlen „den Zoll allda mit 4 Groschen zu erhöhen“. Die „Glaits-taffel Wehlen“ von 1548 in A B, Bl. 1345. Der Wasserzoll besteht noch 1564. Über die zu stark betriebene Schiffferei einiger Orte, darunter „Wielstädtgen“, beschwert sich Pirna. — 1819 besitzt die Commun Stadt Wehlen die Fähre daselbst; sie hat diesen „Kahn“ verpachtet. 1832 wird die Elbübfahrt mittelst „kleiner Schluppe“ betrieben. — 1356 Januar 3. Landgraf Friedrich der Strenge gibt Heinrich v. Köckeritz zu Wehlen einen Erlaubnisbrief, jährlich 1 Fuder Salz nach Wehlen zu holen (Hasche, Mag. der Sächs. Gesch. IV, 94). 1509 ist die Familie v. Starschedel zu Wehlen mit der Stadt Pirna um den „saltzmergkt zcu Belen“ im Streite. — Für den alten Steinbruchsbetrieb zeugt der Eintrag in der Rechnung des Dresdner Brückenmeisters 1388/89 „pro duodecim partibus lapidum de Welyn 33 gr.“ (C. II, 5, 75). 1450 sendet die Stadt Dresden einen Boten „gein — Welen, das die steine zcu den tormen mochten czolfrey eraber komen“ (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden III, 11. Anm.). — Nach 1483 beklagt sich Pirna über die Wehlener Brauindustrie „die inwoner zu Welen brawn, wenn sie wollen und ist nur eyne halbe meyle wegus von Pirne gelegen und vorkawffen daß bie vassen (faßweise) das vormalß ny gescheen denn yn dem vorgangen jar“. Im Rezeß zwischen denen v. Starschedel zu Wehlen und dem Rate zu Pirna am 26. Mai 1503 wird unter anderem bestimmt: 1. Die v. Starschedel haben nachgelassen, daß der Rat zu Pirna „das vaß hier zu Muckental in der v. Starschedel gericht hat zuhaben lassen“. 2. Die [Einwohner] von „Welhem sollen nicht Wehlich bier in der meyle wegus von Pirne vorfuren oder vorkawffen usw.“ 1653 berichten die Einwohner zu Stadt Wehlen, „daß nicht mehr als etwo unser 7 arme Bürger, so sich der wenigen Braunahrung bedienen, vorhanden“. 1699 Städtlein Wehlen darf sein Bier nicht in die Meilwege von Pirna verladen. — Mühle (Schiffmühle): 1566 Juni 27. Dem Schösser zu Pirna wird anbefohlen, dem Seidensticker zu Dresden, Christoph Bleifelder, seinen Stand zu einer gebauten Schiffmühle eine halbe Meile über Pirna [also wohl zu Wehlen] mit einem leidlichen Zins einzuräumen. 1711 Gottfried Johne und Christoph Richter haben gemeinsam 1 Mühle (Amtslehn) mit 1 Gang. 1721 erscheinen als Besitzer: Christian Richter und Konsorten. Sie liegt (Schiffmühle) „auf der Elbe“. Mitte des 19. Jahrhunderts stand die Schiffmühle im Sommer bei der Hofewiese, im Winter an der Einmündung

des Grundbaches in die Elbe, im sogenannten Mülhloch. Einmal ist sie abgebrannt, einmal vom Eise nach Pratzschwitz geführt. — Schützengesellschaft: 1527 Aug. 28. Der Lehnsherr Wolf v. Schönburg genehmigt die zu Ehren unserer lieben Frau und der heiligen Märtyrer St. Fabian und Sebastian gestiftete Brüderschaft der Schützen zu Stadt Wehlen, die nach einem silbernen Vogel schossen. Bau eines Schützenhauses 1738; das gegenwärtige wurde 1863 errichtet (Ebert, Chronik der Privilegierten Schützengilde zu Wehlen, Pirna 1906). — 1703 Januar 29. bestätigt, Kurfürst Friedrich August die Innung der Leinweber zu W. 1718 Juli 20. Die Innung der (vereinigten) Schneider, Schuster, Tischler und Fleischhauer des Städtchens W. wird bestätigt. — Jahrmärkte: 1657 „Wielstättel“ bittet um 2 Jahrmärkte, einen auf Lätare, den anderen auf den ersten Sonntag Trinitatis. Pirna erhebt Einspruch. 1692 bittet W. abermals um „gewisse Jahr- und Wochenmärkte, letztere Freitags“. Neustadt widerspricht einem für Sonntag nach Margarethe geplanten Jahrmarkt. 1751 November 13. bewilligt Kurfürst Friedrich August der Stadt 3 Jahrmärkte: 1. auf den Tag nach Mariä Heimsuchung, bzw. wenn dieser ein Festtag ist, auf den folgenden Montag. 2. auf den Montag nach Michaelis. 3. auf den Sonnabend vor dem Weihnachts- (4. Advent-)Sonntag. 1803 wird der erste auf Montag nach Judica, der zweite aber auf den Montag vor dem 17. Oktober (jedemal 8 Tage vor dem Dresdner Gallusmarkte) verlegt. — 1834 wird die im Westen abgelegene schöne Ziegelei erwähnt. Man trieb Stromgewerbe, Steinbrecherei, Steinhandel, Leinweberei, Hopfenbau (Schiffner, Sachsen S. 422). — Wichtigste Gewerbezweige von heute: Blumenfabrikation, Sandsteinindustrie, Schifffahrt. — Kirche und Schule; Friedhof: Um 1495 (unsicher ob schon 1346) gehört Welen opidum mit 2 Mark Bischofszins zur sedes Pirna und unter das Archidiaconat Nisan (C. I. 1, 211). 1494 bestand die Absicht „zu Weln, daß er Heinrichs v. Starchedel ist, ein closter — der brüder unser lieben frauwen Carmiliter genant“ zu errichten und ihm die „pfarre zu Bilen mit zweien altarion“ einzuverleihen. Die alte Stadtkirche soll 1515 erbaut worden sein (NKG. Pirna Sp. 816). Vorher gab es wohl nur die Burgkapelle. Im Winter 1883/84 wurde die auffällige an den Fels angeschmiegte Kirche zum Teil abgetragen, nachdem 1883 ein neues Gotteshaus für 72000 Mark gebaut worden war (ebda. Sp. 818f.). In der Reformation (1539) ward Stadtwehlen Filial von Dorfwehlen (Gö. H. S. 410; Gör. Ref. S. 80). Der von den Visitatoren seines Amtes enthobene katholische Pfarrer „her Symon Lehmann zu Stadt Weln“ starb nicht schon 1539 (wie NKG. Pirna Sp. 820 steht), denn er nimmt 1543 das Einkommen der dortigen Kirche „über Gebühr“ in Anspruch, weshalb „Barthol. Frenzel, pfarher zeum Dorff Weln — (dem) — all erbet unnd sorge der kyrchen zu Stadt Weln von den visitoribus auff erleget“ beim Superintendenten Lauterbach in Pirna Beschwerde anbringt. — 1555 „das pfarhawß lest die gemeine umb einen jerlichen zins auß. [Sie] haltens bauhaftig“. 1754 ward Stadt Wehlen wieder eigene Parochie. Eingepfarrt ist Zeichen (Gö. H. S. 410). Vgl. auch Dorf Wehlen. 1766 ward ein Privathaus an der Rosenstraße als Pfarrhaus gekauft. 1861—1899 ward es als Schulhaus benutzt. Dagegen dient seit 1861 die alte Schule als Pfarrhaus (NKG. Pirna Sp. 822f.). — 1555 ist „Nickel Gurtler schulmeister und burger doselbst zu Stadt Wehlen“. Doch dürfte er kaum lange da gewesen sein, da 1557 schon die Stadt mit dem Pfarrer in Dorf Wehlen ein Abkommen trifft, damit sie einen Schulmeister für ihre Kinder annehmen könne (NKG. Pirna Sp. 821). Die Kirchengalerie Pirna S. 46 und NKG. Pirna Sp. 827 nennen ihn Nicol Buler. Nach ihr soll er von 1557—1560 amtiert haben. 1568 Juni 16. bewilligt der Kurfürst dem Schulmeister zu Stadt Wehlen in Berücksichtigung

seines geringen Amtseinkommens „die greserei uff dem neuen begrebnus an der Linckenawer wiesen daselbst“. 1565 Mai 5. war nämlich die Stadt Wehlen, weil sie einen „gar schmalen steinichten kirchhoff [an der alten Kirche; seit 1841 eingezogen] hatten, darauf nicht wohl über 20 Leichen begraben usw.“ mit einem Platz „von dem Oberhoffgarten (siehe oben bei Linkenau) daselbst zu einem begrebnis, 100 ellen in die lenge und 6 ellen in die breite“ begnadet worden unter der Bedingung „solch begrebnus, wie sich geburt, mit einer steinern mawer zu befridigen“. 1578 unterrichtet an der Schule zu „Wehlenn Stedtlein“ Caspar Breuner aus Pirna. Ein neues Schulhaus wurde 1732 erbaut (NKG. Pirna Sp. 825). 1861 Tausch zwischen Schule und Pfarre (s. o.). 1898/99 Schulneubau an der Basteistraße. — Unter den Lehrern war als Insektenforscher berühmt der Kantor J. Ch. Fr. Märkel (1817—1860). — Der Kirchhof von 1565 (s. o.) ist der nach Rathen zu gelegene sogenannte „obere“ Kirchhof (jetzt ein Teil des Mennekischen Gartens), der seit 1841 nicht mehr benutzt wird. Daß er im Jahre 1762 neu angelegt worden sei (K. G. Pirna S. 45) ist also ein Irrtum. Er wurde damals wohl nur erweitert oder verbessert. Auch der „niedere“ Kirchhof wurde 1686 in eigenartiger Weise (vgl. NKG. Pirna Sp. 823) vergrößert. Der jetzige Kirchhof wurde 1841 eingeweiht (ebda. Sp. 824). — Größe: Zwischen 1513 und 1523 „Wehlen, das stedtleyn, hat 11 besessener menner“. 1547 hat es „40 Seßhafte und seindt sunsten zween hie außē uff der Höhe do man uff Dorffwehlenn zeuchet und Balthazar und Jacoff Rauchfus, die zu Gericht auch hinein gehören, aber kein Burgerrecht haben“. „In diesem Städtlein seindt arme Gärtner und alle ihre liegenden Gründe [wurden] bei Zeiten der Saalhauser uff ½ (1?) Hufe [geachtet], ausgeschlossen die zween Rauchfus, die uff 1 Hufe geachtet“. Sie sind wohl identisch mit den ebenfalls 1547 genannten „zween Hofgärtner zu Stadt Wehlen“. Die „Althauslergemeinde“ besteht heute noch aus 25 Häusern am Markte und in seiner Umgebung (NKG. Pirna Sp. 812). 1631 schon entstanden die Häuser „auf dem Schlosse“ (Schloßberg). 1692 wurden auf dem zum Kammergut Lohmen gehörigen Weinberge die sogenannten 10 Weinbergshäuser am Abhange des Burgherges und Steinrückens angelegt, 1766—1768 die 6 Häuser auf dem „Hofgarten“ (oberer Teil der Rosenstraße). 1864 wurde der übrige Teil des Hofgartens, den die Stadt vom Kammergut Lohmen erworben, zu Baustellen verkauft (jetzt Pirnaer Straße und Villenteil der Rosenstraße), ebenso 1873 der ehemalige „Schulgarten“ wo die Villenkolonie nach Rathen zu steht (ebda. Sp. 812f.). 1772 gab es zu „Wehlstädtlein“ 593 Einwohner, 1785: 98 Häuser (Gö. H. S. 3). 1800 wurden 552 Konsumenten angegeben (Postlex. XII, 483); 1834: 96 Häuser und 865 Seelen (Schiffner, Sachsen S. 422). 1900 zählte man 1404 Einwohner in 151 Wohngebäuden; 1910 aber nur 1264 Einwohner und 1919: 1257 Ortsanwesende. — Vor 1893 ist ein einziger Hausbrand überliefert, bis 1909 waren dagegen 9 Brandfälle. Schwer litt Wehlen unter den Hochfluten der Elbe. Die gewaltigsten waren 1771, 1784, 1845 März 31., 1890 September 6. Erwähnenswert ist ferner der fürchterliche Wolkenbruch vom 1. September 1822, der 4 Häuser und 2 Brücken wegriß, mehrere Häuser arg beschädigte und eine Frau tötete (NKG. Pirna Sp. 814f.). Auch der Wolkenbruch am 26. Mai 1916 richtete starke Verheerungen an. Endlich wurden am 11. Mai 1829 in den „weißen Brüchen“ bei Wehlen 13 Arbeiter durch eine niedergehende Wand verschüttet, von denen nur 5 noch lebend zutage gefördert wurden (ebda. Sp. 815). Der große Felssturz im Sommer 1877 hinderte längere Zeit die Elbschifffahrt. — Der lebhaft Fremdenverkehr brachte es dahin, daß in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hier 48 Schweizführer gezählt wurden. — 1896 wurde das neue Rathaus erbaut.

Wasserleitung von Ingenieur Mennicke 1904 geschenkt. 1908 Einführung der Gasbeleuchtung.

**Wehlen, Dorf**, mit der Häusergruppe Buschholzhäuser und dem Wirtshaus Herrenleite; Dorf NW Stadt Wehlen. Post: Wehlen (Elbe). Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Zcu alden Welin im dorffe 1445 (Loc. 4334 Nr. 12 b; Verzeichnis v. Einkünften Vol. I, Bl. 178), Alden Welen 1479 (Cop. 61 Bl. 235 b), Altten Wehlen, das dorff 1484 (G. H. Nr. 5), Antiqua Welen 1543 (Loc. 9900 Des Pfarrers und Superintendentes 1542), Aldtwehlen 1547 (AB., Bl. 570); Wehlen superior sive villa, ca. 1495 (C. I, 1, 211), Dorff Wehlen oben 1555 (Loc. 1987 Visit. Buch d. Meißn. Kreises 1555—1556, Bl. 119); Welin, daz dorff 1464 (Cop. 58 Bl. 100 b), das dorff Welen 1472 (Cop. 59 Bl. 356 b), Dorff Wehlen 1513—1523 (Loc. 7997 D. ehrb. Mannsch. 1486, Bl. 81), Dorffwehlen 1547 (AB., Bl. 180 b); das dorff Wylen 1523 (Cop. 74 Bl. 97 ff.), Dorff Wielen 1561 (Nr. 434 Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. II); das dorff Weylen (Cop. 87 Bl. 113 b), Dorfweihla (Dorfweihla) 1554 (Cop. 263 Bl. 379 b); villa Bellen 1501 (Loc. 10505 Landsteuerregister usw., Fasc. II, Bl. 269 f.); vgl. auch Wehlen, Herrschaft und Schloß. — Dorf-Wehlen ist altes Zubehör der Herrschaft Wehlen (s. d.). Daher erscheinen zwischen 1378 und 1419 (unter König Wenzel IV.) die Dörfer Wehlen und Uttewalde („wys Welin, Ottenbalde“) als Lehen der böhmischen Krone (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hdschr. Nr. 185, S. 508). 1445 steht die villa Welin im Zinsverzeichnis der sächsischen Landesherren. „2 furwerck (dortselbst), das eyne ist wuste, gehören zcu dem stoße Welin“. „Daz dorff Welin mit zweuen forwercken“ enthalten auch die Lehnbriefe über Schloß und Herrschaft Wehlen (s. d.) von 1464, 1472, 1486, 1515, 1519 usw. 1479 verpfändet „Nickel v. Kokeritz zum Lomen und alden Welen“ 50 rheinische Gulden jährliche Zinsen an Caspar v. Mergental. 1523 ebenso die v. Schönburg 100 Gulden auf den Dörfern „Wehlen und Lohmen“ an Apolonie, Steffan Alpeckens zu Freiberg Witwe. Die oben erwähnten 2 Vorwerke sind später zum Vorwerk Lohmen geschlagen worden (Gö. H. S. 450). Über die Lage des einen und dort gefundene unterirdische Gänge siehe NKG. Pirna Sp. 838 f. Das andere ist wohl das sogenannte Stadtgut (vgl. ebda. Sp. 839). Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte in Dorfwehlen gehören 1547 dem Amte Hohnstein-Lohmen. „Hufner und halbe Hufner helfen das Zeichen (s. d.) räumen, wenn es im Jahr vonnöten.“ — 1445 ist ein „frey gericht zu alden Welin, im dorffe zu richten über halb und hant, item der richter von dem gericht gibit eine erung“. 1547 Im Dorfe ist kein Lehnrichter, sondern ein Erbrichter. 1561 heißt dieser Peter Zschler. Um 1582 war ein gewisser „Schüttig“ Richter (KG. Pirna S. 136); 1618 Christoff Schüttig, Richter. — 1699 Dorf Wehlen untersteht zwar dem Pirnaischen Bierzwange, schänkt aber meistens das Bier aus dem Städtlein Wehlen. — 3 Teiche zu „Dorffwehlen“ stehen unterm Amt. — Kirche: Das „kirchlehn“ steht 1464 im Lehnbrief des Hans v. Clumen über die Herrschaft Wehlen; 1547 besitzt es der Landesherr. Nach der Meißner Bistumsatrikel (um 1495) steht Wehlen superior sive villa mit 6 Mark Bischofszins unter der sedes Pirna, Archidiakonats Nisan (C. I, 1, 211). 1539 wird Bartholomäus Francisci (Frentzel) aus Pirna als evangelischer Pfarrer bestätigt (Gör. Ref. S. 79). Von den Visitatoren beauftragt, die Kirche zu Stadt Wehlen mit zu versorgen, beschwerte er sich 1543 über den dort abgesetzten Pfarrer. 1568 Pfarrherr Johannes Pusch. Zur Kirche in Dorf-W. gehören im 16. Jahrhundert dieses („Aldtwehlen“) selbst, Mocketal, Uttewalde und (seit 1540) das Filial Stadt Wehlen (Gör. a. a. O., AB., Bl. 570). Letzteres wurde 1754 wieder selbständig (s. Wehlen, Stadt). 1709 Oktober 30. verkauft der Pfarrer zu Dorf-Wehlen M. Christ. Laurentius, dem Schiffmann Melchior

Mildner zu Zeichen (s. d.) das zur Pfarre gehörig gewesene Stück Elbufer im Dorfe Zeichen, 220 Ellen, 8, 10 bis 12 Ellen breit, bisher gegen 3 Pfund gemeine Elbfische jährlich verpachtet. — Die Kirche ist St. Michael geweiht (NKG. Pirna Sp. 835). Erweiterung des Kirchhofs 1882. — Bald nach Einführung der Reformation ist der Schulmeister (custodia) nachweisbar (Gör., a. a. O. S. 80; AB.). Behausung hat er (1555) in Stadt Wehlen (Gör., ebda.). Und doch wird 1555 auch bestimmt: „1 scheffel korn sol itziger und zukunfftiger pfarher dem custoden geben von wegen der muhe, die er hinabe gegen Stadtwehlen haben muß“. Der Küster sollte also wohl später nach Dorf Wehlen hinaufziehen und dem Pfarrer bei Amtsgängen nach Stadt Wehlen begleiten. Siehe auch Schule zu Stadt Wehlen. 1578 hält Peter Berschbeck (?), ein Schneider aus Dauba, Schule. 1596 September 27. wird dem „Schulmeister zue Dorff Wehlen Peter Porschbergen“ (s. o.) wegen erlittenen Wetterschadens vom Kurfürsten eine Getreidespende bewilligt. Die alte Schule, 1700 umgebaut, wurde 1870 niedergedrückt und durch einen Neubau ersetzt (NKG. Pirna Sp. 838). — Größe: 1445 gab es in „villa Welin“ das Erbgericht und 9 zinspflichtige Bauern mit zusammen 5 Hufen (1 Hufe, 2 Dreiviertelhufen, 4 Halbhufen, 2 Viertelhufen), ferner eine Anzahl wüst liegender Bauerngüter mit zusammen 5 Hufen 9 Ruten. Dazu kamen noch 4 Gärtner, von denen 4 wüst lagen. Außerdem aber waren hier 7 freie Lehngüter, davon 2 wüst. 1513—1523 (unter Wolf v. Salhausen) hatte Dorf-W. 35 „besessene menner“. 1547 waren hier 42 Ansässige, dabei der Erbrichter und 9 Gärtner. Sie besaßen zusammen 33 Hufen 9 Ruten, wobei der Erbrichter für 2 Hufen, die 4 (oder 3?) neuen Gärtner für 4¾ Ruten („die aus den Gütern kommen“) und die 5 (oder 6?) alten Gärtner für 1½ Hufe gerechnet werden, 1772 gab es zu Dorf-W. 457 Einwohner, 1785: 100 Häuser (Gö. H. S. 4). 1839 fanden sich hier 630 Personen (KG. Pirna S. 133). 1900 zählte man 992 Personen in 133 Wohngebänden, 1910 nur 932 Einwohner, 1919: 893 Ortsanwesende. — 1583 November 22. soll „6 Abgebrannten zu Dorf Wehlen“ Holz angewiesen, sowie Zins und Landsteuer auf 1 Jahr erlassen werden. 1596 August 16. Der Gemeinde „Dorffwehlen“ werden infolge eines Wetterschadens die Landsteuer und sämtliche Geld- und Naturalzinsen auf 1 Jahr erlassen. 1811 bis 1848 wurden infolge Brandstiftung über 40 Gebäude ein Raub der Flammen; desgleichen an der Jahreswende 1903/04 kurz nacheinander 3 Gehöfte. — Im 19. Jahrhundert war Dorfwehlen seines Hopfenbaues wegen bekannt. Besondere Verdienste um ihn erwarb sich Mag. Dr. K. F. W. Erbstein, Pfarrerssohn von hier, geb. 1757 (ÜBT. I, 6). Er ist der Stammvater einer bekannten sächsischen Gelehrtenfamilie. — Von den aussichtreichen Wehlener Linden (s. auch Mocketal) ist eine 1909 dem Sturme erlegen. — Wasserleitung: 1902 eröffnet. Schleppbahn durch die Herrenleite seit Frühjahr 1907 für die Steinbrüche. — Ende des 16. Jahrhunderts züchten hiesige Bauern gute Dachshunde (N. Arch. XV, 71).

**Wehlin, Wehelen, Wehlan**, s. Wehlen.

**Wehlnischer Wald**. Er bildete in der ältesten Zeit den Markwald zwischen den Gauen Milka und Nisani, und später einen höchst wertvollen Bestandteil der Herrschaft Wehlen (s. d.), um den hartnäckige Prozesse geführt wurden. Der mächtige Lohmener und der Brückenwald sind Reste des ehemaligen Waldgebietes. Noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts führte dieses den Namen „dez konigs walt“ (vgl. Meiche, Burgen S. 144).

**Wehritz**, s. Stolpen, Amt, Wüstungen.

**Wehsenstein**, s. Weesenstein.

**Wehtzdorf**, s. Waitzdorf.

**Weibertausch**, s. Trieske.

**Weihla (Weihlen), Dorf**, s. Wehlen, Dorf.

**Weinberg**, s. Krietzschwitz.

**Weingendorf, Weinigsdorf**, s. Wingendorf.  
**Weisag**, s. Weißig.  
**Weiseniez**, s. Wesenitz.  
**Weisenstein, Weisensteyn, Weisesteyn**, s. Weesenstein.  
**Weseriez**, s. Wesenitz.  
**Weissagk**, s. Weißig.  
**Weissenstain, Weissenstein, Weißenstein**, s. Weesenstein.  
**Weissenstein**, s. auch Reischenstein.  
**Weiß Taube**, s. Zatzschke.  
**Weißig** bei Königstein, mit dem sogenannten Laasenhäus, bildet mit dem Dörflein Strand (s. d.) eine Gemeinde. Dorf N Königstein, hoch über dem linken Elbufer in dem von der Elbe gebildeten Bogen. Post: Königstein. — Flur: Waldhufen im westlichen Teil, mit späterer Rodung („Folge“), Blockform im Osten; Ort: Rundlingskern mit rundlingsähnlichem Quellreihendorf. — Name: Wissag 1431 (Cop. 31 Bl. 109), Wisag 1438 (Cop. 40 Bl. 191); Weisag 1501 (Loc. 10505 Register u. Verzeichniß 1501, Fasc. III), Weissagk 1530 (Loc. 15156 Landsteuer Nr. 305, Fasc. 13), Weyssagk 1548 (AB. 6 Bl. 823), 1561 (Nr. 435 Landsteuerregister v. Ämtern. 1561, Vol. 11 b, Nr. 25 b); Weißigk 1586 bis 1587 (Loc. 7369 D. Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27). — Daß W. früher den Namen Biela geführt habe, ist eine irrige Vermutung des Chronisten Süße (Historie des Städtgens Königstein 1755, S. 220). Der Name Weißig ist keine Übersetzung des wendischen bely „weiß“, sondern wohl vom wendischen wysoki „hoch(liegend)“ abzuleiten. — W. erscheint zunächst im Besitz der Familie v. d. Ölsnitz. 1431 Dezember 10 Leibgutsverschreibung für „Anna, Friderichs v. d. Ölsnicz eliche wirtynn“ über die „dorffer Wissag“, Hermsdorf bei Königstein und halb Langenhennersdorf mit allen Gerichten über Hals und Hand. 1438 November 2. Wiederholung dieser Belehnung (Wisag „in der Pflege zum Königstein“) für dieselbe. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts erscheint es als unmittelbares Amtsdorf, z. B. 1501 „Weisag das dorff meins g. h.“. Es gehört ins Amt Pirna bzw. in das sogenannte Unteramt Rathen; so 1530 und 1561. 1548 „Weyssagk“ steht mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergericht dem Amte zu. — Lehngericht: 1548 „Matts Thomas, lehnrichter“, hat 1 Hufe, dabei ½ Hufe, die zinsbar ist. Er darf „frei“ Bier schenken; in der Ruge hat er „frei Schlachten, Bräuen, Backen; frei Schneider und Schuster setzen“. 1561 schätzt „Christoff Thomas sein frey gericht“ auf 100 Schock. 1598 gedenkt Christoff Thomas sein „Lehngütlein schuldenhalber“ zu verkaufen; Carol Reichmeister, brandenburgischer Roßbereuter, bittet um Konsens zum Ankauf. Aber auch 1605 erscheint „Christoff Thomas der jungere“ als Lehnrichter zu W.; der Amtsschösser bezeichnet damals sein Gut als Mannlehen, und Georg Bodecker und August Felgenhauer haben Anwartschaft darauf. Aber noch 1614 und sogar noch 1629 ist Christoff Thomaß Lehnrichter zu Weißigk. 1651 begegnet uns Jacob Heinze auf dem Gute. 1673 „Christoff Heintze, richter zu Weißig“; 1755 Johann Christian Heintze, Lehnrichter (Süße, Historie von Königstein S. 220). — W. ist seit alters nach Königstein gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. — 1755 hält W. bereits einen Kinderlehrer in einem besonderen Schulhause (Süße, S. 220). Um 1840 gehören zum Schulbezirk Weißig die Strandhäuser und Rathen links der Elbe (K.G. Pirna S. 149). So ist es noch heute (N.K.G. Pirna Sp. 1046). — Größe: 1501 „Weisag — dorinnen 12 besessene mennere“. 1537 stellt W. 12 Pferde zum Heeresdienste. 1548 sind hier 12 Ansässige, darunter der Lehnrichter und 3 Gärtner; sie haben zusammen 6 Hufen 10 Ruten, wovon auf das Richtergut 1 Hufe, auf die Gärtner 9 Ruten entfallen. 1586/87 wird W. mit 11 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 zählt W. 13 gessene Mann (10 Bauern, 3 Gärtner) mit 6 Hufen

10 Ruten und 3 Hausgenossen. 1755 werden 7 Bauerngüter (mit dem Lehngericht), 8 Gärtner und 1 Häusler angegeben, wovon 1 Gärtner am Strande (s. d.) wohnte (Süße, S. 220). Das „Lexikon von Sachsen“ 1825 (XII, 622) gibt 15 (?) Häuser und 90 Einwohner an, darunter 7 Voll- und 4 Halbhüfner, 4 Gärtner und 1 Häusler. Um 1840 hatte W. 9 Güter, 4 Gärten, 5 Häuser und 105 Einwohner. 1900 zählte man 184 Bewohner in 27 Häusern. 1919 fanden sich in der Gemeinde 217 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1558 Die Einwohner zu „Weissagk“ kaufen zusammen mit denen zu Rathen aus dem Amt Pirna den Rathener Baumgarten und die halbe Steinsche Wiese. — 1630 Die Gemeinde W. hat einen Wegestreit mit Hans Christoph v. Kitzscher zu Thürmsdorf (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Cap. V, Bl. 228, Nr. 3). — Zum Laasenhäus vergleiche den Laasenstein (Laasenstein) oder die Laase N Weißig. — Der unmittelbar N Weißig sich erhebende Berg (240 m) heißt der Kulm (Culm). Weiter nordwestlich der Nonnenstein (s. d.).

**Weißigk**, s. Weißig.

**Weitzdorf, Weytzdorf**, s. Waitzdorf.

**Weissenstein**, s. Weesenstein.

**Welck, Welckau, Welckaw, Welcke**, s. Wolkau.

**Welckenhufe**, vielleicht eine Wüstung in der Nähe von Großsedlitz und an der Elbe. 1501 Die Gebrüder v. Körbitz (s. Meusegast) werden mit „24 gr. zw. Donen von zweien stücken ackers — dabei 5 gr. von der Welckenhufe an der Elben gelegen von eyner wisen“ — belehnt. 1559 zinst dem Rittergut Großsedlitz auch eine Wiese „von der Wolckenhufe an der Elben gelegen“. Fast scheint es, als ob jene „tota villa Wolkow“, deren Besitz Kaiser Karl IV. dem Meißner Domkapitel 1350 Februar II. cum piscatura (dem Fischrecht) bestätigte, damit zusammenhänge (siehe aber auch Wolkau). Ist vielleicht gar das Niedergut von Großsedlitz (s. d.) der Rest von Wolkow? (oder die Wüstung „beim Kalkstein“ an der Elbe, Flur Heidenau?)

**Welckow, Welkisch**, s. Wolkau.

**Wela, Welehn, Welen, Welenn, Welyn, Weleyn, Welhelm, Welhem, Welhm, Welin, Welyn, Wellen, Weln**, siehe Wehlen.

**Wellmeßdorf**, s. Wolmsdorf, Langen-.

**Welsche Marter** oder Tezelsäule, Rest eines reichlich 3 Meter hohen Denkmals aus Sandstein, unfern der Stelle, wo die Eisenbahn Dresden — Bodenbach (zwischen Pirna und Großsedlitz) die alte Landstraße Dresden — Pirna schneidet. Das Monument ist mehrmals versetzt worden. Daß die Welsche Marter ein Warnungszeichen für die Schiffer auf der Elbe (s. Branden) sei, oder ein Erinnerungsmal an den Dominikaner Tetzl (daher Tezelsäule), der hier seinen Ablaßhandel getrieben haben soll, ist nicht erwiesen (ÜBT. III, 122). Der Name „Welsche Marter“ soll schon lange vor Tetzl vorkommen (ebda. S. 150). Die „Tezelische Marter“ heißt das Denkmal wohl zuerst bei Engelhardt und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen, Leipzig 1794/95, II, S. 51. Höchst wahrscheinlich ist der Stein ein Sühnedenkmal für den Totschlag des Vorwerkspächters zu Heidenau (s. d.) und seiner Familie 1460 durch den Besitzer des Schlosses Wehlen, worauf auch der Name Welsche = Wehlische oder Wehlnische Marter zurückgeht (vgl. Meiche im N. Arch. für Sächs. Geschichte, Bd. XI, S. 195). — 1602 Dezember 15. Von den Pirnaern Stadtgerichten wird „ufm Spittelfeldern bey der welschen Martter unter Pirna“, eine tote Frauensperson aufgehoben (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 17, Bl. 412).

**Wendische Aue**, Wiesen mit anstoßender Leite an der Polenz (rechtes Ufer) unterhalb der Bockmühle (siehe Oberreit, Sekt. Stolpen). Sie wird erwähnt bei Heese-licht (s. d.) zu dem Jahre 1705ff. und bei Wüstludwigsdorf (s. d.).

**Wendische Fehra**, s. Wendischfähre.

**Wendischfähre**, Dorf W Schandau, an der Einmündung der Lachsbach in die Elbe. Post: Schandau. — Flur: Parzellen; Ort: Unregelmäßige Häusergruppen nach der Geländebeschaffenheit. — Name: zeur windischen fehre 1443 (Cop. 42 Bl. 196); Windischfere 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanch. 1445 Bl. 8); Wendische Fehra 1627 (ÜBT. VII, 164); — Windischinwerde (!) um 1450 (Cop. 42 Bl. 264b). — Mit Pflege Hohnstein (s. d.) seit 1443 von den Birken v. d. Duba an Sachsen abgetreten. Am 25. April 1443 wird Steffan Bircke (ein unehelicher Sohn der Familie v. d. Duba?) mit 2 Teilen an Prossen (s. d.), Porschdorf (s. d.) und „zeur windischen fehre“, die er vorher von dem „Edlern Hincken Bircken zu lehen“ hatte, beliehen, ausgeschlossen nur das Halsgericht. Ein Teil war „vor getzyten Magirkols gewest und durch Orthien sine eeliche wrytynne an yn komen und der ander uff einen widerkouff ym vorsatz“. Am selben Tage erhielt Orthey den Teil, der Magerkols gewest, zum Leibgut. 1445 dienen „Barczale und Stephan Birge“ v. Prossen, Porschdorf und Windischfere unter der ehrbaren Mannschaft. Um 1450 hat „Barczinal dry teil“ an Prossen, Porschdorf und „Windischinfehre mit allen rechtin uzglossin das halsgerichte“, und Steffan Bircke hat 2 Teile an diesen Gütern „von syns wiebes wegin“. 1462 April 19. Lehnbrief für Friedrich, Dittrich, Christoph und Bernhard v. Parczfall, Söhne des verstorbenen Hans v. Parczfall, Barbara, dessen Witwe und Hans Krall, ihren Bruder, über 3 Teile an Prossen, Porschdorf und „zeu Windischen Feere“, die ihr Vater, ihre Mutter und deren Brüder bisher innegehabt, „vßgessin das halsgerichte“. 1465 Dezember 2. Dieselbe Belehnung ohne Christoph und Bernhard Partzfall. 1492 Oktober 22. Lehnbrief für die Gebrüder Cristoffel, Hansen und Bartel Krahel, Söhne des verstorbenen „Hans Krale, Barbara, ire muhme“ und deren Söhne Friedrich und Dittrich Partzschal über Prossen, Porschdorf und „Windischenfer“ usw. Um 1518 sind „Krall unnd Partzfall zw Brosten“ (Prossen) Besitzer von „Wyn-dische ferh“. 1547 stehen die Lehen über 3 Ansässige dem Junker Melchior, über 1 Ansässigen dem Junker Georg v. Bartzfeldt zu. Die Obergerichte gehören ins Amt Hohnstein, Erb- und Niedergerichte denen von Bartzfeldt. 1586/87 Zu Windisch Fehre hat Hans v. Partzfall auf Prossen Lehen, Zinsen und Dienste, aber Ober- und Niedergerichte, Steuer und Folge gehören ins Amt. 1627 Wendische Fehra hat Hans Ranisch. (ÜBT. VII, 164). 1724 W. ist Zubehör von Prossen und gehört Hannibal v. Lüttichau. Weiteres über die Besitzer siehe Prossen. — 1547 erscheint W. bereits nach Schandau gepfarrt. — Schon 1701 wird ein Kinderlehrer Gabriel Pfortner erwähnt. Später gingen die Kinder nach Rathmannsdorf und nach Schandau zur Schule. 1818 hatte man wieder einen besonderen Lehrer. 1836 erfolgte die Einschulung nach Schandau. 1888 April 5. wurde das hiesige Schulhaus eingeweiht (Glootz, Schandauer Chronik S. 145). — Die Fähre: 1648 wurden bereits seit Menschengedenken Personen (nicht aber Vieh, Güter usw.) hier übersetzt; das Fährgeld betrug 1 Pfennig. 1749 Die 9 Altberechtigten fahren wochenweise abwechselnd über (Glootz, Schandauer Chronik S. 289). 1819 besitzt die Commun die Fähre zu W. Jeder Hausbesitzer (11) hat einen Kahn; jeder fährt reihum 8 Tage lang. — Größe: Um 1518 hat W. „4 wirtte“. 1547 sind hier 4 „arme Fischer und Gärtner, haben ihre Gärten, dieweil sie zuvor nie angeschlagen, ungefähr auf 10 Ruten geachtet“. 1586/87 Zu „Windisch Fehre 4 Man“. 1627 gibt es 4 Bauern und 3 Häusler (ÜBT. VII, 164); 1726 werden 4 Gärtner, 7 Häusler und 2 Hausgenossen angegeben (Glootz, Schandauer Chronik S. 288). 1772 sind da 41 Einwohner, 1785: 11 Häuser. (Gö H. S. 2). Um 1820 lebten 70 Personen in 12 Häusern, dabei 4 Gärtner und 8 Häusler (Postlex. XII, 661). 1900 zählte W. in 39 Wohnhäusern

503 Seelen. 1910: 505 Einwohner; 1919: 466 Ortsanwesende. — Bei Wendischfähre führt die 1875—1877 erbaute 273 Meter lange Carolabrücke (Eisenbahn- und Straßenbrücke) über die Elbe. Dicht unterhalb der Brücke (schon in Flur Prossen) der 1921—1924 an der Lachsbachmündung angelegte Winterschutzhafen (Näheres: Joh. Rübner, Sächsische Schweiz S. 82f.; Dresden-Wachwitz 1925). — An der Lachsbachbrücke stand 1742 ein Militärspital (Postlex. XVIII, 973).

**Wendisch Röhrsdorf**, s. Röhrsdorf bei Pirna.

**Wenigsdorff**, s. Wingendorf.

**Wesenitz** (f.), rechter Nebenfluß der Elbe, aus dem Wesenitzborn nahe dem Gipfel auf der Südostseite des Valtenberges (Hohwald s. d.) quellend, durchströmt, zum Teil die Flurgrenze bildend, die Gemarkungen von Steinigtwolmsdorf, Ringenhain, Neukirch, Putzkau, Belmsdorf, Bischofswerda, Goldbach, Weickersdorf, Kleindrebnitz, Harthau, Bühlau, Schmiedefeld, Lauterbach, Stolpen, Rennersdorf, Altstadt, Helmsdorf, Dürrröhrsdorf, Dittersbach, Elbersdorf, Porschendorf, den Lohmener Wald, Lohmen, Mühlsdorf, Daube, Liebethal, Doberzeit, Jessen, Zatzschke, Copitz und Pratzschwitz, wo sie (nach 84,6 km langem Lauf) in die Elbe mündet. Bei Elbersdorf-Porschendorf tritt die Wesenitz in das Elbsandsteingebirge (hier seit alters viele Sandsteinbrüche) und bildet von der Porschendorfer Mühle an bis zur Pappfabrik von Weber & Niezel in Lohmen (großes Wehr) die mit Kähnen zu befahrende Niezelklamm. Dieser Teil heißt die Brausenitz oder Braunsnitz (s. d.). Der fußabwärts liegende Teil bildete als sogenannter Liebethaler Grund früher die Eingangspforte für Besucher der Sächsischen Schweiz. Der Ringenhainer Quellbach hieß wahrscheinlich im 13. Jahrhundert Tizou, Tizowe (vgl. NLM. Bd. 84, S. 186). — 1241 (1223) erscheint die Wazouniza mehrfach in der berühmten Oberlausitzer Grenzsurkunde (ebda. Bd. 84, S. 181ff.); die früher oft versuchte Identifizierung mit der Welewiza ist falsch (ebda.); 1304 Wesenitz (C. II, 5, S. 336); 1442 Wesenitz (Cop. 42 Bl. 213b); 1486 Weßenitz (O. 8626); 1357 Wesnicz (C. II, 2, 2), desgleichen 1364 (ebda. S. 61), 1444 Weßenicz (C. II, 5, 422); 1492 Weisenicz (O. 8954); Weisenicz 1721 (F. A. Rep. 27, Generalia Nr. 15, Loc. 33803 Bl. 59b); — 1559 Weisericz, offenbar Schreib- oder Lesefehler für Weisenicz (A.B., a Bl. 457b), desgleichen Weiseriz 1822 (Postlex. IX, 135); 1457 Bresenitz (Cop. 45 Bl. 169b); seit dem 17. Jahrhundert oft Weesenitz. — Über die zahlreichen Mühlen an ihrem Laufe vergleiche die anliegenden Orte. Hier nur folgendes: 1304 Juli 30. eignet Markgraf Friedrich von Dresden der Stadtkirche zu Pirna Jahzins in molendino sito super aquam seu fluvium W., die Martin genannt Feiste (Pinguis), Bürger zu Pirna, zu Stiftung einer ewigen Messe wöchentlich am Donnerstag überwiesen hat (C. II, 5, S. 336). Vgl. Copitz. 1442 März 4. Leibgutsverschreibung für „Hansen Roubers zu Cuttaw“ (Cotta bei Pirna) Ehefrau Katharina über das Dorf Copitz (s. d.), „die moel an der Wesenitz usw.“. 1444 Oktober 29. Kurfürst Friedrich II. legt Streitigkeiten bei, die zwischen der Stadt Pirna und der Familie Räuber zu Cotta und ihren Untertanen zu Copitz entstanden sind, „einer brucken wegen, die vorzeiten über das wasser Wesenicz genant unwendig der Bruckenmull gegangen, hernachmals von demselben wasser zürissen und abgegangen und nu von nuwes von der genanten unser stat Pirna abwendig der Bruckenmull über das genante wasser Weßenicz und an ein ander stat gelegt und gebuwet ist“ (C. II, 5, 422). 1457 Juli 15. Lehnbrief für Hanse Rouber über Groß- und Kleincotta, Copitz und „eyn mole an der Bresenitz (!) und eyn mole an der Poste“. 1486 August 18. „das wehr (Heinrich v. Starschedels) und fischerey, ann der Weßenitz“ sind strittig zwischen Bischof Johann von Meißen und Heinrich v. Starschedel. 1547 Bei Lohmen sind 2 Stege über die Wesenitz: der Lohmische und der

Daubische (Dauber!) Steg. 1587 November 20. Herzog Christian verleiht Christoffen v. Loß zu Pillnitz — die Schweine-, Reh-, Fuchs- und Hasenjagd und ander Niederwaidwerk „auf der Pirkwitzer unnd Copitzer fluren, so dem Rahte zu Pirna zuestendig, desgleichen auf den Bischoffsenden an der Weßnitz hinauffwärts bis an die Klemse (s. d.) und do dannen den Hengstberg hinaus die Zschendorffer fluhr unnd Tschomen mit eingeschlossen“. 1648 erfolgte „im Vorsommer“ eine große Eisfahrt auf der Wesenitz, die der Helmsdorfer Mühle großen Schaden zufügte. Das ehemals hochberühmte untere Wesenitztal (Liebethaler Grund) hat durch die Wasserflut im Juni 1804 große Verwüstungen erlitten (vgl. Göttinger, Schandau und seine Umgeb. 1812, S. 19).

**Wesennstein, Wesenstein, Wesnstein, Weßenstein,** s. Weesenstein.

**Wesenytz, Weßenitz, Wesnietz, Weßnitz,** s. Wesenitz. **Wetzmannsdorf, Wetzdorf, Wetzmanstorf,** s. Waitzdorf.

**Weysinberg, Weysinstejn,** s. Weesenstein.

**Weyssagk,** s. Weißig.

**Weyßenberg, Weysenstein, Weyßenstein,** s. Weesenstein.

**Wielen,** s. Wehlen.

**Wiengendorf,** s. Wingendorf.

**Wiesenstein,** s. Weesenstein.

**Wilschdorf,** s. Wilschdorf.

**Wilezdorf,** s. Wilschdorf und Wünschendorf.

**Wilezdorf, Wilezdorf,** s. Wilschdorf.

**Wildenheinersdorf,** s. Hennersdorf, Klein-

**Wildenstein,** ehemaliges Herrschaftsgebiet mit dem Herrnsitz über der Kuhstallhöhle, am Südrande des Hausberges (s. d.). — Name: der Wildenstein 1410 (Ga. S. 117); Wyldenstein 1459 (O. 7615); der Willenstejn 1488 (Loc. 8340, Irrungen usw. Bl. 4, 4b). — Ein Pirnaer Ratsherr Hermannus de Wildenstein (1299) und ein miles Otto de Wildenstein (1311. Urkundenzeuge in Dresden), gehören wohl Geschlechtern an, die sich nach der fränkischen Burg Wildenstein (NO Kulmbach) oder dem Wildenstein bei Eger nennen. Von letzterem stammen wohl der Zunahme („Herr auf Wildenstein“) eines Burggrafen von Dohna 1454 (Ga. S. 58) und einer Barbara relicta dieti Wildenstein zu Kottewitz bei Dohna 1403 (Cop. 30 Bl. 153b). Offenbar erst bei einer Erbteilung des böhmischen Herrengeschlechtes der Birken v. d. Duba, die seit 1353 Hohnstein (s. d.) besaßen, entstand um 1409 die Herrschaft Wildenstein. Von den Söhnen Hinko Birken v. d. Duba auf Hohnstein erhielt Hinko der Ältere die Herrschaft Scharfenstein-Bensen, Benesch Rathen, Hinko der Jüngere Hohnstein. Johann Tollenstein; sein zweiter Sohn Heinrich aber bekam Wildenstein. Zwischen letzterem und der Herrschaft Bensen fand laut Urkunde vom 27. Juli 1410 eine Grenzberainung statt, wonach die Grenze laufen sollte „von der großen buche der Kirnitz biss auf das Rossmaul auf dem Ziegenrücke; item darnach vom Rossmaul biss zu den drei bornen und die Bele ap biss in die Kempnitz“ (Ga. S. 117 und S. 93). Man vergleiche auch die Grenzbeschreibung von 1460 (Cop. 45 Bl. 69). Den Umfang der Herrschaft („das slos Wildenstein mit synen welden und wassn und czugehorungen als her Hineke seliger myn bruder ynne gehat“) beschreibt um 1446 Albrecht v. d. Duba auf Wildenstein folgendermaßen: I. „Item czum ersten den walt um Supensdorf (Saupsdorf) gelegen, item den Rawenberg (Raumberg) den walt, item den Winterberg den walt, item dy halbe Löbe (Liebe) der walt, item dy cleyne Ochose (Ochel) der walt, item das Koulenholtz (Keilholz) der walt, item das Weldichin by der Newenstat halp, item der Hoewalt halp, item Sebenicz walp halp, item das Fronne holcz (Fröhnholz zwischen Rugiswalde und Oberceinsiedeln in Böhmen). — II. Item dy Sebenicz das stetechin, Hertewigiswalde (Hertigs-

walde) das dorf, Ottendorf, Supensdorf, Lychtenhayn, Mitteldorf, Ostra, Boyslowicz (Postelwitz), Rademstorf (Rathmannsdorf), Wezemsdorf (Waitzdorf), Gossemisdorf (Goßdorf), Lodwigsdorf (Loßdorf, nicht Wüstludwigsdorf!) halp, Heynersdorf, das obern Eynsedeln und nedern Eynsedeln (Ober- und Niedereinsiedeln in Böhmen), item das Newendorf (Neudörfel bei Lobendau in Böhmen, nicht Hinterhermsdorf!), Burckersdorf (Langenburckersdorf), item dy halbe Newenstad (Neustadt in Sachsen). — III. Item Schauwenstejn (bei Hohleipa in Böhmen) mit synen welden und wassn und dorffern, nemlich dy hoc Leyepe das dorf, Stymmersdorf, Jonsdorf, Newdorf als das in synen reynen gelegen ist und das myn bruder seliger und ich hern Blanckstejn versaczt hatten. — IV. Item eyn stucke der Sebenicz wasser von Albersdorfer (Ulbersdorfer) mol of und off bis an den Aschers eyffen (später Aschermanns Graben, jetzt Mannsgraben genannt und am Zollhaus zu Sebnitz in den Sebnitzbach mündend) beyde ufer, item das wasser dy Kyrnicz in seynen reynen als vor alders czu Wildenstein gehort hat und das wasser czu Eynsedeln (in Böhmen), item dy bretmol under der Sebenicz (die sogenannte Hertigswalder Mühle; s. Hertigswalde) und eyne molstat doran czu czwey, dryen oder vyr raden (Rädern) dem Wildenstein zugehort itczunt. — V. Item dy manschaft (Vasallen zu) Policz (Polenz) und dy manschaft Hermansdorf (Krumhermsdorf) und dy manschaft Rudiswalde (Rugiswalde) und dy manschaft czu Burckersdorf mit dem hofe und vorwerke mit 6 schocken czins czu gehort czur manschaft; item dy manschaft czum Nytberge (Neidberg bei Sebnitz), item dy manschaft czum nydern Eynsedeln ouch mit etczlichin czinsen dorynne.“ Die Summe der unter II. aufgeführten Ansässigen betrug 233 Männer. Die von ihnen zu leistenden Zinsen im einzelnen bzw. ihre Summen bei Gautsch, S. 112f. (allerdings mit einzelnen Lesefehlern) und (berichtigt) bei Beschorner (in: Meiche, Burgen S. 305). Die Manschaft bestand aus „Hannus und Hencke Kyslinge, gebruder zeur Policz gesessin, Hannus Kysling zeu Hermesdorf, Cristoff Lotticz zeu Burgersdorf, Petir Lauttitz zeu Rudigeswalde, Nickel Macksen zeum Nytberge; dy manschaft zeu nyder Eynzedel“ wird nicht mit Namen genannt. Durch schlechte Verwaltung der Herrschaft sanken die Einnahmen aus den zugehörigen Ortschaften, und die Birken v. d. Duba mußten immer von neuem Zinsen und Dörfer verpfänden. Endlose Fehden schwächten das einst hochangesehene Geschlecht immer mehr. So sanken sie schließlich zu gefährlichen Raubrittern herab. Schon der erste selbständige Besitzer des Wildensteins, Heinrich v. d. Duba, nahm 1425, September, in der Bautzner Gegend Kühe weg und trieb sie auf den Wildenstein (Hans Beschorner bei Meiche, Burgen S. 295). 1426 gelobte derselbe, zugleich für seinen Sohn Heinrich und alle künftigen Besitzer, dem Kurfürsten von Sachsen „getreu und gewehr“ zu sein, auch sein Schloß ihm jederzeit offen zu halten und nötigenfalls kurfürstliche Besatzung aufzunehmen. Dafür plünderte er häufig in der Lausitz. Um 1434 starb er. Das Wildensteiner Erbe trat seines Bruders Benesch (auf Rathen) Sohn gleichen Namens an, der seine Brüder Hinko und Albrecht zu Mitbesitzern annahm. Sie brachen die Erbhuldigung von 1426 und brandschatzten die Nachbargebiete. Kurfürst Friedrich der Sanftmütige verband sich gegen sie (1435 März 25.) mit Sigmund v. Wartenberg auf Tetschen und ließ den Wildenstein durch Nickel von der Plawenicz, seinem Hauptmann („voit“) zu Dohna, belagern (siehe Beschorner, a. a. O. S. 296). In des letzteren Rechnungsablage bis Michaelis 1435 erscheinen daher unter den Ausgaben „verthan vor dem Wildenstejne in kuchin (Küche), kellern und gemeyne usgabe 7 sch. 5 gr. 6 heller“. Die Birken mußten am 4. Juni 1436 die Waffen strecken und einen Bündnisvertrag

mit dem Kurfürsten schließen, worin sie unter anderem versprochen, gegen Sigmund v. Wartenberg (Tetschen) mit zu Felde zu ziehen, der inzwischen mit Kurfürst Friedrich wieder zerfallen war. Auch nahmen sie 150 Trabanten als kurfürstliche Besatzung in Schloß Wildenstein auf (Beschorner a. a. O.). Es folgte eine gemeinsame Belagerung der Burg Tetschen und des Arnstein (s. d.) und ein Friede zu Prag 1436 Oktober 19. Aber schon im Juni 1437 erscheinen die Birken auf dem Wildenstein wieder als Fehdegenossen des Wartenbergers bei einem Streifzuge gegen die sächsischen Dörfer um Krippen (s. d.). 1437 „Coppicz, der heuptman zum Wildenstein (NLM. Bd. 80 S. 13 f.). 1437 August 17. folgte eine abermalige „Sühne“ mit den Wildensteinern, wobei diese den sächsischen Fürsten das Öffnungsrecht an ihren Burgen einräumten und ihre Hilfe gegen den Inhaber des Arnsteins (s. d.) zusicherten. Dennoch kam es schon 1438 zu neuem Kampfe zwischen Sachsen und den Birken auf Wildenstein. Diese eroberten die einst ihrem Vater gehörige Burg Rathen (s. d.), mußten sie freilich im folgenden Jahre (1439) wieder herausgeben. Aussöhnungsversuche scheiterten immer wieder an dem Dazwischentreten der ewig kampflustigen Wartenberger auf Tetschen. Endlich (Oktober oder November 1439) sandte Friedrich der Sanftmütige ein starkes Heer (wohl unter Friedrich v. d. Ölsnitz) gegen den Wildenstein; Albrecht Birke wurde „mit anderen der Seinen gefangen und dazu vom Schlosse, anderm Gut und Habe gebracht“, sein Bruder Benesch aber bei dem Überfalle getötet. Albrecht gelang es zu entkommen und nicht lange nachher den Wildenstein wieder in seinen Besitz zu bringen. Schon 1440 Dezember 6. erließ er mit zahlreichen seiner Helfer einen neuen Fehdebrief gegen den Kurfürsten. Es kam zu Verhandlungen, aus denen am 10. März 1442 eine sogenannte „ewige Richtung und Sühne“ hervorging. Inzwischen führten die Wildensteiner eine heftige Fehde mit den Oberlausitzer Sechsstädten, die von 1441–1443 währte (1448–1450 nochmals auflodernd) und bei der vor allem „Kühe“ nach dem Wildenstein (s. Kuhstall) geschleppt wurden (Beschorner, a. a. O. S. 298 ff.) 1443 „Karlewicz, der heuptman ist zum Wildenstein“, hat sich an einem Beutezuge beteiligt (NLM. 83 S. 96). — 1443 war es Friedrich dem Sanftmütigen geglückt, von Hinko Birken v. d. Duba das Schloß Hohnstein (s. d.) mit Zubehör zu erhalten; nunmehr strebte er danach, auch die Herrschaft Wildenstein zu gewinnen. Nachdem sich Albrecht v. d. Duba und sein Schwiegervater Wentsch v. Dohna, gedrängt durch die politischen Ereignisse, 1446 Mai 16. mit ihren sämtlichen Besitzungen, „um Friede, Schutz und Verteidigung willen“ dem Kurfürsten unterworfen hatten, bot dieser Albrecht Birken, der bereits aus einer Erbschaft Teile der Herrschaft Tollenstein-Schluckenau (in Böhmen) besaß, weitere wichtige Teile dieser Herrschaft, die den Wettinern früher von dem Hohnsteiner Birken zugefallen sein mußten. Dafür verlangte er von Albrecht das Schloß Wildenstein mit Zubehör, wie es dessen Bruder Hincko innegehabt (Beschorner, a. a. O. S. 304). Das war der Umfang der Herrschaft, wie er hier (zu Eingang des Artikels) beschrieben worden ist. Am 7. April 1451 wurde nach längeren Vorbereitungen über den Austausch zu Neustadt (Amt Hohnstein) verhandelt. Die nochmals genau aufgestellte Übersicht aller Zinsen der Herrschaft Wildenstein findet sich (nicht sehr genau) bei Gaütsch, Älteste Gesch. d. Sächs. Schweiz, Dresden 1880, S. 109 ff. und (zuverlässig, aber in Tabellenform) bei Beschorner (a. a. O. S. 308). Man kam zu dem Ergebnis, daß Kurfürst Friedrich dem Wildensteiner auf die Herrschaft Schluckenau noch 758 Schock 58 Groschen 2 S, herauszuzahlen hatte (Beschorner, S. 307). Am 8. April 1451 wurde die Herrschaft Wildenstein rechtsgültig an Sachsen abgetreten (ebda. S. 309 f. nach Loc. 9923, Die beyden Schlösser usw. Bl. 5 f., 14, 17 und Cop. 45 Bl. 112 f.). Sie war

etwas kleiner als oben (z. J. 1446) angegeben; vor allem fehlte das Gebiet um den Schauenstein (III.). Hier folgt ihr Umfang: „Erbarn manschafft ern Birken: Hans und Heyneke Kyseling zur Policz, Hans v. Hermansdorf daselbs, Peter Luticz zu Rudelswalde, Christoffil Luticz zu Burkerstorff, Nickel Maxen zu Nitperge, Steffan Birke [ihm ist für] 18 sch. versaczt eyn dorf, [nämlich] Radmanstorff, [das bringt jährlich] 1½ sch. 3 gr. czins 3 heller, 19 scheffel korn, 10 [scheffel] hafern. — Die sloss und welde: Wildenstein, der alde Wildenstein, der Arnsteyn, der Wynterstein, der Rabensteyn, der Friesteyn, der Falkenstein, der Hünenberg, der Schramensteyn mit allen welden, puschen, gebirgen, clufften, leeten, steynwenden, wassern und flossern von der Elben in allen gemercken und reynen biss an die Zeydelerbach (Zeidlerbach), den Hoenwald ober der Nuwestadt, das weldichen by der Nuwestad, die Rugebencke und alle welde und pussche in dem gemerke gelegen, den Loberwald, die cleyne Oehhusen, den Zschen (Zschand), das Kulenholz, das Zchetirholz (Schaterholz bei Lichtenhain), das wasser Sebenicz gnant biß an Nydereynsidel gemeyne. — Die dorffere und stete: die Nuwestad halb, Burkerstorff, die Sebenicz, Hertingswalde, Heinrichstorff, Ottendorff, Supestorff, Lichtenhain, Mitteldorff, Rademanstorff, Ostraw, Poyssewitz, Gostorff, Weczmanstorff, Ludewigestorff halb, eyne moll, Hertingeswalder moll [genannt], eyne wese under dem Wildenstein an der Kyrniczsch gelegen (d. i. die große Wiese am Nordfuße des Hausberges oberhalb der Lichtenhainer Mühle), zweene tiche zur Nuwestat“ (Beschorner, a. a. O. S. 309 nach Loc. 9923 Bl. 17). Die Herrschaft Wildenstein wurde nunmehr als sogenanntes „Hinteramt“ dem Amte Hohnstein (s. d.) angegliedert, dessen weitere Schicksale es teilt. — Eine ältere Burg Wildenstein lag auf dem südlich der Heidemühle emporsteigenden, 287 m hohen Felsen (siehe Alter Wildenstein). Um 1410 dürfte der Sitz der Herrschaft W. auf den Felsen über dem Kuhstall (s. d.), dem sogenannten Neuen Wildenstein eingerichtet worden sein. Auf Oeders Originalkarte (1592): „Der neue Willenstein, dis Horn“. Auf dem alten W. stand wohl kein Herrenschloß. Wenn auf dem neuen W. ältere Gefäßscherben (13. bis 14. Jahrhundert) und Groschen (14. Jahrhundert) gefunden worden sind (vgl. Beschorner, a. a. O. S. 287), so können sie mitgebrachtem Inventar aus andern Burgen entstammen. Vielleicht bestand auch schon eine Warte über dem Kuhstall unter anderem Namen vor Anlegung des Schlosses Neu-Wildenstein. Nach dem Übergang an Sachsen scheint man das Schloß zunächst haben erhalten wollen. In der Rechnung des Vogtes Hans Kannenberg zu Hohnstein bis zum März 1452 erscheinen 23 Schock 24 Groschen 1 Heller Ausgaben für das castrum Wildenstein, darunter 2 Schock 3 Groschen für Baulichkeiten (a. a. O. S. 310). Doch dürfte es bald danach zerfallen sein. Verkohlte Balkenreste oben auf dem Kuhstallfelsen lassen vermuten, daß die Burg niedergebrannt ist, vielleicht durch Blitzschlag. Sonstige Spuren ihres Bestehens sind zahlreiche Falzlöcher, Scherben, eine Zisterne. Eine eingehende Beschreibung dieser dürftigen Reste und ein teilweise rekonstruierter Grundriß der Burg Neu-Wildenstein bei Beschorner, a. a. O. S. 288–295. In einer der verschiedenen Höhlen am Kuhstall (dieser selbst, Schneiderloch, Pfaffenloch, Wochenbett?) quälten nach dem Verfall des Schlosses Straßenräuber ihre Gefangenen. 1479 oder 1480 bekennt Hans v. Halle auf der Folter: „Beym Freystein (s. Frienstein) ist ein loch und bey dem Wildenstein auch eines, do man die gefangenen eynfurt, sie zu peinigen.“ Eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Wildensteins gab bisher nur Hans Beschorner bei Meiche, Burgen der Sächsischen Schweiz, 1907, S. 283–313. Über die jüngere Geschichte des „Kuhstalls“ siehe hier den gleichnamigen Artikel.

**Wildenstein, Alter**, ursprünglicher Name des Felsenmassivs (287 m) zwischen dem Kuhstall und Bloßstock (fälschlich Blaustock genannt), eine ehemalige Burgstätte. Auf der Oederschen Karte (1592) „der alte Willnstein“; „Wildenstein“ auch bei Odeleben und Oberreit. Erst durch ein Versehen bei Herstellung der Topographischen Karte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts erhielt er den Namen „Heidematzstein“, der vielmehr einen niedrigeren Felsen dicht östlich bei der Heidemühle zusteht. Neuerdings ist der Name „alter Wildenstein“ wieder im Aufleben. — Altwildenstein scheint nur eine Felsenwarte gewesen zu sein, die von Hohnstein oder vielleicht vom Schloß Schwarzberg (s. d.) aus besetzt wurde. Wahrscheinlich wurde er aufgegeben, als 1409 oder 1410 die Herrschaft Wildenstein von Hohnstein (s. d.) abgetrennt und ein neuer Herrschaftssitz (s. Wildenstein) über der Kuhstallhöhle eingerichtet wurde. — Spuren von alten Stufenlöchern (zum Erklimmen des Felsplateaus) auf der Nordseite. — Beim Verkauf der Herrschaft Wildenstein an Sachsen (1451) wird unter den „slossen und welden Wildensteins“ an erster Stelle genannt „der alde Wildenstein“ (Ga. S. 108).

**Wildensteiner Felsenhalle**, s. Kuhstall.

**Wilder Mann**, s. Raum.

**Wilenn, Wilin**, s. Wehlen.

**Willenstein, Willnstein**, s. Wildenstein.

**Wilesdorf**, s. Wünschendorf.

**Wilschdorf** bei Stolpen, Dorf W Stolpen, zwischen der Wesenitz und der Poststraße nach Stolpen gelegen. Post: Dürrröhrsdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Wilsdorf 1351 (LBl. S. 39); Wilstorf 1437 (Stiftsarchiv Meissen, Lib. Theodorici Bl. 163); Wylsdorf 1513 (O. 9970); Wilßdorf 1559 (AB, a Bl. 455), 1620 (Lehns Hof Dresden, Lehnsakten); Wilschdorf 1351 (LBl. S. 42), 1444 (C. II, 3, 73); Wilsztorff 1431 (Cop. 39 Bl. 106); Wiltzsdorf 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, Bl. 129); Wiltzschdorf 1559 (AB, a Bl. 202); Wilschdorf 1437 (O. 6444); Wilschdorf 1586/87 (Loc. 7370, Das Amt Stolpen 1569—1678, Bl. 26b); Miltzsdorf 1713 (Heckel, Bischofswerda S. 364). — Die Scheidung zwischen Ober- und Niederwilschdorf findet sich im 15. Jahrhundert mehrfach. Beispiele: 1437 „villa superior et inferior Wilßdorf prope castrum Stolpen“ (C. II, 3, 226f.) und 1437 „Obirst und nyderst Wilschdorf“ (O. 6444); 1444 „dy dorffer oberst unde nedirst Wilsztorff by dem Stolpen gelegin“ (C. II, 3, 73); „villae superior et inferior Wilßdorf“ (C. II, 3, 226f.). — Zugehörigkeit: Aus dem Zuge der Oberlausitzer Grenzsurkunde von 1241 (1223) ergibt sich, daß W. weder in das bischöflich-meißnische noch in das königlich-böhmische Gebiet fällt (NLM. Bd. 84, S. 206 und Kartenbeilage II). Tatsächlich erscheint W. im 14. Jahrhundert unter den Lehen der Markgrafen von Meissen. Daß W. unter den Orten sei, auf die Hugo v. Wolkenburg dem Bischof von Meissen gegenüber bis zum Jahre 1262 Anspruch erhob (s. Rennersdorf), ist ein oft wiederholter Irrtum (Ger. Sto. S. 522; NKG. Pirna Sp. 662); in jenem Verträge wird nicht von Wilschdorf, sondern von Weickersdorf (Wickersdorf) S Bischofswerda gesprochen (C. II, 1, 153). 1350/51 gehört W. zum districtus Dresdensis. Otto Karaz de Diterispach (s. Dittersbach) besitzt diesen Ort, item Wilstorf villam; item den Karazforst (= Carswald N Wilschdorf) als Lehen von Markgraf Friedrich dem Strengen (LBl. S. 39). Gleichzeitig hat Heinrich Karaz a domino 4 sch. annui census et 1 mansum (Hufe) in W. (ebda. S. 42). 1351 Juni 25. erhält Heinrichs Gemahlin Katharina „5 marcas 2 mansos in villa Wilsztorff“ als Leibgedinge. 1378 „Wiltzsdorf des Heinrich de Torgow“ gehört zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. W. ist darum auch nicht (s. NKG. Pirna Sp. 662) 1411 mit Stolpen an Hans v. Polenz verpfändet worden. 1431 März 13. Leibguts-

verschreibung für „Margarethe, Folezschs v. Torgauw — frauen“ über „den frien hoff czu Pyrne, der Nickel Karaß was, das dorff Wilsztorff mit dem vorwerke by dem Stolpen gelegen — mit dem kirchlehen — mit gerichtten obirsten und nedirsten — und darczu buwholzis und borneholzis (Brennholz) in dem Karaßwalde“. 1437 März 9. Zufolge schiedsrichterlichen Spruches muß Folezsch v. Torgau, gesessen zu Poritz, „dy dorffer obirst und nedirst Wilstorf by dem Stolpen“ samt dem Karasforst — für eine Bürgschaft, die er für den verstorbenen Hans v. Polenczk geleistet, dessen Gläubigern Caspar und Heinrich v. Ziegelheim überlassen. Anrechnungspreis: 600 rheinische Gulden (Stiftsarchiv Meissen, Lib. Theodorici Bl. 163). 1437 April 29. Kurfürst Friedrich reicht Casparn v. Czigelheim, seinem Küchenmeister, und dessen Bruder Heinrich die Dörfer „Obirst und nyderst Wilschdorf“ mit dem Vorwerk und Kirchlehn sowie dem Karasforst — zu Lehen (O. 6444 und Stiftsarchiv Meissen, Lib. Theodorici Bl. 163). Die Dörfer werden als zur Pflege Dresden gehörig bezeichnet. 1444 Mai 2. Heinrich Ziegelheim zu Forsta verkauft „dy dorffer oberst unde nedirst Wilsztorff“ — mit Ober- und Niedergerichten, den Vorwerken, dem Kirchlehn usw., dem Walde, genannt „der Karass vorst“ für 970 Schock Groschen an Bischof Johann von Meissen (C. II, 3, 73; Lib. Theodorici Bl. 168). Die Kaufsumme war ein Rest aus dem Erlös des Schlosses Nossen, das vom Stift Meissen veräußert worden sein soll, um den Bischof Thimo v. Colditz aus seiner (angeblichen) Gefangenschaft in Kärnten (1409) zu befreien. Die vom Bischof Johann IV. gewünschte Übereignung von Wilsztorff „zu kirchrechte“ wurde von Herzog Friedrich von Sachsen erst nach längerem Sträuben und Verzicht des Bischofs auf Lehnsansprüche an verschiedene burggräflich-meißnische Orte zugestanden (Ger. Sto. S. 630ff.). Später erhob Nickel Rüdiger, zu Knautkleeberg (bei Leipzig) gesessen, Ansprüche auf „Wilsdorf“, auf die er jedoch 1458 verzichtete, wofür ihm der Bischof 6 gute Schock Grosch e zahlte (Stiftsarchiv Meissen, Lib. Theodorici Bl. 158). Und noch 1474 sollen Erhebungen angestellt werden, wegen des Wiederkaufsrechts „villarum superioris et inferioris Wilßdorf prope castrum Stolpen ac nemoris vulgariter der Karisforst“, das die Erben des Voltsch v. Torgau beanspruchen (C. II, 3, 226f.). Mit dem Übergang des bischöflichen Besitzes um Stolpen (s. d.) kam 1559 auch W. an den Kurfürsten von Sachsen. Die Lehen sind auch ferner dem (nun kursächsischen) Amt Stolpen zuständig, ebenso Ober- und Erbgerichte unmittelbar. — Vorwerk; Schäferei: Im Leibgedingebrief von 1431 für „Margarethe, Folezschs v. Torgauw“ Ehefrau, wird das hiesige „vorwerk“ besonders genannt; desgleichen im Lehnbrief von 1437. Beim Verkaufe der Dörfer Ober- und Niederwilschdorf 1444 ist von „den Vorwerken“ (?) die Rede (C. II, 3, 73). In seinem 1463 entworfenen Testament setzt Bischof Caspar v. Schönberg Gelder aus „pro allodio comparato in Wilstorf“ (C. II, 3, 142). Auf dem Vorwerke entstand später die bischöfliche Schäferei. 1511 ließ Bischof Johann v. Salhausen „den Teich unden im Dorffe zu Wilsdorf an der Dreßnischen Straße“ [letztere läuft nach Oberreit, Sektionen Dresden und Stolpen, als „Poststraße nach Stolpen“ oder „alte Dresdner Straße“ über Oberwilschdorf und Kleinrennersdorf; auch um 1670 heißt es „W. lieget an der Dreßnischen Straße“] bauen, „dorumb das vihl gelles Waßers von unser Scheiferey, von der Schafftredre, und auß der Leutte Hofe dorein kommen muß, und ist gar vorgnügt, und unsern Stiff umb 200 fl. nicht zu entperen“ (Ger. Sto. S. 681). Es ist das aber nicht der sogenannte Donatsteich (s. u.). Ferner kaufte Bischof Johannes VI. vor 1512 (vielleicht schon 1494, s. Helmsdorf) das Gerichte zu Helmsdorf zur Besserung des Vorwerkes (Ger. Sto. S. 671); desgleichen ein Bauerngut (S. 672). Die Schäfe-

rei stieg unter seiner Regierung von 345 zweischürigen auf 950 große einschürige Schafe (Ger. Sto. S. 682). Auch im Stolpener Amtserbbüchle 1559 gedenkt ein alter Zeuge der bischöflichen Schäferei hieselbst seit dem Jahre 1531. 1558 ward sie von Hans v. Carlowitz (s. Stolpen, Schloß) überfallen und beraubt (C. II, 3, 400). 1563 Michaelis wird die „Schefferei zue Wiltzschdorff“ dem Schafmeister Matthes Drebenne auf 12 Jahre verpachtet. Noch unter Kurfürst August wurde (nach einem Bericht von 1606) die Schäferei, die nahe beim Dorfe Wilschdorf gestanden, nach Altstadt auf Blasius Kästners seniors Gut verlegt. Das geschah wohl um 1570 (s. Altstadt). Auf den Fluren des ehemaligen Vorwerks bzw. der Schäferei zu Wilschdorf entstand um 1630 das Dorf Kleinrennersdorf (s. d.), das unmittelbar an Wilschdorf anschließt. Dafür, daß aus jenem Kammergute (Vorwerke) „hauptsächlich das hiesige Lehngericht entstanden“ sei (Postlex. XIII, 95), fehlt noch der urkundliche Nachweis. Wenn es 1566 heißt „Wilsdorf ist Christoffen v. Carlewiczen gehorind“, so bedeutet das wohl nur die Zinsen und Dienste des Ortes, nicht aber das Vorwerk. Jener Karlowitz saß zu Helmsdorf (s. d.). — Lehngericht: Beim Besitzwechsel am 9. März 1437 wird auch das Lehnpfand auf dem freien Gerichte erwähnt (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 163), desgleichen beim Verkaufe 1444 Mai 2. (C. II, 3, 73). 1519 Lorentz Eysold wird mit dem hiesigen Gerichte belehnt (Ger. Sto. S. 523), 1526 Hanß Eysold (ebda.). 1538 Bischof Johannes reicht Hansen Eysoldt das Gericht zu W. zu Mannlehn, unschädlich seiner Ehefrau Hedwig an ihrem Leibgedinge. 1543 Sebald Eysolt (Sohn des vorigen) wird ebenfalls damit belehnt; sein Weib Nisa wird mit 15 Schock auf dem Gerichte beleibdingt. 1552 Lehnbrief für denselben; seine Gattin Agnise erhält 30 Schock Groschen daran als Legat, nach ihres Mannes Tode zahlbar. 1557 Bischof Johann reicht Sebalden Eysoldt das Gericht zu Wilsdorf zu Mannlehen und Magdalenen, seiner ehelichen Hausfrau, 35 silberne Schock Groschen daran zum Leibgedinge. 1559 ist der Besitzer noch immer Seewaldt Eysoldt; desgleichen 1560 Sebastian (?) Eysoldt (NKG. Pirna Sp. 664). Sein Gut ist Lehn, sein Richteramt aber erblich. Der Richter hat frei Bräuen und Schänken. Der besondere Dingstuhl zu W. ist nur für die Dorfbewohner, und es wird einmal jährlich darin Gericht gehalten. Der Richter diente mit einem Lehnpfande, das ein Koch- oder Stallbube ritt, wenn der Bischof mit Gefolge reiste. Ende des 16. Jahrhunderts war Richter: Blasius Krezschmar (NKG. Pirna Sp. 678). Vor 1586 wurde dieses Lehnpfand umgewandelt in 2 Schock erblichen Zins. Um 1587 hat der Richter 2 freie Hufen daselbst. 1602 heißt es, das Lehngericht hieselbst sei vor denklischen und wenigen Jahren in Erbe verwandelt worden. 1681 Der Amtmann zu Stolpen reicht dem Richter Hans Leuner zu Wilschdorf das Gericht daselbst zu Erblehn (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acta über die von Zeit zu Zeit 1677, Repos. XII, Loc. J, Nr. 20, Bl. 27b). Jetzt gehört das Erbgericht Ernst Oskar Kühne. — 1826 (Postlex. XIII, 95) sind hier 2 Wirtshäuser. — 1559 W. muß mit Seeligstadt und Fischbach zusammen einen Heerwagen mit 4 Pferden aufbringen. 1586/87 wird der Heerwagen von W. und Seeligstadt allein gestellt. — Über den zum Gute W. gehörigen Karswald siehe besonderen Artikel. — Kirche: Nach der Redaktion der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 gehörte die Kirche zu „Wilsdorf“ mit 8 Mark Bischofszins zur sedes Radeberg; und damit unter das Archidiaconat Nisan (C. I, 1, 211). Aus jener Zeit stammt ein Zins von 15 Scheffel 5 Achtel Korn alt Maß, den vor 1555 Kleinwolmsdorf im Amte Radeberg „gegen Wilsdorf“ unterm Bischof zum Stolpen im Babstumb gelegen“ geben mußte. Bei Einführung der Reformation 1559 kam W. zur Ephorie Bischofswerda; seit 1. November 1879 gehört es zur Ephorie Pirna (NKG. Pirna Sp. 663

und Heckel, Bischofswerda S. 364). — Das Kirchlehn erscheint in den Besitzurkunden von 1431 und 1437 als Recht des Gutsinhabers. Seit dem Verkaufe von W. an den Bischof (1444) gehört es diesem; mit dem Übergang des Amtes Stolpen an den Kurfürsten von Sachsen (1559) wird letzterer zum Lehnsherr der hiesigen Kirche; an seiner Stelle verleiht der Amtmann zu Stolpen die Pfarrkirche. — Parochie: 1539 (bei Einführung der Reformation in Meißen) wurde von Bischof Johann VIII. das Filial Liebenthal von Porschendorf gelöst und mit den zugehörigen Dörfern Elbersdorf und Mühlisdorf als Filial unter Wilschdorf gestellt (Gör. Ref. S. 63); 1559 ordneten die kurfürstlichen Visitatoren Liebenthal wieder unter die Mutterkirche Porschendorf (s. d.). Seit 4. November 1888 gehört Kleinrennersdorf (s. d.) zur Parochie Wilschdorf (NKG. Pirna Sp. 661). — Ältere Zinsen und Einnahmen der Kirche: Wegen des Getreidezins von Kleinwolmsdorf siehe oben. Noch 1764 bezog der Pfarrer zu W. Getreideabgaben von den 3 wendischen Obedienzörfern Cannewitz, Coblenz und Dobranitz (Ger. Sto. S. 534; NKG. Pirna Sp. 665). 1560 wurde auch die Stiftung erneuert, wonach die Kirche zu Pirna verpflichtet war, der hiesigen Kirche alle 14 Tage eine Kanne Wein und Kirchenbrot nach Bedarf zu senden. Die Weinfieferung wurde 1855 mit 130 Mark von Pirna abgelöst, die Hostien werden noch heute gegen ein jährliches Zahlungsgeld von 50 Pfennig unentgeltlich von der Stadtkirche zu Pirna bezogen. Schon 1559 heißt es: „2 Groschen dem Glöcker zu Pirna, der das Brot ausgibt“ (NKG. Pirna Sp. 664). — Das Gotteshaus: Schutzheiliger war Crispinus (gestorben 287), nach dessen Namenstag (25. Oktober) die Kirme zu W. stets am Montag nach dem 25. Oktober gefeiert wird. Das Gebäude entstammt zum Teil der Zeit vor der Reformation. Es besteht aus 2 Teilen; der kleinere, jüngere Teil ist 1678 angebaut worden. Eine Hauptreparatur scheint 1692 stattgefunden zu haben (KG. Großenhain S. 85). Sakristei von 1572, umgebaut 1838. Wertvoller Taufstein von 1582, restauriert 1882. Den alten Turm riß 1660 Dezember 9. ein Sturmwind nieder, der neue (sogenannte Dachreiter) wurde 1661 aufgesetzt und 1839 repariert. Drei Glocken (die kleine ist eine Meßglocke aus katholischer Zeit; die mittlere, 1660 zersprungen, wurde 1661 umgegossen; die große stammt von 1523). Eine der Glocken soll (die Angaben schwanken zwischen der großen und der kleinen Glocke) aus dem wüsten Dorfe Reinhardswalde (S. Kleinwolmsdorf) stammen (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 54; KG. Großenhain S. 85). Neuer Altar von 1680, aufgefrischt 1887. Eine Orgel wird 1691 erwähnt; sie wurde 1802 durch eine neue ersetzt, 1885 nach Blitzschlag gründlich repariert. Erste Turmuhr 1698, neue seit 1886. Umfangreiche Erneuerung des Gotteshauses 1859. — Die Kirchhofmauer wird 1572 erwähnt, die Totenhalle 1852 aufgebaut, 1883 repariert (NKG. Pirna Sp. 670ff.). — 1885 September 8. schlug der Blitz nach eben beendetem Trauergottesdienst in das Gotteshaus, tötete 2 Personen, verletzte 10 Personen schwer und 30–40 leicht (ebda. Sp. 669). — Ein neues Pfarrhaus ward 1560 erbaut, das nach etwa 100 Jahren baufällig wurde. Neubau 1670–1673. Größere Reparaturen daran 1806 und 1850. Seitengebäude von 1810, Pfarrscheune von 1563, die 1650, 1848 und 1894 ausgebessert wurde (ebda. Sp. 673). — Ältere Geistliche: Petrus Krisch 1464–1500, Petrus Elber 1500–1539, Sebastian Donat 1539 (ebda. Sp. 674). 1559 setzten die kursächsischen Visitatoren, nachdem der „junge halstarrige Papiste“ Thomas Bulahn (Bula, Bulach, Bulam) freiwillig verzichtet hatte (und nach Böhmen ging) Bartholomeus Huffeler (Hübler), bisher Diakon zu Pulsnitz, als ersten evangelisch-lutherischen Pfarrer hier ein (Loc. 7431, Stolpische usw. Visitation 1559, Bl. 3b; Heckel, Bischofswerda S. 364; Postlex. XIII, 95; NKG. Pirna Sp. 674). — Schule: Eine

solche bestand schon 1559, da verschiedene Untertanen zu W. „dem Schreiber“ zinsen. 1578 heißt es, der gegenwärtige Kustos wirke hier seit 3 Jahren. 1606 Martin Stübler, Schulmeister von Wilschdorf (über den gleichnamigen Pfarrer zu W. von 1566—1609 siehe NKG. Pirna Sp. 674), sucht um Genehmigung zu einem Häuselbau nach. 1652 und 1660 wird erwähnt Andreas Leder, Schuldiener zu W. (ebda.). 1715 und 1727 Schulmeister Christoph Schröter (benutzt den sogenannten „Schreibergarten“), 1732—1741 Christoph Heber, 1780 Johann Christoph Ziehner (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 98b, 213f.). Von 1824—1839 amtierte als Lehrer August Wilhelm Heller, von 1839 an Karl Heinrich Keller (KG. Großenhain S. 85). — Der Schulgemeinde ist seit 1845 auch Kleinrennersdorf (s. d.) angegliedert. — Mühlen: 1559 hat hier „Jerg Ohlmann 1 Hufe mit der Mühl“ und „Hannß Andrees 1 Hufe und 1 Mühle, leith auch vor 1 Hufe“. Um 1670 von den beiden Klepper-Mühlchen ist eine Tobias Schneider, die andere Martin Hahnwalden zuständig. 1711 Besitzer der beiden Mühlen mit je 1 Gange sind Gottfried Vetter und Michael Wehner. 1721 gehören die beiden Erbmühlen, am Dorfwasser gelegen, Urban Keller und Michael Wehners Witwe. Das Lexikon von Sachsen 1826 (XIII, 95) kennt nur „eine kleine Mühle“. Heute heißen die Müller: Franz Sandmann (Kataster-Nr. 21) und Hugo Otto Näthcr (Nr. 105 B). — 1784 wird die hiesige Schmiede erwähnt. — Um 1840 gab es hier noch einige Torfbrüche (KG. Großenhain S. 84). Die Hauptbeschäftigung ist auch heute noch Ackerbau und Viehzucht. — St. Donats teich: In seinem Administrationsberichte (1512) sagt Bischof Johannes VI. (v. Salhausen): „So haben wir im 1510. Jare vorm Kariswalde obir Wilßdorff ein Teich gebauett, S. Donathsteich genandt, [nach dem Meißnischen Stifts-patron] dorinnen kein Hecht ist; es kan auch kein klein Fisch doraus weg gehenn. dorein man alle Jar bey 1000 Schock jerige Kerpichen umb S. Gallen Tag setzen mag usw.“ (Ger. Sto. S. 680). 1625 Der „Donats Teich“ gehört unters Amt Stolpen. Noch heute ist er sehr fischreich (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 79f.). Siehe auch oben Vorwerk. — Größe; Veränderung des Ortsbildes; Kriegerisches: Aus der ursprünglichen Flur von W. ist die Flur von Kleinrennersdorf (s. d.) herausgenommen. — 1559 waren hier 45 „besessene Mann“ mit dem Lehnrichter und 2 Erbgärtnern; sie hatten 36 Hufen 10 Ruten; ferner 13 neugebaute Häuslein, darunter 7 auf der Gemeinde und 15 Hausgenossen. 1586/87 hatte W. 45 [ansässige] Mann, 1587 wiederum 36 Hufen. Andere gleichzeitige Akten verzeichnen hier 36 (dienstbare) Hufen, sowie 2 freie Hufen des Richters; dazu 2 Erbgärtner, 18 Häusler und 16 Hausgenossen. 1609 werden 73 besessene Mann angegeben, als 42 Bauern, 5 Gärtner und 26 Häusler; mit 36 Hufen. 1622 hatte W. 45 besessene Mann, das heißt Bauern und Gärtner. 1631 Oktober 4. Kroaten bringen 6 Menschen zu W. um und beschädigen 7 Personen bis zum Tode (Archiv für sächsische Juristen V, 327). 1632 lag das Kalcksteinische Regiment zirka 4 Wochen zu W. im Quartier, wodurch das ganze Dorf derartig verderbt wurde, daß 1636 noch 18 Bauerngüter wüste lagen, ungerechnet die wüsten Gärten und Eingebäuer. 1659 hatte W. 44 besessene Mann mit dem Lehnrichter und 3 Erbgärtnern (NKG. Pirna Sp. 666). Letztere sind in die Gesamtzahl (44) einzuschließen. Um 1670 heißt es: „Seit 1630 ist hier keine neue Häuselbaustelle aufgebaut.“ Damals waren in W. 69 Mann, als 30 Anspanner, 14 Gärtner, 25 Häusler mit zusammen 40¼ Hufen. 1766 gab es hier 36 Bauern (darunter ein 1½-Hüfner und 8 ganze Hüfner), 4 Erbgärtner, 1 Freigärtner und 31 kleine Häusel (NKG. Pirna Sp. 666). Um 1825 wird die Seelenzahl auf wenig über 550 geschätzt (Postlex. XIII, 95). Um 1840 war

W. von 41 Bauern, 5 Gärtnern und 60 Häuslern bewohnt (KG. Großenhain S. 84). 1900 zählte man hier 715 ortsanwesende Personen in 141 Wohngebäuden, 1910 aber 759 Personen, darunter sind 43 Bauern, 5 Gartennahrungsbesitzer, 79 Häusler. 1919 gab es hier 761 Ortsanwesende. W. hat 896 Hektar 39,8 Ar Flächenraum (NKG. Pirna Sp. 661).

**Wilsdorf, Wilstorff, Wilßdorff, Wiltzschdorff, Wilczsdorff, s. Wilschdorf.**

**Windschin fere, Windischlere, s. Wendischfähre.**

**Windischdorf, das Windische dorf, s. Wünschendorf. Windischen (Windischin, Wyndesche) Heynersdorff, s. Heinersdorf, Klein.**

**Windischindorff, Windisdorf, s. Wünschendorf.**

**Windischinwerde, Windischin fehre, s. Wendischfähre.**

**Windtorff, s. Wingendorf.**

**Wingendorf, Dorf O Liebstadt, W Gottleuba, mit dem benachbarten Göppersdorf (s. d.) eine Gemeinde „Göppersdorf“ bildend. — Flur: Waldhufen; Ort: einzeiliges Reihendorf. — Name: Im Gegensatz zu seinem Nachbarorte, der früher Großgöppersdorf hieß, ward Wingendorf sonst als Kleingöppersdorf bezeichnet. Zcu dem großen und cleyneu Gotfridedorff um 1437/38 (Cop. 1 Bl. 2); zcu großen und kleinen Gotwirstorff 1447 (Cop. 43 Bl. 162b); Klein Gopperßdorff um 1485 (Cop. 9 Bl. 154); Cleyne Geppersdurff 1515, 1540 (Cop. 69 Bl. 6); Klein-Göppersdorff 1724 (Abteil. XVI, Nr. 1066, Ritter-Matricul ao 1724, B, Bl. 385); — im dorffe zcu Wenigßdorff, kleyne Gopperßdorff genant, 1486 (Cop. 56 Bl. 73); ein dorff, zu Weingisdorff, Klein Gopfersdorff genandt (Loc. 9867, Lehnbrief über Gießenstein 1674); — zcu Weingendorff 1470 (Cop. 59 Bl. 307b); Wiengendorff 1556 (Loc. 13632, Bernhard Adolph Meczchen 1673, Bl. 15f.); Wingendorff 1557 (Loc. 8833, Tagzettel 1557, Bl. 4b); — Windtorff 1556 (Loc. 8833, Tagzettel anno 1555/56, Bl. 134); Windtorff 1565 (Loc. 13632, s. o., Bl. 21f.); — Wittichendorff 1548 (A. B., Bl. 930). — Besitzer: 1447 März 18. erhält die lehnwüridig gemachte „frawne Elizabeth v. Cziko(w), Gensinne gnant“, eine geborene v. Bernstein, die Lehen über verschiedene Güter, die sie von Peter v. Bernstein gekauft hat, dabei „ein drittenteil an etlichen gelt zeinßen und getreide gulden zcu großen und cleyneu Gotwirstorff“ (vgl. Göppersdorf). Wahrscheinlich ist bald danach — wie Göppersdorf (s. d.) — auch ein Teil von Wingendorf zur Herrschaft Liebstadt gekommen. Aber „4 menner zcu Weingendorff — mit gerichtten obirsten und nidersten“ — wie die von seinem Vater auf ihn gekommen — erhält 1470 September 13. Hans v. Bernstorff (soll heißen Bernstein!) zu Ottendorf (s. d.) zu Lehen. Um 1485 (?) heißt es: „Klein Gopperßdorff mit vier hufenn unde das dorffichen dy helte unde dorby weßenn, acker, holtzer, grunde, allsvil dorczu gehort, unde jagit unde mit hoffendinsten unde czinßen, alls von alters her gelegen ist, was mich (Hansen v. Berenstein) anlangit; dorczu mit gerichtten obir halls und hant im velde unde im dorffe“. 1486 August 16. Lehnbrief für Hans v. Bernstein über seine Güter „in der pflege zcu Donyn“, nämlich Ottendorf, Hartmannsbach, Hammer Haselberg usw., dabei „im dorffe zcu Wenigßdorff, kleyne Gopperßdorff genant, vier pawern mit zeinßen, ironen, dinsten, gerichtten obirsten und nidersten“. 1548 verzeichnet das Pirnaer Amtserbbuch „Wittichendorff“ mit 4 Ansässigen und 4 Hufen, die mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichtten Waltzick v. Berenstein zustehen. Letzterer, seit 1553 auf Giesenstein (s. d.) nachweisbar, begegnet uns von 1556—1565 in wiederholten Dienststreitigkeiten mit seinen Untertanen in dem zu Giesenstein geschlagenen Anteil an Wingendorf. Der Giesensteiner Anteil (jene 4 Bauern) bleiben bei Giesenstein (s. d.) bis zur Aufhebung der Gutsherrschaften. — Vom Hauptteil Wingendorf ist zu vermuten, daß er schon um die Mitte des 15. Jahr-**

hundreds zur Herrschaft Liebstadt gekommen ist (s. o. und Göppersdorf). 1515 April 24. belehnt Herzog Georg — den „Gunther v. Bunaw zeur Liebenstadt“ mit dem dortigen Schloß und Zubehör, dabei das Dorf „Cleyen Geppersdorf“, das nach der Erbteilung mit seinem Vetter Rudolf v. Bünau in seinen Teil fällt. 1540 Wiederholung dieser Belehnung. 1629 Wingendorf gehört als schriftsässige Pertinenz des Rittersitzes Liebstadt (s. d.) dem Günter v. Bünau zu Liebstadt. Bis zum Erlöschen der Patrimonialgerichtsbarkeit hat W. dorthin gehört. — 1520 erscheint „Heinrich Kolbel zw Wingendorf“; doch ist dieses W. wohl nicht mit dem vorliegenden identisch; vielleicht mit Wittgensdorf bei Dippoldiswalde. — Gepfarrt ist Wingendorf nach Liebstadt schon zur Reformationszeit (Gör. Ref. S. 56f.). Mit Göppersdorf (s. d.) wurde es 1806 zu einer eigenen Schulgemeinde zusammengetan; bis dahin besuchten die Kinder die Schule zu Liebstadt (siehe auch KG. Pirna S. 40). — Größe: Der Giesensteiner Anteil bestand seit dem 15. Jahrhundert aus 4 Bauerngütern (s. o.). Das „Lexikon von Sachsen“ 1826 (XIII, 111) gibt 14 Häuser und 56 Einwohner an, und zwar 8 Häuser und 40 Einwohner im Liebstädter Anteil, 6 Häuser und 20 Einwohner im Giesensteiner Anteil. Unter den Einwohnern sind 10 Bauern, 1 Gärtner und 3 Häusler. Um 1840 waren hier: 6 Hühner, 2 Dreiviertelhühner, 2 Halbhühner, 1 Gärtner, 1 Häusler und 79 Einwohner (KG. Pirna S. 40). 1900 zählte man in W. 13 Wohnhäuser mit 96 Personen.

**Winischendorff, Winschindorf**, s. Wünschendorf.

**Winkelmühle**, s. Bärreute.

**Wintdorf**, s. Wingendorf.

**Winterberg, Großer**, langer Basaltrücken, aus dem Sandstein herausgewittert; einer der höchsten Punkte (653 m) der Sächsischen Schweiz, rechts der Elbe. Über seinen Südhang läuft die böhmische Grenze. — Um 1446 gehörte „der winterberg, der walt“ zum Gebiet der Herrschaft Wildenstein (s. d.). Nach ihrem Übergang an Sachsen (1451) entspann sich ein Streit um seinen Besitz mit denen v. Wartenberg auf Tetschen, der 1492 Januar 23. beigelegt wurde, indem Sigmund von Wartenberg seine Ansprüche gegen 1200 rheinische Gulden aufgab. Allerdings verzichtete Sachsen dabei auf den bis an die Kamnitz reichenden Südabhang des Berges (Näheres siehe Ruge in ÜBT. IV, S. 215ff. Zu den dort genannten Quellen sei hinzugefügt: W. A. Böhm. Sachen, Grenzsachen Bl. 283c; Loc. 10044, Allerhand Regierungssachen 1500; Loc. 8340 Böhm. Handel u. Sachen 1511—1537, Bl. 135ff.). 1591: „Der große und kleine Winterbergk haben Eichen und Kiefern. Ein Viertel meil weg langk und eines Buchsen Schoß breit“ (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz I, S. 17). Auf der Oederschen Karte 1592 „Am großen Winterbergk, ser hoch“. Den Weg zur Höhe beschreibt zuerst Götzinger, Hohnstein 1786, S. 464ff. Um jene Zeit bedeckten Buchen den Gipfel (vgl. auch Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen S. 969). Die ersten Wanderer rasteten an der Quelle auf dem großen Räumigt. 1818/19 erbaute der Forstfiskus ein hölzernes Unterkunftshaus. 1818 (bzw. von 1819 ab) ward Karl Ephraim Peschke aus Lichtenhain (früher am Kleinen Winterberge Erfrischungen darbietend) Pächter. Am 30. März 1821 ging das Haus durch Brandstiftung verloren. 1822 wurden von Peschke 2 kleine Hütten errichtet; später kamen noch einige dazu. 1823 tauschte er mit dem Wirt auf dem Kuhstall, Gottlieb Traugott Peschke. 1827 ist auf dem Großen Winterberge Friedrich Salomon Büttner aus Schandau bzw. Schmilka. Bald nach 1835 Errichtung eines hölzernen Aussichtsgestüzes. 1840/41 erbaute das Finanzministerium ein stattliches Restaurationsgebäude und einen Aussichtsturm. 1842 Großer Waldbrand auf der Südostseite des Winterberges. Nach Büttners Tode (1852) übernahm (seit 1854) sein

Schwiegersohn, Christian Julius Henker, das Gasthaus, dann (1880) dessen Schwiegersohn Hugo Lasch, 1898 Karl Prätorius (ÜBT. VIII, 809ff. und IV, 227ff.). — Daß der Winterberg ehemals auch Windberg genannt worden sei (Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 387), ist unzutreffend. Auf Irrtum beruht auch die früher oft versuchte Gleichsetzung mit der Burg Winterstein (s. d.). — Unfern vom Winterberg lag der sogenannte Gensengarten, wo im 18. Jahrhundert (erfolglos) die Einbürgerung von Gensern versucht wurde (Gö. H. S. 467). — Literatur: v. Odeleben, Cyclorama vom groß. W.-Bg., Dresden 1828. Wiedergabe einiger älterer Bilder und ein Verzeichnis der Ansichten vom Großen Winterberg (ÜBT. VIII, S. 228ff.).

**Winterberg, Kleiner**, bis 500 m hoher Rücken zwischen dem Großen Winterberge und dem Kuhstall. 1591 wird der „kleine Winterbergk“ zum ersten Male erwähnt (s. Großer Winterberg). Auf seiner Nordseite das sogenannte Winterhäuschen, wahrscheinlich 1558 als Jagdhaus des Kurfürsten August errichtet, unsicherer Überlieferung nach zur Erinnerung an ein Jagdabenteurer des Fürsten. Sein Sohn Christian ließ eine Gedenktafel mit lateinischer Inschrift über der Tür anbringen (bei Gö. H. S. 470), die bei einer Erneuerung 1705 in deutsche Verse übertragen wurde. 1818 wurde ein neues Häuschen an Stelle des baufälligen gesetzt (ÜBT. I, 298 und 84; hauptsächlich nach „Antiquarius des Elbstroms“, 1741). In seiner Nähe bot seit 1817 der Häusler Johann Ephraim Peschke in Lichtenhain den Reisenden Erfrischungen und Lebensmittel an. 1818 erhielt er die Erlaubnis zur Bewirtschaftung des Kleinen Winterberges, zog aber schon 1819 als Wirt auf den Großen Winterberg. Als dort das Gasthaus niederbrannte, schänkte er (Sommer 1821) in dem Pavillon auf dem Kleinen Winterberge (ÜBT. VIII, 251f.). 1836 hat derselbe nochmals um die Einräumung des dasigen Jagdhäuschens (Aus makulierten Gerichtsprotokollen des Dorfes Lichtenhain im Amtsgericht Schandau).

**Winterhäuschen**, s. Winterberg, Kleiner.

**Winterstein**, 390 m hoher Felsen zwischen Großem und Kleinem Zschand, eine alte Burgstätte. Ihr Name ist erst seit wenigen Jahrzehnten aus Karten (Oeder) und Akten sichergestellt worden. Vorher hat man lange Zeit zu Unrecht den Winterstein mit einer wüsten Burgstätte unfern Zittau identifiziert (vgl. auch N. Laus. Mag. Bd. 83 S. 273). Im Volksmunde hieß sie allgemein: Das „hintere“ oder „große Raubschloß“; vereinzelt begegnet auch der Ausdruck „Raubstein“, (Götzinger, Schandau 1804, S. 298), der eigentlich dem Rabensteine (s. d.) zukommt. Seit dem Erscheinen des Werkes „Meiche, Burgen und vorgeschichtliche Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, Dresden 1907“ lebt der Name Winterstein wieder auf. — Spuren ehemaligen Bewohntseins an und auf diesem Felsen sind neben zahlreichen Falzen namentlich eine Art Zisterne und ein kleiner Mauerrest (siehe Palk bei Meiche, a. a. O. S. 314 f. und Ergänzungen in ÜBT. 1911, S. 57). Die Burg lag an der alten Schandau—Zittauer Straße und bildete ein Zubehör des böhmischen Burgbezirkes Pirna. Mit letzterem verpfändete 1379 April 28. König Wenzel IV. von Böhmen „den Winterstein“ an Thimo v. Colditz, dem Herrn der böhmischen Herrschaft Graupen (Orig.-Urk. K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161). 1381 Juni 29. bestätigt der König nochmals diesen Pfandbesitz (ebda. Repos. 163). 1391 November 29. erklärt König Wenzel, daß der Winterstein mit anderen verpfändeten Gebietsteilen wieder eingelöst sei (C. II, 5, 373). Als Pertinenz von Pirna (s. d.) scheint der W. 1397 an Burkard Strnad v. Winterberg, darauf an Johann v. Wartenberg auf Tetschen und am 17. August 1404 an Markgraf Wilhelm von Meißen versetzt worden zu sein (Palk bei Meiche, S. 316). Zwischen 1406 und 1408 saß auf dem Winterstein ein markgräflich meißnischer

Beamter namens „v. Techerwitz“. Von einem Boten des Dresdner Rates ad Wintirsteyn 1406 erfährt man durch die Ratsrechnungen (Ratsarchiv Dresden A. XVb 1 Bl. 208). 1441 aber haust auf der Burg: Recke vom Winterstein. Als am 5. Januar desselben Jahres Johann v. Wartenberg auf Blankenstein den Herzögen von Sachsen versprach, seine Freunde zu einem einjährigen Frieden mit Sachsen zu bewegen, zweifelte er, ob ihm das bei Recken von dem Wintersteyne gelingen werde. Am 6. Januar 1441 versprachen auch die Birken v. d. Duba auf Hohnstein und Wildenstein, jenem „Recke zum Wintersteine“ keinen Vorschub zu leisten und sogar dem Wettiner oder dem Bischof zu Meißen bei seiner Unschädlichmachung zu helfen. Noch im selben Jahre (1441) erscheint Johann v. Wartenberg (s. o.) als Besitzer der Burg Winterstein. Unter ihm hatten besonders die Warenzüge der Oberlausitzer Sechsstädte auf der schon erwähnten Handelsstraße zu leiden. Daher kaufte Görlitz 1441 Juli 24. zu Zittau jenem Wartenberger die Burg ab. 1442 ließ der Sechsstädtebund die Burg Winterstein niederreißen (Pilk bei Meiche, a. a. O. S. 318 f.). Den herrenlosen Felsen scheinen die Birken v. d. Duba an sich gezogen zu haben. Mit der Herrschaft Wildenstein (s. d.) kam 1451 auch der Winterstein an Sachsen. 1456 wird er unter den Felsen genannt, die „vor Zeiten befestigt gewesen“ (ÜBT. IV, 142). Auf Oeders Karte (1592) findet sich noch der alte Name. Dann verschwand er für mehrere Jahrhunderte. — Bild des Felsens und Grundrißaufnahme bei Pilk, a. a. O. und in ÜBT. 1911 S. 57 f.

**Wintirstein**, s. Winterstein.

**Wisag**, **Wissag**, s. Weißig.

**Wisenstein**, **Wißenstein**, s. Weesenstein.

**Wittichendorf**, s. Wingendorf.

**Wölkau** bei Pirna, Dorf NW Dohna. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Ob die villa Wolkow 1350 (s. u.) auf dieses W. zu beziehen ist, bleibt noch fraglich; das Welkisch von 1420 (Cop. 33 Bl. 266) scheint unser W. zu sein. Welckow 1445 (W. A. Cammersachen Loc. 4334 Nr. 12 b, Verzeichnis von Einkünften 1445 Vol. I, Bl. 23), Welckaw 1548 (AB., Bl. 307), Welckau 1724 (Abteil. XVI, Nr. 1066 Ritter Matricul. ao 1724 B., Bl. 993); auf dem Welck 1586 (Lehnshof Dresden G. G. Bl. 80 b); zu Welcke (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 28 b); Wölcke, Ende des 17. Jahrhunderts (Loc. 14034 Erbregerregister Waltersdorff, 1691). — Man möchte dieses W. wiederfinden in jener tota villa Wolkow, deren Besitz Kaiser Karl IV. dem Meißner Domkapitel cum piscatura (dem Fischrecht) 1350 Februar 11. bestätigte, da die Urkunde auch andere Güter nennt, die teilweise in dieser Gegend liegen (Quohren, Kaitz, die tabernae in Dohna, vielleicht auch Großsedlitz). Doch fehlt jeder weitere Anhaltspunkt, und die piscatura spricht (bei der Lage von Wölkau) eigentlich kaum dafür (vgl. andererseits Welckenhufe). Dagegen kann der Lehnbrief vom 7. September 1420 für Offen Karas ziemlich bestimmt auf W. bei Pirna bezogen werden, da die Familie Karas in der Umgebung stark begütert ist. An jenem Tage erhält nämlich Offen Karas 5 Bauern zu „Welkisch“, die schon sein verstorbener Vater Heinrich Karas zu Lehen gehabt hatte und die Femyke, Rüzschel, Karas' Witwe, noch zu Leibgedinge besitzt. 1445 zinst „das dorff Welckow — zu dem slosse Donyn“ auf Walpurgis 48 Groschen, auf Michaelis 54 Groschen und 12 Hühner, auf Martini 1 Schock Groschen, auf Ostern „2 sch. 54 eyer“. Es hat jedoch (durch die Hussiten?) Schaden genommen; denn 1548 wird es als „wüest dorff Welckaw“ bezeichnet, und es heißt „die gutter seindt ausgelassen“. Doch werden 10 Ansässige genannt, von denen einer in Gommern, 4 in Bosewitz wohnen. Ober- und Niedergericht auf dieser „wustenei“ stehen dem Amt Pirna zu; der Richter zu Dohna „gebietet“ ihnen. Dann scheint W. an das Rittergut Borthen gekommen

zu sein (vgl. auch Loc. 14034; Erbregerregister Waltersdorff, 1691). Nach dem Lexikon von Sachsen (XIII, 214) besteht dieses Besitzverhältnis seit 1575. Aber schon 1555 heißt es von Großborthen (s. d.) „dorbey leyt eine wüeste margk, heyst der Welck, hat 3 huffen“, und als Besitzer wird Hans Christof v. Bernstein zu Borthen genannt. 1586 Juli 10. werden Zinsen; „von den wusten Guttern auff dem Welck genannt“, den Gebrüdern v. Bernstein (auf Borthen, Klein-) zu Lehn gereicht. 1588 gehören 7 „man zu Welcke“ dem Hans Georg v. Bernstein; Obergerichte und Dienste aber sind dem Amt Pirna zuständig. 1657 stehen Christian v. Loß auf Borthen auch die Obergerichte auf dem Dorfe Welckau zu. Unter Borthen siehe auch die weiteren Besitzer. — Eine Mühle (wie Postlex. XIII, 214) angibt, hat W. anscheinend nicht besessen. — Das Dorf pfarrte schon 1548, wie noch heute, nach Dohna. Mit Großluga (s. d.) bildet es eine Schulgemeinde; 1840 besaß W. noch eine eigene Schule (KG. Pirna S. 164). — Größe: 1548 wurde W. auf 3 Hufen 2½ Rute gerechnet; die ursprünglichen 10 Güter lagen wüste; 5 Besitzer wohnten in Nachbarorten (s. o.). 1588 hatte das Dorf „7 man“. Das „Lexikon von Sachsen“, 1826 (XIII, 214), gibt (zutreffend?) 13 Häuser und 70 Einwohner an, darunter ein Bauerngut mit 1 Hufe (am oberen Ende des Dorfes), 10 Gärtnergüter und einige Häusler. Um 1840 waren hier 10 Wohnhäuser und 78 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 164) ebenfalls 10 Baustellen (dabei 1 Halbhüfner und 9 Gärtner), aber nur 65 Seelen. 1900 gab es hier 12 bewohnte Gebäude mit 92 Einwohnern; 1910 waren nur noch 76 Einwohner hier. 1919 aber zählte man wieder 92 Ortsanwesende.

**Wolckenhufe**, s. Welckenhufe.

**Wolfsberg** (Gasthaus auf dem), s. Reinhardtendorf.

**Wolfferstorf** (Langen-), **Wolframsdorff**, **Wolframsdorff**, **Wolfsdorf**, s. Wolmsdorf, Langen-

**Wolkenhain**, s. Falkenhain.

**Wolkow**, s. Wölkau und Welckenhufe.

**Wollmeßdorf**, s. Wolmsdorf, Langen-

**Wolmsdorf, Langen-** mit dem Ortsteil Amtsburglehn, der Knochenmühle, dem Bahnhof Stolpen, dem selbständigen Gutsbezirk Freigut Langenwolmsdorf und dem Vorwerk Langenwolmsdorf. Letzteres ist Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Gut Rennersdorf (s. d.). — Der Ort liegt O Stolpen im breiten Tale des Weißbaches, vereinzelt auch Letzbach genannt (s. Letschwasser); er wird von der Landstraße von Stolpen nach Neustadt (sog. böhm. Glasstraße) durchschnitten. Nordöstlich von ihr liegt Ober-, an der Straße Mitte-, südwestlich von ihr Nieder-Langenwolmsdorf. Das über 1 Stunde lange Dorf hat in seiner Flur die Haltestellen Stolpen, Mitte-Langenwolmsdorf und Langenwolmsdorf der Eisenbahnlinie Dürrröhrsdorf—Neustadt. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Der ursprünglichen Flur ist die wüste Mark Luschdorf (s. d.) zum Teil angegliedert. — Name: Wolueramesdorf 1232 (C. II, 1, 102), Wolueramisdorph 1262 (C. II, 1, 153), Wolframstorff 1434 (C. II, 3, 50), Wolframsdorff 1557 (Loc. 13130 a Bischof Johannes von Haugwitz Lehnbuch Bl. 135 b); Wolmsdorff 1559 (AB., a Bl. 455 b); Wollmeßdorf oder Wellmeßdorf 1563 (Cop. 317 Bl. 49 b); Lange Wolmsdorff, Anfang des 16. Jahrhunderts? (Loc. 37344 Rep. XXII, Nr. 6 Bl. 529 b, Amt Stolpen); Lang Wolmsdorff 1567 (Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. II, 3, Lehnssachen); Langen Wolfferstorf 1584 (Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. II, 3, Lehnssachen); Langen Wülßdorff 1619 (Amtsgerichtsarchiv Dresden-Alt, Amts-Dresden Handelsbuch, 1614 Bl. 229 b), Langenwulmsdorff 1622 (Loc. 7378 Das Forwerk zu Stolpen bel. 1592 bis 1668, Bl. 53 b). Irrtümlich auch Wolfsdorf (Postlex. V, 348). Das einfache Wolmsdorf begegnet noch im 19. Jahrhundert häufig. Maa: Langwunsdorf. — Zugehörigkeit: Nach der Oberlausitzer Grenzkunde

von 1241 (1223) lagen die südlichsten Grenzpunkte des bischöflich-meißnischen Burgwards Göda an den Quellen der Rückerdorfer Lössse und des Oberlettschwassers (S Lauterbach), und der Grenzzug lief an letzterem abwärts bis zur Wesenitz. Demnach gehörte Langenwolmsdorf zum Königreich Böhmen (vgl. N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 204). Daher mußte, als Burggraf Otto v. Dohna dem Stifte und Bischöfe von Meißen das halbe Dorf (medietatem villae Wolneramesdorf) schenkte, dazu die Genehmigung des Königs Wladislaus von Böhmen eingeholt werden, der diese Schenkung 1232 August 1. bestätigte (C. II, 1, 102), „obwohl der Ort auf böhmischem Boden lag“ (licet in fundo regni nostri consistat eadem et existat). Die andere Hälfte des Dorfes (anscheinend die südliche) kann erst nach 1241 an den Bischof gekommen sein, vermutlich erst, als sich 1262 März 1. Bischof Albert von Meißen mit Hugo v. Wolkenburg nach langem Streite, wie über andere Orte (s. Rennersdorf) so auch über die villa Wolneramesdorf verglich (C. II, 1, 153). Mit dem bischöflichen Amte Stolpen (s. d.) kam Langenwolmsdorf 1559 an den Kurfürsten von Sachsen. Lehen, Ober- und Erbgerichte blieben unmittelbar dem Amte Stolpen zuständig. — Richteramt und -gut: Nach dem Amtserbbuch von 1559 war das Richteramt erblich, das Richteramt an sich aber Lehen. Der Richter gebot zu den Hofdiensten. Ein besonderer Dingstuhl bestand lediglich für die Dorfbewohner. 1519 besaß Urban Lauterbach das hiesige Lehngericht, auf dem seine Ehefrau mit 10 Gulden beleihndigt wird (Ger. Sto. 512 f.). 1539 Bischöflicher Lehenbrief über das Gericht zu Wolframsdorf, für Anthonius Richter, der es von seinem Vater erkaufte hat; seiner Hausfrau Margarethe wird es zum Leibgedinge gereicht. 1557 Lehen- und Leibgedingebrief für dieselben; das Leibgedinge besteht aus 40 rheinischen Gulden auf dem Gerichte (Loc. 13130 a Bischof Johannes v. Haugwitz Lehenbuch Bl. 135 b f.; vgl. Ger. Sto. 513). 1559 Anthonius Louner, der Richter. Das Richteramt umfaßte (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) 1½ freie Hufen. 1681 Der Amtmann zu Stolpen erteilt dem Richter George Leuner von neuem die mit dem Tode des Landesherrn zu Fall gekommenen Lehen über das Gericht (Mannlehn) zu Langenwolmsdorf (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acta über die von Zeit zu Zeit, 1677 Rep. XII, Loc. J, Nr. 20 Bl. 9 f.). 1702 George Berger zu Langenwolmsdorf wird mit dem Lehngericht daselbst beleihnt; mitbeleihnt sein Bruder (Näcke, Amt Frauenstein, Hdschr. d. Bibliothek des Fin.-Arch., Bl. 155 b). 1738 Christoph Berger sucht um Alodifikation seines Lehngerichts zu L. nach (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 259). 1741 Juni 23. Dem Lehnrichtergut zu L. (Besitzer: Christoph Berger, Ratskammerer zu Stolpen) wird vom Amte Stolpen auf landesherrliche Anordnung die Alodial-Qualität erteilt (ebda. Kauf- und Handelsbuch Nr. XXIII, Bl. 801 b ff.). 1774 März 23. brach im Erbgerichte Feuer aus (NKG. Pirna Sp. 579). — Das Heinrichs-Vorwerk, die spätere Schäferei (in Niederlangenwolmsdorf, an der Landstraße Neustadt—Stolpen gelegen). Die Vermutung (Dinter, Stolpen S. 85, Anm. 48), das Heinrichs Vorwerk sei mit dem Burglehn identisch, auf das im 13. Jahrhundert Heinrich v. Baruth Anspruch erhob (s. Stolpen, Schloß), ist abzulehnen. Der Name „Heinrichs Vorwerk“ stammt offenbar von dem letzten bäuerlichen Besitzer bis zum Jahre 1555. 1495 März 5. Matthäus Richter empfängt die Lehen über das Gut. 1518 wird Nickel Richter damit belehnt, wie er solches zum Teil von Matz Oehmen gekauft und mit ihm vom vorigen Bischof belehnt worden ist (Ger. Sto. 513). 1555 Oktober 5. Dem Rate zu Stolpen wird zu Lehn gereicht „das Vorwerk zu Wolmsdorf, unten am Dorf daselbst gelegen“, mit der Fischerei am Wasserlein bis an den Leetzschteich, wie es der Rat von Heinrich Richter (daher Heinrichs Vorwerk!)

erblich erkaufte und bereits von Bischof Niclas (1550 bis 1555) zu Lehn gehabt; Belehnter ist verpflichtet, jährlich zu Walpurgis eine Wollenfuhre zu tun. 1559 Das Vorwerk des Rats zu Stolpen „leith vor 2 Hufen“; diese gelten als „frei“. Anscheinend um 1569 hatte Kurfürst August vom Rate zu Stolpen gegen Erlaubnis zum Aufbau des Neudörfels die Häuser und Äcker „so damahls an Langen-Wulmsdorff gelegen und Heinrichs Vorwerk genennet gewesen“ eingetauscht (s. Neudörfel u. Stolpen, Schloß). Der Kurfürst gründete hier eine Schäferei (Ger. Sto. 347). 1586/87 wird die „Schefferey zu Langen-Wulmsdorff“ mit spezialisiertem Landzubehör als Pertinenz des Schlosses Stolpen genannt. 1598 Der Schösser zu Stolpen soll die Schäferei zu L. anderweit verpachten. 1620 Erweiterungsbau der Schäferei. 1622/23 Die hiesige Schäferei gehört zum alten Vorwerk Stolpen. 1625 Bei der Verpachtung der Langenwolmsdorfer und Altstädter Schäferei waren beide zusammen mit 1100 Schafen besetzt. 1690 Die Schäferei zu L. (vgl. Altstadt) gehört zum Vorwerk Rennersdorf (s. d.). Als 1874 Dezember 4. der Staatsfiskus das Kammergut Rennersdorf versteigerte, kamen die Vorwerke Tiergarten (s. Stolpen, Schloß) und Langenwolmsdorf nach Abmachung mit dem bisherigen Pächter und nunmehrigen Ersterher von Rennersdorf für zusammen 89000 Taler an die Stadtgemeinde Stolpen. Letztere verkaufte das Vorwerk L. 1880 Juni 24. für 127500 Mark an Freigutsbesitzer Ernst August Louis Forker in Langenwolmsdorf. Das Gut hielt 148 Acker 255 Quadratruten (mitgeteilt von Bürgermeister Barth, Stolpen). Jetziger Besitzer ist Hans Forker. — Das Freigut L. liegt am unteren Ende des Dorfes, wo es mit der sogenannten Tzscheppa (s. Zscheppa) grenzt. 1660 April 17. ward der Kommandant zu Stolpen, Georg Hermann v. Schweinitz, wegen seiner Verdienste um das Haus Sachsen damit samt den Erbgerichten darüber belehnt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen „Amts Stolpen Kaufbuch de anno 1665—1678“ Bl. 390 f.). Er soll es aus 3 Bauerngütern mit 3½ Hufen zusammengekauft und von allen Lasten (Zinsen und Diensten) befreit haben (Ger. Sto. S. 513). Allein schon auf dem Oeder-Zimmermannschen Plane aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts steht dieses Gut verzeichnet mit dem Zusatze „Georg und Joachim v. Karlowitz Hof, ein frey Gut“, und ein Aktenstück aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthält schon (neben den freien Hufen des Richters, des Ratsvorwerkes und der Pfarrdotalen) ½ freie Hufe Merten Hofmanns, die nur Landfuhren zu leisten hat, sowie 1 Hufe Georgs v. d. Saala, die wenigstens auf Lebenszeit seines Weibes von Diensten frei ist. Vielleicht darf man eins dieser Güter in dem hiesigen Bauergut suchen, das 1599 Agniß v. Miltitz geb. v. Carlowitz (vgl. Karlowitz Hof bei Oeder-Zimmermann) in Langenwolmsdorf besaß. Die 3 obenerwähnten Bauerngüter scheinen also von dem v. Schweinitz nur zu dem schon bestehenden Freigute hinzugekauft worden zu sein. Wenn laut Taufregister von 1624 damals Kaspar von Rechenberg „den niederen Hof“ besaß, so ist damit nicht das spätere Freigut an der Tzscheppa (NKG. Pirna Sp. 582), sondern das Wüstenhofische Freigut (s. u.) gemeint. Schweinitzens Witwe Anna Katharina geb. v. Ende, Frau auf Heeslicht, zählte 1670 wegen des Freigutes L. zu den Amtssassen des Amtes Stolpen, verkaufte das Freigut zu „Langenwulmsdorff“ aber 1672 April 20. an den Kunst- und Instrumentkammerer Jeronias Seyffart (Amtsgerichtsarchiv Stolpen s. o. Bl. 389 b). 1717 besaß das Gut Major Karl Friedrich Teuber (ebda., Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 206). 1724 September 26. Der Oberrechnungsrat Karl Friedrich Teuber verkauft sein Freigut zu L. samt den dazugehörigen 6 Häusern für 4914 Gulden (1 Gulden = 21 Groschen) an die Rittmeistersehefrau Anna Catharina Flor geb. Jauch (ebda., Kauf- und Handelsbuch Nr. XVIII, Bl. 100 f.). Letztere

veräußert es 1728 Juni 21. für 5200 Taler an Johann Adolph v. Liebenau, Kapitänleutnant und Kammerjunker (ebda., Nr. XIX, Bl. 208bf.). 1735 begegnet Johann Adolph v. Liebenau als Besitzer des Freiguts. 1764 besaß es der Kammerherr Karl Haubold v. Liebenau (Ger. Sto. S. 513); 1816 wurde der General Eugen Dietrich Moritz v. Liebenau damit belehnt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch, Nr. 57, Bl. 58f.). Er starb 1827 (NKG. Pirna Sp. 582). Um 1840 gehörte das Freigut dem Straßenmeister Ludwig (KG. Großhain S. 33), 1874 Ernst August Louis Forker (s. o. Heinrichs Vorwerk); jetziger Besitzer ist Woldemar Forker. — Außer diesem Freigute, dem Vorwerke und dem Lehngericht gab es in L. früher noch mehrere Güter, die durch gewisse Vorrechte oder adelige Besitzer ausgezeichnet waren; eines davon wird zuweilen ebenfalls als Freigut bezeichnet. — Über einen älteren Gutsherrn, Peter v. Syra, siehe unter Pfarrdotalen. — Die Hufe Georgs v. d. Saala wurde schon erwähnt (s. o.). — 1594 besaß Ernst v. Miltitz („v. d. Oberau“) ein 1½-Hufen-Bauergut zu Langen Wolfstorf im Amt Stolpen (Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. II, 3, Lehnssachen; vgl. Ger. Sto. S. 419). Derselbe begegnet uns auf diesem zinsbaren Bauerngute auch noch 1602. Sein Gut kann also nicht mit dem der 1599 hier bezeugten Agniß v. Miltitz (s. o.) identisch sein. Über ihn siehe auch Ger. Sto. S. 418f. zu den Jahren 1594 und 1596. — 1598 erscheint Friedrich v. Kraell zu L. wegen eines Gartens daselbst unter den Amtssassen des Amtes Stolpen. — 1592 besitzt hier Reumundt v. Bernstein Erb- und Niedergericht [auf einem Gute] und behauptet, braten zu dürfen. 1589 Derselbe, der schon kurfürstliche Vorwerksfelder zu Langenwolmsdorf besitzt (vgl. Stolpen, Schloß), will 2 Bauergüter hinzukaufen. 1598 und 1602 „Reumundt v. Bernstein zum Langen Wulmsdorff“, der auf dienstbarem Bauergut sitzt, zählt zu den Amtssassen des Amtes Stolpen. Nach der Karte von Oeder-Zimmermann (Anfang des 17. Jahrhunderts) liegt „Bernsteins Hoff“ in der Mitte des Dorfes, nördlich vom Bache und nahe der Kirche. Er scheint identisch zu sein mit dem später Wüstenhofischen (Frei-)Gute. 1618 besaß dieses Wolff Engelbrecht Altpeck. 1619 Oktober 20. Das Amt Stolpen verkauft das fallit gewordene Gut des Wolff Engelbrecht Alpeck (der „gerichtlich exmitiert“ wurde) für 2000 böhmische Gulden an Caspar v. Rechenberg „vom Hause Kunnersdorff“. 1624 Caspar v. Rechenberg erscheint im Taufregister von L. als Besitzer „des niederen Hofes“ (NKG. Pirna Sp. 582). 1629 Jobst v. Wüstenhoff, Kammerjunker der Kurfürstin, kauft das „Güttel“ von Caspar v. Rechenberg für 2000 Gulden. Seit 1632 läßt er es aber wüste stehen. Dieser Zustand dauerte bis 1650, wo sein Sohn Christof Rudolph v. Wüstenhoff Besitzer war. 1654 Januar 31. Der Schösser zum Stolpen soll dem Caspar Kotta zum Stolpen, der „Jobsten v. Wüstenhoffs Gut zu Langen Wulmsdorff“ für 800 Gulden in der Substation erstanden, dasselbe gerichtlich „adjudizieren“. 1670 Caspar Cotta, Amtmann zu Dippoldiswalde, gehört wegen des Wüstenhofischen Gutes in L. zu den Stolpener Amtssassen. Ihm gehörte das Gut auch noch 1672. 1684 wird es noch „das Wüstenhofische Frey Guth“ genannt. Um 1724 Hans Leuner zählt wegen des Wüstenhofischen Gutes zu den Stolpener Amtssassen. Heute besitzt dieses Freigut (Nr. 23) Paul Hünigen. — Die Pfarrdotalen: Nach einer Notiz aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind die 2 Pfarrdotalen zu „Lange Wolmsdorff“ dem Pfarrer „durch einen von Adel Peter v. Syra genant, welcher vor langer Zeiten zu L. gewohnt“, geeignet worden. Sie werden 1587 auf 2 Hufen geachtet; etwa um dieselbe Zeit heißt es: „2 Hufen [haben] des Pfarrers Leute; [sie tun] keine Ackerdienste, nur Land- und Bau führen“. 1666 wird gesagt, das Pfarrdotalengut stehe „in die 30 Jahre“ wüste; nach anderem Bericht

soll es 1636 von den Hatzfeldischen Truppen ausgebrannt worden sein. — Auskaufung von Bauern: 1569 wurden hier zur Erweiterung des Stolpener Amtsvorwerks (s. Stolpen, Schloß) Güter von insgesamt 4½ Hufen ausgekauft. 1658 Die Gemeinde L. betont in einem Gesuche, ihr 2 Blauhüte (Lohnjäger) zu erlassen, den Umstand, daß in ihrer Flur 7 Güter ausgekauft worden seien, die zur kurfürstlichen Schäferei gekommen sind; ferner weitere 3 Güter (s. Freigut) durch den Obristen v. Schweinitz. — Mühlen: 1559 nennt das Amtserbbuch Matts Behm, den Mittelmüller, mit 1 Hufe und Mertten Köhler, den Niedermüller, mit 1 Hufe; außerdem zinst Burkardt Leuner „von der Mühl“; der Humelius-Riß um 1560 zeigt S. Langenwolmsdorf Anthonius Leuwers (= Leuners) mull. Auf der Oeder-Zimmermannschen Karte (Anfang des 17. Jahrhunderts) stehen: Stephan Börnichen, Mühl mit 1 Gange (die Obermühle), Georg Behms Mühl mit 1 Gange und Brettmühl (die Mittelmühle) und Nicol Michels Mühl mit 2 Gängen (die Niedermühle). 1633 Michel Andreas, der Müller, ward von Kriegsleuten so „übel beschädigt“, daß er starb (NKG. Pirna Sp. 575). 1667 Zu der Mühle in L. „so die Kirchmühle genannt und uf der Gemeine stehet“, gehört ein dazu gekauftes Luschorf (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de äo 1665-1678, Bl. 1111.). Um 1670 L. hat 3 Kleppermühlchen: die erste im Oberdorfe, Christof Kottens Wittiben eigentümlich; die zweite bei der Kirche, Martin Kotten; die dritte im Niederdorfe, Christoph Nahlen, dem Amtszimmermann, gehörig. 1711 Die Besitzer der 3 Mühlen mit je 1 Gange sind: Hans Forker, Christan Kotte, Abraham Körner. 1721 werden dieselben genannt; der erste als Hans Forker. Außerdem hat „Thomas Grünzer 1 Mahlgang fürs Haus, liegt jetzt caduc. Das Lexikon von Sachsen, 1830 (XVII, 739) erwähnt 4 Mühlen, ebenso die Kirchengalerie um 1840 (KG. Großhain S. 33), das Stolpener Adreßbuch 1912 aber nur 2 (Gustav Böhmer und Hermann Lehmann). — 1784 wird einer Schmiede zu L. gedacht. — Kirche: Die älteste Erwähnung geschieht in der Redaktion der Meißner Bistumsatrikel von 1495 (C. I, 1, 224). Danach gehört die Kirche zu Wolframsdorf mit 4 Mark Bischofszins zur sedes (Erzpriesterstuhl) Jockerim (= Stolpen). 1559 (angeblich Januar 6.) führen die kursächsischen Visitatoren hier die Reformation ein, wobei sie den lutherisch gesinnten Pastor Melchior Gaubisch im Amte belassen (Loc. 7431, Stolpisch und Bischoffwerdisch und Gödische Visitation bey denen Kirchen, 1559, Bl. 3b und NKG. Pirna Sp. 571). 1559 Juni 24. Das Pfarrlehn hierselbst geht im Tauschvertrage betreffend Amt Stolpen vom Bischof auf den Kurfürsten über. Seit der Reformation gehörte L. zur Ephorie Bischofswerda; bei deren Aufhebung 1878 kam es zur Ephorie Pirna (NKG. Pirna Sp. 571). Um 1670 L. hat eine eigene Kirche, darinnen — wie noch heute — sonst keine Dorfschaften mehr eingepfarrt. — Die alte Kirche von L. sank (durch die Hatzfeldischen Truppen angezündet) 1637 April 13. in Asche. Das Bauholz für die neue lieferte die „Masseney“ bei Seeligstadt. Der Turm wurde erst 1652 aufgesetzt; er hat 2 Glocken; 1683, 1746 und 1811 wurde er mit Schindeln neu gedeckt. Größerer Umbau der Kirche 1846. Schieferbedachung 1888 (NKG. Pirna Sp. 571 ff.). — Die alte Kirche hatte 1602/03 „eine Schlaguhf uff die groß Kirchlocken erbauen lassen“. — 1862 wurde die jetzige Pfarre und ein Hinterhaus, ziemlich auf der Stelle der alten Pfarre erbaut (NKG. Pirna Sp. 574). — Ältere Geistliche: 1514 Petrus Weyt. 1532 Jacob Hordisch. 1533 Laurentius Voyt. 1542 Georgius Janitz. Seit 1. Mai 1558 Melchior Gaubisch aus Ortrand, früher Dominikanermönch in Pirna, zuletzt Diakonus in Stolpen (s. d.). Unter ihm ward zu L. die Reformation eingeführt (1559); er starb hier als erster evangelischer Pfarrer 1604 Oktober 16. (NKG. Pirna Sp. 574). — Schule: 1555

Oktober 5. Der Rat zu Stolpen wird verpflichtet, dem „Schreiber“ zu Langenwolmsdorf für sein dortiges Ratsvorwerk einen Scheffel Korn jährlich zu reichen. 1578 waltet Caspar Quittel aus Hartha schon 7 Jahre als Kustos zu L.; gestorben 1611. Sein Nachfolger: Zacharias Rüdiger, gestorben 1618; Petrus Ihmann, gestorben 1656; Christian Ihmann, gestorben 1659 (NKG. Pirna Sp. 582). Der „Schuldner“ Peter Öhne wird 1671 schon erwähnt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de äo 1665—1678, Bl. 354bf.), 1680 stirbt er samt seinem Sohne an der Pest. 1729 Johann Müller, Schulmeister (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 206b). Die folgenden Lehrer siehe NKG. Pirna Sp. 582. — Die neue Schule ist 1852 erbaut worden. — Eingepfarrt und eingeschult sind 4 Amtsburglehn- und 6 Ratsburglehnshäuser von Stolpen. — Den Pfarrwald (am Pfaffenberg bei der Bockmühle) soll Peter v. Syra (s. o.) geschenkt haben (NKG. Pirna Sp. 582). Über die Pfarrdotalen siehe oben. — Schützengesellschaft: Die Schützenbrüderschaft soll schon „im Papsttum“ in der Kirche zu L. „ein eigen Altar und Lehen“ gehabt haben (Heckel, Bischofswerda, 1713, S. 359). Tatsächlich ergab sich 1694 aus einem „alten Register in der sogenannten Schützenlade“, daß ein Vogelschießen hier „äo 1518 tempore Episcopi Johannis Septimi bereits schon im Schwange gewesen“. Aus einem Berichte an den Kurfürsten vom Jahre 1665 geht hervor, daß auch Kurfürst August „der Gemeinde zu L. gnädigst vergönnt und zugelassen, eine Schützengesellschaft und Vogelstange auf der Gemeinde aufzurichten, gestalt denn Höchstermeldte Churf. Durchl. zum ersten Mahle in Persohn sich dabey befunden und den Vogel abgeschossen und König geworden sei. Auch habe er die gnädigste Bewilligung gethan, daß aus dem Amte jährlich 10 Reichsthaler und 12 Scheffel Korn hierzu abgeführt werden sollen“. 1668 weist die Schützengesellschaft darauf hin, daß Kurfürst August „denen damaligen Schützen diese hohe Churf. Gnade gethan und sie mit einem silbernen Vogel und Kette, so alles noch vorhanden und bishero erhalten worden, gnädigst beschenket“ (ÜBT. VII, 401; vgl. auch Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. IX, 18, Langenwolmsdorf, 2. Abtlg.). Durch das „leidige Kriegswesen“ war aber die Schützengesellschaft eingegangen. Der Amtmann zu Stolpen, Andreas Becker, rief sie wieder ins Leben. Am 10. Juni 1665 wurde die Vogelstange zu L. wieder aufgerichtet und nun ein Jahr ums andere nach dem Vogel geschossen (a. a. O.). Bald danach scheint sich die Gesellschaft in eine Büchenschützengesellschaft umgewandelt zu haben. 1697 bewilligt ihr, bei der nahezu 60 Mann mit Rohren schießen, der Kurfürst Friedrich August 10 Taler jährlichen Beitrag, sogenanntes Vorteilgeld. 1702 betrug letzteres 14 Gulden 18 Groschen (ÜBT. VII, 402). 1740 Immediatgesuch der Gemeinde L. „um Continuation der Begnadigung an 1 Malter Korn und 10 rh. fl.“ für den Schützenkönig. — Größe: 1559 waren zu „Wolmsdorff“ 81 besessene Mann mit den Erbgütern, die zusammen 62 Hufen 2 Ruten hatten; ferner 41 Häuslein, davon 1 auf dem Stolpener Vorwerke und 28 Hausgenossen. Etwa um dieselbe Zeit (vor 1569) heißt es an anderer Stelle: „Langenwolmsdorff“ 46 Hufen 4 Ruten, so mit Pferden zu dienen schuldig; davon werden jährlich 1 Hufe 7½ Rute „welche überle“, vertrunken. Außerdem: 1½ freie Hufen der Richter, 3 Hufen 2½ Ruten die kleinen Erbichen (werden mit der Hand verdient), 2 Hufen 2 Ruten die 3 Mühlen (dienen nichts, denn daß sie trucken Holz legen helfen um Schloß), ½ freie Hufe Merten Hofman (keine Ackerarbeit verrichtend, nur Landfahren), 2 freie Hufen des Rath's Forwerck, 2 Hufen des Pfarrers Leuth (keine Ackerdienste, nur Land- und Baufahren), 1 Hufe George v. d. Saale (ist uf seines Weibes Leben der Dienste frei davon). Hierüber: 9 Erbgärtner, 3 kleine Erbichen,

49 eingebaute Häuslein, 34 Hausgenossen. — 1587 werden 54 Hufen 3 Ruten angegeben, wovon noch abgehen die 2 (dienstfreien) Hufen der Pfarrdotalen, 4½ Hufen der 1569 ausgekauften Güter und 1 Hufe 3 Ruten wegen der Luschdorfer, die nicht dienstbar gewesen. Zur selben Zeit sind hier 62 [angessene] Mann. 1609 hat L. 127 besessene Mann, als 62 Bauern, 4 Gärtner und 61 Häusler; die Flur wird auf 53 Hufen 11½ Rute geachtet. 1622 sind hier 62 „geseßne Mann“. Um 1670 werden angegeben: 114 Mann, darunter 48 Anspanner, 13 Gärtner und 53 Häusler. L. war damit das größte Amtsdorf im Amt Stolpen. Seit 1630 sind hier keine neuen Häusel gebaut, 10 Häuselbaustellen liegen ganz wüste. Für 1816 gibt das Lexikon von Sachsen (XVII, 739) gegen 700 Einwohner an. Die Kirchengalerie (K. G. Großenhain S. 33) beziffert sie (um 1840) auf 934; an Häusern werden aufgeführt: das niedere Freigut, 61 Bauerngüter, 4 Gärtner- und 87 Häuslernahrungen; dazu 5 Häuslernahrungen unterm Amte und 6 dergleichen unterm Ratsburglehn Stolpen, endlich 3 beim hiesigen Freigut (ebda., S. 34). Bei der Zählung 1900 fanden sich im Dorfe L. 184 Wohngebäude mit 1191 Personen, im selbständigen Gutsbezirk Freigut L. 2 Wohnhäuser und 28 Personen, im Vorwerk L. 2 Häuser und 18 Personen, zusammen 188 Wohnhäuser und 1237 Einwohner. Im Jahre 1910 gab es hier 196 Wohnhäuser mit 1267 Seelen. 1919 zählte man 1332 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1561 erhält Urban Winkler „zum langen Wolmsdorff“ eine Unterstützung zum Wiederaufbau nach „großem Brandschaden“. 1659 Juni 27. brannte „ein gut Theil“ des Ortes durch Verwahrlosung ab. 1693 Juli 27. Das Gericht daselbst sank in Asche (Senff, Alte Feuergeschichte der Stadt Stolpen, 1724, S. 36). Am 23. März 1774 brach im Erbgericht Feuer aus, das bei starkem Winde 16 Wohnhäuser und 9 Scheunen in Asche legte (NKG. Pirna Sp. 579f.). — Zwischen 1433 und 1437 Ein Gefangener zu Bautzen sagt aus, es hätten 3 Raubgesellen „genommen 4 phert zu Wolframsdorff uff mynem herrin dem bischoff“ (NLM. Bd. 80, S. 11). — 1563 Der Kurfürst bewilligt der Gemeinde „Wellmeßdorf“, das schuldige Zinskorn in Geld, und zwar den Scheffel 28 Groschen, erlegen zu dürfen. — 1586/87 L. hat allein einen Heerfahrtswagen zu stellen. — 1625 Der Teich im Dorfe L., 1¼ Acker 4 Ruten, gehört unters Amt Stolpen. — Über die zum Teil nach L. gehörige wüste Mark Luschdorf siehe dort.

**Wolmsdorff (Lang-), Wolramisdorph, Wueldorff (Laugen-), s. Wolmsdorf, Langen-**

**Wünschendorf** bei Pirna, Dorf N Pirna, W Stolpen. Post: Lohmen. Station der Kleinbahn Weißen-Dürröhrsdorf. — Flur: Waldhufenähnliche Schmalstreifen, Gewanne (?); Ort: Kurzes, zusammengedrangtes Reihendorf mit slawischem Kern. — Name: Das Windische dorf 1350 (LBL. 40); Wyndischendorf 1384 (Cop. 30 Bl. 97b); Wünschendorf 1417 (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodoric Bl. 195); Wünschendorf 1515 (Cop. 87 Bl. 114); Wünschendorf 1547 (A. B., Bl. 406); — Windisdorf 1365 (Cop. 29 Bl. 167b); Willesdorf 1365 (ebda.); Wunczschendorf 1586/87 (Loc. 7370, Das Amt Stolpen 1569—1678, Bl. 27); vgl. den Eschdorfer Flurnamen „Im Deutschen“ (s. d.). — W. (villa dicta daz Windische dorf) hat 1350 in Lehnbesitz Lutoldus de Turgow. Es gehört damals zum districtus Dresdensis und bringt 5 marcas jährliche Einkünfte (LBL. Bl. 40). 1365 Januar 7. wird die honesta matrona Barbara, legitima (Ehefrau) Henrici de Turgow militis, mit der villa Windischdorf und Zinsen zu Wilschdorf (s. d.) beleibdingt. 1384 März 17. Leibgutsverschreibung für Margarete, Ehefrau des strenuus Fridericus de Torgaw über Eschdorf (s. d.) und Wyndischendorf. 1417 April 17. erscheint „Wunschindorf“ unter den zum Schloß Wehlen (s. d.) gehörigen Ortschaften, die verpfändet werden (Gvl. Seidem., Eschdorf S. 12). 1437 Januar 20. Gunst-

brief für „Heinrich Czscheßschaw und Wenczlaw von Polenczk“, daß sie „12 sch. 9 gr. für 1 sch. gr. in dem dorffe Windischendorff von Hans Wißentze und Hans Becker, burgern zu Dresden“, aufnehmen. 1440 August 28. Lehnbrief für Bodo Karlewitz und seine Brüder Jhan, Friedrich, Lawatzsch, Otto, Jhan, Jorge und Mulich über das Dorf „Wyndischendorff mit — gerichteten ubir hals und hant obirsten und nydersten“ — das „Bode Karlewitz von Wenczlawen v. Polenczk und Heinrichen Zsesch gekauft hat“ (Seidem., Eschdorf S. 124). 1443 August 25: Wiederholung des Lehnbriefes. Mitbelehnt statt der Brüder Lawatzsch, Otto und Mulich Karlewitz die Brüder Hans und Heinrich Karlewitz. 1465 April 15. Gesamtbelehnung der Gebrüder v. Karlewitz mit Eschdorf (s. d.), Rossendorf (s. d.) und „Windischendorff mit obirsten und nidersten gerichteten“. 1547 ist W. unmittelbares Amtsdorf (Amt Hohnstein-Lohmen) und gehört zum Heerwagen nach Dittersbach mit 1 Mann. Der Richter wird vom Amte erbeten und bestätigt. 1587 besteht hier ein Dingstuhl, zu dem Bonnewitz gehört (Seidem., Eschdorf S. 125). 1554 ging W. zugleich mit Dittersbach (s. d.) an die Familie Kiesewetter über. 1556 gehört es Hieronymus Kiesewetter. 1586 ist W. Pertinenz von Elbersdorf; seine Bewohner huldigen am 19. September desselben Jahres ihrem Gutsherrn Christian Kysenwetter zu Elbersdorf. Bald danach, 1587 Mai 14. (Seidem., Eschdorf S. 125 und FA. Nr. 1081), kaufte der Kurfürst Wünschendorff und Bonnewitz von Christian Kiesewetter für 4144 Gulden 1 Groschen. 1587 Juli 14. zahlte letzterer seine dortigen Untertanen ihrer Pflichten los, nachdem er alle Hand- und Pferdendienste zu seinem Vorwerk Dittersbach gezogen. Der Amtsschösser von Stolpen nahm das Dorf nunmehr in Pflicht (Seidem., Eschdorf S. 125). Aber der Kurfürst tauschte W. (und Bonnewitz, s. d.) sofort wieder an Balthasar Worm gegen das Gut Niederrottendorf (s. d.) im Amt Stolpen. Gleichwohl schenkte Christian II. W. und Bonnewitz 1606 Dezember 2. seinem Rate Christoff v. Loß den Älteren zu Pillnitz und Graupa — samt Ober- und Niedergerichten (Seidem., Eschdorf S. 125f.). 1607 Februar 5. Belehnung desselben mit Geld- und Getreidezinsen der Untertanen „zu Wünschendorff und Bonnewitz“, so vordessen des Kiesewetters zu Dittersbach zuständig, sie aber dieselben bis her in unser Amt Stolpen zu erlegen schuldig gewesen“ samt den Ober- und Niedergerichten. Wahrscheinlich seit 1643 gehörte W. der Familie v. Friesen. 1653 erscheint als Gutsherr zu W. der Geheime Rat Freiherr v. Friesen. 1724 ist W. Pertinenz der Btsitzungen des Grafen Friesen zu Schönfeld, Graupa und Jessen. — W. unterstand dem Pirnaischen Bierzwange; trotzdem holte es oft sein Bier aus Schönfeld. — Das sogenannte Hofgut oder Vorwerk (Nr. 53) zu W. wurde 1610 aus 5 Bauergrütern gebildet, die in Lehn verwandelt wurden. Es wird auf 4½ Hufen geachtet. Herrschaftliche Vögte und Pächter bewohnten es bis 1662 bzw. 1673. Dann kam es in Privatbesitz. Die Pächter und Besitzer verzeichnet Seidem., Eschdorf S. 126f. — W. gehört mindestens seit der Reformation in die Kirche zu Eschdorf (Gör. Ref. S. 36). — Größe: 1547 hatte W. 24 Ansässige, darunter 1 Gärtner mit einem kleinen Häuslein. Sie wurden auf 23 Hufen geschätzt; das Gärtnerhäuschen aber für nichts geachtet. Auch 1554 sind hier 24 besessene Mann (Seidem., Eschdorf S. 124). 1587 hat es 33 Ansässige, darunter 2 Gärtner und 8 Häusler (ebda. S. 125), 1592 ebenfalls 33 Mann. 1867 gibt es zu W. 269 Einwohner, 1858 aber 304, darunter 9 Hüfner, 6 Dreiviertelhüfner, 2 Fünftelhüfner, 2 Halbhüfner, 1 Viertelhüfner und 30 Häusler, außer dem Vorwerke mit 2½ Hufe, im ganzen 18½ Hufe. Dazu kommen noch das Gemeindehaus und das Leiter- und Spritzenhaus, zusammen 54 Hausnummern (Seidem., Eschdorf S. 127). 1900 zählte man 360 Einwohner in 61 Wohngebäuden, 1910: 358 Einwohner, 1919: 361 Orts-

Meiße, Hist.-topogr. Besch. d. Amtsh. Pirna.

anwesende. — Die Schmiede ist seit 1659 (Schmied: Christoph Hering) als Pachtschmiede bekannt, seit 1840 Eigentumsschmiede (Seidem. S. 127f.). — 1715 Dezember 22. brannten 6 Wohnstätten nieder, 1809 Mai 22. aber 8 Häuser (ebda. S. 129). — Über sogenannte Mordkreuze bei W. vgl. Seidem., Eschdorf S. 130, ein Werk, das auch sonst Einzelheiten zur Geschichte von Wünschendorff enthält.

**Wüntschendorff, Wunczschendorff, Wunschendorff, s. Wünschendorff.**

**Wüstendorf, s. Olbersdorf +.**

**Wulmsdorf (Langen-), s. Wolmsdorf, Langen-**

**Wuschendorff, s. Zuschendorff.**

**Wyllens, s. Meußlitz.**

**Wylin, s. Wehlen.**

**Wylsdorf, s. Wilschdorf.**

**Wyndische ferh, s. Wendischfähre.**

**Wyndischendorff, s. Wünschendorff.**

**Wysenstein, s. Weesenstein.**

**Yessen, s. Jessen, Vorder-**

**Ylgenstein, s. Lilienstein.**

**Zachaw, s. Zatzschke.**

**Zackewicz, s. Zschachwitz, Groß-**

**Zäbnitz, s. Sebnitz.**

**Zäschnig, Zächnig, s. Zeschnig.**

**Zahnstein, s. Kaiserkrone.**

**Zatzschke, s. Zatzschke.**

**Zatzschke** mit dem Gasthof Weiße Taube, Dorf N Pirna, am Questenberge. Post: Copitz. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Czaczkow 1417 (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 195); Czaczkaw 1464 (ebda. Bl. 198b); Czacztko 1469 (W. A. Oerter Wehlen Bl. 13); Czatzka 1472 (Cop. 59 Bl. 356b); Zazke 1484 (Gö. H. Nr. 5); Zeatzschka 1547 (A. B.); — Stzaczsekow 1417 (Loc. 8445, Acta et Actita Bl. 39); Zcakaw 1459 (Cop. 45 Bl. 204b); Zcako (Zceroko) 1486 (Seidem., Eschdorf S. 26); Zachaw 1515 (Cop. 87 Bl. 114); Czecko 1515 (Cop. 87 Bl. 112b); Tschutze 1517 (Cop. 84 Bl. 26b). — Zatzschke erscheint 1417 April 17. unter den zum Schloß Wehlen (s. d.) gehörigen Ortschaften, die nach landesherrlicher Erlaubnis verpfändet werden dürfen (Seidem., Eschdorf S. 12). In diesem Verhältnis wird es noch 1515 genannt (Cop. 87 Bl. 114). Doch soll es Poppe v. Köckeritz nach 1421 zusammen mit Daube und dem Stück Wehener Waldes von den Söhnen des verstorbenen Foltz v. Torgau zurückgekauft haben (Meiße, Burgen S. 153). Aus Lehnbriefen und dergleichen der Aftervasallen sei erwähnt: 1445 März 10. Gesamtbelehnung der Karas mit verschiedenen Dörfern (s. Daube), dabei „Czatzkaw das dorff mit gerichte über hals und hand — in der Dresdenischen (!) pflege“. 1459 September 30. werden die Gebrüder „Hans, Gunter, Apecz und Reynold Karas und Hans Karas, burgsesse zu Pyrne“, mit Gönnsdorf, Schönfeld und „Zcakaw“ belehnt. 1469 klagt Hans v. Klumen zu Wehlen (s. d.) gegen Nick. v. Köckeritz, daß dieser ihm die Pfandlösung am Dorf Daube und dem „dorff Czacztko unnd eyn stücke waldis (den Brückenwald) — das do Velsche v. Torgaw ist gewest“ — vorenthalte. 1517 Juni 25. Gunstbrief für die Gebrüder v. Salhausen (auf Wehlen), daß sie gegen 4000 Gulden Hauptsumme 240 rheinische Gulden jährliche Zinsen auf den Dörfern und Einwohnern zu Wehlen, Lohmen, Doberzeit, Mockethal und „Tschutze“ an Georg Alnpeck zu Freiberg verpfänden. — 1547 ist Z. ein unmittelbares Amtsdorf (Amt Hohnstein-Lohmen), gehört zum Gerichtsstuhl nach Lohmen und stellt dort hin 1 Mann zum Heerwagen. Es hat keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern die Gemeinde erkliest den Richter, das Amt bestätigt ihn. — Z. ist seit alters nach Lohmen (nicht Pirna!) gepfarrt. Seit 1900 ist es nach Mockethal eingeschult (NKG. Pirna Sp. 785). — 1547 waren hier 5 Ansässige, darunter 3 Gärtner, mit zusammen 4 Hufen, wobei die 3 Gärtner für 1 Hufe ge-

rechnet wurden; 1772 hatte Z. 31 Einwohner, 1785: 6 Häuser (Gr. II. S. 4). Um 1820 gab es 54 Einwohner in 8 Häusern, und zwar 3 Hüfner, 3 Gärtner und 2 Häusler (Postlex. XIII, 405). 1900 zählte man 66 Einwohner in 10 Wohngebäuden, 1910: 68 Einwohner, 1919: 57 Ortsanwesende. — Über den Riesenfuß bei Zatzschke siehe Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen Nr. 567. Wegen einer um 1800 bestehenden Hoffnung, in Flur Zatzschke auf Steinkohlen zu bauen, vergleiche Götzinger, Schandau und seine Umgebungen, 1804, S. 20 ff.

**Zaunknechtmühle**, s. Rosenthal.

**Zazke**, s. Zatzschke.

**Zauke**, s. Rathmannsdorf und Schandau.

**Zaachewitz**, s. Zschachwitz, Groß.

**Zaacko, Zeakaw, Zeatzka, Zeatezschka**, s. Zatzschke.

**Zaedelitz (Grose-)**, s. Sedlitz, Groß.

**Zaedelitz (Klein-)**, s. Sedlitz, Klein.

**Zeehest, Zeehste**, s. Zehista.

**Zeeichen, Zeeychen (n)**, s. Zeichen.

**Zeeisigstein**, s. Markersbach.

**Zeeroko**, s. Zatzschke.

**Zeesa, Zeeate, Zeeyst**, s. Zehista.

**Zeeschnig, Zeeyschnig**, s. Zeschnig.

**Zeeybewitz**, s. Zschachwitz, Groß.

**Zeirstein**, s. Zschirnstein, Groß- und Klein.

**Zeist**, s. Zehista.

**Zeeschen**, s. Zschand, Groß.

**Zescheren, Zeschirn**, s. Zschieren.

**Zeschuczindorff, Zeschuschendorff, Zeutzschendorff,**

**Zewussendorff**, s. Zuschendorf.

**Zeurbach**, s. Schierbach.

**Zeyrenstein**, s. Zschirnstein, Groß- und Klein.

**Zeyrin**, s. Zschieren.

**Zeysel**, s. Zwiesel.

**Zebnicz, Zebnicz**, s. Sebnitz.

**Zechewitz**, s. Zschachwitz, Groß.

**Zedelitz, Zedelitz**, s. Sedlitz, Groß.

**Zedewitz (n)**, s. Seidewitz, Nieder.

**Zehest**, s. Zehista.

**Zehista**, Dorf S Pirna, an der vereinigten Seidewitz- und Bahrabach (der Zehista-Bach) mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Zehista mit dem Wirtshaus auf dem Kohlberge. — Fluf: Gutsblöcke; Ort: Gutsrundling mit Häuslerreihe. — Name: villa dicta Zeeyst 1355 (C. II, 5, 360), Czest 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3, Bl. 124), die Czeste [1390] (Cop. 43 Bl. 189 b), von der Czest 1423 (C. II, 5, 402); zeur Zeehest 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25), zeur Zeehest 1458 (Loc. 8000 Etl. Schreiben u. Vorz. Bl. 146 b), Zehest 1555 (Cop. 268 Bl. 395), zur Zehst 1586/87 (Loc. 7369 D. Amt Pirna 1510—1696, Bl. 20); Zehist 1608 (Loc. 7993 Defension-Ordnung 1609, 10, 11, Bl. 39 b); zur Ciest 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung d. Erbarmanschaft in d. Pflegen 1445 Bl. 20 b); zw der Zist 1537 (Loc. 8000 Derer Abte, Adligen usw. 1537, Bl. 237 b); zur Zeist 1551 (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 5 Bl. 292 f.); zur Zyhist 1572 (Confirm. v. Innungen Bd. CLX, Bl. 128); Zeista 1579 (Loc. 11234 Genealogie Bünau Vol. V, Bl. 79); zur Zeesa 1535 (Cop. 98 I, Bl. 60); Zscheest 1477 (W. A. Defensionssachen Bl. 92); mua.: Zehst. Hey (Slav. Siedelungen, Dresden 1893, S. 307) deutete es aus tschech. zájezd „Vorfahrt, Einkehr, Herberge“. Zuletzt (Brief Heys vom 21. Juni 1916) erklärte er es einfach als tschechisch cěsta „Weg, Straße“; vgl. Zuckmantel. — Zehista (Zeeysst, Zeeyst) wird zum ersten Male 1355 September 17. bei einer Güterberaumung in Pirna erwähnt (Archiv d. Hochstifts Meißen; Lib. Theodorici, Bl. 90 b u. 105 b; gedr. C. II, 5, 360). 1378 gehört Czest zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1390 August 24. „Er, Otte, er Mul und er Jhan“, Gebrüder, Burggrafen zu Dony, leihen „Albrechte v. Stupicz“ und seines Bruders Sohne das Dorf „die Czeste“. 1445 „Heinrich Stupicz zeur Ciest hat ierlichen

24 sch. zeinß und 1 gut vorwerg, angeslagen zu dinen mit 3 pferden“. 1446 Juni 1. Leibgedingebrief für „Margarete, Hannsen Stupicz“ Gattin, über „das gut zcu Czest in der pflege zcu Dony gelegen und einen hoff doselbst — und die czinse zu demselben dorffe zcu Czest“. 1458 „Heynrich Stupicz zeur Zeehest, had ein forwerg, dorzeu 12 sch. geldis, dinet — in der Donischen pflege — mit 2 Pferden. 1469 Theodoricus episcopus Misnensis stattet den neuen Altar der Schloßkapelle in Stolpen mit einem jährlichen Zins aus, den die „honesta Elizabeth Koderitzerynne, in Czest“ wohnend, auf ihren Gütern und besonders auf dem allodium prope Dresden (!) verpfändet hat. 1477 „Cristoff Stupicz zcu Zscheest in der Donischen pflege hat 15 r. gulden jerl. zeinße im dorff zcu Zscheest vor 300 r. gulden dem pfarrer zcu Fraeckenberg (wohl Frankenberg) uff einen widerkawit verkawit“. 1529 Mai 12. Lehnbrief für Cristoffel v. Staupitz über seine Güter, dabei „das dorff die Czeste und dorynne 6 schogk geldes mit Gerichten, obersten und niedersten“. 1535 Großluga („Luge“) ist mit Z. verbunden. 1537 Die Untertanen des Christoff v. Staupitz zu der Zist stellen 60 Pferde zum Kriegsdienste. 1548 unterstehen Ober- und Niedergerichte zu „Zeehest“ dem Gottschal v. Staupitz. Den Ritterdienst von den vier zum Rittergut Zehista gehörenden Dörfern leistet er mit 2 gerüsteten Pferden. 1552 erscheint noch „Gottschal v. Staupitz zur Zeehest“ und ein „Staupitz zur Zest“ wird sogar noch in der Kirchenrechnung von 1561 (?) genannt (NKG. Pirna Sp. 80). Daneben begegnet uns aber schon 1551 Februar 19. „Jorge v. Schlieben, die Zeit Inhaber des Guts zur Zeist“ (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 5, Bl. 292 f.), 1555 Dezember 16. wird „Georg v. Schlieben zu Zehest“ erwähnt, und 1556 November 2. wird der Rat zu Pirna mit „Georgen v. Schlieben zur Zest“ nach Dresden vorgeladen (vgl. auch NKG. Pirna Sp. 80). Vielleicht liegt ein Pacht- oder Pfandverhältnis vor oder der letzte Staupitz in Zehista hatte sich beim Verkaufe des Gutes an den v. Schlieben noch gewisse Anrechte vorbehalten. 1561 Oktober 4. aber befehlt Kurfürst August Christoffeln v. Schönfeldt mit dem Rittergute Zehista. 1566 „Georg und Christof v. Schönfeldt zu Rudelstadt“ und „Zeste“ sind Vormunde. 1572 „Christoff v. Schönfeldt zur Zyhist“ hat auch Großluga (s. d.) in Besitz. 1586/87 „Christoff v. Schönfeldt's zur Zehest“ Lehnerben sind mit 2 Pferden Amtssassen; sie haben kein Recht, Fische, Hasen und Rebhühner zu jagen. 1608 „Melchior v. Schönfeldt zu Zehest“ stellt bei einer Mustering als Defensionsmannschaft 79 Mann, davon 3 mit Federspießen, 36 mit Hellebarden und 40 mit Knebelspießen; sie haben alle Seitenwehren. 1639 (April und September) nahm Baner sein Hauptquartier im hiesigen Schlosse (NKG. Pirna Sp. 80). 1642 Mai 27. Heinrich v. Schönfeldt auf Zehista errichtet ein neues Erbregister für das Rittergut Z., da das alte Original wie viele andere Urkunden „in feundtlichen Wesenn czur Pirna“ verloren gegangen und ihm nur noch eine alte Abschrift verblieben. Der Landesherr bestätigt es 1644 März 14. Pertinenzen von Z. sind damals die Dörfer Goes, Großluga, Dohma, Kreische, Zehista sowie einige Pirnaer Lehnleute wegen Grundstücken am Kohl- und Feistenberge und an der Gottleuba. 1645 beklagt sich Heinrich v. Schönfeldt zu Z., daß ihm wegen Georg Rudolf v. d. Salah und Siegfried v. Lüttrichau zugleich 2 Sequestrationen auferlegt seien. Als Heinrich v. Schönfeldt gestorben war (etwa 1647) wurde das Rittergut schuldenhalber öffentlich subhastiert. Zwar hatte der Oberstleutnant Johann Siegmund v. Liebenau, dem der Kurfürst die Forderungen der Kriegskasse, der Steuer und des Amts Pirna an das Rittergut Zehista als Abschlag auf seine Besoldungsforderungen abgetreten, 1648 November 29. das Vorkaufsrecht erhalten; doch willigte er ein, daß 1649 April 13. das Gut Z. dem ältesten Sohne Heinrichs, Joachim Christoph

v. Schönfeld zugeschlagen wurde (NKG. Pirna Sp. 80 f.). 1649 Mai 17. erhielt letzterer die Lehen am Rittergut Zehista. Allein er wirtschaftete schlecht, ließ die Gebäude verfallen und verkaufte außer den meisten Schafstiften auch das Pertinenzdorf Dohma (s. d.). Schließlich mußte er das Rittergut selbst an den Oberstleutnant v. Liebenau abtreten. Dieser übernahm Zehista 1651 Dezember 9. Seit jener Zeit hat er an den Rittergutsgebäuden gebaut (NKG. Pirna Sp. 82). Auf Johann Siegmund v. Liebenaus Ansuchen ward das Rittergut Z. durch kurfürstlichen Befehl vom 3. Januar 1652 der Amtsbotmäßigkeit entnommen und 1652 Juni 19. für schriftsässig erklärt. 1657 soll der Kurfürst das Gut Z. vollends in Erblehn umgewandelt und genehmigt haben, daß die noch darauf haftenden Gefälle mit dem 24fachen des jährlichen Betrages abgelöst wurden (NKG. Pirna Sp. 81). Im selben Jahre (Oktober 17.) wurden die Zehistaer Beigüter Raum, Struppen auf dem Berge und Hammergut Bahra für schriftsässig erklärt. Zum Rittergut „Zehest“ gehörten damals die Dorfschaften Zehista, Goes, Luga, 3 Mann zu Krebs und das Vorwerk zu Dohma mit den eingebauten Dreschgärten mit Ober- und Erbgerichten, ein Teil von Kreischa nur mit Erbgerichten, das Vorwerk in Raume oder der Johannishof, das Vorwerk zu Struppen aufm Berge nebst der Mühle und Beigütern zu Krietzschwitz, das Hammerwerk Bahra, letzteres mit Obergerichten. Vor 1662 August 13. werden dem Pirnaischen Amtshauptmann Johann Siegmund v. Liebenau auf Zehist und Hennesdorf vom Kurfürsten 40 Aekertage, die bisher zum Vorwerk Dippoldiswalde gehörten, überlassen. 1662 August 21. bzw. September 1. Johann Siegmund v. Liebenau erhält die Lindemannschen Dörfer (Ploschwitz, Meußlitz, Sporbitz) durch Kauf vom Landesherrn; sie werden ihm nebst den bereits 1657 erkauften Diensten usw. zu Erb- und Allodialgut gemacht. Diese Dienste waren in den Dörfern Kreischa, Großluga, Zehista, Langenhennersdorf, Vorwerk Dohma, Vorwerk und Dorf Struppen, dem Hof zu Berggießhübel [s. Dürnhof], zu Markersbach und Hellen-dorf. Von dem v. Liebenau, der zuletzt Oberkommandant aller sächsischen Festungen war und 1671 starb, erbte Z. seine Tochter Maria Sophia, Gemahlin des Hofmarschalls Heinrich Gebhard v. Miltitz (NKG. Pirna Sp. 82). 1672 Von dem auf dem Rittergut Z. gebräuten Biers darf laut Rezeß von diesem Jahre (zugunsten Pirnas) nichts in den Schänken von Zehista, Sporbitz, Meußlitz, Ploschwitz und Goes verladen werden. 1682 Januar 2. Heinrich Gebhardt v. Miltitz bittet um die Mitteljagd bei seinem Gute Zehista. 1688 und 1691 soll Otto Christian Graf v. Zinzendorf Zehista besessen haben (NKG. Pirna Sp. 82f.). 1693 Januar 25. Beschluß des Rates zu Pirna, den neuen Gutsherrn Geheimen Rat Friedrich Adolph v. Haugwitz zu beglückwünschen (ebda. Sp. 83). 1694 Juni 22. Bestallung desselben (zu „Zehist“) als Oberhofmarschall. 1695 verkaufte er Z. wieder an den Generalleutnant Kuno Christoph v. Birkholtz zu Liebstadt (NKG. Pirna Sp. 83). Am 6. Juli 1695 errichtet dieser ein neues Erbregister für Zehista und die dazugeschlagenen Dörfer (Zehista, Goes [Anteil], Kreischa [Anteil], Großluga, Dohma, Ploschwitz, Sporbitz und Meußlitz), das August 26. landesherrliche Bestätigung erhielt. 1699 Zehista verstößt gegen den Pirnaischen Bierzwang. Vgl. 1672. 1736 erwarb das Gut von dem Kammerherrn Johann Georg v. Birkholtz der Oberstallmeister Graf Johann Adolf v. Brühl (Bruder des bekannten Ministers). Dieser baute das Schloß um und stiftete die Schloßkirche (s. u.). 1765 ist Maria Augusta Amalia v. Globig, geborene Gräfin v. Brühl, Besitzerin des Gutes Zehista. 1769 Marien Augusten Amalien v. Globig hinterlassene Erben zu „Zehist“ werden zur Erbhuldigung aufgefordert. 1784 Friedericke Christiane verwitwete Gräfin v. Coßell, geborene Gräfin v. Holtzendorff, hat Dienstdifferenzen mit ihren Hofdreschern zu Zehista; auch 1785 ist dieselbe noch Besitzerin. 1785

Vom Rittergut Z. rühren 2 Hufen des Richtergutes in Goes zu Lehen. 1789 ward der Kammerherr Christoph Friedrich Heinrich Graf zu Solms und Tecklenburg zu Zehista nach Pirna zur Probepredigt des Superintendenten M. Krehl eingeladen (NKG. Pirna Sp. 84). 1799 kauft August Polycarp Freiherr v. Leyser das Erb- und Allodialrittergut Z. für 90000 Reichstaler. Durch ihn wird auch das hiesige Posthaus wieder eingelöst. Derselbe bittet 1813 das russische Gouvernement, ihm die Veräußerung von Z. auf dem Wege einer Lotterie zu gestatten, was abschlägig beschieden wird; dabei genaue Beschreibung des Rittergutes von 1813. — Nach Postlexikon XIII, 424 hätte es noch 1826 einem Hofrat v. Leyser gehört; NKG. Pirna Sp. 86 behauptet dagegen, Z. sei schon 1820 durch Kauf an den Grafen Alexander v. Rex gekommen; dessen Nachkommen besitzen es noch heute. — Der „Erbrichter“ mit 1 Hufe wird 1548 erwähnt. — Mühle: Dem Mahlzwang der Zehistaer „Hoffo-Mühle“ unterstehen die Einwohner von Zehista, Dohma und Goes. 1721 George Funcke, Pachtmüller der herrschaftlichen Mühle zu Z. am Liebstädter Wasser mit 2 Gängen. — Die „alte Schmiede“ an der Straße nach Berggießhübel, früher den südlichen Haupteingang zum Rittergute bildend, zeigt das Liebenau-Pflugksche Allianzwappen (die 1648 gestorbene Gemahlin des Oberstleutnant v. Liebenau war eine geborene Pflugk) mit der Jahreszahl 1656 (NKG. Pirna Sp. 82). — 1652 April 2. Johann Siegmund v. Liebenau auf Zehist und Langenhennersdorf verkauft einen Weinberg zu Pirna (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 29, Bl. 230 f.). 1695 Das Rittergut Zehista treibt Weinbau. — Kirche: In ältester Zeit war Zehista nach Dohna gepfarrt; so noch 1501; 1547 aber erhielten die Kastenherren zu Pirna bereits einen Erzbischof und den „Dezem in Körnern“ aus Zehista, und 1548 gehören die hiesigen Untertanen schon zur Pfarochie Pirna. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts hielt sich die Rittergutherrschaft von Zehista zur Kirche in Zuschendorf. Rangstreitigkeiten mit der Zuschendorfer Herrschaft machten das Verhältnis unleidlich. Der Gedanke, eine eigene Pfarochie Z. zu gründen (mit Einschluß von Röttwerndorf und Goes), stammte vom Grafen Johann Adolf v. Brühl. Er erhielt jedoch (1741 August 21.) nur die landesherrliche Erlaubnis, eine Hauskirche mit eigenem Pfarrer zu stiften. 1742 August 22. ward die Schloßkirche eingeweiht (KG. Pirna S. 200; NKG. Pirna Sp. 83). Sie entstand in einem Hinterflügel des Zehistaer Schlosses (im I. Stock); die beiden Glocken wurden über dem Hauptgebäude des Schlosses aufgehängt. Nach einer Abmachung der Gräfin Cosel mit dem Räte zu Pirna ist seit 1787 bis zuletzt das Pfarramt an der Hauskirche zu Z. mit dem Hospitalpredigeramt zu Pirna verbunden. Die Namen der 5 selbständigen Geistlichen in Z. von 1742—1787 siehe NKG. Pirna Sp. 83. Mit der Errichtung der Haus- oder Schloßkirche war nicht zugleich eine Ausparrung des Rittergutes Zehista aus der Pfarochie Pirna verbunden. Die Spendung der Sakramente erfolgte in Zehista nur an die Rittergutherrschaft; erst in neuerer Zeit sind dem Schloßpfarrer auch die anderen evangelisch-lutherischen Bewohner der Rittergutsgebäude seelsorgerisch zugewiesen (ebda. Sp. 85). 1813 wurde die Schloßkirche durch feindliche Kriegsscharen jämmerlich verwüstet. 1853 fand eine durchgreifende Revision statt, wobei Glocken, Kanzel und Altar neu beschafft wurden. Erst 1856 genehmigte die Kirchenbehörde die Anlegung eines Erbegräbnisses auf dem Rittergute (ebda. Sp. 84f.). — Schule: Der erste Lehrer an der Schule zu Z. ist zugleich Kantor und Organist an der Schloßkirche. 1886 erhielt der Ort ein neues Schulgebäude, 1902 noch ein zweites (ebda. Sp. 83). Um 1840 waren die Kinder des größeren Teiles von Goes und die vom Vorwerke zu Dohma eingeschult (KG. Pirna S. 200). — Größe: 1501 waren zu „Zehiste im dorffe 12 besessen mennere“.

Im Dresdner Amtserbbuche von 1547 stehen 13 Ansässige, nämlich 6 Hüfner und 7 Sitzgärtner mit  $7\frac{1}{2}$  Hufe und 1 Sitzgarten. Das Pirnaer Amtserbbuch von 1548 aber verzeichnet 14 Ansässige, dabei den Erbrichter und 8 Gärtner, die aus dem Vorwerk des Rittergutes genommen sind; sie werden für  $8\frac{1}{2}$  Hufen gerechnet, wobei der Erbrichter mit 1 Hufe, die 8 Gärtner mit 2 Hufen angesetzt sind. 1695 unterstehen dem Rittergut Z. im gleichnamigen Dorfe 3 Einhüfner, 1 Zweihüfner, 11 Dreschgärtner und 5 Häusler, davon 1 caduc; 7 Auswärtige haben kleinere Lehnstücke hier inne. Das „Lexikon von Sachsen“, 1826, XIII, 423 f. gibt 21 Häuser (darunter 4 Bauerngüter) und über 180 Einwohner an. 1900 zählte man im Dorfe Z. 50 bewohnte Gebäude mit 672 Seelen, im Rittergut Z. 11 Gebäude und 93 Seelen, zusammen 61 Wohnhäuser mit 765 Einwohnern. Im Jahre 1910 waren hier 843 Personen, 1919 nur 805 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1826 werden der große Gasthof und das Posthaus („da hier die erste Station von Dresden aus ist“) erwähnt (Postlex. XIII, 423). Siehe oben 1799. Die „Poststation“ verzeichnet auch schon das Verzeichnis von 1791, S. 632. — Brücke, Wasserflut. 1691 heißt es: Das „Steghauf“ — „ist vom Wasser hinweggerissen worden“. — Anfang des 19. Jahrhunderts trieb man hier starken Obstbau, und Strohflechterei; es gab einige Steinbrüche und noch früher grub man, allerdings ohne besonderen Erfolg, auf Steinkohlen (Schiffner, Beschreibung der ges. sächs.-böhm. Schweiz, 1835, S. 368).

**Zehista-Bach**, s. Seidewitz(bach).

**Zehst**, s. Zehista.

**Zeiche**, s. Zeichen.

**Zeichen**, Dorf O Pirna, W Wehlen am rechten Elbufer. Post: Wehlen (Elbe). Dorf- und Fluranlage durch den Strom und die dahinter aufsteigenden Felsen bedingt; die Häuser mit den angrenzenden Flurstrecken reihen sich an der Elbe auf. — Name: Das Czeichen 1482 (Cop. 39 Bl. 110 b), im Zeychen 1484 (Gö. H. Nr. 5); Zeiche 1726 (Loc. 7808 Genealogie Seyffertitz, Vol. I u. II). — Im Lehnbrief für Hans Karaß und seine Schwester Margarethe v. Torgaw (1432 Januar 1.) steht auch „Mogtal (s. d.) mit dem halbin Czeichen, die Karaß v. Volczsch v. Torgaw“ gekauft hat. 1452 Juli 25. werden Gunther v. Grißlaw und seines Bruders Sohn Matthes belehnt mit „Mockethal (s. d.) mit dem halben Czeichen“ und Posta, das ihnen die v. Torgaw verkauft haben. 1464 Februar 12. Lehnbrief für Mattis Grißlaw über dieselben Güter unbeschadet des Leibgutes der Witwe Gunter Grißlaws. 1464 Oktober 11. steht „das Czeichin, gelegen an der Elben“ als Pertinenz von Wehlen (s. d.) im Lehnbrief des Hans v. Clumme (Domarchiv Meißn., Lib. Theodorici, Bl. 198 b; Cop. 58 Bl. 100 b). Seitdem erscheint es stets als unmittelbares Zubehör von Wehlen, später des Amtes Hohnstein-Lohmen bzw. des Kammergutes Lohmen (Gö. H. S. 443). Im Kaufbriefe von 1484 (Gö. H. Nr. 5) werden „die Wiesen und Baumgärten im Zeychen und vor dem Schloß gelegen“, und „im Zeichen ein Gehölze, der Pusch genandt“, aufgeführt. — Z. ist nach Stadt Wehlen (s. d.) gepfarrt. — Die Bewohner trieben sonst einigen Obst-, Wein- und Hopfenbau, vor allem aber Steinbruchsarbeit und Schifffahrt. 1651 werden Schiffsleute „im Zeichen“ erwähnt. 1709 kauft Melchior Mildner, Einwohner und Schiffmann im Dorfe Zeichen ebendort ein Stück Elbufer, 220 Ellen lang und 8, 10–12 Ellen breit, vom Pfarrer zu Dorf Wehlen. 1828 Oktober 6. wird der Gemeinde Z. die Haltung einer „Kahnüberfahrt“ auf Widerruf gestattet; daher befindet sich hier 1832 eine kleine „Schluppe“. — Zur Gemeinde Z. gehört der Rest des verschwundenen Dörfchens Linkenau (s. d.), ein Gärtnergütchen (KG. Pirna S. 47). — 1824 gab es in Zeichen zwar keinen Gasthof, aber einen seit 87–88 Jahren ausgeübten Reiheschank. — Größe: 1824 hatte Z. 13 Häuser; früher sollen es nur 11 gewesen sein. 1839

fanden sich ebenfalls 13 und das Gärtnergütchen in Linkenau (KG. Pirna S. 47). Die Angaben im Postlexikon XIII, 431 und XVIII, 1036 sind falsch. 1839 waren hier 49 Seelen (KG. Pirna S. 47), 1900 auch nur 68 in 9 Wohngebäuden. 1910: 67 Einwohner; 1919: 65 Ortsanwesende. Wiederholt wurden Häuser durch Felsstürze zertrümmert (KG. Pirna S. 47; NKG. Pirna Sp. 816).

**Zeidelweide**, s. Gottleuba.

**Zeista**, s. Zehista.

**Zelßnergrund**, s. Sellnitz.

**Zeschnig** mit der Bergschenke; Dorf NW Hohnstein, S Stolpen; Post: Rathewalde. Flur: Waldhufen, wahrscheinlich nach längerem Wüstliegen (um 1445) neu geordnet; Ort: Kurzes, ründlingartiges Quellreihendorf, mutmaßlich slawischer Kern. — Name: Czesing 1435 (Copie in Loc. 8891, Acta in Sachen Lippolds v. Weltewitz, 1485/86, Bl. 23 f.), Czasching 1470 (Cop. 59 Bl. 469); Czaßnigk 1445 (Loc. 4334 Nr. 12 b, Verzeichn. v. Einkünften Vol. I, Bl. 51), Czeschnigk 1454 (Cop. 84, Bl. 253), Zzeschnig 1547 (AB<sub>1</sub>, Bl. 658); Zeyßnigberg und Zceyschniger leitten 1547 (AB<sub>1</sub>); Zscheschnigk 1661 (Seidemann, Eschdf. S. 216); Tschoschnigk 1622 (ebda. S. 215); Zeschwigk 1583 (ebda. S. 214); irrthümlich Zscheckwitz auf älteren Karten. — Ursprünglich zur Herrschaft Hohnstein (s. d.) gehörig, versetzte H. Bircke v. d. Duba der Ältere mit Stürza (s. d.) und Hohburkersdorf (s. d.) am 11. November 1435 auch „das dorf Czesing“ samt der Lehnshoheit an Bischof Johann v. Meißn. 1445 „das wuste dorffe Czaßnigk, das stehet myn hern bischoff zum Stolpin [um] 15 sch. zeu pfandunge“. Z. muß bald danach vom Kurfürst von Sachsen eingelöst sein, denn 1454 Januar 4. genehmigt dieser, „das Caspar v. Metitz uff sinen gutern zeu Czeschnig an das wasser gnant die Bolitz eyn nuwe snydemole — buwen und setzen mag“. 1468 Mai 13. erhält Nickel v. Köckeritz den Anfall verschiedener Güter zugesichert, dabei „Czeschenig in der pfiege zum Hohnstein —, das Caspar Metitz (Metzsch) izeunt innehad“. Doch wird 1470 September 9. „dorff Czasching der erbarn frawe Agnes, Caspar Metitz elicher haubwirtyn“ als Leibgut verschrieben. Falls sie nach seinem Tode wieder heiratet, soll sie das Dorf gegen 60 Schock gute Groschen seinen Erben abtreten. Ferner belehnt 1486 November 20. Herzog Albrecht abermals „Caspar v. Metitz“ mit dorff Czeschnig und bestätigt dessen Gattin Agnise ihr Leibgedinge (Seidemann, Eschdf. S. 213). Auch 1522 stand Z. unter einem „Caspar (II.?) v. Meditz“. 1535 Mai 24. belehnen die Vormünder der Herren v. Schönburg (s. Hohnstein, Amt), nachdem die Erben Heinrichs v. Schleinitz Zeschnig von Caspar (II.?) v. Metitz wegen versäumter Lehnsnachsuchung an sich gezogen hatten und der selige Graf v. Schönburg es ihm nach Erwerb der Herrschaft Hohnstein wiedergegeben, einen Caspar v. Metitz abermals damit und reichen es gleichzeitig seiner Ehefrau Margarethe als Leibgedinge; ebenso ein Holzrecht in der „Tzeßnicker leyten“ (Seidemann, Eschdf. S. 213). Die Zeschniger oder Herren-Leiten sollen 1515 unter Vorbehalt jenes Holzrechtes an das Forstamt Hohnstein gekommen sein (ebda. S. 218). Caspar v. Metitz verkaufte später „Czeschingk“ an Balthasar v. Partzefal, dem es die Schönburgischen Vormünder 1542 März 23. leihen. Mitverliehen werden auch die Erbgerichte (ebda. S. 214). 1547 gehörte Z. mit Lehen und Zinsen Melchior v. Bartzfeldt (s. Prossen), während Ober- und Niedergerichte dem Amt Hohnstein zustanden. Die Erbgerichte waren unter denen von Schleinitz (s. o.) ins Amt genommen, ihr Anrecht daran sollen die „Bartzfelder“ aus ihren Lehnbriefen beweisen. So besaß denn um 1586 der Amtssasse Hans v. Parzifal zu Prossen in Z. nur Lehen, Zinsen und Dienste der Einwohner. Er verkaufte das Dorf an Hans Nebur v. Metznerhofen auf Hofhainersdorf (s. d.), der 1599 Mai 1. als Lehnsherr von Z. ein Gerichtsbuch anlegte (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Zeschniger Gerichtsbuch,

Innenseite des Einbandes). Sein Sohn Friedrich Nebur v. Metzzenhofen wurde 1622 August 29. mit Hainersdorf (s. d.) und „Tzsochnigk“ belehnt (Seidem., Eschdf. S. 215). Von 1614 an (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, a. a. O. Bl. 26) bis 1627 (ÜBT. VII, 164) wird auch Hans Neburs Witwe Lucretia zu Hainersdorf als „Erbfraw“ von Zeschnig genannt. Friedrich Nebur besitzt Z. noch 1633 Juni 25. (Zeschniger Gerichtsbuch s. o., Bl. 98). Schon nach Hans Neburs Tode (gestorben 1608) hatten freilich dessen andere Söhne und Töchter Zeschnig um 353 Gulden 12 Groschen an Thomas Müllers, Amtschössers zu Hohnstein, Erben verpfändet, die 1618 um ein sogenanntes „Hülfspräzept“ ansuchten, worauf Christian Kiesenwetter, Mitvormund der Neburschen Kinder, die Müllerschen Erben befriedigte und später Zeschnig von Friedrich Nebur kaufte (Seidem., Eschdf. S. 215). 1639 Februar 20. erscheint Christian Kiesenwetter zu Dittersbach als Erb- und Lehnsherr von Z. (Zeschniger Gerichtsbuch Bl. 85). Der Lehnbrief für ihn datiert 1639 Juni 7. (Seidem., Eschdf., S. 215). Z. blieb von da an Pertinenz von Dittersbach (s. d.). — Nach dem Schleinitzer Register von 1522 waren die Einwohner von Z. schuldig, „das Schloß Hohnstein so Sorg, Fahr und Feinde im Lande und Gefangene, so oft es vonnöten, zu bewachen — sonst tun sie der Herrschaft nichts“. Auch 1547 müssen sie „das Schloß neben und mit den Honsteynern bewachen; sie haben keinen Erb- noch Lehrrichter, sondern einen erbetenen“. — Z. ist seit alters nach Hohnstein gepfarrt. Schul- lehrer haben hier seit etwa 1726 amtiert (KG. Pirna S. 71). 1854 Vereinigung von Zeschnig und Hohburkersdorf zu einer Schulgemeinde und Erbauung eines Schulhauses in Z. (Seidem., Eschdf. S. 218). — Über die Schneidemühle siehe oben. Der „fahrweg am Wartenberge“ wird 1547 erwähnt. An dieser Hohnstein-Lohmener Straße am Wartenberge die sogenannte Bergschänke (Gasthof zum Hockstein), um 1840 ruhiges Schenkwirtschaft (KG. Pirna S. 71). Daneben an der Schandauer Straße, die anfangs Kretschmarsche, später Webersche Ziegelei, 1780 errichtet (Seidem., Eschdf. S. 218; vgl. auch Göttinger, Schandau und seine Umg. 1812, S. 168 u. Hofmann, Das Meißner Hochland, 1842, S. 215f.). Seit 1780 auch Versuche, in der Nähe Kalk zu brechen (ebda.). — Die neue kühne, landschaftlich reizvolle Wartenbergstraße ist 1919—1922 erbaut worden (R. Lehnert, Die Wartenberg- und Mühlbergstraße bei Hohnstein). — Die alte Sage von der Entstehung des Ortes durch Aufteilung des „Rittergutes“ vor dem Jahre 1515 (KG. Pirna S. 71; Seidem., Eschdf. S. 218) entstand wohl daher, weil Z. um 1445 „wüst“ lag (s. o.); wird es doch schon im 15. Jahrhundert meist „Dorf“ genannt. Es soll damals nur aus dem Rittergut und einigen Häusern im tiefen Tale, von denen nur noch Nr. 24 vorhanden wäre, bestanden haben (Seidem., Eschdf. S. 218). 1547 waren hier 5 Ansässige; die Hufenzahl ist damals noch nicht ausgerechnet. 1586/87 hat Z. ebenfalls 5 Mann, das heißt Bauern. 1772 gab es hier 142 Einwohner, 1785: 28 Häuser (Gö. H. S. 3). 1836 waren hier 180 Einwohner in 30 Wohngebäuden. 1838 aber 178 Einwohner (Seidem., Eschdf. S. 218), KG. Pirna S. 71. verzeichnet (um 1840) 6 Bauern; 4 Groß- und 22 Kleinhäuser. 1900 zählte man 179 Personen in 39 Wohngebäuden; 1910: 177 Personen; 1919: 197 Ortsanwesende. — 1639 August 23. brannten die Schweden unter Stalhantsch das Gericht (kein Erbgericht!), 4 Bauerngüter und 1 Haus ab (Seidem., Eschdf. S. 217). KG. Pirna S. 71 gibt das Datum 1639 August 4. und 5 Bauerngüter und 2 Häuserwohnungen an. — Über den nahen Hockstein siehe dort.

**Zeschnigk, Zeschwigk, s. Zeschnig.**

**Zeschorßen** (statt Zeschorßen), s. Sürßen.

**Zeughaus**, altes Waldwärterhaus (zum Staatsforstrevier Mittelndorf gehörig) im Großen Zschand am Fuße des Teichsteines gelegen, eine kleine Gastwirtschaft

enthaltend. Gehört nach Sebnitz zur Kirche (bis 1898 nach Lichtenhain), zum Amtsgericht und zur Post; nach Ottendorf zur Schule. Standesamt: Hertigswalde. Nach Göttinger (Hohnstein 1786, S. 463) wurde das Zeughaus „vor langer Zeit“ erbaut, um das bei herrschaftlichen Jagden „in der Heide“ benutzte Jagdzeug aufzubewahren. Es erscheint darum fast wie ein Nachfolger des „gebencke, daß herre Hineke Birke der rittir uff dem Honsteynn (vor 1443) uff dem Rawenberge (Raumberg, s. d.) gehadt, dorinne er stetlich seyne netze gehabet und uff dem Wymtterberge gejaget“. Schon 1786 (Gö. H. S. 463) bekamen Reisende im Zeughaus Milch, Bier und Brantwein. 1800 Juli 14. früh 2 Uhr drangen 91 Menschen aus den böhmischen Nachbardörfern Biensdorf, Rosendorf, Hohleipa, Elbleithen und Arnsdorf, vom Förster Häntzschel aus Stimmersdorf geführt, hier ein und entführten 8 böhmische Deserteure. 1804 und 1812 rühmt Göttinger (Schandau und seine Umg., 1. Aufl. S. 293, 2. Aufl. S. 351) den Zeichenschläger Höhlfeld als Wirt und Führer. Vom Winter 1870/71 an gastierte im Z. ein Menschenalter lang der biederberbe Forstwart Wagner (ÜBT. V, 229). Jetzt ist hier die Familie Kaube, — Gegenüber dem Zeughause befindet sich seit 1901 ein im Heimatsstil erbautes zweites Waldwärterhaus („am Zeughaus“) (Ottendorfer Revier). Über den Teich am Zeughaus siehe Teichstein.

**Zeychen** (im), s. Zeichen.

**Zeyrenstein**, s. Zschirnstein, Groß- und Klein-.

**Zeyßnig**, s. Zeschnig.

**Zinckische Mühle, Zinkenmühle**, s. Dohna, Stadt.

**Zinzerling**, s. Zinzerling.

**Zinzerling**, alter Name der mit Buschwerk bestandenen Elbleite zwischen Pirna und Niedervogel- gesang. 1402 März 9. Bischof Thimo von Meißen und seine Brüder Albrecht und Georg v. Colditz verkaufen dem Andres v. Gleynicz, ihrem Diener, das Vorwerk zu Pirna mit dem Burglehn und anderen Zugehörungen, „alleyn ausgenommen das holcz obwernny Pirne gelegen der Czynczerling genant“ (C. II, 5, 377). 1412 April 26. Landgraf Friedrich belehnt Albrecht v. Colditz, Herrn zu Graupen, mit den von seinem Vater ererbten Gütern in und vor der Stadt Pirna, dabei „mit einem holczechin genant der Czinczerlin und eyne wesen daryn gelegen und mit einem furewerg usw.“ (C. II, 5, 387). 1413 Mai 16. bekennet derselbe v. Colditz, daß er in der Pflege Pirna vom Landesherrn unter anderen zu Lehen habe „eyne holczechin genant der Czinczerlin und eyne wesen darynne gelegen“. 1415 Juni 28. Albrecht v. Colditz urkundet, daß er mit Zustimmung des Landesherrn an „Herman Seiler, burger zu Pirne“ und dessen Ehefrau Else sein Vorwerk zu Pirna und die Steinmühle daselbst erblich verkauft habe, ebenso „den Czinczerling wesin und gehuleze, hophgartin mit dem czinze und steynbruche — nichts do usgeslossin“ (C. II, 5, 391). 1452 September 14. Kurfürst Friedrich II. überträgt der Stadt Pirna gewisse, von Heinrich v. Bünauf auf Weesenstein erkaufte Zinse, Güter und Rechte zu freiem Erbe und Stadtgute, dabei „nemlichen auch den Czinczerling mit siner zugehorunge“ (C. II, 5, 430). 1501—1503 bestanden Irrungen zwischen dem Rate zu Pirna und denen v. Starschedel auf Wehlen (s. d.) wegen der Hutung und Holzung der Cunnersdorfer zur Herrschaft Wehlen gehörigen Leute im „Zschintzerling“. 1503 November 13. Günther v. Bünauf zu Liebstadt vergleicht die Leute zu Cunnersdorf bei Pirna mit denen in der Stadt „der vihetriff und holzung halben im Czschintzerlinge gelegen“; dabei wird eine Rainung aufgerichtet „vom molgraben vom Hungerhorne gehende“. 1527 „Die Gebrechen um die Hutung und Holzung in dem Zschinzerling zwischen denen v. Starschedel zu Wehlen und dem Rate zu Pirna sollen besichtigt werden. Anfang des 17. Jahrhunderts benutzten neben den Cunnersdorfern auch die Einwohner von Niedervogel- gesang den Zinzerling zur Hutung und bezahlten dafür

dem Rate zu Pirna einen Zins (NKG. Pirna Sp. 75). — Der Name „Zinserling“ soll sonst auch der Ortschaft Niedervogelgesang (s. d.) gegeben worden sein.

**Zirkelstein**, ein 385 m hoher, isoliert stehender Felsen der Sächsischen Schweiz, zur Flur Schöna gehörig. Die Erhebung der Felsssäule über ihren Fuß beträgt 42 m. — Schon auf Oeders Karte 1592/93 steht: „Markus Kirichs am Circkelstein“. Dann erwähnt den „Circkel-Stein“ Buchhauser, Die Chursächsische Vestung Königstein, 1692, S. 8 (2. Auflage 1710, S. 10). Nach Engelhardt und Veith (Mahlerische Wanderungen durch Sachsen, II, Leipzig 1795, S. 3) erhebt sich der Zirkelstein „gleich einem ungeheuern Warthurme, der nur allenfalls durch Leitern erstiegen werden kann“. Nach Götzing (Schandau und seine Umgebungen, 1804, S. 351) hat der Zirkelstein seinen „Namen von der runden Gestalt, in welcher er aus der Ebene heraussteigt. Aus unzähligen Bänken und Schichten ist er in 2 Absätzen aufgetürmt, auf deren untersten man um den ganzen Felsen herum wie auf einer Galerie gehen kann und durch eine enge unbequeme Schlucht kann man ganz auf seine Höhe kommen“. Der Fuß der Felskuppe soll mit vielen Fuchs- und Dachslöchern unterhöhlt sein, wovon Götzing (a. a. O.) eine Jagdgeschichte erzählt. Schon 1826 ging man mit dem Plane um, einen sicheren Aufstieg zu schaffen (Merkel, Biela oder Beschreibung der westlichen sächs.-böhm. Schweiz, 1826, S. 64). Im Sommer 1842 ließ der Eigentümer des Zirkelsteins, der Gutsbesitzer Füßel in Schöna, einige hundert Stufen dort anbringen und ein Blockhäuschen bauen, wo dem Wanderer zur Sommerszeit (Sonntags) Erfrischungen dargeboten wurden (C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, 1842, S. 462; Lindau, Taschenbuch für den Besuch der Sächsischen Schweiz, 5. Auflage, 1844, S. 162). Seine Witwe, Christiane Füßel, hat bis zum Jahre 1894 (die sogenannte Zirkelsteinmutter starb 1898 im 93. Lebensjahre) auf dem Zirkelsteine Sommerwirtschaft gehalten, zuletzt unterstützt von ihrer Tochter Amalie verw. Hering. Am 12. April 1899 erschlug ein Blitz den zwanzigjährigen Sohn des Gutsbesitzers Hering, des damaligen Besitzers des Zirkelsteins, vor der Tür des Restaurationsgebäudes auf dem Gipfel (ÜBT. V, 7. 206. VI, 11, 136).

**Zist**, s. Zehista.

**Zoschendorf**, s. Zuschendorf.

**Zschachewitz**, s. Zschachwitz, Groß-

**Zschachwitz, Groß-**, Dorf N Dohna, O Dresden, an der Straße Dresden—Pirna und am linken Unterlaufe des Lockwitz- oder Lungwitzbaches, hier Schierbach (Postlex. XVI, 518), auch Zschierbach (KG. Pirna S. 167) genannt. Seit 1. Januar 1921 mit Sporpitz (s. d.) zu einer Gemeinde Zschachwitz verbunden, der seit 1. Januar 1922 auch Meußlitz (s. d.) angeschlossen ist. — Ortsanlage: Verlängerter Rundling. — Name: Schachwicz 1350 (LBL. S. 41); Zschachwitz 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3, Bl. 129 b); Zschachewitz 1465 (Cop. 5 Bl. 117); Zschachwitz 1482 (Cop. 62 Bl. 195 b); Czachewicz 1408 (C. II, 5, 118); Tzschachwitz 1587 (O. 12278 a); Zschochowitz um 1519 (Cop. 84 Bl. 43 b); Zackewicz [1570] (Rep. XLVII, Dippoldiswalde Nr. 3); Zechewitz 1555 (O. 11558 a). — Zugehörigkeit; Besitzer: 1350 liegt Z. im „district. Dresdens. Conradus de Peschen“ hat vom Landesherrn „villam totam Schachwicz“ zu Lehen (LBL. S. 41). Auch 1378 wird Z. zum castrum Dresden gerechnet und zinst dem Markgrafen. 1408 September 30. Belehnung mehrerer Dresdner Bürger durch den Landesherrn mit verschiedenen Gütern und Zinsen, darunter der Gebrüder „Lucas, Matteus und Johannes genant die Hertelt“ mit Zinsen zu Pieschen und anderen, dabei 1 Schock jährliche Zinsen „zeu Czachewicz“ (C. II, 5, 118). 1438 Lehnbrief für die Gebrüder v. Karlewitz über Pillnitz usw., dabei „Czachewicz das dorff“. 1465 besitzen Friczsche und Rutzschel v. „Korbitz“ (die

Quelle schreibt irrtümlich Kokeritz) die Güter Gommern (s. d.) und Zschachewitz. 1482 Gunstbrief für „Friderich, Cristoff und Heinrich v. Korbicz“, daß sie 3 Schock 28 Groschen, 16 Hühner und 4 Schock Eier „uff dem dorff Zschachwitz in der pflege zu Dreßden gelegen, an ern Balthasar, ritter, und ern Erasmus Greusing“ für 230 rheinische Gulden verpfänden. Später (nach 1513) brachte das Dorf „Czsachwitz — mit der fischerei und den erberichten“ ein Günther v. Bünau zu Liebstadt durch Kauf von den Gebrüdern v. Körbitz an sich, und sein gleichnamiger Sohn wurde 1515 mit der Herrschaft und auch dem Dorf Zschachwitz belehnt. 1519 Die v. Bünau zur Liebstadt haben 6 Gulden jährlichen Zins auf ihrem Dorfe Zschachwitz um 100 Gulden Hauptsumme an die Kirche zu Dohna verpfändet. 1529 Mai 12. Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über die Herrschaft Weesenstein und auch über „das dorff Czachwitz, das er seinem vethern Gunther v. Bunaw aberkauft, mit erberichten — mit der vischerey in der Lockwitz“. 1542 Wiederholung dieses Lehnbriefes. 1547 hat Heinrich v. Bünau zum Weesenstein Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen zu Zsch. Die Einwohner dienen ins Amt (Dresden) weder zum Heerwagen noch sonst. 1555 hat auch die Pfarre zu Dohna 8 gr. Zinsen im Dorfe „Zechewitz — vom muhlgraben am Leipzigschen feld“ und darüber auch Lehen und Erberichte; ebenso 1587 und 1605. 1570 hat sich „Zackewicz“, den Bünaus auf Weesenstein gehörig, zu 4 Pflugtagen Lohndienste ins östliche Amt Dippoldiswalde bereit finden lassen. Im 30jährigen Kriege scheint Zsch. verpfändet worden zu sein. Denn 1647 begegnet uns der kurfürstliche Kammerjunker „Anthonius von Lützelburg uf Zschachwitz“; ihm gehört auch Quohren. 1657 aber heißt es, das Dorf Zsch. habe Günther v. Bünau aus dem Hause Weesenstein mit Ober- und Erbgerichten von dem Oberhofjägermeister v. Ziegessar eingelöst. Zsch. wird damals zur „Pirnischen Amts Pflege“ gerechnet. 1661 Das „nachm Weesenstein gehörige Tzschachwitz hat 1977 Steuerschocke, davon 110 caduc. 1699 als Pertinenz von Weesenstein verschänkt Zsch. nur Weesensteiner Bier, obgleich es dem Pirnaischen Bierzwang untersteht. Bei Weesenstein ist Zsch. bis zur Aufhebung der Gutsherrschaften verblieben. — Mühlen: 1547 besitzt die Mühle zu Zsch. Wolf Weller. Er zinst 8 Groschen von einem Wehr an den Pfarrer zu Dohna. 1688 Der Weesensteiner Herrschaft zinsen Herrn Valtin Meyers Erben 10 Groschen 1 S, Quatember; sie haben eine Mahlmühle mit 2 Gängen und 1 Schneidemühle und 1 Scheffel Acker Beistück. 1721 Johann Christoph Zimmer, Pächtmüller zu Zschachwitz, hat an der Lockwitzer Bach eine Mühle mit 2 Gängen. 1784 Johann Samuel Kummer zu Zsch., Müller am Lunkwitzer Bach. 1791 Zsch. hat 2 Mühlen mit 5 Gängen (Verzeichnis 1791, S. 643). 1828 Von den beiden kleinen Mühlen des Ortes steht die Schmidts- oder Kürbismühle an der Lungwitz, im Borthener Flur, also sehr entfernt (Postlex. XVI, 515; s. auch Klein-Borthen). Um 1840 erbaute der Mühlengrundstücksbesitzer Hahn eine sogenannte englische Mühle mit 3 Gängen (KG. Pirna S. 168). — Schon in der Reformationszeit pfarrte Großsch. nach Dohna (Gör. Ref. S. 33). Die Bewohner gingen aber zum Gottesdienst meist nach Leuben (Postlex. XVI, 515). 1897 ward es zur neuen Kirchgemeinde Kleinzschachwitz geschlagen (NKG. Pirna Sp. 501). Um 1840 gehörte der Ort zum Schulverbande Kleinzschachwitz (KG. Pirna S. 168). Seit 1898 besitzt Großschachwitz eine eigene Schule (NKG. Pirna Sp. 502). — Größe: Veränderung des Ortsbildes: 1547 waren hier 10 bessene Mann mit 7½ Hufen, 1 Sitzgarten, 1 Mühle. 1570 werden 6 Hufen geschätzt. 1646 gab es in „Zschachwitz“ 43 Köpfe, 1668 nur 41. 1735 hatte Großschachwitz 20 Häuser und Güter (Bartsch, Dohna S. 98). 1813 verlor der Ort 1 Haus durch Feuer, 13 andere, indem sie abgerissen

und teilweise ins Biwak geschleppt wurden (Postlex. XVI, 515). 1815 zählte man 22 Häuser (ohne das aus Kleinzschachwitz hierher gehörige) und 115 Konsumenten (ebda. XVI, 515), 1816 gab es hier (ebda. III, 552) 20 Häuser, dabei 4 ganze und 4 halbe Hüfner, 1 Gärtner und 11 Häusler. Um 1840 hatte das Dorf 22 Güter und Häuser und 148 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 168) nur 143 Seelen, darunter 6 Bauern, 7 Gärtner und 9 Häusler. 1900 zählte man 2314 Personen in 107 Wohngebäuden, 1910 aber 2941 Personen; 1919: 3114 Ortsanwesende. — Eine halbe Huße, die 1828 zur Gemeinde Zschachwitz gerechnet, aber von einem Grunaer Bauern besessen wurde, soll ursprünglich zum + Dorfe Gruhn-Rabschütz (= - Prasnitz zwischen Gruna, Seidnitz und Tolkewitz) gehört haben (Postlex. XVI, 515 f.). — Industrie: Anfang des 19. Jahrhunderts lieferten die Bewohner etwas Zwirn und Strohgeflechte; sie hatten den Reiheschank und durften abwechselnd Brauntwein brennen (Postlex. XVI, 515). Jetzt befindet sich hier eine elektrotechnische Fabrik. — Verschiedenes: 1377 begegnet uns in Pirna ein Grundbesitzer dictus Zsachewicz (C. II, 5, 366).

**Zschachwitz, Klein-**, Dorf N Dohna, O Dresden, am rechten Unterlaufe des Lockwitzbaches, mit seiner Flur an das linke Elbufer stoßend. Seit 1. April 1921 ist der Ort der Stadt Dresden einverleibt und damit aus der Amtshauptmannschaft Pirna ausgeschieden. — Ort: Rundling; Flur: Blockform und waldfufenähnliche Schmalstreifen. — Name: Der Ort hieß früher Zscheisewitz. Noch im Alphabetischen Verzeichnis 1791 (S. 644) heißt es: „Zscheisewitz oder Kleinzschachwitz“; das Postlexikon XIII, 722 sagt: „Zscheisewitz, der eigentliche und auch noch immer vulgäre Name desjenigen Dörfchens im Amte Dresden, das offiziell Kleinzschachwitz oder Kleinzschachwitz genannt wird“; ähnlich 1830 (Postlex. XVII, 368): „Kleinschachwitz — schlechthin Zscheisewitz — genannt“; und noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts neckte die Schuljugend von Großschachwitz ihre Genossen aus Kleinzschachwitz mit dem Zurufe „Zscheisewitzer“ (ÜBT. VII, 153); — villa Schyzewyc 1310 (O. 1913), Schysewitz 1312 (Beyer, Altzelle S. 575 f., Regest Nr. 241); Zchisewicz 1315 (O. 2034), Czhisewitz 1438 (W. A. Loc. 4361, Orter Laubegast Bl. 1), Czschysewitz 1447 (Cop. 43 Bl. 161), uff der wusten Czeybewitz 1465 (Cop. 58 Bl. 170 b), Zscheisewitz 1476 (O. 8277), uff der Zzeybewitz 1501 (Cop. 77 Bl. 41); Tzischewyc? [14. Jahrhundert] (Dorsalvermerk auf O. 1913); Zscheisewitz 1840 (KG. Pirna S. 167). Ein Wolff Zscheisewicz begegnet uns 1569 zu Serkowitz. Bedeutung ist wohl: Sippensiedelung des Eib, altwendisch Cisowicy (cis „Eibe“). Urkundliche Formen wie Czuczkwitz, Zuczewicz usw. sind auf Zitzschewig bei Kötzschenbroda, nicht auf Zschachwitz zu beziehen. — Lage von Zscheisewitz: Wahrscheinlich umfaßt Kleinzschachwitz nicht die ganze Flur des ehemaligen Ortes, sondern nur den bei der Aufteilung des wüst gewordenen Zscheisewitz an Großschachwitz gefallenen Anteil; die anderen Flurstücke dürften an die umliegenden Rörfer Zschieren, Meußnitz, Sporbitz und Laubegast, vielleicht auch Leuben, gekommen sein. Vielleicht stand der alte Ort sogar mehr an der Peripherie der heutigen Flur Kleinzschachwitz (Pilk in ÜBT. VII, 153). — Älteste Geschichte des Ortes: 1310 Juli 6. Das Kloster Altzelle erwirbt mit dem aus dem Verkauf der villa Prauschyc (+ Prasnitz bei Gruna-Dresden, nicht Pratzschwitz!) gelöstem Gelde quaedam alia bona in villa Schyzewyc von Heydenricus Montanus dictus Wollfgangus. Der Ort bestand damals aus 2 größeren Bauern Johannes und Heinrich und einem kleineren Bauer sowie einem Gärtner, beide Peter mit Namen. Heinrich zinst 1 Malter Korn, 1 Scheffel Weizen, 16 Scheffel Hafer, 12 junge Hühner, 2 Schock Eier und 16 Schillinge, Johannes 6 Scheffel Korn,

8 Scheffel Hafer, 6 junge Hühner, 1 Schock Eier und 8 Schillinge weniger 2 Denarien, der Bauer Peter 5 Schillinge und 2 Hühner, der Gärtner 1 Schilling jährlich (O. 1913; Gedr. Hasehe, Dipl. Gesch. v. Dresden Urkbch. S. 73 f.). 1312 Juni 21. eignete Markgraf Friedrich mit seiner Mutter Elisabeth diese Zinsen dem Kloster Altzelle (Beyer, Altzelle S. 575 f., Regest Nr. 241). 1315 März 25. Das Kloster bekennt sich seinerseits dazu, von den Einkünften des Dorfes der Markgräfin-Mutter 12 Talente Groschen als jährliche Rente darzureichen, wie solcher Zins früher von dem durch Räuber zerstörten Dorfe Prasnitz (!) entrichtet worden war (O. 2033, Ungenaues deutsches Regest bei Beyer, Altzelle S. 579 Nr. 249). Am Tage darauf bestätigte Markgraf Friedrich dem Stifte Altzelle den Besitz von Tchisewitz (O. 2034). — Anfang des 15. Jahrhunderts begegnet uns der Ort als Wüstung. 1438 November 20. wird durch Schiedspruch ein Streit um die „Rainung“ der Feldmarken zwischen den Dörfern Laubegast, Zschachwitz (Groß-), Sporbitz, Meußnitz und Zschieren und dem wüsten Dorfe „Czhisewitz“ beigelegt. Danach könnte es scheinen, als ob Altzelle nicht mehr im Besitz der Dorfflur gewesen sei. Siehe jedoch unten zum Jahre 1547 ff. Mindestens den an Laubegast angegliederten Teil besaß bald nachher Friedrich v. Boytitz zu Lehen, seine Gattin Katherine zu Leibgut. Letztere überließ ihn (samt Laubegast, Seidnitz und einer Wüstung Dürrhof, die aber wohl kaum mit dem Dürrhofe NW Großcotta, Amtshauptmannschaft Pirna, identisch ist) den Gebrüdern Friedrich und Otto v. Karlowitz, die 1447 März 24. mit Zinsen „uff den wusten marcken Czshisewicz und dem Dorrenhoffe in der pflege Dresden“ belehnt wurden. Auch 1465 gehören Friedrich v. Karlowitz neben dem Dorfe Laubegast Zinsen zu Seidnitz „(Seytitz) und uff der wusten Czeybewitz“ mit Ergerichteten usw., und 1476 stehen „die czinde uff der wusten Zscheisewitz“ zugleich mit Laubegast abermals im Gesamtlehnbriefe für die v. Karlowitz. 1501 ist Dionisius v. Karlewitz zu Alden Dresden Inhaber der „zeinse uff der wusten Zscheisewitz“ — wozu auch „dye vischerey uff der Zcurbach [Unterlauf der Lockwitzbach] an beyden uffern“ gehört. Unter den Zinspflichtigen ist Martin Wolff zu Zschachwitz mit 1 Schock 6 Groschen „von eyner huffen“ usw. — Auch das Kloster Altzelle bzw. der ihm unterstehende Klosterhof Leubnitz bei Dresden müssen aber wohl noch gewisse Besitzrechte an einem Teile von Zsch. gehabt haben. Denn noch 1547 (nach der Sequestration des Stiftes Altzelle) reicht z. B. Blasius Leiper in Zschachwitz zu Michaelis 15 Groschen Erbzins von ½ Huße dem Hofmeister zu Leubnitz, und später unterstand sogar Kleinzschachwitz dem 1550 vom Herzog Moritz der Stadt Dresden abgetretenen Amte Leubnitz. Anfang des 18. Jahrhunderts mag der Wiederaufbau des Ortes, nunmehr auch Kleinzschachwitz genannt, begonnen haben. 1736 heißt es, in dem, dem Rate zu Dresden gehörigen Dorfe seien „von verschiedenen Jahren her 4 neue Häuser auf Bauer-Stücken, welche vorhero Holz und Lehde gewesen, aufgebaut“ worden. Aber schon 1735 gibt Bartsch (Dohna S. 98) hier 21 Häuser an. 1791 bestand der Leubnitz-Dresdner Amtsteil aus 21 Häusern. 1 Haus gehörte nach Lockwitz (Verzeichnis 1791 S. 644). Letzteres war wohl das spätere Landhaus des Fürsten Putjatin (KG. Pirna S. 167), der 1794 das damals Pätzoldse Haus kaufte und hier neben geschmackvollen Anlagen 1798 ein eigenartiges Schloß erbaute (ebda.). — Das Postlexikon 1817 (IV, 666) gibt Kleinzschachwitz 137 Einwohner. Um 1840 hatte der Ort 28 Wohngebäude und 215 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 167) 32 Hausnummern (mit Einschluß des sonst Putjatinschen Schlosses, des Schul- und Spritzenhauses) und 224 Seelen. 1900 zählte man 1872 Einwohner in 178 Wohngebäuden, 1910 aber 2342 Einwohner; 1919: 2470 Orts-

anwesende. — Kirche: Bis 1897 gehörte Kleinzschachwitz zur Kirchfahrt Dohna. Damals wurde es abgetrennt und mit Großschachwitz, Meublitz, Sporbitz und Zschieren zu einer Pfarodie Kleinzschachwitz vereinigt. Das Forsthaus zu Kleinzschachwitz aber gehörte ins Kirchspiel Hosterwitz. — Gottesdienst fand in der Turnhalle statt. 1900 ward neben dem Pfarrer noch ein Hilfsgeistlicher angestellt. 1901 übernahm der Kirchenvorstand die für 85000 Mark erworbenen Schulgrundstücke, von denen das vordere (1874 erbaut) zur Pfarrwohnung und Expeditionsräumen, das hintere zur Wohnung für den zweiten Geistlichen eingerichtet, die Turnhalle aber in ein Bethaus umgewandelt wurde. Infolge wirtschaftlicher Bedrängnis der Parochialorte mußte ein geplanter Kirchenbau bis jetzt unterbleiben (NKG. Pirna Sp. 501 ff.). — Schule: Um 1840 bestand die Schulgemeinde Kleinzschachwitz aus den Dörfern Groß- und Klein-Zschachwitz, Sporbitz, Meublitz und halb Zschieren (untere Hälfte). Der hier lebende russische Fürst Nicolaus Putjatin (gestorben 1830), ein Sonderling, erbaute ihr ein Schulhaus in Form einer ägyptischen Pyramide, das am 10. September 1823 eingeweiht wurde. Vorher war die Schule in einer dazu gemieteten Stube des Ortes gehalten worden. Putjatin bedachte die Schule auch mit verschiedenen Stipendien (KG. Pirna S. 167 f.). In den 70er Jahren wurde Zschieren ausgeschult, 1898 folgte Großschachwitz; im Jahr darauf lösten die übrigen Orte den Schulverband auf (NKG. Pirna Sp. 502). 1901 übernahm die Kirchgemeinde Kleinzschachwitz die beiden damals bestehenden Schulgebäude nebst der Turnhalle und verwendete sie nach entsprechendem Umbau zu kirchlichen Zwecken (s. o.); dafür 1901 Schulhausneubau. — Auch eine Privatschule befand sich hier. — Verschiedenes: Die Industrie ist vertreten durch: Holzsägewerke, Strohflechtfabrikerei und -bleicherei. — 1761 zwangen kaiserliche Truppen beim Beziehen der Winterquartiere die Einwohner zu Zscheischwitz mit Stockschlägen, ihnen die Fourage auf Schiebböcken von Pirna herabzuholen. — 1763 Samuel Jenzsch, Platzbäcker in Kleinzschachwitz, bittet um die Erlaubnis, Kuchen und hausbacken Brot auf dem Dresdner Markt verkaufen zu dürfen. — Gründungen: Postamt (1884), Dampfschiffstation (1886), Stifts- und Armenhaus (1896), Wasserwerk (1899), Rathaus (1902), Turnhalle (1903), Feuerwehrdepot (1904). 1903 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt, 1906 die elektrische Straßenbahn erbaut (Jubiläums-Nummer des Pirnaer Anzeigers, 1. Januar 1909).

**Zschand, Großer**, ein Felsental der Sächsischen Schweiz, zwischen der böhmischen Grenze und der Kirnitzsch, nordsüdlich laufend und bei der Neumanns-Mühle (s. Ottendorf bei Sebnitz) ins Kirnitzschthal mündend. Ein natürlicher Paß durchs Elbsandsteingebirge. Im Mittelalter zog durch den nördlichen Teil des Großen Zschand die Handelsstraße von der Elbe (Postelwitz) über Sebnitz nach der Oberlausitz (vgl. Meiche, Burgen S. 224 f.); damals deckte der Name auch die anliegende Waldung. 1451 werden „der wald [u.] gebirge Zescheen genant“ als Zubehör der Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetreten. Bei Ga. S. 108 „der wald und die gebirge Zschen gnant. 1451“. Um 1474 wird die Grenze zwischen Sachsen und der Herrschaft Tetschen in westlicher Richtung so angegeben: „Vom Czegingrunt (Ziegengrund) uf biß yn das roßmaul, vom roßmaul uf biß yn Schan, von dem grossen schan biß in den Eichberg, vom eichberge hyn an biß in die hochste steynbant, dy steimbant heraber biß zcu dem großen Thore (Prebischtor), was uf dy rechte seyte leit ist allis meyn. g. h. — zu Sachsen“. 1547 steht unter den Hohnsteiner Amtswäldern „Gros Tzschandaw, fängt sich am Winterberge an und geht bei dem Eichsberge hinaus bis zum Altarstein“. — Im Großen Zschande liegt das Forst- und Einkehr-

haus Zeughaus (s. d.). Vergleiche auch: Kleiner Zschand.

**Zschand, Kleiner**, ein enges, wasserloses Felsental, dem Großen Zschand (s. d.) parallel laufend, mündet bei der Felsenmühle (s. Ottendorf bei Sebnitz) in das Kirnitzschthal.

**Zscheckwitz**, s. Zeschnig.

**Zscheest**, s. Zehista.

**Zscheischwitz, Zscheisewitz**, s. Zschachwitz, Klein-

**Zschen**, s. Zschand, Großer.

**Zschepe, Zschepe (f)**, s. Zscheppa.

**Zscheppa**, Häusergruppe zur Gemeinde Altstadt (s. d.) gehörig, S Schloß Stolpen am Langenwolmsdorfer Dorfbach gelegen. — Auf Oberreits Karte (Sekt. Stolpen) „die Tzschep Häuser“ genannt; im Alphab. Verz. 1791 (S. 645) „Zschepa“, im Postlex. I, 10 „die Zschepa oder Tzscheppe“. Gercken (Stolpen, 1764, S. 525) sagt: „Die sogenannte Tzscheppe, so unter dem Stolpnischen Tiergarten gelegen ist und mit dem großen Freigute zu Langenwolmsdorf grenzet. Sie besteht aus zwei mäßigen Gütern, die ins Amt Stolpen zinsen und in die Kirche zu Altstadt eingepfarrt sind.“ — Um 1827 hatte die Tzscheppe 4 Häuser und 20 Einwohner (Postlex. XIV, 134). Kurz vorher (ebda. XIII, 723) wurden nur 14 Einwohner angegeben. — Auf der Tzscheppe fand 1643 ein unglückliches Gefecht der Besatzungstruppen von Schloß Stolpen mit einem starken schwedischen Streifkommando statt (Ger. Sto. S. 395).

**Zscherin, Zschern**, s. Zschieren.

**Zscheschnigk**, s. Zeschnig.

**Zschiegebach** (Postlex. X, 522 statt Zschiebbach), s. Schöna.

**Zschierbach**, s. Schierbach.

**Zschieren**, mit dem Ortsteil Trieske (s. d.) oder Weibertausch, Dorf N Dohna am linken Elbufer. Post: Kleinzschachwitz. — Flur: Regellose Blockform; Ort: Rundlingskern mit jüngerem Abbau und Resten von Trieske; im ganzen 3 nahe beieinanderliegende Häusergruppen. — Name: R. de Schirin 1242 (C. II, 4, 111), in Schirin 1350 (LBL. S. 47); Schyryn 1282 (O. 1023); H. de Scherin 1350 (LBL. S. 47), von Scheryn 1351 (Die Donins S. 304); zcu Czberyyn 1393 (C. II, 5, 92), R. de Cscherin 1396 (Cop. 30 Bl. 107), Czschirn 1457 (O. 7524); Tscherin 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung d. Erbarmanesch. 1445, Bl. 17 b); Zeyrin 1332 (C. II, 4, 144), Zcherin 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3, Bl. 129 b), Zschern 1501 (Cop. 69 Bl. 182 b), Zschieren 1464 (Cop. 58 Bl. 117); Zschirn, Zeschirn 1458 (Cop. 45 Bl. 187 b), Zschiern 1473 (C. II, 5, 264), Zschieren 1541 (Cop. 166 Bl. 96); Zschyren 1512 (O. 9931); Tzschirn (Loc. 37913 Rep. XLVII, A. Dresden Nr. 271 Bl. 8); Tzschirem 1605 (O. 12651 aaa); Schirtzen 1555 (O. 11558 a), Tzscherechen 1587 (O. 12278 a). — Adelsgeschlecht: 1242 Ramvoldus de Schirin, Zeuge zu Meißen (C. II, 4, 111); um 1276 dom. H. de Schirin, miles, Zeuge (C. II, 1, 186); 1282 Ramvoldus de Schyryn, Zeuge einer burggräflich Dohnaischen Urkunde zu Altnetze, betreffend Seifersdorf bei Dippoldiswalde; 1294 November 8. Walterus de Schirin, Lehnsmann Friedrichs, des jüngeren Sohnes des Markgrafen Heinrich, eignet der Pfarrkirche zu Pirna Grundstücke (C. II, 5, 330); 1332 Waltherus dictus de Zeyrin, Zeuge zu Dresden (C. II, 4, 144), 1350 Heinrich de Schirin hat Güter in Zauckerode, Sedlitz, Boderitz, Leuben, Babisnau (LBL. S. 46), desgleichen das Allod Kreischa und das Dorf Gornitz (ebda. S. 47); 1351 Heynich v. Scheryn, Vasall des Burggrafen Otto Heide II. von Dohna, Zeuge zu Dohna (Die Donins, S. 304 Urk. Nr. 25); 1396 Rudigerus de Cscherin, Leibeigendevormund, Kreischa betreffend. Weitere Angehörige dieser Familie siehe unten. — Besitzer, Zugehörigkeit: 1350 Caspar de Kudisschowe (Kauscha) habet in Schirin in distr. Dresdens. 2 marcas (LBL. S. 47). 1378 Zcherin gehört zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1457 gehört Zschieren zur Pflege

Pirna. Hier sind verschiedene Besitzer, worauf wohl auch die Teilung in Groß- und Kleinzschiern, letzteres etwas höher gelegen (Postlex. XVI, 517), zurückgeht. — Kleinzschiern: 1393 eignet Markgraf Wilhelm dem Peter-Pauls-Altar in der Kreuzkapelle zu Dresden verschiedene Zinsen, darunter „zeu Czheryn dry man mit obeley unde zugehorunge, eyn schock funf groschen unde drye heller — alzo die der gestrenge Friderich von Mogelin“ die bisher zu Lehen gehabt und vor ihm aufgelassen (C. II, 5, 92). 1405 Bischof Thimo von Meißen genehmigt diese Ausstattung des Altars mit den Zinsen „in villa Czherin“ und anderem (C. II, 5, 114). 1445 heißt es: „Tscherin, 2 menre mit 2 armbrusten“ hat geistlichen Lehnsherren. 1546 tauschte der Rat zu Dresden diesen Besitzanteil an Zschiern, 3 Mannen (Bauerngüter), zugleich mit Birkwitz, Meischa und anderem gegen Reick, Gruna usw. an die Kirche (das Hospital) zu Dohna (KG. Pirna S. 159). Das Lexikon von Sachsen (XVI, 518) bezieht diesen Tausch irrtümlich nur auf ein Haus. 1547 standen 4 Mann zu Zsch. mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten dem Pfarrer (bzw. dem Hospitalverwalter) zu Dohna zu. Auch 1555 hat derselbe zu „Schirtzen im dorff im ampt Dresden“ gelegen 1½ Hufen ¼ Landes und 4 besessene Mann mit Erbgerichten, Lehen und Zinsen. 1553 Januar 7. Das Hospital zu Dohna wird wegen der Güter „Birkwitz und Schieren“, die sonst ihm gehört haben, vom Herzog Moritz mit 50 Gulden groschen Jahreszins aus dem Annaberger Silberzehnt begnadet (Meißner, Altenberg S. 165). Um 1570 werden nur 2 Mann des Hospitals zu Dohna erwähnt. 1587 wird „Tzscherczehen“ im Amt Dresden mit 1½ Hufen und ¼ Landes und darin 4 besessene Mann der Kirche zu Dohna (zu Lehen) gereicht. 1587 werden der Kirche zu Dohna Leute in „Tzschirn“ auf 2¼ Hufen geschätzt. 1615 November 22. befiehlt Kurfürst Johann Georg den Inspektoren des Hospitals in Dohna die bisher diesem gehörigen Einwohner im Dorf Zschiern an den Geheimen und Kammerrat Joachim v. Loß auf Pillnitz, Schönfeld und Graupa zu weisen. Der Kaufbrief datiert erst vom 9. Februar 1616. Die Kirche erhält für das Dorf Birkwitz (s. d.) und „3 Mann im dorff Zschiern“ 820 Gulden 20 Groschen 8 S.; der Käufer schenkt ihr außerdem 579 Gulden 4 S. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim v. Loß über „3 mann im dorff Zschieren, welche er (1615) neben dem dorff Birkwitz (s. d.) an sich erkaufft“. — Großzschiern: Den Hauptteil des Ortes besaß wohl seit alter Zeit das danach benannte Geschlecht (s. o.). 1457 März 19. Kurfürst Friedrich belehnt die Gebrüder „Ewolt, Hanns und Friderich v. Czschirn“ mit ihrem väterlichen Erbe, darunter die Zinsen im Dorfe „Czschirn“ mit Erbgerichten in der Pflege Pirna. 1458 stehen diese Zinsen wieder im Lehnbriefe für dieselben zugleich mit Zinsen zu Birkigt und zu Leuben. 1464 Lehnbrief für „Heinrich v. Zschieren“ über „das dorff Zschieren“ mit Erbgerichten. 1465 Wiederholung dieser Belehnung. 1475 „Bartil Kunicke und Heinrich Zschirn“ verpfänden jährlich Zinsen in den Dörfern Weistropp und Zschiern an Johannes Entfuß v. Hammelburg, Besitzer des Moritzaltars in der Dresdner Kreuzkirche (C. II, 5, 264). 1482 erhalten „Hans, Nickel und Wentzel v. Zschieren“, Gebrüder, das Dorf Zschieren, wie es ihr seliger Vater auf sie geerbt, zu Lehen; 1486 (nach der wettinischen Erbteilung) werden Hans und Nickel v. Zschieren nochmals mit dem Dorf Zschirn belehnt. 1501 aber steht „das dorff Zschern“ mit Erbgerichten im Gesamtlehnbrief derer v. Karlowitz als Besitz Wilhelms v. Karlowitz zu Kreischa. 1512 versichert derselbe dem Jungfrauenkloster zu Großenhain eine Schuld von 200 rheinischen Gulden mit 10 rheinischen Gulden jährlicher Zinsen auf seinem Dorfe „Zschyren in der Drestenischen pflege“. 1541 Leibgutsverschreibung für Margaretha, Wilhelms v. Karlowitz Gattin, über Sedlitz und Zsch. und den dritten Teil an Poyritz. 1547 hat

derselbe 13 Mann mit Erbgerichten, Lehen und Zinsen in seine Anteile von Zsch. Gewissen Anteilsbesitz hatte mindestens seit 1546 (s. Dohna, Stadt, Hospital) und noch um 1570 (s. u.) das Hospital zu Dohna. Von Hans v. Karlowitz zu Zuschendorf, der es 1565 April 25. gekauft hatte, brachte Zschiern vor 1570 (wo es mit Ausnahme der 2 Spitalsleute gegen Gamig unter „dem Borstensteiner“, das heißt dem v. Schönberg auf Purschenstein und Gamig gehört) Abraham v. Schönberg an sich. Dessen hinterlassene Söhne Caspar, Abraham, Bernhardt und August v. Schönberg werden 1602 Juli außer mit Gamig auch mit Zschiern und Sedlitz belehnt. Die weitere Besitzerfolge siehe unter Gamig, mit dem Zsch. bis zur Aufhebung der Rittergutherrschaften verbunden blieb. 1657 hatte übrigen Augustus v. Hanaw auf Gamig auch die Obergerichte über Zschiern. — 1699 Zsch. untersteht dem Pirnaischen Bierzwang, verschänkt jedoch nur Gamiger und dohnaisches Bier. 1828 Zsch. hat Reiheschank und muß das Bier von Gamig holen (Postlex. XVI, 518). — Ziegelei: Schon 1672 wird die „Ziegelwiese“ zwischen Zsch. und Meußlitz, im Brichtigt gelegen, erwähnt. 1828 Die Ziegelei ist Privateigentum (Postlex. XVI, 518). Um 1840 Es befindet sich hier eine der bedeutendsten Ziegelbrennereien der Umgegend, die vorzügliche Masse am Elbufer findet (KG. Pirna S. 165). — Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts soll hier starker Weinbau gewesen sein (ebda.) — Gepfarrt war Zsch. seit alter Zeit nach Dohna (Gür. Ref. S. 33; KG. Pirna S. 162); 1897 aber wurde es der neugegründeten Parochie Kleinzschiern zugewiesen (NKG. Pirna Sp. 501). Zur Schule gingen die Kinder ursprünglich nach Mügeln und Kleinzschiern (Postlex. XVI, 518). Um 1840 war die obere Hälfte von Zsch. der Schule in Mügeln, die untere Hälfte der Schule in Zschachwitz zugeteilt; die Grenze bildete der von Meußlitz durch Zschiern zur Elbe führende Weg (KG. Pirna S. 168). In den 70er Jahren erhielt Zsch. eine eigene Schule (NKG. Pirna Sp. 502). — Größe: Der ursprünglich unter geistlichen Lehnsherren stehende Teil von Zschiern war von 1393 bis 1623 wechselnd mit 3, 2 oder 4 Mann besetzt und wurde auf 1½ Hufen ¼ Landes bzw. auf 2¼ Hufen geachtet (s. o.). Großzschiern (unter adligen Lehnsherren) hatte 1547 13 Ansässige, beide Orte zusammen 17 Mann; sie besaßen 7¼ Hufen und 4 Sitzgärten mit zusammen 1 Hufe. 1570 werden beide Anteile zusammen auf 7 Hufen beziffert. 1609 hatte Abraham v. Schönberg in seinem Anteil als Untertanen 29 Mann, nämlich 13 Erbbauern, 12 Häusler und 4 Hausgenossen. 1791 Groß- und Kleinzschiern hat 35 Häuser und Güter (Verzeichnis 1791, S. 646); so schon 1735 (Bartsch, Dohna S. 99). Darnach verzeichnet wohl auch das Lexikon von Sachsen 1816 (III, 554) in Groß- und Kleinzschiern 35 Häuser, 7 Hüfner, 12 Gärtner, 17 Häusler. Es wurden aber 1815 in 43 Häusern 179 Bewohner gezählt (Postlex. XVI, 517), darunter 4 Zimmermeister. Um 1828 gibt es hier einen ¼-Hüfner, 16 andere Feldbesitzer und einige Häusler; der Bewohner sind gegen 210 (Postlex. XVI, 518). Um 1840 hatte Zsch. 48 Baustellen und 271 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 168) aber 49 Nummern. 1900 zählte man 96 Wohngebäude mit 696 Einwohnern, 1910: 904 Personen, 1919 aber 1027 Ortsanwesende. — Sonstiges: Der Ort hat viel unter den Hochfluten der Elbe gelitten. Im März 1784 wurden 3 Häuser zertrümmert, 1830 abermals 2 Häuser fortgerissen. Anfang des 19. Jahrhunderts bestand die Absicht, den Ort an einen höhere Stelle zu verlegen (Postlex. XVI, 518; KG. Pirna S. 164). — 1719 November 14. brannten hier 12 Güter und Häuser ab (Bartsch, Dohna S. 99).

Zschiern, Zschirn, s. Zschiern.

Zschintzerling, Zschinzerling, s. Zinzerling.

Zschipp-Mühle, s. Schöna.

**Zschirlerstein, Zschirlstain, s. Zschirnstein, Großer und Kleiner.**

**Zschirnstein, Großer,** mit 561 m der höchste Berg des Elbsandsteingebirges in Sachsen, SO Königstein, nahe der böhmischen Grenze. Nördlich vom Großen Zschirnstein und südlich vom Dorfe Kleingießhübel liegt der Kleine Zschirnstein; 480 m hoch. — Name: Tschirnstein 1456 (Loc. 8340, Böhmisches Händel und Sachen ab 1511—1537, Bl. 128b); Zschirnstein 1585 (Loc. 8340, Acta Unterscheidene Grenz-Irrungen des Amts Pirna, Bl. 23); Zeyrenstein [1482] (Loc. 9834, Derer Burggrafen von Dona Zusprache 1402—1540, Bl. 3); siehe auch Kleingießhübel. Die Form lautete wohl richtiger: Zeyrenstein; — am großen und kleinen Zschirlstain, auch Zschirlerstein geschrieben 1554 (Loc. 8070, Nr. 13C, Jegerbuch). Deutung des Namens ist versucht ÜBT. IV, 35f. — Unter der Maske der Wissenschaftlichkeit hat man dem (kleinen) Zschirnstein eine von den Hussiten zerstörte Burg aufhalsen wollen (vgl. Schiffner, Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz S. 273; Winter, Das Meißner Hochland, Dresden 1851, S. 65); allein zu Unrecht (vgl. die vernichtende Kritik S. Ruges in ÜBT. II, 54f.). Dagegen scheint die Volkssage nicht unbegründet zu sein, daß ursprünglich ein Dorf (s. Kleingießhübel) am Fuße des (großen) Zschirnsteins gelegen habe. Höchstwahrscheinlich hat die in der Sächsischen Schweiz stark verbreitete Bauernfamilie Zirnstein ihren Ausgangspunkt am Zschirnsteine gehabt. Beispiele: Um 1474 erscheint unter den Reinhardtsdorfer Bauern Michael Tzschirney; gleichzeitig hat ein „Tzschirnstein I wuste hufe“ in Cunnersdorf bei Königstein. 1547 ist Matts Zeirnstain Bauer in Ulbersdorf bei Sebnitz und im selben Jahre Hans Zschyrnstain Bauer in Saupsdorf bei Sebnitz. 1548 begegnet uns Paul Czirnstein als Bauer zu Reinhardtsdorf, und ebenfalls 1548ff. ist Lorentz Zirnstein Magdlehnrichter zu Kleingießhübel (s. d.) am Kleinen Zschirnstein. — 1456 geht die Grenze zwischen Tetschen und Königstein „biß an das ligende steinen creutz hinder dem Tschirnstein usw.“. Es scheint fast, als ob dieses „Steinkreuz“ mit der früher „Schächers Kreuz“, jetzt „Kreusels Eiche“ (zurzeit steht hier eine flache, oben bogenförmig gerundete Steinsäule an einer Eiche) genannten Örtlichkeit, wo nach der Volksüberlieferung 1549 (Jahreszahl auf dem Steine) der Sohn des damaligen Försters Kreusel in Schöna (s. d.) von einem böhmischen Raubschützen erschossen worden sein soll, trotz der auf fast 100 Jahre später weisenden Volkssage identisch sei, da auch „Schächers Kreuz“ unfern der heutigen Landesgrenze (SO Großer Zschirnstein an der alten Tetschener Straße über Maxdorf) gelegen ist. Auf Oeders Karte 1592/93: Am steinernen Kreuz. Das S Großer Zschirnstein schon auf böhmischem Boden (am Wege nach der Königsmühle) stehende Sandsteinkreuz mit der Inschrift: J. M. F. Z. S. (= Jacob Murre, Förster zu Schöna) und der Jahreszahl 1653 (D. XI. Octob.), das zur Erinnerung an den hier durch eine fallende Eiche erschlagenen Förster Murre (Marrs Stein!) errichtet wurde, hat mit dem Grenzkreuz von 1456 wohl nichts zu tun. Über beide Steinmale am Großen Zschirnstein siehe ÜBT. I, S. 357ff. (wo die Motive für die Errichtung beider Steine verwechselt sind), 368 und 380f.; ferner: Kuhfahl, Die alten Steinkreuze im Königreich Sachsen, Dresden 1918, S. 72 und N. Arch. XL, S. 192f. 1585 Juni 29. Die Landesgrenze läuft von der Elbe an der „Globtbach“ aufwärts und weiter bis zu einem „reinstain an der strasse unterm Zschirnstein“. — 1589 Zum Revier des „Jusnechts Matts Beyer“ zu Schöna gehören auch: „Gros und klein Zschirnstein, fahen sich ahn an der Clitte [Oberreit: „Glieden-Flöbel“, ein Quellbach der Krippenbach] und gehen herumb biss an Gisshübler erbgutter und Kunnersdorffer gemein, bis hinauf an Tetzschner rain; umb beide

steine ist es mit jungen buchen, auch uf der einen seiden mit kiefernholz woll bestanden; die groben puchen aber sowoll auch was ufm grossen Zschirnstein gestanden, seindt verhauen und vorkaufft worden; von den Gisshüblern werden diese ortter mit ihren viehe betriebenn; beide steine sollen ein virtell meil weges langk und breit an sich halten“ (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz, I, 14). — Das sogenannte Rabenbad auf dem Großen Zschirnstein (an der Westseite) ist eine fast stets mit Regenwasser gefüllte Auswaschung, kein Opferbecken, wie man gefabelt hat; es wird auch nicht von einem heimlichen Quell (auf dem Plateau) gespeist. — An der Ostseite der beiden Zschirnsteine läuft die alte Tetschener Straße (von Königstein ausgehend) vorüber und überschreitet S. Großer Zschirnstein am „böhmischen Tor“ die Landesgrenze. Über diese Straße siehe auch Papstdorf.

**Zschirnstein, Kleiner, s. Zschirnstein, Großer.**

**Zschisewitz, s. Zschachwitz, Klein-**

**Zschochewitz, s. Zschachwitz, Groß-**

**Zschorßen, Zschurschen, s. Stürben.**

**Zschuschendorf, s. Zuschendorf.**

**Zschwirzaw, s. Zwirtzschkau.**

**Zschyren, s. Zschieren.**

**Ztolp, Ztolpa, s. Stolpen.**

**Zuckmantel,** ehemaliger Knotenpunkt der Straße Pirna—Prag, der hohen Straße Pirna—Rosenthal—Tetschen und eines Verbindungsweges zwischen den Burgen Dohna und Königstein in der Flur Zehista. 1448 Juni 21. „Geteidingt zewuschen Peter Clingen von Czest (Zehista) und Nickel Nymige ume einen weg durch Peter Clingen acker gemaunt der Schutzengrund“ (der Schützengrund läuft am Südwestfuße des Kohlberges bei Pirna) „und fur alders der Czuckmantel, und ist also beteidingt, das Nikil Nymig sal haben einen freien wegk durch den obgenanten acker, und des nucztes uf demselben wege wachsende sal Peter Clinge genissen und nicht Nymigk, und ab Peter Clinge Nymige den weg nicht enhilde und en mit getreide besecte, so sal Nymig macht haben, frie daruber zu faren und das sal ym Clinge nicht weren“. Zum Namen Zuckmantel (= Gabelkiefer) und wegen seiner Bedeutung (Wegezeichen an einer Straßenkreuzung) vergleiche Meiche, Mantel und Zuckmantel in den „Deutschen Geschichtsblättern“ Bd. XI, S. 201ff., namentlich auch S. 235 und den Namen Zehista (s. hier).

**Zuschendorf** mit Gasthof Lindenthal, Gut und Gasthof Lindigt (s. d.) und Ortsteil Lindigthäuser, sowie dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Zuschendorf. Post: Zehista. Dorf SW Pirna, SO Dohna. — Flur: Gutsblöcke; Ort: Gutsdorf mit Häusleransiedelung. — Name: Zeutzschendorf 1378 (C. II, 2, 171); Czuschendorff 1413 (Cop. 33 Bl. 38); Zeschuëzindorff 1439 (Cop. 40 Bl. 192); Czuschendorff 1441 (Cop. 40 Bl. 197); Zschuschendorff 1501 (Cop. 77 Bl. 40); Zuschendorf 1519 (Cop. 87 Bl. 118); — Czuschendorff 1403 (Cop. 30 Bl. 150); Zewussendorff 1465 (Cop. 58 Bl. 120b); Zwussendorff 1481 (Cop. 62 Bl. 111b); Zwuschendorff 1501 (Loc. 10505 s. u.); — Schussendorff 1472 (Cop. 59 Bl. 479); Tschussendorff (O. 8277), Zusendorff 1559 (O. 11638); — Wuschendorff 1463 (W. A. Defensionssachen Bl. 49b). — 1378 August 28. Bischof Johannes von Meißen eignet der (heute ganz vergessenen) Katharinenkirche zu Kleindobritz bei Leuben-Dresden gewisse von der Meißner Kirche zu Lehen gehende Zinsen in „villa Zeutzschendorff“, die Petrus Lucie plebanus in minori Doberwitz gekauft und geschenkt hat (C. II, 2, 171). Vgl. Lindigt bei Pirna. Im 15. Jahrhundert gehört Z. zur Pflege Dohna. 1403 Mai 18. belehnt der Markgraf „Konegrund“, die Witwe Ottonis de Kottewicz (ob Karlewicz zu lesen? oder gab es noch ein Adelsgeschlecht, das sich nach dem nahen Köttewitz nannte?) mit „villa et allodium (Vorwerk)

Czwuschendorff mit seinem Zubehör in district. Donin sit., das dem Landesherrn nach dem Tode Janonis de Donin heimgefallen war, als einem Leibgute. 1413 (1) Februar 19. Leibgedingebrief für „Agnese, Hanß Karlewicz eliche wirthyn“ über „Zuschendorff daz furweg (Vorwerk) halb mit siner zugehorunge halb“. 1445 „Nickel Karlewicz zeu Czuczschendorff [hat] 3 sch. zeinses und 1 gut vorweg, angeslagen mit 2 pferden“ [zur Mannschaft der Pflege Dohna]. 1458 wird das Einkommen desselben auf 4 Schock geschätzt. 1465 März 31. Lehnbrief für Nickeln v. Karlewicz über „Zewussendorff den sitz unnd furweg mit der molen und zewen gertnern doselbst“. Im Gesamtlehnbrief der Karlowitze vom 18. September 1476 werden bei „Tzschuschindorff 4 gertener“ genannt; in allen übrigen Lehnbriefen, z. B. 1481, 1501, 1519 stehen wieder nur 2 Gärtner. 1529 Gunst für Hans v. Karlewitz, daß er auf seinem Gute Zewuschendorff 20 Gulden jährliche Zinse an Fridrichen v. Karlewitz zu Hermandorff verpfände. 1543 erhält derselbe abermals Gunst, seiner Schwester Margarethe Kitteln 10 Gulden jährliche Zinsen auf seinen Gütern zu Z. zu versetzen. 1548 Hanßen v. Karlewitz's Erben stellen „1 gerüst pferd vom Ritterguth Czuschendorff und Lindicht“. Sie haben Lehen, Zinsen und Erbgerichte des Ortes; die Obergerichte aber gehören ins Amt Pirna. 1553 Cristof v. Carewitz zu Zuschendorf ist Amtssasse. 1556 November 2. Hans v. Carlowitz zu Z. ist auf diesen Tag mit dem Rat zu Pirna nach Dresden vorgeladen. Er scheint schon 1558 (wie die Inschrift H. v. C. 1558 am Tore des unteren Schloßteils andeutet) den von Ost nach West gelegenen neueren Teil des Schlosses haben aufführen lassen (NKG. Pirna Sp. 1116). 1586/87 Die v. Carlewitz zu Z. haben das Recht, Hasen, Füchse und Rebhühner zu jagen. Im selben Jahre: Hans v. Karlowitz's Lehns-erben stellen als Amtssassen 1 Pferd. 1605 wird die noch jetzt stehende ehemalige Pachterwohnung erbaut (NKG. Pirna Sp. 1117). 1608 erscheinen Joachim, Wolf und Gotthard v. Karlowitz zu Z. bei einer Musterung der Defensionier mit 12 Mann, davon 2 mit Hellebarden, 10 mit Knebelspießen, auch mit Unterwehren. 1657 Oktober 30. Augustus v. Carlowitz hält um die Adjudikation (gerichtliche Zuspreehung) des Gutes Z. (bisheriger Besitzer: Rudolf v. Carlowitz) an. Pertinenzen sind: Das Dörflein Zuschendorf, die Köttewitzer Mühle und „der“ Lindicht samt Ober (?) und Erbgerichten. Über die Mühle siehe auch Köttewitz. 1695 Juli 16. Z. wird in Erbe verwandelt. 1699 Zschuschendorff ist Pertinenz von Zehista, untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, hat aber ein neues Brauhaus errichtet und schenkt eigenes oder Zehistaer Bier. 1718 Juni 29. Z. wird für schriftsässig erklärt. 1724 hat das Rittergut Zuschendorf als Zubehör: Das Dörflein Zuschendorf von etlichen Dreschgärten und das Vorwerk Lindicht. — Als unter den Folgen des 30jährigen Krieges Z. zum Teil verödet war, brach, trotzdem viele Felder verkauft wurden, Konkurs aus, wobei jedoch August v. Karlowitz das Gut Zuschendorf sub hasta erstand (1658). Letzter Besitzer aus dem Hause Karlowitz war der schwedische Oberst Adolph Anshelm v. Carlowitz (1672—1695), der nach Vergleich mit seinem Bruder Wolf Heinrich (seit 1681) den Besitz allein verwaltete. 1695 Juli 17. verkaufte er, nachdem tags zuvor Zuschendorf in freies Erbe verwandelt worden war (s. o.), dasselbe an den Generalleutnant Cuno Christ. v. Birkholz, dem auch Zehista und Liebstadt gehörten. Zuschendorf und Zehista waren 1702 zusammen an Hauptmann Holzer verpachtet, im Besitz folgte jedoch Birkholzens Sohn, der sächsische Kammerjunker Johann Georg v. Birkholz, der Zuschendorf 1706 an Geheime Rätin Magdalena Sibylla Freifrau v. Miltitz verkaufte (s. auch Krebs). Diese veräußerte Z. 1715 an ihren Schwiegersohn Adolph Wilhelm Grafen v. Stubenberg, der das Gut schon 1715 Juni 27. an Georg Heinrich

v. Carlowitz auf Podelwitz und Oberrabenstein verkaufte, der nun hier seinen Hauptwohnsitz nahm. Doch verkaufte auch er 1730 Februar 27. Zuschendorf an den kurfürstlichen Sekretär Johann George Stöckel. Von ihm erwarb es 1739 November 25. — nicht 1730, wie das Lexikon von Sachsen (XIII, 800) irrthümlich angibt — Heinrich v. Binau für 27000 Taler. Unter ihm befand sich hier die Expedition des Meißner Kreis-kommissariats. Er starb 1758, nachdem das Rittergut durch den Siebenjährigen Krieg schwer gelitten hatte Seine unmündigen Erben verkauften Z. 1760 an den kurfürstlichen Mühleninspektor Johann Christian Böhme, der aber erst 1775 damit belehnt wurde, nachdem bis dahin Bergrat Dr. Johann Gottlieb Bauer den Namen zum Besitz geliehen hatte (NKG. Pirna Sp. 1118ff.; vgl. auch Loc. 13715, Die Gemeinde zu Zuschendorf, 1769). Unter Böhmes Sohne, Dr. Johann Christian Böhme, der in Dresden lebte, verfiel die Wirtschaft, besonders im Kriegsjahre 1813. Als letzterer starb (1821), ging (laut Testament) das Gut Zuschendorf an Dr. Wilhelm Anton Heinrich Dittmar über. Nach dessen Tode (1826) und dem Tode seiner Mutter (1827) kam Z. an seine Schwester Johanne Sophie, die Witwe des Bürgermeisters Dr. Schulz in Dresden, die es 1832 an ihren Sohn Dr. Karl Heinrich Schulz verkaufte. Durch Erbschaft gelangte es 1842—1861 an dessen Kinder Otto und Lina Schulz und 1861 an den Gemahl der letzteren, August Richard Hedenus. 1878—1882 war Z. im Besitz von Christian Alexander Steiger. Seit 1882 gehörte es dem Hauptmann a. D. Clemens Oskar Xaver v. Lentz (NKG. Pirna Sp. 1121ff.). Sein Sohn Ulbrich v. Lentz verkaufte das Gut am 15. Januar 1927 an die Landessiedlung Sächsisches Heim. — Kirche: In älterer Zeit war Z. nach Dohna gepfarrt, so 1501, 1539 und 1548. Am Michaelistage 1559 gründete Hans v. Carlowitz durch Stiftung von 15 Gulden jährlich „zur Erhaltung noch eines Diakonus zu Dohna“ den Zuschendorfer Gottesdienst, den dieser zweite Diakonus alle Sonn- und Festtage in einer hier zu errichtenden Filialkirche halten sollte (vgl. Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 39 und 41). 1560 wurde eine sehr kleine Kirche an der Stelle des heutigen Altars erbaut, 1561 erst ein Vergleich mit Dohna zustande gebracht, der auch Taufen, Trauungen und Begräbnisse usw. in Z. zuließ. Der jeweilige Archidiakonus zu Dohna war seitdem Ortspfarrer von Zuschendorf (NKG. Pirna Sp. 1118). Der kleine Ort Lindigt (s. d.) folgte Zuschendorf. Seit 1838 gilt Z. als selbstständiges Pfarramt (N. Arch. XXXVI, 195). — 1628 Erweiterungsbau der Kirche; 1680—1682 vollständiger Neubau (NKG. Pirna Sp. 1114ff.). 1859 teilweise Erneuerung des Kircheninnern; letzte Renovation 1895 (Sp. 1125). — Altarbild von etwa 1570 (Sp. 1116), Taufbecken von 1636 (Sp. 1117). Die kleine, von Hans v. Karlowitz gestiftete Glocke, wurde an die Schulgemeinde Zschachwitz verkauft, wo sie zersprungen ist. Die neuen 3 Glocken wurden 1895 eingeweiht (Sp. 1126). Versuche, Zuschendorf aus dem Kirchenverbande mit Dohna zu lösen, sind bisher erfolglos geblieben (Sp. 1127), doch findet der Gottesdienst durchschnittlich jetzt nur noch jeden zweiten Sonntag statt (Sp. 1128). — 1708 gab Magdalena Sibylla v. Miltitz hinter der Kirche einen Platz zu Beerdigungen frei. Erst 1733 willigte aber die Mutterkirche Dohna in diesen Friedhof (Sp. 1119); 1879 ward der Gottesacker erweitert (Sp. 1125). — Schule: Schon 1617 beklagt sich der Schulmeister zu Dohna über einen von Wolf v. Karlowitz im Filial Zuschendorf angenommenen anderen Lehrer (Sp. 1117). Auch 1621 wird der Schulmeister zu Z. erwähnt (Cep. 799 Bl. 387). 1628—1840 befand sich die Schule im (jetzt neu gebauten) Hause des Gemeindevorstandes August Wolf (NKG. Pirna Sp. 1117). Noch 1823 war das Schulhaus neu gebaut worden (Sp. 1124). Doch wurde 1840 die hiesige Schule aufgehoben und mit der

von Zehista vereinigt (ebda.). — Mühlen: Eine „mole“ wird schon im Lehnbrief von 1465 erwähnt; ebenso bei den Belehnungen von 1481, 1501, 1519 usw. 1721 „Johann Christian Zimmer Pächter der herrschaftlichen Mühle am Liebstädter Wasser mit 2 Gängen.“ Das Lexikon von Sachsen (XIII, 799) erwähnt die unterm Rittergut zu Z. stehende „Hofemühle“. Andererseits nennt das Alphabetische Ortsverzeichnis (Dresden 1791, S. 649) als Zubehör von Z. nur die „dasige Köttwitzmühle“ mit 3 Gängen. Über diese zweite mit Z. verbundene Mühle siehe Köttewitz. — Größe: In den Lehnbriefen des 15. und 16. Jahrhunderts (s. o.) werden außer dem Sitz und Vorwerk noch die Mühle und 2 Gärtner (nur 1476: 4 Gärtner) genannt. 1501 sind in „Zwuschendorff und Lindich... 5 besessene mennere“. Das Amtserbbuch verzeichnet 1548 in „Zuschendorff“ 9 Ansässige mit zusammen 1 Hufe. Es sind „arme Gärtner und aus dem Vorwerk des Ritterguts genommen“. 1801 zählte man mit Einschluß eines hierher gehörigen Bauernguts in Krebs, der Köttewitzer Mühle und des Gasthauses Lindenthal 144 Konsumenten (Postlex. XIII, 799f.). 1816 werden 22 Häuser und 128 Konsumenten angegeben (ebda. XVIII, 1070). 1840 war die Gemeinde 110 Seelen stark (NKG. Pirna Sp. 1124); 1900 zählte das Dorf 280 Personen in 28 Häusern und der selbständige Gutsbezirk Z. 26 Personen in 3 Wohngebäuden, zusammen 31 Häuser und 306 Einwohner. 1910: 346 Einwohner, 1919: 367 Ortsanwesende. — Verschiedenes; Brand und Raub: Im 30jährigen Kriege ward Z. fürchterlich verwüstet, zum Teil eingäschert (NKG. Pirna Sp. 1117). Siehe auch Lindigt. 1813 wurde alles Vieh geraubt, viele Häuser von den Kriegsvölkern verwüstet (ebda. Sp. 1122). — Straßen: 1566 erbot sich Hans v. Carlowitz zu „Zuschendorff“, einen Weg zur Abfuhr des gesuchten Kalksteins nach der Elbe zu erbauen, falls ihm ein Wegpfennig bewilligt würde. Die „alte Straße“ nach Teplitz führte nicht im Tale, sondern zwischen Kirche und Rittergut, bzw. durch letzteres selbst über die Höhen nach der Kalten Ruhe zu. Eine steinerne Brücke an der Straße nach Seidewitz aus dem Jahre 1821 ist noch in Überresten vorhanden. Die neue Talstraße wurde erst 1871/72 gebaut. Seit 1893 ist Z. durch die Station Zehista an den Eisenbahnverkehr angeschlossen (NKG. Pirna Sp. 1112). — 1526 „Wolf v. Karlewitz zu Zschuschendorff“ wird vom Herzog Georg auf 2 Jahre des Landes verwiesen, weil er „Matthes Iheger uffm Schloss Liebstadt vom leben zum tode bracht“. — Nicolaus II., Bischof von Meißen (1550—1555), ist zu Z. geboren (Machatschek, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Meißen, 1884, S. 752). — Sein Bruder, Hans v. Carlowitz auf Zuschendorf, unternahm (1555—1558) gegen den Nachfolger im Bistum, Johann IX. (v. Haugwitz) wegen Erbschaftsstreitigkeiten die letzte Fehde in Sachsen, den sogenannten Sankrieg (ebda. S. 779ff.). — 1833 wurden im Rittergutspark von Z. 2 vorgeschichtliche Urnen gefunden (NKG. Pirna Sp. 1112).

**Zusendorff**, s. Zuschendorf.

**Zuzodel**, +, anscheinend in der Nähe von Dohna. Der Name steht an zweiter Stelle unter denjenigen Dörfern (soweit sie noch bekannt sind, bei Dohna bzw. Dresden liegend), darin Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis, 1288 November 2. (C. II, 4, 11), dem Meißner Hospitale gewisse Getreidezinsen stiftete (Gniwalitz, Zuzodel, Kniekewitz, Krawes usw.). Eine gelegentliche Vermutung Dr. Schlauchs (Dohna), daß der Dohnaer Flurname „Sausattel“ (197 Quadratruten Feld und Busch NO Dohna) an die villa Zuzodel erinnere, hat manches für sich. An Zuschendorf (wie C. II, 4, 11, Anm. gefragt wird) ist nicht zu denken. Ein „Sausedlitz“ (A. Delitzsch, Kr. Merseburg) legt dagegen den Gedanken nahe, mit Zuzodel möge eines der 3 Sedlitz, etwa Großsedlitz (s. d.) oder Niedersedlitz (?) zwischen Dohna und Dresden gemeint sein (?).

**Zwerezschkau**, s. Zwirtzschkau.

**Zwergloch**, (n.), nach Oberreit, Sürplus Rosenthal, an der böhmischen Grenze zwischen Eiland und Raitz gelegen. 1537 das Querkloch hält den Rain zwischen den Tetschenischen Gütern und dem Amt Pirna. 1589 Von den zum Rosenthaler Forstrevier gehörenden „Großschaffwaldt“ heißt es: [er] „reinet mit der Graseheiden und dem Krigholtz, nach dem Queegloch (lies: Quergloch!), von dannen ans Wasser, die Bilbach unterm Elende“ usw. (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz, I, 12). 1591 „Groß Schaffwaldt fahet ann der Bilbach ahnn und gehet hinauf auf das Quarklock an die vier Herren Eichen, nachmals an die Graseheide usw.“ (ebda. S. 15).

**Zweßel**, (f.), s. Zwiesel.

**Zwetzschkau**, s. Zwirtzschkau.

**Zwiesel**, ehemaliges Hammerwerk an der Gottleuba, jetzt Ortsteil von Berggießhübel. Ursprünglich Name des Tales am Zusammenfluß der Bahra (des Dürren Wassers) und der Gottleuba. Letztere scheint sich (wenn man flußaufwärts geht) hier zu gabeln (daher der Name Zwiesel). — Der Hammer gehörte seit alters zum Rittergut Großcotta (s. d.). 1516 verpfändet Caspar Robur das dortige Gericht „samt dem hamer dye Zweßel gnant“ (Cop. 84 Bl. 17b). 1622 April 3. und 1664 Oktober 1. erscheint „das bergkwerck die Zwiesel (Zeyssel) genant“ wiederum als Zubehör von Großcotta. Die Angabe (Postlex. XIII, 880), man habe hier „1775 einen Stabhammer nebst Frischfeuer angelegt und ihn Zwiesel genant“ ist demnach irrig; vielleicht wurde der Betrieb damals neu aufgenommen. Ebenso gehören schon 1657 „etliche Häuser in der Zwiesel“ mit Ober- und Erbgerichten den Besitzern von Großcotta (s. d.). 1664 bitten Johann Herttel, Barthel Behr und Martin Niezschner in der Zeidelweide (s. Berggießhübel) auf den wüsten Baustätten bauen zu dürfen, wobei gesagt wird, daß im Kriege („bey 30 Jahren hero“) 7 Wohnhäuser in der Zwiesel gänzlich ruiniert worden seien. 1680 gehört zum Rittergut Cotta auch die „Zwieselmühle unweit Berggießhübel“. Vielleicht erklärt sich die Behauptung, jener zum Jahre 1775 erwähnte Hammer sei eingegangen und in eine Mühle umgewandelt worden (Postlex. XIII, 880), durch die Annahme, daß die Zwieselmühle vorübergehend als Hammer gedient habe. Daß die flußabwärts liegende Grundmühle nach Zwiesel gehöre (ebda. XIII, 880), ist wohl ein Irrtum; sie rechnet vielmehr zu Langenhennersdorf. — 1736 haben die Untertanen zu Zwiesel Dienststreitigkeiten mit ihrem Gerichtsherrn, Generallieutnant Freiherrn v. Friesen auf Cotta. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren zu Z. nur 9 Häuser, von denen 5 (mit der Mühle) nach Cotta gehörten (Postlex. XVIII, 1074). Nach K.G. Pirna S. 66 hatte Z. jedoch 11 Häuser, davon 7 auf dem rechten Gottleubauf, die zu Berggießhübel, und 3 samt der Mühle auf dem linken Ufer, die zu Cotta gerechnet wurden (aber a. a. O. S. 14 steht ebenfalls „5 Grundstücke“). — Im Zwiesel quillt der 1803 entdeckte Schwefelbrunnen (s. Berggießhübel). Hier mündet auch der ehemals königliche Zwieselstollen (Postlex. XVIII, 1074). In der Nachbarschaft sind gute Sandsteinbrüche, die früher hauptsächlich Ofengestelle für die Hammerwerke lieferten (ebda. XIII, 880).

**Zwieselmühle**, s. Zwiesel und Gießhübel, Berg.

**Zwirschka, Zwirska**, s. Zwirtzschkau.

**Zwirtzschkau**, jetzt mit Niederseidewitz zu einer Gemeinde verbunden; ehemals besonderes Dorf. Es liegt zwischen Niederseidewitz und Zuschendorf an der „Alten Straße“ nach Teplitz. — Ältestes Zeugnis für sein Bestehen ist der Name des 1338 zu Pirna amtierenden Ratsherrn Nicolaus Czwirczow (C. II, 5, 352), der offenbar von hier stammt. 1445 heißt es: „Swerczschow das dorf, do wonen zwen besessen menre mit zwen armbrusten — gehören zum slosse Donin.“ 1501 „Schwertzschaw [ist] des pfarrers zu Donen, dorinnen 2 besessen

mennere, gen. Fridrichswalde gepfarreth“. 1537 stellt „Zwirzschkau“ 5 Pferde zum Heeresdienste. 1540 wird es ebenfalls als „Dohnaer Pfarrdorf“ bezeichnet (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 19). 1548 „Tschwirtschka“, 2 Ansässige mit 3 Hufen 9 Ruten, stehen mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten unterm Pfarrer zu Dohna. Obergerichte gehören ins Amt Pirna. Pfarren gen. Friedrichswalde. 1555 November 24. „Schwirtsachs, dorff im ampte Pirnaw“, mit 3½ Hufen und 2 Ansässigen; Zinsen, Lehen, Erbgericht und Hasenjagd stehen dem Pfarrer zu Dohna zu. 1588 Obergerichte und Dienste gehören ins Amt Pirna. Als Besitz der Kirche (des „Hospital“) zu Dohna erscheinen jene 2 Mann auch in den folgenden Jahrhunderten; 1609 nennen es die Dohnaer Kirchkommissarien ein „Hospitaldorf“ (Schlauch, a. a. O.) und 1791 heißt es: „Zwirzschka bei Zuschendorf [hat] zwey amtsässige Bauerngüther zum Hospital in Dohna gehörig“ (Verzeichnis 1791 S. 651). Darum zinst noch 1826 (Postlex. XIII, 883) das Dörfchen jährlich 15 Scheffel Hafer und Korn, 22 alte Hühner und 2½ Schock Eier den Kirchendienern zu Dohna. Zur Pfarre und Schule aber gehörte es mit Niederseidwitz nach Friedrichswalde. — Das Lexikon von Sachsen 1826 (XIII, 883) gibt dem Örtchen 4 Häuser und 20 Einwohner. Aber 1900 hatte es nur 2 Güter mit 12 Bewohnern. — Besondere Namensformen: Zwurzschke 1586/87 (Loc. 7369, Das Amt Pirna 1510—1696 Bl. 28b); Zwurtzschke 1588 (Sch.A.P. Vol. I, Nr. 1); Tzschwirtschs 1587 (O. 12278a); Tzwirtzschaw 1605 (O. 12651aaa); Zwirzschka 1657 (Loc. 30545, Eingesendete Amtsmatrikel d. Æo 1658, Bl. 236b); Zwirzschka 1826 (Postlex. XIII, 883); Zwirzschka 1833 (ebda. XVIII, 1075); die Zwerzschkau (K.G. Pirna S. 160) und Zwertzschkau, Druckfehler (ebda. S. 159). — Eins der beiden Güter zu „Zschwirzaw“ befand sich Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitze von Hans Pistoriß; seines Schuldenwesens wegen ergeht 1655 Mai 7. eine Verordnung an den Schösser zu Pirna.

Zwirzschka, Zwurtzschke, Zwurzschke, s. Zwirtzschkau.  
Zwuschendorf, Zwussehendorf, s. Zuschendorf.  
Zyhst, s. Zehsta.

#### Berichtigungen und Ergänzungen.

Bei der Eile, mit der zuletzt der Druck dieses Werkes vor sich ging, zu einer Zeit, wo den Verfasser ein schweres Augenleiden quälte, sind natürlich eine Anzahl Druckfehler übersehen worden. Im Vergleich zu der Fülle des Stoffes aber sind es gewiß nicht allzuvieler, und besonders dürften kaum sinnstörende Fehler darunter sein. Auf die Genauigkeit der Zahlenangaben und die urkundlich getreue Schreibung der Namen ist vor allem Wert gelegt worden. Soweit bis jetzt Irrtümer oder Lücken bekannt geworden sind, seien sie hier berichtet bzw. ergänzt.

S. 25. Copitz ist am 1. April 1923 mit der Stadt Pirna vereinigt worden.

S. 71, Sp. 2, Z. 15 lies „Speichenhörner“ (nicht Spoichenh.).

S. 71, Sp. 2, Z. 1 und 4 (von unten) lies (f.) statt (h.).

S. 79, Sp. 1, Z. 39 sind die Buchstaben C. a. zu tilgen.

S. 105, Sp. 1, Z. 22 (betr. Heidenau) muß es heißen: 1460 (statt 1441).

S. 107, Sp. 2 Mühlen lautet die Jahreszahl natürlich 1559 (nicht 5159).

S. 190, Sp. 1, Z. 7 ist als Besitzer (von Mügeln) bestimmt ein Herr v. Oppen (nicht Oappel) anzusetzen.

S. 312, Sp. 1, Z. 13 (von unten) muß es heißen Scutkou (nicht Scutkon).

S. 311 Sp. 2 Z. 38 lies: Den (nicht der) Klettersport.

S. 325 Sp. 2 Z. 27 ist hinter „daß“ einzufügen „Krobenitz“.

Blaustock, fälschliche Bezeichnung für Bloßstock (s. Wildenstein, Alter).

Bockmühle (s. S. 30 Sp. 2); sie ist am 5. Juli 1926 wiederum abgebrannt; das Gasthaus blieb erhalten.

Finkenmühle s. Waitzdorf und Hohnstein S. 122 Sp. 1.

Linkenau (s. S. 169 Sp. 2) soll nach anderer Ansicht von Wehlen elbaufwärts gelegen haben.

Prossen. Über den neuen, in hiesiger Flur liegenden Winterschutzhafen, s. Wendischfähre.

Schweizerkrone, s. Wachberg.

Stiller Fritz ist auch Name eines Gasthofes in Waltersdorf.